

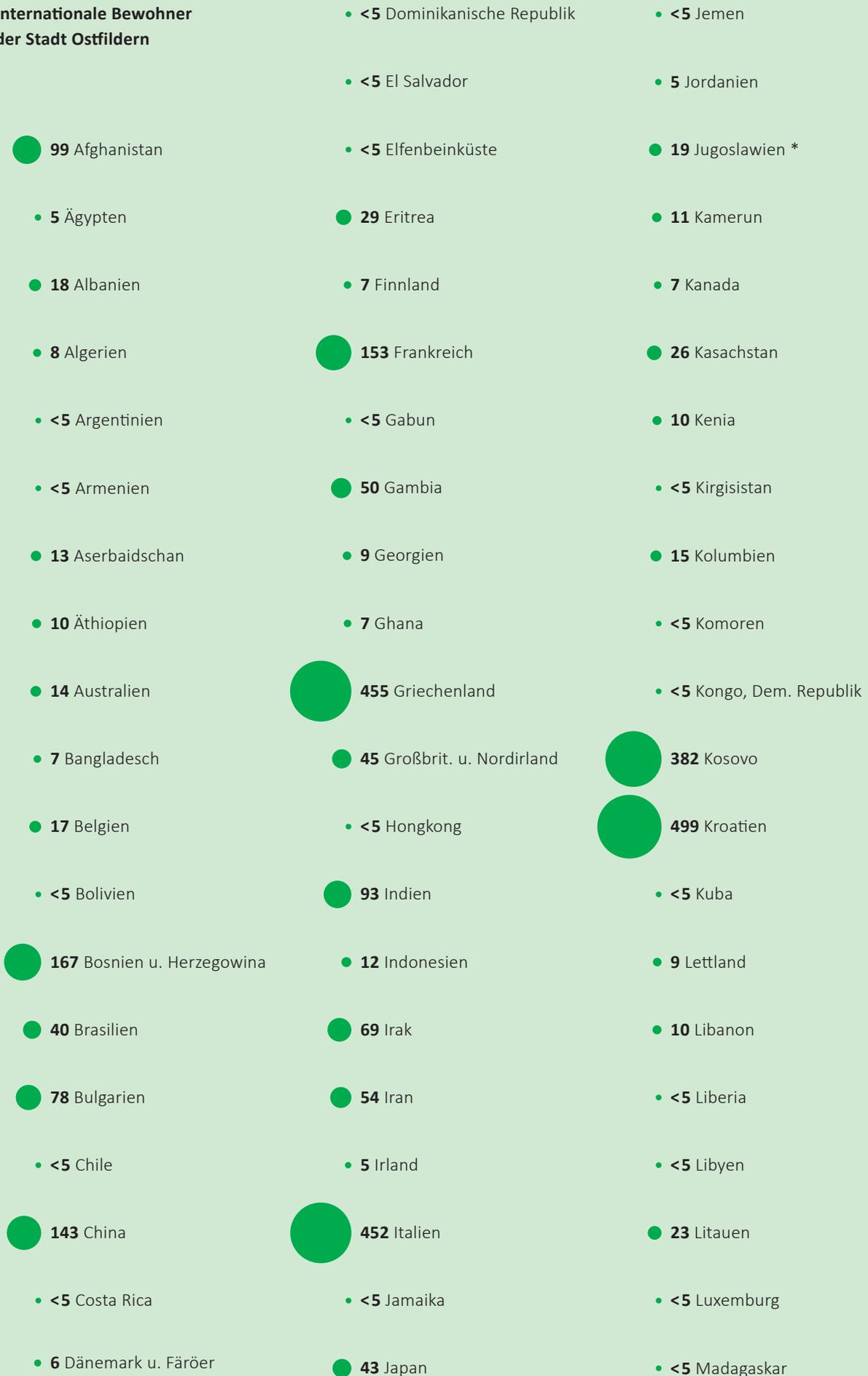
**Vielfalt in Ostfildern.
Auf dem Weg
zur Teilhabe.
Integrationskonzept
2018**



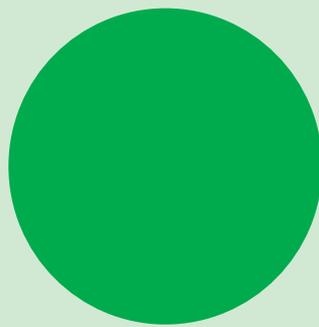


*Gemeinsamer Spaziergang durchs
grüne Körschtal in Scharnhausen.*

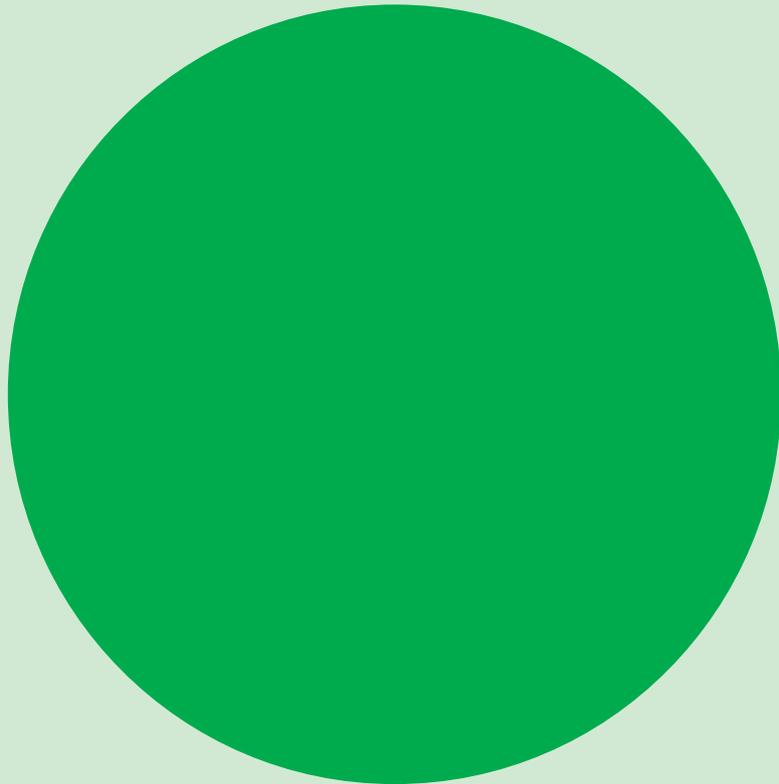
Internationale Bewohner der Stadt Ostfildern







6339 internationale Bewohner
hat die Stadt Ostfildern.



Insgesamt leben hier
39715 Menschen.

Die abgebildeten Personen sind alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Ostfildern. Sie leben zum Teil schon lange in der Stadt, einige engagieren sich ehrenamtlich im Dolmetscherpool, als Mentorin oder Mentor oder in der Begleitung von Geflüchteten. Sie zeigen: Internationale Begegnungen gibt es in allen Stadtteilen. Sie haben sich für die Fotos freiwillig zur Verfügung gestellt. Dafür danken wir ihnen allen herzlich.

*Hinweis: Gemeint sind stets alle Formen:
weiblich, männlich und divers.*

Vielfalt in Ostfildern. Auf dem Weg zur Teilhabe. Integrationskonzept 2018



Inhalt

Vorwort des Oberbürgermeisters 12

1. Einführung 16

2. Definitionen und Begriffsklärungen 21

- 2.1 Definitionen **21**
- 2.2 Begriffsklärungen **26**

3. Deutschland als Migrationsgesellschaft 30

- 3.1 Geschichtlicher Abriss **33**

4. Leuchtturmprojekte 37

- 4.1 Projekt „eins plus b – Eltern im Netzwerk Sprache plus Bildung“ **38**
- 4.2 Projekt „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ **39**
- 4.3 Projekt „ikeros Jugendbüro“ **40**
- 4.4 Ehrenamtlicher Dolmetscherpool der Stadt Ostfildern **41**
- 4.5 Mentoring-Programm **42**
- 4.6 IBUS-Lernwerkstatt **43**

5. Bürgerbeteiligung 46

- 5.1 Bürgerdialoge **47**
- 5.2 Plenum Integration **47**
- 5.3 Qualitative Interviews **48**
- 5.4 Abstimmungsrunde zum Integrationskonzept **49**

6. Handlungsfelder 52

- 6.1 Bildung und Sprache **52**
- 6.2 Arbeit und Beschäftigung **70**
- 6.3 Wohnen **80**
- 6.4 Werte und Akzeptanz in der Bevölkerung **88**
- 6.5 Soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt **95**
- 6.6 Soziale Begleitung und Netzwerkarbeit **102**
- 6.7 Interkulturelle Öffnung der Verwaltung **108**

7. Zentrale Handlungsempfehlungen 116

8. Fazit und Ausblick 119

- 8.1 Fazit **119**
- 8.2 Ausblick **120**

9. Anhang 125

- 9.1 Materialien **126**
- 9.2 Statistiken **136**
- 9.3 Pressestimmen **138**
- 9.4 Literaturhinweise und Weblinks **146**

Impressum 150

Vorwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Ostfildern ist eine internationale Stadt. 6339 Menschen aus 121 Nationen haben hier eine neue Heimat gefunden. Das sind fast 16 Prozent unserer Bevölkerung. Dazu kommt eine weitere größere Zahl von Personen mit Migrationsbiografie. Dazu zählen Menschen, die eingebürgert sind und einen deutschen Pass haben. Oder Menschen, die hier geboren, aber deren Eltern einst zugewandert sind. Oder Deutsche, die als sogenannte Spätaussiedler aus Russland, Polen oder Rumänien nach Ostfildern kamen. Gut ein Drittel der fast 40 000 Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt hat somit internationale Wurzeln. Sie alle machen unsere Stadtgesellschaft vielfältig und lebendig.

Durch neue Mitbürgerinnen und Mitbürger hat sich das Gesicht unserer Stadt verändert. Und das ist gut so. Denn eine Gesellschaft, die nicht offen dafür ist sich zu ändern, wird es in Zukunft schwer haben, das Erreichte zu bewahren. Insofern verstehen wir Zuwanderung als Bereicherung und Chance für Ostfildern.

Es bedarf allerdings einiger Anstrengungen: Integration ist eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen dieser Zeit, insbesondere für die Kommunen. Hier leben Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen, mit unterschiedlichen Religionen und unterschiedlichen gesellschaftlichen Prägungen zusammen. Etliche sind vor politischer Verfolgung, vor Terror und Krieg geflüchtet und haben auf der Flucht weiteres Leid erfahren. Es gilt, den Neubürgerinnen und Neubürgern offen gegenüber zu sein, sie willkommen zu heißen und ihnen Beteiligung und Teilhabe an allen Bereichen des Lebens in Ostfildern zu ermöglichen. Daran kann jeder und jede Einzelne mitwirken – im öffentlichen Raum, im Alltag, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft. Gleichzeitig gilt es auch, jeder Form von

Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt entgegenzutreten. Integration ist Bürgersache!

Aber auch die Stadtverwaltung ist in der Pflicht. Integration ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Bereiche umfasst. Mit dem vorliegenden Integrationskonzept „Vielfalt in Ostfildern. Auf dem Weg zur Teilhabe“ macht sich die Stadt auf den Weg, Integration zu gestalten. Für die Stadtverwaltung, für Institutionen und Vereine heißt das, an ihrer interkulturellen Öffnung zu arbeiten. Als Arbeitgeberin will die Stadt Vorbild sein und Chancengleichheit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit internationalen Wurzeln erreichen.

Das Integrationskonzept ist in einem breit angelegten Beteiligungsprozess erarbeitet worden. Hier haben Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Migrationsbiografie ebenso wie Geflüchtete sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Verwaltung und anderen Behörden und Organisationen mitgewirkt. Bürgerschaftliches Engagement und fachliche Expertise haben sich in den sieben Arbeitsgruppen des Plenums Integration ergänzt, Lücken in Hilfesystemen identifiziert und Netzwerke geschaffen. Sie haben gemeinsam Ziele definiert und Handlungsempfehlungen für eine gelingende Integration erarbeitet, zugeschnitten auf die Stadt Ostfildern.

Aufgenommen wurden zudem die Anregungen und Ideen der Bürgerschaft aus dem Kommunalen Flüchtlingsdialog (2016), den Ostfilderner Gesprächen (2017) sowie aus der Abschlussrunde der Bürgerbeteiligung zur Erarbeitung des Integrationsplans im Juli 2018. Begleitet hat diesen Beteiligungsprozess das Institut für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen (IAD) der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Das IAD hat zudem Interviews mit 14 Expertinnen und Experten der Stadtverwaltung sowie von freien Trägern

und Einzelpersonen mit und ohne internationale Wurzeln geführt. Auch deren Erkenntnisse sind in das Integrationskonzept mit eingeflossen.

Die Leitziele und die Handlungsempfehlungen geben den Rahmen für konkrete Maßnahmen in verschiedenen Bereichen vor, die nun sukzessive umgesetzt werden sollen. Für manche bedarf es eines Umdenkens oder einer neuen Zusammenarbeit. Andere benötigen die politische Unterstützung des Gemeinderats und eine Finanzierung. Gefordert sind nun alle Fachbereiche der Stadtverwaltung, die im Integrationskonzept formulierten Handlungsempfehlungen aufzugreifen. Vereinen und anderen Organisationen obliegt das in eigener Verantwortung. Die Stadt wird sie dabei unterstützen.

Mein Dank und meine Anerkennung gilt all denen, die mit viel Elan dieses Konzept entwickelt haben. In vorbildlicher Weise haben sich Bürgerinnen und Bürger über längere Zeit ehrenamtlich engagiert. Gemeinsam mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Expertinnen und Experten von außerhalb Ostfilderns wurden vielfältige Ideen entwickelt, die nun umgesetzt werden sollen.

Integration ist keine Aufgabe, die heute beginnt und morgen abgeschlossen sein wird. Integration ist ein anhaltender Prozess für die Menschen in Ostfildern, für die Gesamtgesellschaft. Machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Gestalten wir Ostfildern als moderne, weltoffene und vielfältige Stadt.

Ihr




Christof Bolay, Oberbürgermeister der Stadt Ostfildern



*Angeregte Gespräche bei den
neuen Stufen in der Grünen Mitte
in Ruit.*



1. Einführung

Vielfalt in Ostfildern. Auf dem Weg zur Teilhabe.

Ostfildern versteht sich als eine Stadt der Ideen und des offenen Miteinanders.¹ Die wachsende Vielfalt unserer Gesellschaft rückt das Thema Integration als zentrale kommunale Aufgabe in den Fokus. Es gilt in den nächsten Jahren diese Vielfalt zu gestalten. Zuwanderung ist als Chance für eine moderne, weltoffene und vielfältige Stadt zu verstehen. Ein Integrationskonzept soll hierbei die Basis für eine dauerhafte, nachhaltige Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft, wichtigen gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen sowie Politik und Verwaltung schaffen. Die Integration der Neubürgerinnen und Neubürger darf nicht vom Engagement Einzelner abhängig sein, sondern muss sich als gelebte Praxis verstehen. Dazu bedarf es tragfähiger Netzwerke, die geknüpft und ausgebaut werden müssen. Das zeigen die Handlungsempfehlungen des vorliegenden Integrationskonzepts auf.

Die Stadt setzt sich für nachhaltiges und umweltverträgliches Handeln und für Familienfreundlichkeit ein. Sie versteht sich als zuverlässige Partnerin für die Wirtschaft und schätzt die kulturelle Vielfalt.

Kulturelle Vielfalt und neugierige Offenheit prägen das städtische Leben. Dabei legt die Stadt Ostfildern besonderen Wert auf Initiativen aus der Bürgerschaft. Das Zusammenleben einer Vielzahl von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftskulturen ist in Ostfildern seit Jahren gut gelingende Praxis. Dennoch hat die Zahl der Geflüchteten, die in den Jahren 2015/2016 in der Stadt eine neue Heimat gefunden haben, die Stadtgesellschaft vor Herausforderungen gestellt.

Mit dem vorliegenden Integrationskonzept möchte die Stadt einen Beitrag leisten, um diese Vielfalt besser zu gestalten, Integration auf unterschiedlichen Ebenen zu ermöglichen, ressourcenorientierte und kreative Prozesse voranzutreiben und diese langfristig zu etablieren. Die Schwerpunkte der Stadt Ostfildern im Themenkomplex der Integration sind durch sieben Handlungsfelder abgebildet:

Handlungsfelder

- Bildung und Sprache
- Arbeit und Beschäftigung
- Wohnen
- Werte und Akzeptanz in der Bevölkerung
- Soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt
- Soziale Begleitung und Vernetzung
- Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Zukunftsfragen werden in der Stadt Ostfildern im breiten Dialog zwischen Bürgerschaft, Gemeinderat und Stadtverwaltung diskutiert. Das Zusammenleben von Menschen, die auf die unterschiedlichsten Weisen kulturell, religiös und gesellschaftlich geprägt sind und sich in unterschiedlichen Lebenssituationen befinden, ist eine große gesellschaftliche Herausforderung. Daher stellen die produktive Gestaltung von Vielfalt und die Förderung von Integrationsprozessen Schwerpunktbereiche innovativer und zukunftsfähiger Politik auf allen Ebenen dar. Während die Rahmenbedingungen hierfür durch Bund und Länder vorgegeben werden, findet Integration und die Wertschätzung von Vielfalt in den Kommunen im privaten und öffentlichen Bereich statt. Der positive Verlauf von Integrationsprozessen soll allen ein gutes und sozial gerechtes Leben ermöglichen und die Bedingungen für ein weltoffenes und solidarisches Zusammenleben bereitstellen. Nur wenn jede und jeder daran mitwirkt, kann es friedlich

¹ Stadt Ostfildern. Leitbild. Im Netz unter: <http://www.ostfildern.de>

gestaltet und können gleiche Teilhabechancen für alle verwirklicht werden.

„Integration ist Bürgersache. Begegnung – Beteiligung – Zukunft gestalten“, mit diesem Motto, mit diesem Leitgedanken hat die Erarbeitung eines Integrationskonzepts in Ostfildern begonnen. Den Auftrag hierzu erteilte der Verwaltungsausschuss des Gemeinderats im Mai 2017. Hauptbestandteil des vorgelegten Konzepts sind Ergebnisse der Beteiligung und Befragung von Bürgerinnen und Bürgern. Die Federführung übernahm die Fachstelle Integration und Flüchtlingshilfe im Fachbereich Bürgerservice. Die wesentlichen Handlungsfelder für eine gelingende Integration, erarbeitet in den sieben Arbeitsgruppen des „Plenums Integration“, wurden in zwei großen Bürgerdialogen betätigt und im Herbst 2017 und Frühjahr 2018 in den AGs des „Plenums Integration“ weitergeführt. Dank einer Förderung durch das Ministerium für Soziales und Integration konnte die Stadt eine wissenschaftliche Begleitung hinzuziehen.

Das Institut für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen (IAD) der Evangelischen Hochschule unter der Leitung von Frau Professorin Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann nahm im September 2017 die unterstützende, konzeptionelle Begleitung des Prozesses auf. Ergänzt wurde der Beteiligungsprozess durch 14 qualitative, leitfadengestützte Interviews, die das IAD mit Schlüsselpersonen aus der Stadtverwaltung sowie Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Migrationsbiografie zum Thema „Integration“ führte.

„Integration ist eine Querschnittsaufgabe“. Die Stadtverwaltung muss zum Gelingen von Integration beitragen. Diese ist eine dauerhafte, politische und gesellschaftliche Zukunftsaufgabe. Die Stadt als Arbeitgeberin muss hier eine Vorbildfunktion einnehmen, will sie mit ihren gesellschaftspolitischen Ansprüchen an eine Stadtgesellschaft wie Gemeinsinn, Bürgerengagement und Zusammenhalt von dieser auch ernst genommen werden. Deshalb wurde eine neue AG „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“ einberufen, geleitet von der Führerin des Instituts für Fort- und Weiterbildung (ifw) der EH Ludwigsburg Frau Birgit Groner, besetzt mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus jedem Verwaltungsfachbereich sowie einer Vertreterin des Personalrats, die sich des Themas annahm.

„Integration ist ein anhaltender Prozess. Für die Menschen in Ostfildern, für die Gesamtgesellschaft.“ Das ist ein weiterer Leitgedanke, den der Oberbürgermeister

in seinem Vorwort formuliert hat. Dieser Prozess hat schon längst begonnen. Er betrifft die Menschen mit internationalen Wurzeln genauso wie Menschen ohne internationale Wurzeln. Für das Gelingen von Integrationsprozessen sind alle verantwortlich – Zuwanderer und Einheimische – und nicht die Stadtverwaltung, die Migrantinnen und Migranten oder die Aufnahmegesellschaft alleine.

Aus der jüngeren Geschichte ist etwa der Zuzug von Geflüchteten und Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg zu nennen. Alleine zwischen Oktober 1945 und Juli 1946 kamen 465 Heimatvertriebene in der damals selbstständigen Gemeinde Nellingen an. In nur zehn Monaten wuchs die Bevölkerung um fast 17 Prozent. 1950 zählte man in Nellingen unter den mittlerweile 4000 Einwohnern fast 1000 Geflüchtete, Heimatvertriebene und so genannte „displaced persons“, Menschen, die bis dahin nicht in Nellingen beheimatet waren. In den damals ebenfalls selbstständigen Gemeinden Kemnat, Ruit und Scharnhausen sowie in Nellingen wuchs die Bevölkerung zwischen Kriegsende und 1950 hauptsächlich durch den Zuzug der Heimatvertriebenen um rund 40 Prozent. Das erforderte eine bisher einmalige Integrationsleistung.

Der Anteil der Menschen, die seit 2015 aus den Kriegs- und Krisengebieten geflohen und nach Ostfildern gekommen sind, beträgt mit 690 Personen (Stand Ende Juni 2018) gerade einmal knapp zwei Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Ausländeranteil beträgt knapp 16 Prozent. Darunter sind die Zuwanderinnen und Zuwanderer aus der Türkei mit 971 Personen die größte Bevölkerungsgruppe.

Integration wird in Ostfildern gelebt. Insbesondere Kindergärten und Schulen, aber auch die Sportvereine beweisen dies seit Jahren in ihrer täglichen Arbeit. Dennoch geschieht dies nicht reibungslos, es fehlen häufig Unterstützung, Ressourcen, Handreichungen. Eine systematische Bestandsanalyse des Integrationsbedarfs gab es ebenso wenig wie eine Beschreibung der Probleme, der Lücken in den vorhandenen Hilfesystemen sowie gemeinsame Leitlinien und Ziele. Das soll mit dem nun vorliegenden Integrationskonzept geleistet werden.

Integration soll Begegnung ermöglichen, Beteiligung fördern und beitragen, gemeinsam Zukunft zu gestalten. Damit ist der Leitgedanke der gleichberechtigten Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern mit internationalen Wurzeln am sozialen Leben der Stadtgesellschaft





*Begegnung im Körschtal
in Schärnhäusen.*

1. Einführung

aufgegriffen, der zudem die Beteiligung und Mitgestaltung ermöglicht, auch im Bereich bürgerschaftlichen Engagements.

Diese Leitgedanken, die im vorliegenden Integrationskonzept zugrunde gelegt bzw. erarbeitet wurden, sollen der Stadtverwaltung sowie dem Gemeinderat Entscheidungshilfen für die Fragestellungen im Bereich Zuwanderung und Integration geben. Zudem sollen sie auch Organisationen, Vereinen, den Unternehmen und Betrieben sowie den Bürgerinnen und Bürgern eine Orientierungshilfe bezüglich der politischen Zielsetzungen der Stadt in Sachen Integration und Vielfalt liefern und zu einem besseren Verständnis beitragen.

Mit dem Integrationskonzept „Vielfalt in Ostfildern. Auf dem Weg zur Teilhabe“ soll eine Atmosphäre geschaffen werden, in der sich alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit angenommen und wertgeschätzt fühlen. Das heißt einerseits, sich mit Offenheit, Respekt und Empathie zu begegnen. Andererseits bedeutet es auch, dass man Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wahrnehmen und ihnen entgegentreten muss.

Da Integration ein fortlaufender Prozess ist, der immer wieder neu gestaltet und strukturiert werden muss, stellt das Konzept für Vielfalt kein festgeschriebenes, abgeschlossenes und statisches Produkt dar, sondern soll vielmehr als ein flexibles und offenes Instrument verstanden werden, mit und an dem in Zukunft weitergearbeitet werden kann.

2. Definitionen und Begriffsklärungen

Bei einer Annäherung an die Themenfelder „Integration“ und „Migration“ stoßen wir auf vielfältige Begrifflichkeiten. Im Folgenden sollen die wichtigsten Begriffe für das Integrationskonzept der Stadt Ostfildern vorgestellt und erläutert werden.

2.1 Definitionen

2.1.1 Integration

Das Integrationsverständnis der Stadt Ostfildern:

„Unter „Integration“ verstehen wir einen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess, der eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben aller Menschen – unabhängig der Herkunft – in den Mittelpunkt stellt.

Dieser Prozess ist dauerhaft angelegt und liegt in der gemeinsamen Verantwortung aller Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.“¹

Integration ist ein wechselseitiger Prozess, an dem einzelne Personen oder Gruppen und die sogenannte Mehrheitsgesellschaft aktiv beteiligt sind. Dabei verändern sich sowohl die Migrantinnen und Migranten als auch die Mehrheitsgesellschaft.² Das Zusammenleben der Menschen beruht dabei auf einer Politik

der Anerkennung kultureller Vielfalt und auf einer anzustrebenden Einheit in der Verschiedenheit. Für eine multikulturelle Gesellschaft sind die politische Auseinandersetzung und Strategien gegen Diskriminierung unabdingbar. Ziel ist hierbei *„die bestmögliche Gestaltung der Lebensverhältnisse von Zuwanderern unter den gesellschaftlichen Gegebenheiten in Deutschland. Dabei soll die nationale, kulturelle und religiöse Identität der Zuwanderer gewahrt bleiben.“³* Es geht also keinesfalls um die Anpassung einer Minderheit an die herrschende Mehrheit oder die Herstellung von Gleichartigkeit, sondern um die Gleichwertigkeit von Verschiedenem.

„Allgemein formuliert bildet Integration das Gegenstück zu Segregation oder Ausgrenzung. Übertragen auf die Ebene konkreter Lebenswelten bedeutet Integration, dass Einzelpersonen oder ganze Gruppen gleichberechtigte Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und der Artikulation ihrer Interessen erhalten und vor individueller und kollektiver Ausgrenzung geschützt werden. Integrationspolitik ist im Kern Herstellung von Chancengleichheit.“⁴

2.1.2 Inklusion

In den Arbeitsgemeinschaften des Plenums Integration kam immer wieder die Diskussion über den Begriff Inklusion auf. Teilweise wurde die Forderung laut statt

¹ Integrationsverständnis des Landkreises Esslingen

² F. Heckmann geht es unter dem Stichwort „ethnischer Pluralismus“ um das gleichberechtigte Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft. In: Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart 1992.

³ Aric – Antirassistisch-interkulturelles Informationszentrum Berlin: Ausgewählte Definitionen des Begriffes „Integration“. 2006. Im Netz unter: <http://www.aric.de/fileadmin/users/aric/PDF/integration.pdf> Stand: 04.06.2018

⁴ Piening, Günter: Vielfalt fördern, Zusammenhalt stärken. Interview der Heinrich-Böll-Stiftung. 2005. Im Netz unter: <http://heimatkunde.boell.de/2006/08/18/vielfalt-foerdern-zusammenhalt-staerken> Stand: 04.06.2018

2. Definitionen und Begriffsklärungen

des Begriffs Integration lieber den der Inklusion zu benutzen, auch wenn dieser häufig mit Menschen mit Behinderungen in Verbindung gebracht wird.

Soziale Inklusion betrifft keineswegs nur Menschen mit Behinderungen, sondern alle Personen und Gruppen in unterschiedlichen Lebenslagen wie beispielsweise Migrantinnen und Migranten, Seniorinnen und Senioren oder Kinder. Inklusion „ist Ausdruck einer Philosophie der Gleichwertigkeit jedes Menschen, der Anerkennung von Verschiedenheit, der Solidarität der Gemeinschaft und der Vielfalt von Lebensformen.“⁵ Verstanden wird hiermit sowohl der Prozess wie auch der Idealzustand einer gesellschaftlichen Teilhabe für alle.

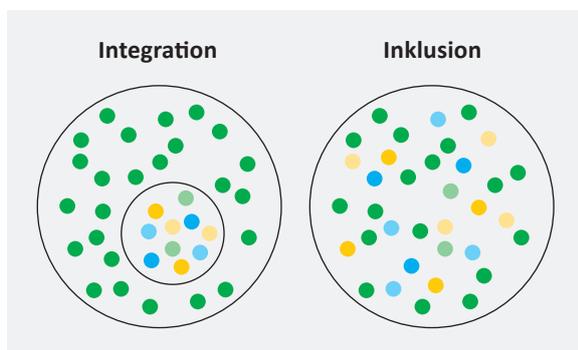


Abb. 1: Integration bedeutet Eingliederung. Bei der Inklusion gibt es nur eine große Gruppe, in der jeder einzelne Mensch gleichberechtigt ist.

Der wichtigste Unterschied zum Integrationsbegriff besteht darin, „dass Integration von einer vorgegebenen Gesellschaft ausgeht in die integriert werden kann und soll, Inklusion aber erfordert, dass gesellschaftliche Verhältnisse, die exkludieren, überwunden werden müssen.“⁶ Während Integration immer noch auf Eingliederung setzt, geht Inklusion von der Zugehörigkeit aller zu einer heterogenen Gruppe aus – und nicht etwa zu mehreren verschiedenen Gruppen. „Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und

unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.“⁷

Der Begriff „Inklusion“ entstand in den 70er-Jahren in den USA, als Mitglieder der Behindertenbewegung eine volle gesellschaftliche Teilhabe einforderten. Inklusion bedeutet „Einschluss“ oder „Enthalten-sein“ und „bezeichnet einen Zustand der selbstverständlichen Zugehörigkeit aller Menschen zur Gesellschaft. Damit verbunden ist die Möglichkeit aller zur uneingeschränkten Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft.“⁸ „Zentrale Forderungen sind die Wertschätzung von Vielfalt und die volle gesellschaftliche Teilhabe aller Mitglieder der Gesellschaft mit ihren individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten.“⁹ Deshalb sollten bestehende Strukturen derart gestaltet werden, dass sich alle als zugehörig betrachten können.

2.1.3 Assimilation

Der Begriff hat seinen Ursprung im lateinischen „assimilare“ und lässt sich mit „ähnlich machen“ beschreiben. Eine Assimilation ist eine „Angleichung“ oder „Anpassung“. Der Begriff wird in vielen Disziplinen verwendet. Für die kulturelle (gesellschaftliche) Assimilation lässt sich dies als ein Angleichungsprozess verstehen. Der Mensch gleicht sich seiner neuen Umgebung an, gibt einen Teil seiner Identität auf und passt sich somit der fremden Gesellschaft an. In Bezug auf kulturelle Assimilation bedeutet das, dass im Miteinander mit der einheimischen Bevölkerung die Sprache erlernt wird, mehr und mehr Wissen um kulturelle Traditionen und Werte erworben und angewendet werden.¹⁰

Assimilation lässt sich im Kontext von Integration folgendermaßen verstehen: Wenn Einwanderinnen und Einwanderer, Zuwanderinnen und Zuwanderer, Geflüchtete o.a. aus anderen Ländern nach Deutschland ziehen und in Kontakt mit der hiesigen Bevölkerung

⁵ Seifert, Monika: Inklusion ist mehr als Wohnen in der Gemeinde. In: Dederich, Markus/ Greving, Heinrich/ Mürner, Christian/Rödler, Peter [Hrsg.]: Inklusion statt Integration? Heilpädagogik als Kulturtechnik. Gießen 2006. S.98-113, hier S. 100.

⁶ Kronauer, Martin: Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart. In: Kronauer, Martin [Hrsg.]: Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart. Bielefeld 2010. S. 24-58, hier: 56.

⁷ Aktion Mensch: Was ist Inklusion? Im Netz unter: <http://www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php> (06.02.2017)

⁸ Dietrich, Ralf: Inklusion. Bildungsserver Berlin Brandenburg. <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/inklusion.html> (06.02.2014)

⁹ Aliche, Tina: Inklusion – Hintergründe eines neuen Blickwinkels. In: Migration und Soziale Arbeit. (2013) 3. S. 243-248, hier: 243f.

¹⁰ Vgl. Jean Piagets Theorie der geistigen Entwicklung: z.B. Im Netz unter: <http://www.uni-koblenz.de/~proedler/autsem/piaget.pdf> (Stand: 22.06.2018)

kommen, lernen sie die Sprache, Werte, Bräuche etc. kennen und integrieren sich. Teilweise übernehmen sie sogar die neuen Lebensweisen und Ansichten. So kommt es nach und nach bei einigen Personenkreisen zu einer „Assimilation“, was in diesem Kontext bedeutet, dass sie mehr und mehr Eigenheiten und Eigenschaften aus ihrer früheren Heimatkultur ablegen, dafür die der Aufnahmegesellschaft annehmen. Damit ist weit mehr gemeint als die Anpassungsleistung, die man braucht, um in einem anderen Land zurechtzukommen.

Bei jüngeren Generationen sind häufiger Anpassungsleistungen zu finden als bei der Elterngeneration. Assimilation ist meist ein sehr langsamer Prozess, der sich teilweise über Generationen hinwegziehen kann.¹¹ Manchmal ist er gewollt, meist aber wird versucht die „spezifischen kulturellen Eigenheiten“ zu bewahren.

2.1.4 Teilhabe (Partizipation)

Partizipation ist ein demokratietheoretischer Begriff und bezeichnet die Beteiligung und bewusste Mitwirkung von Einzelnen und Gruppen an Entscheidungen und Entscheidungsprozessen. Sie ist sowohl im alltäglichen sozialen wie auch im politischen Leben möglich. *„Historisch betrachtet wird die Forderung nach Partizipation begründet mit dem Argument: Es wird über unsere Angelegenheiten entschieden, also haben wir ein Recht darauf, mitzuentcheiden! Partizipation wird folglich eingeklagt auf der Grundlage der Menschenrechte, der Selbstbestimmungsrechte und der menschlichen Würde.“*¹²

Der Begriff Partizipation geht auf das lateinische Wort „particeps“ (=„teilnehmend“) zurück und steht für „Beteiligung“, „Teilhabe“, „Mitwirkung“ und „Einbeziehung“.

Partizipation bedeutet, dass sich Menschen (Bevölkerungsgruppen, Organisationen, Verbände, Parteien) aktiv und maßgeblich an allen Entscheidungen beteiligen, die ihr Leben beeinflussen. Partizipation trägt dazu bei, dass die Zielgruppen und Partnerorganisationen ihre Interessen artikulieren (Empowerment)

und durchsetzen können und bedeutet außerdem, dass die Menschen ihre Erfahrungen und Wertvorstellungen in die gemeinsame Arbeit und Lebensgestaltung einbringen.¹³

Partizipation setzt das Streben des Menschen nach Integrität und Würde voraus, sowie seine Bereitschaft, die Initiative zu ergreifen. *„Obwohl das Recht zu partizipieren garantiert werden kann, können weder die Partizipation selbst noch die damit verbundene Pflicht und Verantwortung ‚gegeben‘ oder ‚weggegeben‘ werden. Echte Partizipation vollzieht sich freiwillig.“*¹⁴ Das heißt konkret, *„freiwillig eigene Interessen zu erkennen, öffentlich einzubringen, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, sie zu begründen, zu prüfen, zu entscheiden, zu verantworten und ggf. auch zu revidieren.“*¹⁵

Dieser Prozess ist langwierig und erfordert Eigeninitiative und Selbstreflexion. Insbesondere bei politischen Entscheidungen wird auch unter „Einheimischen“ tendenziell mehr kritisiert und wenig partizipiert.

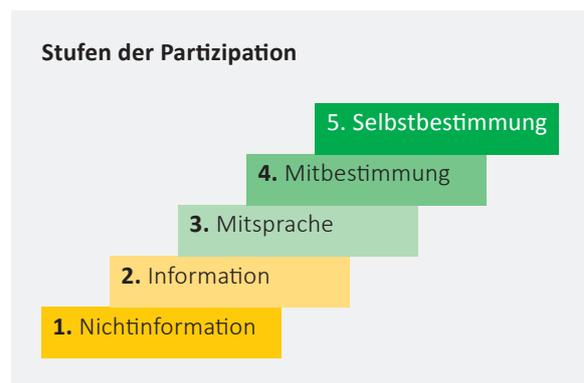


Abb. 2: Partizipation verläuft in Stufen – von der Nichtinformation über Information bis hin zur Selbstbestimmung.

Bei Partizipation handelt es sich um einen Prozess, der von Nichtinformation über Information, Mitsprache und Mitbestimmung hin zur Selbstbestimmung verläuft. Betroffene zu Beteiligten zu machen schafft Identifikation und Bindung und könnte somit auch

11 Vgl. Schneider, Gerd; Toyka-Seid, Christiane: Das junge Politik-Lexikon. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2018.

12 Urban, Ulrike: Partizipation. Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. 2005. Im Netz unter: http://degede.de/uploads/media/partizipation_baustein.pdf (Stand: 15.05.2018)

13 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Im Netz unter: <https://www.bmz.de/de/service/glossar/P/partizipation.html> (Stand: 29.5.2018)

14 Club of Rome: Das menschliche Dilemma. Zukunft und Lernen. Wien/München 1979. S.58f.

15 Moser, Sonja: Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden 2010. S. 73.

eine gelingende Integrationsmaßnahme werden. Somit möchten wir Partizipation „als verantwortliche Beteiligung der Betroffenen an der Verfügungsgewalt über ihre Gegenwart und Zukunft“¹⁶ definieren.

2.1.5 Vielfalt (Diversität)

Vielfalt (Diversität) umfasst all das, worin sich Menschen unterscheiden können. Hierzu gehören äußerlich wahrnehmbare Faktoren wie Hautfarbe, Alter, Geschlecht, aber auch subjektive Unterschiede wie Erziehung, Werte, Religion etc. Zudem werden mit dem Begriff der Diversität (Diversity) – anstelle von Vielfalt – aktuelle Bestrebungen bezeichnet, „sich von Identitätspolitik und -denken zu entfernen. [Es] wird nicht mehr in Kategorien von Identitäten gedacht, sondern auf einer stufenlosen Skala können stereotypisierende Effekte (wie die Homogenisierung von Gruppen, die Konstruktion von Identitäten) verhindert werden.“¹⁷

Ähnlich wie der, hier vorliegende, Vielfältigkeitsansatz im Integrationsplan der Stadt Ostfildern, ist Diversität als Begriff und Konzept nicht einfach vorhanden und beschreibbar, sondern wird immer wieder diskursiv erzeugt.¹⁸

Wer über Vielfalt, Verschiedenheit oder Unterschiedlichkeit (Diversität) statt über Integration spricht, nimmt eine bewusste Perspektivenverschiebung vor. So rückt der Fokus der Betrachtung jetzt auf die gesamte Gesellschaft und nicht mehr auf die einzelne Person mit Migrationshintergrund. In den Blick genommen wird auch die vielfältige und dauerhafte Heterogenität vieler moderner Gesellschaften. Vielfalt/Diversität wird immer prozesshaft betrachtet und geht einher mit einer Anerkennung unterschiedlicher Lebensstile, biografischer Hintergründe und Normen. Dabei spielt die reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Person, mit den jeweils vorhandenen Einstellungen zum Thema Verschiedenheit, eine große Rolle. Es geht um die komplexe Zusammensetzung der eigenen Identität sowie die Zugehörigkeit jeder

Person zu verschiedenen sozialen Gruppen. Nur aus der bewussten Beschäftigung mit Vielfalt kann auch eine Wertschätzung für Verschiedenheit bei sich selbst und bei anderen entstehen. Grundprämisse ist dabei zunächst einmal, dass jeder Mensch anders, einzigartig und individuell ist. Menschliche Vielfalt wird im Diversity-Ansatz als etwas Positives gesehen; sie stellt ein hohes Potenzial für die gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Entwicklungen dar und ist eine unerschöpfliche Quelle an Kreativität, Talent und Erfahrung. Bevor es aber zu einer Wertschätzung von Vielfalt und zum Abbau von Diskriminierungen kommen kann, muss ein Bewusstsein für Unterschiede und auch die bestehenden Gemeinsamkeiten geschaffen sowie die Zusammensetzung von Differenzen kritisch reflektiert werden. In diesem Prozess der Anerkennung darf es weder um das Festschreiben noch um die Aufhebung von Unterschieden gehen, sondern um einen respektvollen Umgang mit Verschiedenheit.

Diversity-Management im Kontext von Verwaltungen und interkultureller Öffnung bei Verwaltungen beschreibt die Gesamtheit der Maßnahmen, die dazu beitragen, dass Verschiedenheit in einer Organisation anerkannt und wertgeschätzt wird. Es geht somit um die Herstellung von Bedingungen, die es allen Personen unabhängig ihrer unterschiedlichen Merkmale ermöglicht, ihr Potenzial positiv zur Geltung zu bringen. „Längerfristig beinhaltet eine chancenorientierte Diversity-Orientierung die Vision von einem staatlichen und gesellschaftspolitischen Selbstverständnis einer Einheit in der Vielfalt. Der Schutz vor Diskriminierungen, ein ressourcenorientierter Potenzialansatz, die Förderung von Chancengleichheit und Gleichbehandlung und wirtschaftliche Vorteile können so miteinander verbunden werden.“¹⁹

2.1.6 Interkulturelle Kompetenzen und Interkulturalität

Der Begriff „Interkulturelle Kompetenz“ wurde in den Interviews sehr häufig genannt – und fiel auch mehrfach im Gesamtkontext bei der Erstellung des Integrationskonzeptes. Der Begriff ist in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem häufig verwendeten Schlagwort geworden. Er ist dabei weder im deutschsprachigen noch im anglo-amerikanischen Raum eindeutig und verbindlich definiert.

16 Stange, Waldemar/Tiemann, Dieter: Alltagsdemokratie und Partizipation. Kinder vertreten ihre Interessen in Kindertagesstätte, Schule, Jugendarbeit und Kommune. In: Sachverständigenkommission Zehnter Kinder- und Jugendbericht [Hrsg.]: Materialien zum Zehnten Kinder- und Jugendbericht. Band 3. Opladen 1999. S. 215.

17 Frey-Steffen, Therese: Gender. Leipzig 2006. S.127.

18 Vgl. Krell, Gertraude/Riedmüller, Barbara u.a.: Diversity Studies. Grundlagen und disziplinäre Ansätze. Frankfurt a.M.2007.

19 Merx, Andreas: Diversity – Umsetzung oder Proklamation? In: Migration und Sozial Arbeit. 2013.S.136-142, hier: 141.

Der Begriff – bzw. die „interkulturelle Kompetenz“ – umfasst notwendige Haltungen, Einstellungen, Wissensbestände und konkrete Fähigkeiten, die eine Angemessenheit und Effektivität des jeweiligen Handelns gewährleisten sollen – insbesondere bei Interaktionssituationen zwischen Menschen unterschiedlicher ethnisch-kultureller Zugehörigkeit. Die Schwerpunktsetzung kann je nach Disziplin und Bereich auf Sprachkenntnissen, Kulturwissen, Empathie, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit, Respekthaltung oder auf anderen Merkmalen liegen. Dabei ist zu betonen, dass es sich auch hier wieder um einen fortwährenden, lebenslangen Lernprozess handelt.

Interkulturelle Kompetenz ist mehr Haltung als Wissen und Technik; sie muss in tatsächlichen Begegnungssituationen er- und gelebt werden. *„Sie ist auch und vor allem eine Haltung, die ihren Ausdruck gleichermaßen im Denken, Fühlen und Handeln und ihre Verankerung in entsprechenden Lebenserfahrungen und ethischen Prinzipien hat.“*²⁰

Die Wirklichkeit zeichnet sich durch immer mehr kulturelle Komplexität aus. Wir müssen uns darauf einstellen, dass die fortschreitende Globalisierung eher zu mehr Differenzierung und Diversifizierung als zu einer Homogenisierung der Welt beitragen wird. Migrationsströmungen, standortunabhängige Arbeitsbedingungen, Arbeitsmigration, Internet etc. deuten darauf hin, dass eher mehr Kontakte und Begegnungen und damit neue Ausdrucks- und Lebensmöglichkeiten entstehen werden. Menschen werden unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit und unter verschiedenen Konstellationen wählen können. Ziel muss es sein, bei Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Kulturzugehörigkeit angemessen und erfolgreich zu interagieren. In Kontaktsituationen zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeit begegnen sich in erster Linie Menschen und nicht Kulturen. Es handelt sich folglich um die Abkehr von der Kulturbezogenheit zugunsten einer Hinwendung zur Personenbezogenheit. Menschen mit ihren gesamten diversitätsbezogenen Fähigkeiten treten stärker in den Vordergrund.

Interkulturelle Kompetenz ist somit das Ergebnis aus einerseits an Relevanz verlierender monokultureller

Kompetenz, andererseits aus einem „echten“ Zuwachs an globaler Kompetenz mit neuen, veränderten Wissens- und Einstellungsbestandteilen sowie konkreten Fähigkeiten und Fertigkeiten.²¹

2.1.7 Interkulturelle Öffnung

Interkulturelle Öffnung ist ein Prozess der Organisations-, Personal- und Qualitätsentwicklung mit dem Ziel, Menschen mit Migrationsbiografien die gleiche Teilhabe an gesellschaftlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu ermöglichen.

Interkulturelle Öffnung findet auf struktureller und individueller Ebene statt. Zur individuellen Ebene können z.B. allgemein Offenheit und interkulturelle Kompetenzen zählen. Auf struktureller Ebene sollten vor allem Rahmenbedingungen angepasst werden. Bestehende Abläufe und Routinen einer Verwaltung sollen an die gesellschaftliche Vielfalt angeglichen sowie entsprechende Instrumente entwickelt und Schlüsselprozesse definiert werden. Entspricht die Prozentzahl der Menschen mit Migrationshintergrund dem Prozentanteil von Menschen mit Migrationsbiografie, welche z.B. in der Verwaltung arbeiten? Oder sind die am häufigsten gesprochenen Sprachen in ansässigen Institutionen ausreichend vertreten?

Ziel ist es, kulturelle Vielfalt als gesellschaftliche „Normalität“ anzuerkennen. Interkulturelle Öffnung ist ein bewusst gestalteter Vorgang, der selbstreflexive Lern- und Veränderungsprozesse von und zwischen Menschen, Lebensweisen und Organisationen ermöglicht. Zugangsbarrieren und Abgrenzungsmechanismen sollen für alle beteiligten Menschen und Organisationen abgebaut werden.

Für mehr Information siehe: Handlungsfeld „Interkulturelle Öffnung“.

²⁰ Veneto-Scheib, Valentina: Öffnung der Regeldienste und interkulturelle Kompetenz in der Beratung von MigrantInnen. In: Migration und Soziale Arbeit: Interkulturelle Öffnung und Vernetzung sozialer Dienste im europäischen Vergleich. (1998) 1. S. 16-49, hier: 43.

²¹ Aschenbrenner-Wellmann, Beate: Interkulturelle Kompetenz in Verwaltung und Wirtschaft. Theorie und Praxis eines Change-Prozesses von der Monokulturellen zur Globalen Kompetenz. Berlin 2003: 161f.

2.2 Begriffsklärungen

2.2.1 Ausländerinnen und Ausländer

Menschen mit einer anderen Staatsangehörigkeit werden allgemein als „Ausländerinnen und Ausländer“ bezeichnet. In Deutschland bedeutet der Ausländerstatus oft schwierigere Lebenslagen und einen geringeren, ungeschützten Rechtsstatus. Das gilt besonders für Menschen aus Nicht-EU-Staaten. Da der Begriff negativ besetzt ist, soziale Probleme akzentuiert und durch die Gegenüberstellung mit der Inländerin, dem Inländer das Ausgrenzende betont, wird er in heutigen wissenschaftlichen Diskursen in der Regel nicht mehr verwendet. Zusätzlich bezeichnet „Ausländer“ oder „Ausländerin“ eine Gruppe von vielen verschiedenen Menschen, die sich in sehr unterschiedlichen Lebenslagen befinden. Der Begriff schafft somit die Vorstellung einer in Wahrheit nicht existierenden homogenen Gruppe von „Anderen“ oder „Fremden“, die den Deutschen gegenüber- oder sogar unterstehen.

2.2.2 Migrantinnen und Migranten

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge definiert Migration wie folgt: *„Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt. Von internationaler Migration spricht man dann, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht.“*²² Wir sprechen von „Migration“ im Sinne der internationalen Migration. Die Migration innerhalb eines Landes („Binnenmigration“) wird in diesem Integrationskonzept nicht angesprochen. Die Unterscheidung zwischen Geflüchteten und Migranten lässt sich so fassen: Ein Migrant verlässt seine Heimat üblicherweise freiwillig, um seine Lebensbedingungen zu verbessern. Sollte er zurückkehren, genießt er weiterhin den Schutz seiner Regierung. Geflüchtete hingegen fliehen vor drohender Verfolgung und können unter den bestehenden Umständen nicht in ihr Heimatland zurückkehren.

2.2.3 Flüchtling, geflüchtete Person

Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Geflüchteten als Person, die sich außerhalb des

Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann.²³ Die Regierungen schaffen Verfahren zur Feststellung der Flüchtlingseigenschaft, um den rechtlichen Status und die Rechte einer Person innerhalb ihrer innerstaatlichen Rechtsordnung festzulegen. Seit der letzten „großen“ Flüchtlingsbewegung in 2015/16 ist der Begriff medial verstärkt worden. In den geführten Interviews wie auch in den Arbeitsgemeinschaften des Plenums Integration wurde er häufig verwendet.

2.2.4 Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter

Um den Mangel an Fachkräften in der deutschen Wirtschaft zu verringern, wurden in den Jahren 1955 bis 1973 Arbeitskräfte aus Italien (1955), Spanien und Griechenland (1960), der Türkei (1961), Portugal (1964) und Jugoslawien (1968) angeworben und die Begriffe der „Gastarbeiterinnen“ und „Gastarbeiter“ geprägt. Der Begriff Gastarbeiter ist ein Produkt eines Alltags- und Mediendiskurses. Hierbei ist die Kombination von „Gast“ und „Arbeiter“ seltsam. Ein Gast genießt gewöhnlich Gastrecht. Gemeinhin sind Gäste davon entlastet zu arbeiten, und zumeist befinden sie sich in einer privilegierten und nicht in einer benachteiligten Situation im Haus der Gastgebernden. Der Begriff rückt zweierlei in den Vordergrund: dass diese Menschen in Deutschland sind, um zu arbeiten, und dass sie dies für eine begrenzte Zeit tun.²⁴ Die Menschen aus den Anwerbestaaten arbeiteten meist in der Schwerindustrie und anderen Bereichen mit niedrigen Qualifikationsanforderungen; sie wohnten oft in Baracken oder Sammelunterkünften in der Nähe des Arbeitsplatzes. Obwohl die freiwillige Rückkehr der „Gastarbeiterinnen“ und „Gastarbeiter“ beispielsweise durch das Rückkehrhilfegesetz (RückHG) von 1984 gefördert wurde, blieben viele mit ihren zugezogenen Familien in Deutschland.

²² Bundeszentrale für politische Bildung. Definition von Migration und von der Zielgruppe „Migranten“. Kurzdossiers. Im Netz unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57302/definition-von-migration#footnode1-1> (Stand: 28.5.2018)

²³ The UN Refugee Agency. Deutschland. FAQ Flüchtlinge. Im Netz unter: <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-fluechtlinge> (Stand: 30.5.2018)

²⁴ Mecheril, Paul/do Mar Castro Varela, Mario: Grenzen und Bewegung. Migrationswissenschaftliche Klärungen. In: Mecheril, Paul u.a.: Migrationspädagogik. Weinheim 2010. S.23-53, hier: S. 30.

2.2.5 Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten

Heute werden Menschen aus anderen Ländern, die zum Arbeiten nach Deutschland kommen, allgemein als Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten bezeichnet. Damit sind besonders diejenigen Menschen aus anderen EU-Ländern gemeint, die ihre Heimatländer aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Bedingungen verlassen und in Deutschland vorübergehend einer Arbeit nachgehen. Die Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten werden zwar der Gruppe der „Menschen mit Migrationsbiografie“ zugeordnet, sind jedoch nicht mit ihnen gleichzusetzen.

2.2.6 Menschen mit Migrationshintergrund

In den letzten Jahren hat sich der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ als Sammelbezeichnung für die heterogene Gruppe der Zuwanderinnen und Zuwanderer und ihrer Nachkommen eingebürgert. Auch das Statistische Bundesamt benutzt seit dem Mikrozensus 2005 eine solche Definition.²⁵ In Deutschland leben heute rund 19 Millionen Menschen mit einer Migrationsbiografie, das ist fast ein Viertel der Bevölkerung!²⁶

Ein Migrationshintergrund liegt dann vor, wenn eine Person ...

- eine ausländische Staatsangehörigkeit hat
- nicht in Deutschland geboren wurde oder
- mindestens ein Elternteil besitzt, das nicht in Deutschland geboren wurde und nach 1950 in die Bundesrepublik eingewandert ist.

Mit der Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“ ist einerseits eine erhöhte Sensibilität für die Wirklichkeit einer Migrationsgesellschaft zu verzeichnen, welche mehr der Realität entspricht. Andererseits geht aber auch die Gefahr einher, eine neue, verfestigende Trennlinie zwischen Menschen herzustellen. Da inzwischen auch dieser Begriff im

Alltag eine Defizitorientierung einschließt und somit negativ besetzt ist, behilft man sich durch Formulierungen wie beispielweise „Bürgerinnen und Bürger mit internationalen Wurzeln“.

2.2.7 Bürgerinnen und Bürger mit internationalen Wurzeln

Das Adjektiv „international“ gilt als neutral und ist positiv besetzt. Deshalb wird die Bezeichnung „Bürgerinnen und Bürger mit internationalen Wurzeln“ im vorliegenden Bericht gezielt verwendet. In Umfragen, Zitate oder Interviews wurden jedoch die dort verwendeten Begriffe wie „Migrationshintergrund“, „Ausländer“ oder „Migranten“ belassen.

²⁵ Bundeszentrale für politische Bildung. Definition von Migration und von der Zielgruppe „Migranten“. Kurzdossiers. Im Netz unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57302/definition-von-migration#footnode1-1> Stand: 28.5.2018

²⁶ Statistisches Bundesamt: Fachserie 1 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 2.2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2017, Wiesbaden, 2018. S.34

*Ehrenamtliche Dolmetscherinnen
und Dolmetscher am Brunnen
in Kemnat.*





3. Deutschland als Migrationsgesellschaft

„Das Phänomen der Migration in einem allgemeinen Sinne ist so alt wie die Menschheit. Die Sicherung oder Suche nach Verbesserung der Lebensbedingungen hat die Menschen motiviert oder gezwungen, Orte zu verlassen und neue zu suchen, an denen sie leben beziehungsweise besser leben konnten (...).“¹ Migration und somit das Thema Integration sind keine neuen Phänomene, sondern begleiten uns von jeher. Gesellschaftliche Veränderungen werden durch Migrationsprozesse immer mitgestaltet. Es gibt pragmatisch-technische Herausforderungen (wie Organisation und Strukturierung von Bildungsangeboten, Deutschkurse, Wohnungs- und Unterbringungsproblematiken etc.), aber auch moralische Herausforderungen (wie Neid- und Gerechtigkeitsdebatten, Anerkennungsprozesse und gesellschaftliche Teilhabe).

Weltweit leben rund 250 Millionen Menschen als Migrantinnen und Migranten. Mehr als 68 Millionen Menschen befinden sich aktuell auf der Flucht vor Verfolgung und Kriegen.²

Im Jahr 2017 lebten rund 3,3 Millionen Menschen in Baden-Württemberg, die einen Migrationshintergrund nach der Definition des Mikrozensus³ haben – das sind 30,9% der Gesamtbevölkerung. Davon besitzen rund

1,6 Millionen eine ausländische und rund 1,7 Millionen die deutsche Staatsangehörigkeit.⁴ Die Bevölkerungsgruppe mit Migrationsbiografie ist von 2011 bis 2015 um rund 13% angewachsen und wächst weiterhin. Personen mit internationalen Wurzeln leben häufiger in wirtschaftsstarken Regionen wie z.B. in der Region Stuttgart. Ostfildern gehört zum Landkreis Esslingen mit 44 Städten und Gemeinden und ist Teil des Ballungsraums Stuttgart. Bis Ende 2018 werden laut aktueller Prognose 11.000 Geflüchtete im Landkreis Esslingen leben, 740 Menschen davon in der Stadt Ostfildern.⁵

Die Menschen mit internationalen Wurzeln sind deutlich jünger als die deutsche Bevölkerung: 34% sind unter 25 Jahre, nur 11% sind 65 Jahre und älter. Die Anteile der entsprechenden Altersgruppen bei der deutschen Bevölkerung liegen bei 22% und 24%. Das mittlere Alter der Bevölkerung mit internationalen Wurzeln beträgt demnach 36 Jahre. Damit liegt es ca. 10 Jahre unter dem der deutschen.⁶

Rund 80% der jüngeren Menschen mit internationalen Wurzeln (unter 25 Jahren) wurden in Baden-Württemberg oder in einem anderen deutschen Bundesland

1 Heckmann, Friedrich: Integration von Migration. Einwanderung und neue Nationenbildung. Springer:2015, S.22.

2 UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR, Zahlen im Überblick. Im Netz unter: <http://www.unhcr.org/dach/de/ueber-uns/zahlen-im-ueberblick> (Stand: 25.06.2018)

3 „Eine Person hat dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist.“ Siehe: Migrationshintergrund (Definition) Bundesamt für Migration und Forschung. Im Netz unter: https://www.bamf.de/DE/Service/Left/Glossary/_function/glossar.html?lv3=3198544 (Stand: 10.06.2018)

4 Statistisches Bundesamt: Fachserie 1 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 2.2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2017, Wiesbaden, 2018. S.34f.

5 Stadt Ostfildern: Flüchtlinge. Im Netz unter: <http://www.ostfildern.de/fluechtlinge.html> (Stand: 10.06.2018)

6 Bildungsberichterstattung. Migration und Bildung in Baden-Württemberg 2017.Hrsg.: Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Im Internet unter: https://www.lsbw.de/site/pbs-bw/new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/ls-bw/Service/Bildungsberichterstattung/Themenhefte/Themenband_2017/Themenband_BW_2017.pdf (Stand: 10.06.2018)

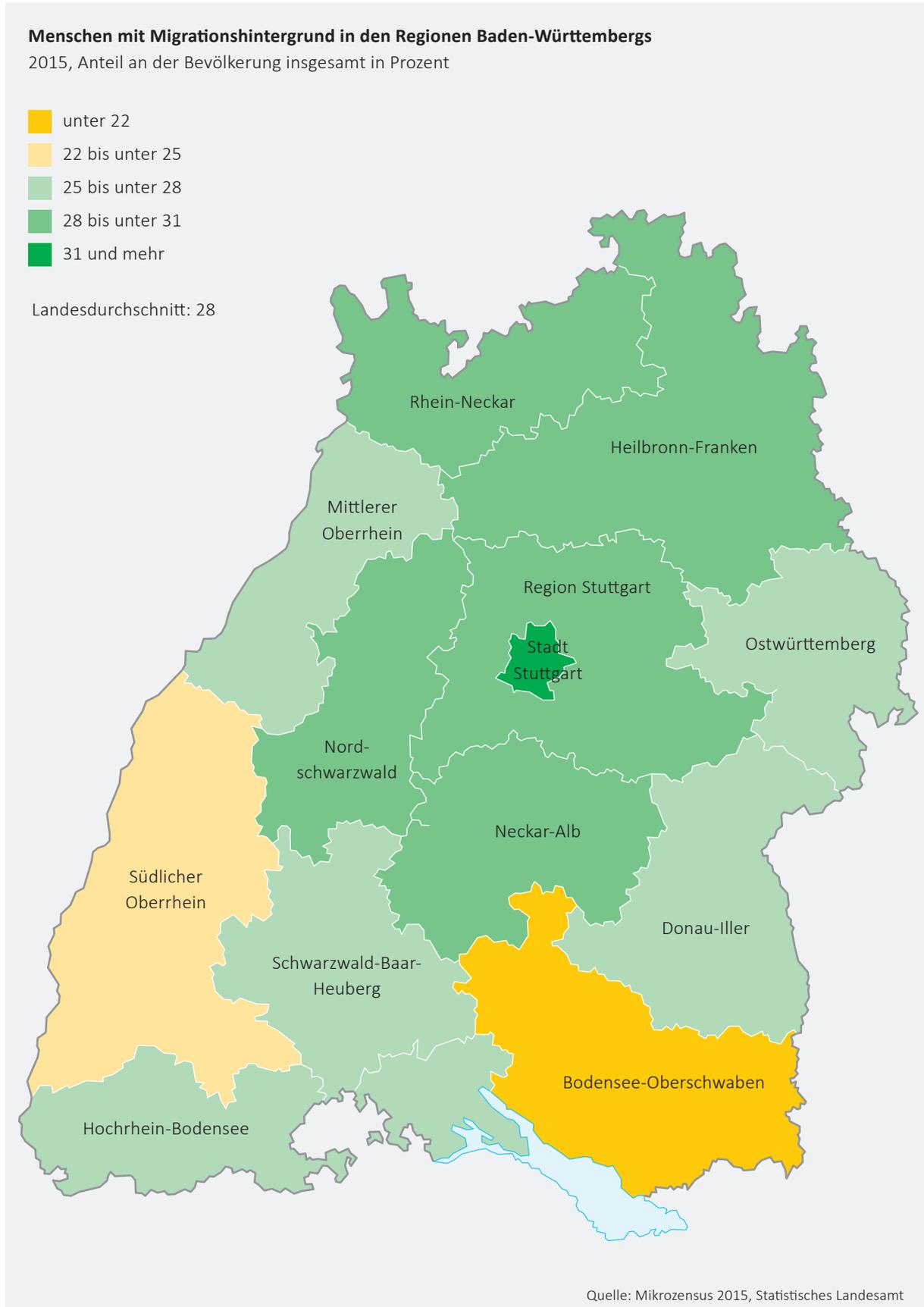


Abb. 3: Die meisten Menschen mit Migrationsbiografie leben in der Landeshauptstadt Stuttgart.

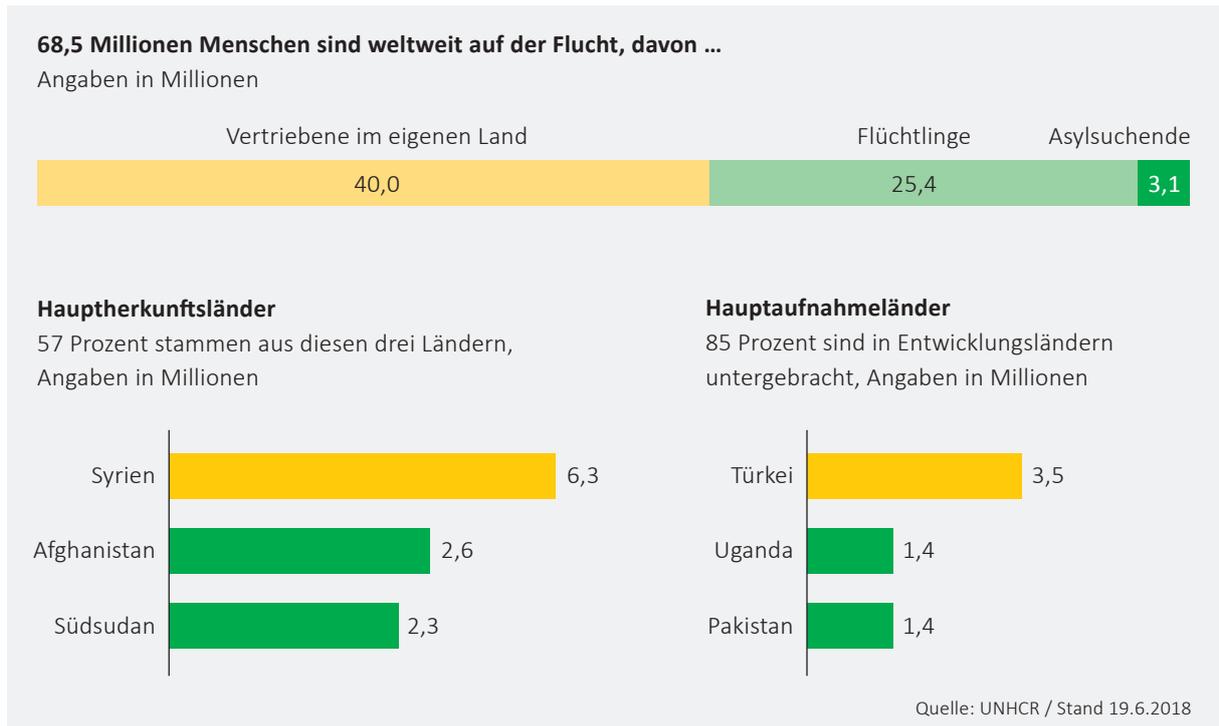


Abb. 4: 58 Prozent aller von Verfolgung und Kriegen bedrohten Menschen suchen Schutz im eigenen Land.

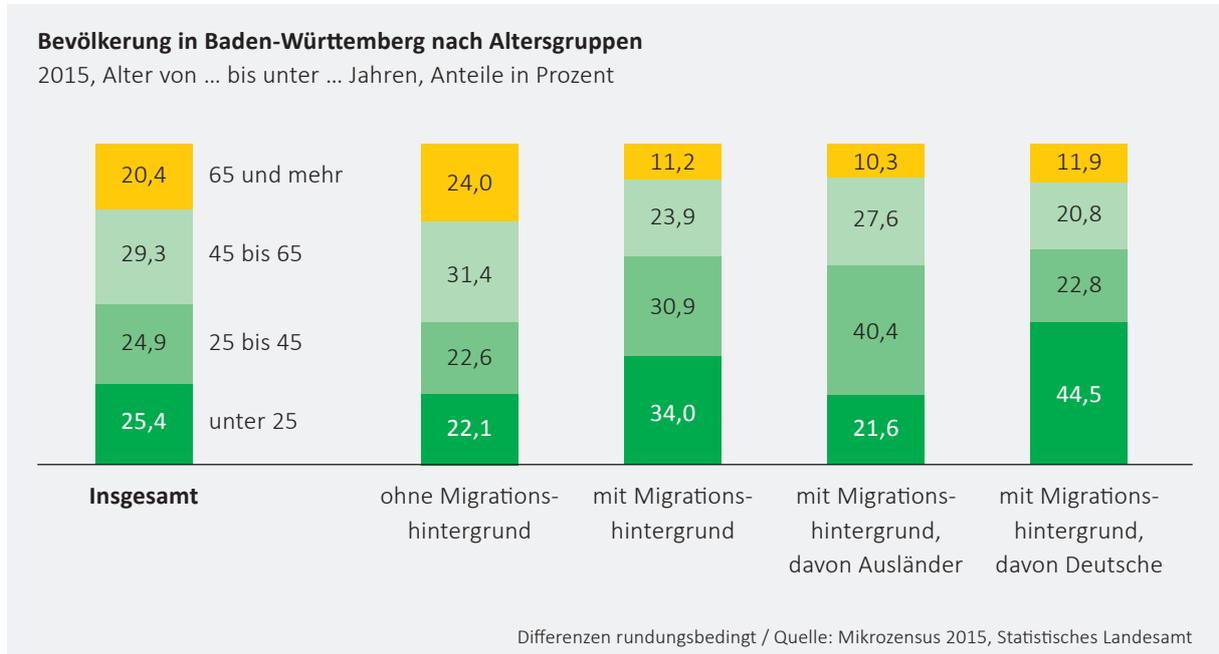


Abb. 5: Die Menschen mit Migrationsbiografie sind deutlich jünger als die deutsche Bevölkerung.

geboren und haben somit keine eigene Migrationserfahrung. 353.000 Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit sind 2015 nach Baden-Württemberg zugezogen. Im selben Jahr wurden 178.000 Wegzüge von Personen mit internationalen Wurzeln registriert. Das ergibt den bislang höchsten positiven Zuwanderungssaldo von rund 175.500 Personen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft. Ende der 1990er-Jahre war der Wanderungssaldo leicht negativ, stagnierte bis 2010 bei einem jährlichen Plus von rund 10.000 Personen und stieg seither bis 2015 kontinuierlich an.⁷

Fast drei Viertel der Bevölkerung mit internationalen Wurzeln kommen aus Europa. Darunter bilden die Zuwanderinnen und Zuwanderer bzw. deren Nachkommen, die ihre Wurzeln in der Türkei haben, mit 16% die größte Gruppe. Danach folgen Menschen aus Italien und Rumänien.⁸

3.1 Geschichtlicher Abriss

Betrachtet man die neuere Geschichte, spielt die Zuwanderung in Süddeutschland von Anfang an eine Rolle. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es hauptsächlich Vertriebene aus den ehemaligen Reichsgebieten, die nach Süddeutschland kamen. Ab den 50er-Jahren lag der Schwerpunkt der Zuwanderung bei angeworbenen Gastarbeitern, hauptsächlich aus Südeuropa. Ende der 1980er- bis Mitte der 1990er-Jahre waren es vor allem Spätaussiedler, die aufgrund der Liberalisierung des politischen Einflussbereichs der ehemaligen Sowjetunion hierherzogen. In den 1990er-Jahren kamen dann vermehrt Asylsuchende aufgrund der Jugoslawien-Kriege hinzu. Mit der EU-Erweiterung erhielt die europäische Binnenmigration eine neue Bedeutung. Unter Binnenmigration wird die dauerhafte Wanderung von Menschen innerhalb der Grenzen eines festgelegten geografischen Raumes verstanden.⁹ EU-Binnenmigration zeigt sich in Wanderungsbewegungen zwischen EU-Mitgliedstaaten. Beispielsweise sind typische EU-Binnenmigrantinnen

und-migranten Studierende oder Erwerbstätige, die ihren Lebensmittelpunkt zumindest vorübergehend in einen anderen EU-Staat verlegen. Binnenmigration als freier Personenverkehr ist ein Grundpfeiler der Europäischen Union. Inzwischen ist diese als ein Grundrecht der Unionsbürger durch Art. 40 der Grundrechte-Charta sowie Art. 18 des EG-Vertrags verfestigt.¹⁰

Über einen längeren Zeitraum waren die Einwohnerzahlen in Baden-Württemberg stagnierend, seit 2012 ist ein zuwanderungsbedingtes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen. Während früher zugewanderte Gastarbeiter meist geringere schulische und berufliche Qualifikationen besaßen, hat sich das Bildungsniveau der in neuerer Zeit aus EU-Staaten zugewanderten Bevölkerung erhöht. Ökonomisch stellt die Zuwanderung insgesamt einen Gewinn für die Volkswirtschaft dar.

Das Wanderungsgeschehen beeinflusst die demografische Entwicklung kontinuierlich weiter. Seit 2005 hat die Bundesregierung mit dem Zuwanderungsgesetz neue Weichen gestellt. Erstmals wurde hierbei die Definition „Menschen mit Migrationshintergrund“ erarbeitet. Festgeschrieben wurde in dem Gesetz ein Rechtsanspruch beziehungsweise eine Teilnahmeverpflichtung an einem Sprach-Integrationskurs. Seit 2016 bietet das Bundesintegrationsgesetz eine rechtliche Grundlage für Integration. Es ist sehr wichtig, *„Integration als Angebot an die Menschen, die zu uns kommen zu sehen, aber auch als Erwartung: dass sie die deutsche Sprache lernen und dass sie sich an unsere Gesetze halten.“*¹¹ Geflüchtete mit guter Bleibeperspektive (aus den Ländern Syrien, Iran, Irak, Eritrea und Somalia) sind somit verpflichtet, sich selber um Integration zu bemühen. Sie erhalten durch das Integrationsgesetz aber auch frühzeitig Förderangebote vom Staat. Eine Ablehnung von Integrationsmaßnahmen oder viele Fehlzeiten bei Sprachkursen werden mit Leistungskürzung sanktioniert.

Die großen Fluchtbewegungen in den Jahren 2015/16 haben Deutschland unvorbereitet getroffen. Im Jahr 2013 wurden 127.000 Asylanträge gestellt, in 2014

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Bundeszentrale für politische Bildung: Binnenmigration in der Europäischen Union. Im Netz unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration-ALT/56576/binnenmigration?p=all> (Stand:22.06.2018)

10 Ebd.

11 Angela Merkel in: Artikel zum „Integrationsgesetz setzt auf Fördern und Fordern“. In: Die Bundesregierung. Im Netz unter: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/08/2016-08-05-integrationsgesetz.html> (Stand:22.06.2018)

*Schulcampus Nellingen: Kinder
brauchen Bildung für eine
bessere Zukunft.*





3. Deutschland als Migrationsgesellschaft

waren es bereits 202.000 Anträge. In 2015 schnellte die Zahl nach oben – 900.000 Geflüchtete kamen nach Deutschland.¹² 2016 und 2017 hat sich die Lage entspannt. 2017 wurden 186.000 Asylsuchende registriert. In der Flüchtlingsfrage bleiben die Deutschen gespalten: Auf der einen Seite Hilfsbereitschaft und gegenseitige Akzeptanz, auf der anderen Seite die Angst vor Veränderung angesichts einer großen Anzahl von Geflüchteten aus anderen Kulturen.

Vermeehrt diskutiert werden die Fragen, was Integration bewirken soll, ob Integration möglich ist und wie diese gelingen kann.

In der sich verschärfenden politischen Debatte wird unterschieden zwischen „Bürgerkriegsflüchtlingen“ und „Wirtschaftsflüchtlingen“. Das Grundrecht auf Schutz und Asyl für politisch Verfolgte dürfe nicht ausgehöhlt und missbraucht werden, wird argumentiert und eine konsequente und schnelle Abschiebung von „Wirtschaftsflüchtlingen“ gefordert. Andere setzen sich für ein Einwanderungsgesetz und somit eine regulierte Zuwanderung ein. Ein kleiner erster Schritt ist die sogenannte Westbalkan-Regelung. Seit Jahresbeginn 2016 können Menschen aus Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien eine Arbeitserlaubnis für jede Beschäftigung in Deutschland (ausgenommen Leiharbeit) erhalten. Diese Regelung ist bis zum 31.12.2020 befristet.

Seit Jahren wird gestritten um die Ausweitung der Liste von Ländern, die als „sichere Herkunftsländer“ definiert sind. Das sind derzeit die Länder auf dem Westbalkan sowie Ghana und Senegal. Die Anträge von Asylsuchenden aus diesen Ländern werden in der Regel abgelehnt. Das Bundeskabinett hat nun einen Gesetzesentwurf (Stand Juli 2018) auf den Weg gebracht, diese Liste um die Maghreb-Staaten Algerien, Marokko und Tunesien sowie Georgien zu erweitern. Die politische Diskussion im Bundestag und im Bundesrat darüber sowie eine Zustimmung stehen noch aus.

12 Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Flüchtlinge in Deutschland. Im Netz unter: <https://www.lpb-bw.de/fluechtlingsproblematik.html> (Stand: 22.06.2018)

4. Leuchtturmprojekte

Integration ist in Ostfildern kein Fremdwort. Integration wird auf vielen Ebenen bereits gelebt. In den Kindergärten, in den Schulen, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz. Gleichwohl kamen und kommen auch Probleme bei der Integration zutage und werden erkannt. So war es in der Vergangenheit nur schlecht gelungen, die Familien der türkischen Gastarbeiter zu erreichen. Diese Frauen sprachen fast kein Deutsch, bewegten sich fast nur in ihrem familiären Umfeld bzw. in ihren Kreisen. Wichtige Informationen über die Kindergärten, das deutsche Schulsystem mit seinen vielfältigen Möglichkeiten für Abschlüsse und auch über die Chancen und die ganze Bandbreite der Berufe in der Dualen Ausbildung kamen bei ihnen nicht an. Auch der Zugang zur großen Gruppe der Spätaussiedler – aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion, aus Polen und Rumänien – war schwierig. Sie waren zunächst in einem Übergangwohnheim in der Parksiedlung, dem kleinsten Stadtteil von Ostfildern, untergebracht. Das Heim bestand von 1959 bis 2005 und hatte eine Kapazität für 380 Bewohner. Rund 10.000 Menschen begannen dort einen neuen Lebensabschnitt in Deutschland.

Gleich drei Projekte wurden deshalb von der Kinder- und Jugendförderung Ostfildern (KiJu) gestartet. Alle drei haben ihren Ursprung und Standort in der Parksiedlung. Alle drei haben sich mit den Jahren als strahlende Leuchtturmprojekte für die Integration erwiesen. Alle drei sind unverzichtbar für eine gelingende Integration von Kindern, Müttern und Familien.

Die Leitungen der Projekte „eins plus b – Eltern im Netzwerk Sprache plus Bildung“, „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ sowie des „ikeros Jugendbüros“ haben in den Arbeitsgemeinschaften des Plenums Integration und damit bei der Erarbeitung des Integrationskonzepts mitgearbeitet. Diese drei Projekte sind durch

die steigende Zuwanderung von EU-Arbeitsmigranten, aber auch durch die große Zahl der Geflüchteten, in ihren Kapazitäten überfordert. Ausbau der Projekte, Etablierung in allen Stadtteilen sowie Verstetigung als Regelangebote waren dementsprechend auch die zentralen Handlungsempfehlungen in den Arbeitsgemeinschaften.

Drei weitere, für eine gelingende Integration wichtige, Projekte sind auf Anregungen der AGs des Plenums Integration und mit Hilfe neuer Netzwerkstrukturen und Kontakte entstanden. Sie haben sich in kürzester Zeit ebenfalls als hilfreiche und wegweisende Leuchtturmprojekte herausgestellt. Der von der städtischen Stabsstelle Integration organisierte ehrenamtliche Dolmetscherpool hilft allen nicht deutsch sprechenden Neubürgerinnen und Neubürgern bei der Verständigung in allen möglichen Bereichen und Lebenslagen. Das Mentoring-Programm, finanziert durch die Bürgerstiftung Ostfildern, bringt Geflüchtete und Unterstützerinnen und Unterstützer zusammen. Die IBUS-Lernwerkstatt unter der Leitung des Kreisdiakonieverbands im Landkreis Esslingen bietet niederschwellige Möglichkeiten der Berufsorientierung für Handwerksberufe in den Bereichen Maler/Lackierer und Elektro sowie weitere, neue Angebote zum Deutschlernen und Bewerbungschreiben.

Initiiert wurden diese drei Projekte ursprünglich aufgrund der plötzlich stark gestiegenen Flüchtlingszahlen in 2015/2016 und der schieren Notwendigkeit, die anfangs überforderten staatlichen und kommunalen Systeme zu unterstützen. Inzwischen erweisen sich diese drei neueren Leuchtturmprojekte ebenfalls als unverzichtbar. Die gewonnenen Erkenntnisse sind übertragbar für die Integration von allen Neubürgerinnen und Neubürgern, gleich ob mit oder ohne Fluchtbiografie.

4.1 Projekt „eins plus b – Eltern im Netzwerk Sprache plus Bildung“

Eltern haben einen maßgeblichen Anteil an dem Bildungserfolg ihrer Kinder. Ein Anliegen des Projekts „eins plus b – Eltern im Netzwerk Sprache plus Bildung“ ist es, insbesondere Eltern mit Migrationsbiografie die Bedeutung der Sprache als Schlüssel zur Bildung zu vermitteln und Chancengerechtigkeit für deren Kinder zu ermöglichen. Die Eltern sollen in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und über alle Themen von Kindesentwicklung und Bildung informiert werden. Gleichzeitig hat das Projekt den Auftrag, die Eltern für eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Institutionen zu gewinnen und zu begleiten und somit die Kindergärten und Schulen zu unterstützen.

Das Projekt wurde im Dezember 2013 von der Bürgerstiftung Ostfildern (BSO) gemeinsam mit der Kinder und Jugendförderung Ostfildern (KiJu) und der Stadtverwaltung ins Leben gerufen. Die BSO übernahm bis November 2015 die Finanzierung umfangreich, förderte jedoch in einem gewissen Umfang bis Ende November 2017 wegen des erkannten anhaltenden Bedarfs und auch aufgrund fehlender anderer Finanzmittel finanziell weiter. Seit Dezember 2015 ist das Projekt „eins plus b“ im Fachbereich Bildung, Kultur und Familie direkt bei der Fachbereichsleitung angesiedelt. Seitdem gibt es Bestrebungen, das Projekt fortzuführen und auf eine verlässlichere Basis zu stellen. Im April 2018 hat der Gemeinderat beschlossen, die Stelle der hauptamtlichen Projektkoordinatorin von 50 Prozent auf 80 Prozent zu erhöhen und diese befristet auf drei Jahre bis 2021 zu genehmigen.

Die beispielhafte Arbeit, die auf einem muttersprachlichen Zugang mit qualifizierten Kulturmittlerinnen, sogenannten Elternbegleiterinnen (es sind zurzeit ausschließlich Frauen) basiert, hat bereits Kreise gezogen. Aktuell ist „eins plus b“ in der Parksiedlung, im Scharnhäuser Park, in Nellingen und Kemnat aktiv (Stand Juni 2018). 2014/2015 nahmen sukzessive ausgebildete Elternbegleiterinnen ihre ehrenamtliche Arbeit auf. Die Frauen stammen aus der Türkei, Russland, Rumänien, Moldawien, Syrien, Kolumbien, Marokko und aus der Schweiz. In den Folgejahren kamen Frauen aus dem Kosovo, aus Kroatien, China, Iran, Tschechien, Ägypten, Irak und Bulgarien dazu. Bis Ende 2017 wurden 21 Elternbegleiterinnen qualifiziert. Sie erhalten Schulungen und Fortbildungen über Themen

der Entwicklungspsychologie, Sprachentwicklung und über das Schul- und Bildungssystem in Deutschland. Es geht aber auch um Gesprächsführung, Konfliktbewältigung und interkulturelle Sensibilität. Fürs aktuelle Jahr 2018 haben sich neue Interessentinnen gemeldet, sie stammen aus Deutschland, Jordanien, Ungarn, Tunesien, der Türkei, dem Iran und dem Kosovo.

Folgende Angebote finden statt: internationale Krabbelgruppe, internationale Musik- und Bewegungsgruppe, Elterntreff Kindergarten, Eltern-Kind-Treff, Elterntreff Schule, Familientreff Kemnat, Frauengruppe Nellingen (jeweils bei den Institutionen angesiedelt). Außerdem gibt es Veranstaltungen der Schulen und Kindergärten (Kooperationse Elternabend, Elternberatungen usw.) sowie einen niederschweligen Kommunikationskurs zum Deutschlernen für diejenigen, die in den Regelsystemen nicht berücksichtigt werden. Rund 240 Familien sind bislang von „eins plus b“ erreicht worden, darunter auch 20 Flüchtlingsfamilien, die begleitet werden. Mit „eins plus b“ ist eine funktionierende Struktur geschaffen worden, die wesentlich für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben Integration und Inklusion ist. Das dafür notwendige Netzwerk in der Stadt wächst und wird engmaschiger geknüpft, auch durch die AGs des Plenums Integration.

4.2 Projekt „TEMPO pro Ausbildung PLUS“

Das Projekt „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ kümmert sich um Eltern mit türkischen und kurdischen Wurzeln. Es bietet Eltern und Jugendlichen ab der 7. Klasse verschiedene muttersprachliche Beratungs-, Bildungs- und Beteiligungsmöglichkeiten. Der konzeptionelle Auftrag ist es, Kindern Zugänge in die Ausbildung zu ermöglichen, sie individuell zu beraten und so die Teilhabechancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an qualifizierter beruflicher Bildung zu verbessern. Im Sinne des Inklusionsgedankens soll dabei Teilhabe an Bildungsangeboten durch eine stärkere Wahrnehmung der individuellen Ressourcen erfolgen und sich nicht an den Defiziten der Kinder und Jugendlichen orientieren. Das Projekt will zudem Hemmschwellen und Vorurteile auf beiden Seiten abbauen und die Kluft zwischen Familie und Schule überbrücken.

„TEMPO pro Ausbildung PLUS – Der Weg zum Erfolg“ wird vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, vom Europäischen Sozialfonds Baden-Württemberg und mit weiteren Landesmitteln gefördert. Das Projekt ist bereits seit 2010 in Ostfildern aktiv und befindet sich in der vierten Förderperiode, die bis 2021 läuft. Am Standort Ostfildern sind die Träger der Kreisjugendring Esslingen e.V. sowie die Kinder- und Jugendförderung Ostfildern (KiJu). Das Projekt gibt es an zwei weiteren Standorten im Landkreis Esslingen.

Obwohl das Interesse an einer Berufsausbildung unter allen Jugendlichen hoch ist, gelingt nur jedem vierten Jugendlichen mit Migrationsbiografie ein problemloser Übergang (bei Jugendlichen ohne Migrationsbiografie ist es die Hälfte). Dabei entscheidet oft die soziale Herkunft über den Bildungserfolg. Fast alle Eltern bekunden das Interesse an der Ausbildung ihrer Kinder und haben auch sehr großen Einfluss bei deren Berufsauswahl. Jedoch ist das Wissen über das deutsche Bildungssystem und über die bestehenden Ausbildungswege sehr unterschiedlich und teilweise auch sehr einseitig. Vielfach haben Eltern, die selbst zugewandert sind, keine ausreichenden Kenntnisse über das deutsche Berufsbildungssystem und dessen 350 Ausbildungsberufe. Hinzu kommt häufig ein fehlendes Bewusstsein hinsichtlich der Notwendigkeit einer beruflichen Ausbildung für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt, insbesondere auch für Mädchen.

Angesichts der unterschiedlichen Ausgangslagen wie auch Möglichkeiten der Eltern mit Migrationshintergrund ist eine zielgruppenspezifische Beratung über das deutsche Bildungssystem und insbesondere über die duale Ausbildung erforderlich. Eltern erfahren durch Beratungsangebote, wie sie ihre Kinder während einer Berufsausbildung unterstützen können. Ein weiteres Ziel ist die Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Maßnahmen. Bei der Planung und Umsetzung der Vorhaben werden deshalb innerhalb der genannten Zielgruppe die unterschiedlichen Bedarfe und Ausgangssituationen von Frauen und Männern berücksichtigt.

Zur Erreichung der Zielgruppen arbeitet „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ mit sogenannten Multiplikatorinnen. Diese sind ausschließlich Muttersprachlerinnen und werden im Vorfeld qualifiziert. Bei regelmäßigen Teamtreffs besteht die Möglichkeit zur Reflexion, Planung, Fort- und Weiterbildung. Einzelprojekte wie z.B. der Frauentanzabend oder das Frauenfrühstück werden von den Multiplikatorinnen eigenständig organisiert (Thema Empowerment).

Die Angebote umfassen Informationen über das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem, berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten, Beratung über Anerkennung ausländischer Abschlüsse, Erziehungs- und Perspektivkurse sowie kommunale Beteiligungsmöglichkeiten. Unterstützung erhalten die Jugendlichen bei ihrer Suche nach Ausbildungs- bzw. Praktikumsplätzen, beim Erstellen von Bewerbungsmappen und bei der Vorbereitung auf bevorstehende Vorstellungsgespräche.

Die gute Arbeit im Projekt hat sich herumgesprochen. In der Parksiedlung laufen Anfragen aus dem ganzen Landkreis auf, vereinzelt auch aus Göppingen, Böblingen, Sindelfingen, Reutlingen und Tübingen. Es können nur Geflüchtete mit gesichertem Aufenthaltsstatus beraten werden. Aufgrund von Sprachbarrieren sind solche Beratungen sehr zeitintensiv. Die Kapazitätsgrenze bei TEMPO ist erreicht.

In den AGs des Plenums Integration wurde auf die Möglichkeit des Einsatzes des städtischen Dolmetscherpools hingewiesen. Die Erkenntnis in den AGs: Es fehlt eine zentrale örtliche Anlauf- und Informationsstelle zum Thema Praktika, Ausbildung, Arbeit, für Bewerberinnen und Bewerber mit internationalen Wurzeln, aber auch für die örtlichen Arbeitgeber/Wirtschaft.

4.3 Projekt „ikeros Jugendbüro“

Das „ikeros Jugendbüro“ begleitet Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 13 bis 27 Jahren beim Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf und unterstützt bei der Entwicklung persönlicher und beruflicher Perspektiven. Als offene Anlaufstelle ist das „ikeros Jugendbüro“ Ansprechpartner für Jugendliche, deren Eltern sowie für Schulen, z.B. bei Fragen zur Schulverweigerung, zur Berufswegeplanung und beim Entwickeln individueller Bewerbungsunterlagen.

Neben den vielfältigen Beratungsangeboten in der Anlaufstelle führt das „ikeros Jugendbüro“ Schulprojekte zur Berufsorientierung und Begleitung im Bewerbungsprozess durch. Hier geht es darum, die Interessen und Stärken der Schülerinnen und Schüler herauszuarbeiten und zu fördern sowie durch regelmäßigen Kontakt sichere Übergänge zu gestalten. Außerdem werden Informationsveranstaltungen zum Thema „Übergang Schule Beruf“ angeboten. Darüber hinaus initiiert das „ikeros Jugendbüro“ Nachhilfe und Prüfungsvorbereitungsmaßnahmen für Schülerinnen und Schüler, um schulische Leistungen präventiv zu stärken.

Durch die Zusammenarbeit mit Ausbildungsverantwortlichen, sozialen Einrichtungen, der Stadt Ostfildern, den Kammern, der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter, Schulen und Migrantenselbstorganisationen aus der Region werden die Chancen auf einen Ausbildungsplatz für (benachteiligte) junge Menschen erhöht. Das „ikeros Jugendbüro“ unterstützt Betriebe bei der Bewerberauswahl und bietet während der Ausbildung pädagogische Begleitung und ggf. Konfliktberatung an. Im Rahmen des Azubi-Camps werden Jugendliche bei Ausbildungsbeginn intensiv betreut und so frühzeitigen Ausbildungsabbrüchen entgegengewirkt.

Als bekannte Anlaufstelle im Sozialraum ist das „ikeros Jugendbüro“ für die Stadt Ostfildern, die Betriebe und Vereine Ansprechpartner in vielen jugendspezifischen Belangen und nimmt als Einrichtung der Kinder- und Jugendförderung Ostfildern in der Trägerschaft des Kreisjugendrings Esslingen die Verantwortung als Vertreter der Jugendlichen wahr. Diese institutionelle Einbettung gewährleistet, dass das „ikeros Jugendbüro“ mit allen Angeboten der Jugend(sozial)arbeit eng verknüpft ist. Das Jugendbüro hat seinen Standort seit 2007 in der Parksiedlung. Es hat sich durch seine Vernetzung zu einem niederschweligen Beratungs- und

Informationszentrum entwickelt und handelt gemeinwesen- und sozialraumorientiert. Die Türe des Jugendbüros steht auch allen Bürgerinnen und Bürgern offen.

Auf verschiedenen Wegen soll durch Beschäftigung, Bildung und Teilhabe eine Integration in die Mitte der Gesellschaft ermöglicht werden. Um den Übergang von der Schule in den Beruf problemloser und kontinuierlicher zu gestalten, werden Handlungsmöglichkeiten und Initiativen zur Verbesserung des lokalen Ausbildungsmarktes entwickelt. So gibt es beispielsweise „Deine Zukunft in Ostfildern“, eine Broschüre über Ausbildungs- und Praktikumsplätze, die das „ikeros Jugendbüro“ in Kooperation mit der städtischen Wirtschaftsförderung herausgibt und die jährlich aktualisiert wird.

Gefördert wird das Jugendbüro bislang vom Europäischen Sozialfonds in Baden-Württemberg. Das Projekt wird ab Januar 2019 über ein gemeinsames Förderkonzept des Jobcenters und des örtlichen Trägers der Jugendhilfe (Kreisjugendamt) weitergeführt.

Das Jugendbüro, eigentlich zuständig für Ostfildern, verzeichnet eine große Nachfrage – aus den Gemeinden Denkendorf und Neuhausen, die zum Schulverbund der weiterführenden Schulen in Ostfildern gehören, aber auch von Geflüchteten. Die Kapazitätsgrenze ist erreicht. Deshalb kommt auch bezüglich des Jugendbüros die Empfehlung aus den AGs des Plenums Integration, eine zentrale Anlauf- und Informationsstelle für Ostfildern zu etablieren.

4.4 Ehrenamtlicher Dolmetscherpool der Stadt Ostfildern

Der ehrenamtliche Dolmetscherpool der Stadt Ostfildern ist 2016 von der Koordinatorin für das bürgerschaftliche Engagement in der Flüchtlingshilfe aufgebaut worden. Das Interesse und die Resonanz an den beiden Infoabenden im Februar 2016 waren überraschend groß: Mehr als 40 mehrsprachige Personen, darunter auch viele EU-Bürger, informierten sich über diese neue Möglichkeit eines bürgerschaftlichen Engagements. Gleich im ersten Jahr meldeten sich 54 Personen für den Einsatz bei Behörden, Ärzten und Einrichtungen der Stadt. Zur Verfügung standen 27 Sprachen, von April bis Dezember 2016 wurden über die städtische Anlaufstelle ca. 110 Einsätze vermittelt. Der Dolmetscherpool ist ein kostenloses Angebot der Stadt. Die Dolmetscherinnen und Dolmetscher erhalten eine Aufwandsentschädigung nach der städtischen Satzung für ehrenamtliche Tätigkeiten.

Der Dolmetscherpool hat sich weiterentwickelt. Mittlerweile sind mehr als 60 Dolmetscherinnen und Dolmetscher registriert (Stand Ende Juni 2018). Es wird in 30 Sprachen übersetzt. Den größten Bedarf gibt es derzeit für die Sprachen Arabisch, Persisch und Kurdisch.

450 Einsätze haben seit Gründung des Dolmetscherpools stattgefunden. Die meisten Einsätze finden im medizinischen Bereich, in Schulen und in der sozialen Beratung beim Integrationsmanagement statt.

Die meisten Dolmetscherinnen und Dolmetscher haben eine Migrationsbiografie und wohnen zum Teil schon lange in Deutschland bzw. Ostfildern. Sie arbeiten in den unterschiedlichsten Berufen, sind Ingenieur, Automechaniker, Krankenschwester oder Rentner und Hausfrauen. Es gibt zudem einige Deutsche, die mit ihren guten Fremdsprachenkenntnissen in Englisch, Französisch oder Spanisch zur Verfügung stehen. Inzwischen haben auch einige Geflüchtete ausreichend Deutschkenntnisse (Sprachniveau B1 bzw. B2) und engagieren sich.

Auf die Einsätze werden die Ehrenamtlichen mit Fortbildungen und Schulungen vorbereitet. Es geht darum, mündlich und neutral zu übersetzen, Erklärungen oder gar eigene Erfahrungen müssen beim Dolmetschen ausgeblendet werden. Zudem wird immer wieder ein

Erfahrungsaustausch organisiert. Hier können mit Hilfe einer Fortbildnerin und staatlich anerkannten Dolmetscherin Einsätze und mögliche Probleme besprochen werden. Es gibt auch gemeinsame Veranstaltungen und Ausflüge (Herbst 2017 z.B. ins Linden-Museum Stuttgart) zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Mehrere zweitägige Fortbildungsveranstaltungen haben bereits stattgefunden. Diese wurden aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg durch das Programm „Mittendrin“ des Ministeriums für Soziales und Integration finanziell unterstützt.

Mit einem Flyer informiert die Stadt über das kostenlose Angebot. Der Dolmetscherpool sollte auf örtlicher Ebene bei allen Einrichtungen bekannt gemacht und verstärkt beworben werden. Auch muss weiter bekannt gemacht werden, dass alle internationalen Bürgerinnen und Bürger, die noch Verständigungsprobleme haben, sich an den Dolmetscherpool wenden können. Dies haben die AGs des Plenums Integration als vordringlich empfohlen.

Ebenso wird auf den dringenden Bedarf an Dolmetschern im gesundheitlichen Bereich aufmerksam gemacht. Das betrifft insbesondere die Verständigung bei Therapeuten, Psychologen und in psychiatrischen Kliniken. Oft werden selbst in akuten Fällen eingewiesene Personen nach spätestens drei Tagen entlassen, weil eine Therapie ohne Dolmetscher/ohne Verständigung nicht möglich ist. Die Betroffenen bleiben somit ohne Hilfe. Hier sind allerdings die ehrenamtlichen Dolmetscherinnen und Dolmetscher überfordert. Es bedarf des Aufbaus eines professionellen Dolmetscherdienstes auf Landkreisebene oder des Aufbaus einer Netzwerkstruktur zur Vermittlung. Erste Überlegungen dazu gibt es inzwischen beim Landkreis Esslingen.

4.5 Mentoring-Programm

Das „Mentoring-Programm für und mit Flüchtlingen“ ist im Mai 2016 entstanden. Unter dem Motto „Integration wird zusammengeflochten“ unterstützen mit Hilfe einer Projektkoordinatorin ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren Geflüchtete beispielsweise beim Spracherwerb, in der Freizeit, bei der Ausbildung, beim Berufseinstieg oder übernehmen eine Patenschaft für einen oder mehrere geflüchtete Menschen oder für eine Familie. Vereinbarungen, die zwischen Mentorinnen und Mentoren und Mentees geschlossen werden, sorgen für eine gewisse Verbindlichkeit und damit auch für Nachhaltigkeit. In diesen Bestätigungen wird unter anderem festgelegt, worin die Unterstützung besteht (Deutsch lernen, Unterstützung in Mathematik während der Ausbildung, Hausaufgabenbetreuung, gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit u.v.m.), für wen diese Unterstützung gilt (ein Kind, alle Kinder einer Familie, die ganze Familie) und für welchen Zeitraum (darunter kann auch nur eine kurzzeitige Begleitung festgelegt werden wie etwa Prüfungsvorbereitung).

Seit dem Projektstart im Mai 2016 sind 244 Patenschaften geschlossen worden, etwa 150 davon sind derzeit aktiv. Betreut werden dadurch rund 240 Geflüchtete (Stand Ende Juli 2018). Die Bürgerstiftung Ostfildern (BSO) hat die Trägerschaft übernommen in enger Kooperation mit der Stadt Ostfildern und dem Freundeskreis Asyl Ostfildern. Eingebettet ist das Programm in das Projekt „Bürgerstiftungen stiften Patenschaften“ des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Der Bundesverband fördert damit das Engagement von Bürgerstiftungen in der Flüchtlingshilfe. Die Finanzierung wiederum läuft über das Programm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesfamilienministeriums. Das Mentoring-Programm ist bis Ende des Jahres 2018 finanziert. Bundesfamilienministerin Franziska Giffey hat eine dreijährige Förderperiode (statt wie bisher nur ein Jahr Laufzeit) in Aussicht gestellt. Dies ist allerdings noch nicht bestätigt. Es gibt im Bundesfamilienministerium auch Überlegungen, die Patenschaften um sogenannte Chancenpatenschaften zu erweitern, die sich gezielt um Kinder und Jugendliche kümmern.

Die Projektkoordinatorin ist verantwortlich für die zielgerichtete Suche von Mentorinnen und Mentoren für geflüchtete Mentees und bringt diese zusammen (Matching). Sie erstellt Bedarfsanalysen, begleitet die Patenschaften und sorgt für Fortbildungen der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer. Gemeinsam mit der

Stabsstelle Integration werden Projekte entwickelt. Zu diesen Kooperationen zählen bspw. Zukunftswerkstätten für Menschen mit geringer Bleibeperspektive. Das Projekt „Neuland“ für die kunsttherapeutische Begleitung geflüchteter Kinder befindet sich in der Startphase, eine Bedarfsermittlung für die Kinder erfolgte im Herbst 2017.

Das Mentoring-Programm ist durch die intensive Begleitung eine wesentliche Unterstützung für die Geflüchteten, aber auch für das städtische Integrationsmanagement (Sozialdienst für Flüchtlinge). Ein Austausch findet in regelmäßigen Besprechungen statt, um ressourcen- und lösungsorientiert zusammenzuarbeiten. Für den Freundeskreis Asyl Ostfildern, der von Anfang an Patenschaften als hilfreich bei der Integration in die Gesellschaft betrachtet hat, bringt das Mentoring-Programm ebenfalls eine Entlastung durch Professionalität, aber auch weitere Möglichkeiten bei Projektentwicklungen.

Das Programm hat zum Entstehen enger Bindungen und Freundschaften beigetragen; inzwischen sind bereits etliche Geflüchtete im Freundeskreis und im Mentoring-Programm als Mentorinnen und Mentoren aktiv geworden. Sie fühlen sich wahrgenommen, wertgeschätzt und wollen ihren Landsleuten helfen, aber auch „der deutschen Gesellschaft etwas zurückgeben“, wie sie sagen. Diese Beziehungs- und Vertrauensbasis ist wesentlich für den Erfolg des Programms, aber auch für eine gelingende Integration.

4.6 IBUS-Lernwerkstatt

Das Projekt IBUS (Integration, Beschäftigung, Unterstützung, Sprache) ist ein zentraler Baustein für die Integration von Geflüchteten in Ostfildern. Es umfasst mehrere Angebote, die sich seit dem Start im April 2017 bereits gewandelt und an neue Erfordernisse und Bedarfe angepasst haben.

Hauptbestandteil von IBUS ist die Lernwerkstatt. Ehrenamtlich tätige Handwerksmeister vermitteln hier anerkannten Flüchtlingen und Asylbewerbern Grundbegriffe (Werkstatt-Deutsch) und Grundfertigkeiten in den Fachrichtungen Malen/Verputzen sowie Elektro. Zudem kann in einer Fahrrad-Werkstatt unter Anleitung das Reparieren von Rädern gelernt werden. Den Teilnehmern wird eine erste Orientierung über die Handwerksberufe in diesen Bereichen ermöglicht. Darüber hinaus geht es in der Lernwerkstatt auch um das Verhalten am Arbeitsplatz (Arbeitsschutz und Sicherheit) sowie um Regeln im Arbeitsleben (Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Krankmeldungen etc.). Nach Ableistung von 60 Arbeitsstunden erhalten sie ein vom Oberbürgermeister unterzeichnetes Zertifikat, das ihre erfolgreiche Teilnahme bestätigt. Damit soll den Geflüchteten der Einstieg in ein Praktikum, in Ausbildung und Beruf erleichtert werden. Potenziellen Arbeitgebern zeigt das Zertifikat, dass sich der Bewerber Grundkenntnisse vom Arbeitsleben und Sicherheitsanforderungen in einer Werkstatt angeeignet hat.

Träger des Projekts ist der Kreisdiakonieverband im Landkreis Esslingen in Kooperation mit der Stadt Ostfildern und dem Freundeskreis Asyl Ostfildern. IBUS wird von der deutschen Fernsehlotterie finanziell für die Dauer von drei Jahren gefördert. Die Stadt hat die Räume in der Nellinger Hindenburgstraße zur Verfügung gestellt.

In der IBUS-Lernwerkstatt können alle in Ostfildern lebenden Geflüchteten teilnehmen, unabhängig von ihrer Bleibeperspektive und ihrem Aufenthaltsstatus. Jeder soll die Möglichkeit erhalten, seine Zeit – auch während des Asylverfahrens mit ungewissem Ausgang – sinnvoll zu nutzen und etwas zu lernen, das er bspw. auch bei einer Rückkehr in sein Heimatland nutzen kann. Da inzwischen deutlich weniger Geflüchtete neu nach Ostfildern kommen, steht das Angebot der IBUS-Lernwerkstatt anderen interessierten Geflüchteten aus den Nachbargemeinden offen. Seit dem Projektstart im Frühjahr 2017 haben 33 Teilnehmer

die Kurse absolviert; 14 von ihnen haben Arbeit gefunden, drei machen derzeit ein Praktikum (Stand Ende Juni 2018).

Seit dem Frühsommer 2018 sind im IBUS-Projekt weitere, für die Arbeitsintegration wichtige Bereiche hinzugekommen. Diese stehen zunächst Geflüchteten zur Verfügung. Später könnten die Angebote für alle Bürgerinnen und Bürger geöffnet werden. Neu ist das Job-Café mit PCs mit Internetanschluss. Die PCs stammen aus einem früheren, preisgekrönten Projekt (DAT-wifibox) des Freundeskreises, das das in Ostfildern ansässige Unternehmen Deutsche Automobil Treuhand GmbH (DAT) ermöglicht hatte. Im Job-Café geht es um die Suche nach Praktika, Jobs und Ausbildungsplätzen sowie das Schreiben von Lebensläufen und Bewerbungen, unterstützt von ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern. Neu ist auch das Sprach-Café. Hier geht es um das individuelle Lernen am PC mit Hilfe von Sprachsoftware, ebenfalls mit Hilfe von Ehrenamtlichen. Ab dem Herbst 2018 beginnt im Sprach-Café eine Kooperation mit der Volkshochschule. Angebote der VHS für computergestützte Sprachkurse („Ich will Deutsch lernen“ sowie „Digitaler Lernort“) sollen auch in IBUS stattfinden. Damit steht das Sprach-Café allen internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der VHS-Sprach- und Integrationskurse offen.

Ergänzt wird das IBUS-Projekt durch eine Näh- und Handarbeitswerkstatt für geflüchtete Frauen. Es geht darum, Frauen zu unterstützen. Sie können andere Frauen kennenlernen und außerhalb der Familie aktiv werden. Demnächst soll das Angebot um eine Nähwerkstatt für Männer erweitert werden, der Beruf des Schneiders ist in vielen Herkunftsländern weit verbreitet. Möglich wurden all diese neuen Angebote durch die Aufgabe der Sachspendenannahme, die der Freundeskreis Asyl vier Jahre lang betrieben hatte. Die Geflüchteten benötigen diese Art von Unterstützung nicht mehr. Einen möglichen Bedarf an Kleidung und Haushaltsgegenständen können sie, wie andere Transferleistungsempfänger auch, im benachbarten Diakonie-Tafelladen decken.

Am IBUS-Projekt zeigt sich die Kreativität und Nachhaltigkeit der Arbeit des Freundeskreises Asyl, aber auch der Projektbeteiligten, der Kreisdiakonie und der Stadt. Die Bereitschaft, immer wieder neu zu denken und Angebote auf neue Anforderungen anzupassen, ist in der Integrationsarbeit unerlässlich.



Im Bürgerhaus Ruit werden die Handlungsfelder des Integrationskonzepts diskutiert.



INTEGRATION
STADT DORTMUND
Ursula Zitzler

5. Bürgerbeteiligung

„Die Stadtverwaltung ist ganz schön klug. Aber gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern sind wir klüger.“ Dieser Satz des Oberbürgermeisters (Auftaktveranstaltung „Gutes Älterwerden in Nellingen“, Juli 2018) zeigt, dass die Stadt Ostfildern das Thema Bürgerbeteiligung ernst nimmt und als Gewinn sieht. Der grüne Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, der 2012 die „Politik des Gehörtwerdens“ ausgerufen hatte, brachte das Dilemma von geweckten Bürgererwartungen und anderslautenden Entscheidungen auf den Punkt: *„Gehört werden heißt nicht, dass alle erhört werden.“*

Das ist einerseits ein Appell an Minderheiten, Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren. Es ist aber auch ein Appell an Verantwortliche von Beteiligungsprozessen, die Spielregeln zu Beginn zu benennen. *„Partizipation bedeutet, an Entscheidungen mitzuwirken und damit Einfluss nehmen zu können. Sie basiert auf klaren Vereinbarungen die regeln, wie eine Entscheidung gefällt wird und wie weit das Recht auf Mitbestimmung reicht.“*¹

Die Bürgerschaft in Ostfildern zeigt reges Interesse an der Mitsprache und Mitgestaltung, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, und am bürgerschaftlichen Engagement. Zu nennen sind aus jüngster Zeit die Fortschreibung des Altenhilfeplans (2017) und ganz aktuell die Quartiersentwicklung in Nellingen sowie die Erarbeitung des Integrationskonzeptes.

Aus humanitären, sozialen, aber auch aus politischen Gründen haben sich viele Bürgerinnen und Bürger

für die Unterstützung von Geflüchteten engagiert. Sie haben eine Willkommenskultur etabliert, geprägt von Empathie, Offenheit und Toleranz. Mit der Ankunft der ersten Geflüchteten im Februar 2014 entstand eine neue Bewegung von ehrenamtlich engagierten Menschen. Der Freundeskreis Asyl Ostfildern gründete sich als gemeinnütziger Verein. Anfangs engagierten sich rund 300 Menschen ehrenamtlich, alle Altersstufen, aus allen sozialen Schichten, aus den Kirchen, aus den verschiedensten Berufen und aus allen Stadtteilen. Da die staatlichen Stellen zu Beginn mit der Zahl der Geflüchteten überlastet waren und sich die Betreuungs- und Verwaltungsstrukturen erst im Aufbau befanden, waren die Ehrenamtlichen – die Kreativität und vielfältige berufliche Expertise mitbrachten – die Hauptakteure in der Betreuung und Begleitung der Geflüchteten. Durch eine offene und sehr konstruktive Zusammenarbeit, insbesondere mit den städtischen Stellen, trug dieses Engagement zur Lösung vieler Probleme bei. Viele Unterstützungsprojekte konnten gestartet und Zuschüsse gewonnen werden. *„Die konstruktiven Lösungen der Ehrenamtlichen im Umgang mit Geflüchteten zeigen das Potenzial der Zivilgesellschaft, ein ganz neues Verhältnis zu Zuwanderung zu entwickeln.“*²

In dieser Zeit legte die 2015 neu geschaffene Koordinationsstelle für das bürgerschaftliche Engagement in der Flüchtlingshilfe die Basis für neue soziale Netzwerke in der Stadt durch die Arbeitsgruppen des „Plenums Integration“. Die Stadt stockte im Juli 2016 das Personal um eine Integrationsbeauftragte sowie den Sozialdienst für Flüchtlinge auf, ein Integrationskonzept sollte erarbeitet werden, das die Bedarfe und Belange aller

¹ Quelle: Inhalt aus dem Vortrag von Frau Prof. Dr. Aschenbrenner-Wellmann am 20.07.2018, zitiert nach Straßburger 2014, S. 230.

² Professor Dr. Werner Schiffauer, Kulturwissenschaftler der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder

zugezogenen Bürgerinnen und Bürger mit internationalen Wurzeln berücksichtigen und Handlungsempfehlungen und Maßnahmen erarbeiten sollte. Es ging aber auch darum, ein Verständnis von Integration, Leitlinien und Ziele zu beschreiben, an denen sich das künftige integrationspolitische Handeln der Stadt ausrichtet.

5.1 Bürgerdialoge

Bei der Bürgerbeteiligung stand zunächst die akute Situation im Flüchtlingsbereich im Fokus. Der erste Kommunale Flüchtlingsdialog fand im Juli 2016 statt und befasste sich schwerpunktmäßig mit dem Ankommen von Geflüchteten in Ostfildern sowie mit den Auswirkungen auf die Stadtgesellschaft. Rund 80 Personen, Hauptamtliche, Bürgerinnen und Bürger, darunter auch Geflüchtete und ehrenamtliche Dolmetscherinnen und Dolmetscher, diskutierten verschiedene Themenbereiche wie z.B. Sprache, Arbeitsmarkt, soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt, angeleitet von einem professionellen Moderator. Diskutiert wurden Fragestellungen wie z.B. *„Wie können Flüchtlinge selbst Akteure ihrer Integration werden?“*; *„Wie schaffen wir es, Begegnungen zu ermöglichen, Vorbehalte abzubauen und ein gutes Miteinander zu ermöglichen?“*; *„Wie erreichen wir Begegnungen auf Augenhöhe?“*; *„Wie möchten wir zukünftig miteinander leben?“*. Anhand dieser Leitfragen wurden die Schwächen benannt, die als Hindernisse und Risiken einer Integration in Ostfildern im Wege stehen könnten. Es wurden die Stärken und Potenziale erhoben, die die Integration in der Stadt voranbringen können. Und es wurden Ideen und Handlungsempfehlungen gesammelt zur Begleitung und Unterstützung der Geflüchteten.

„Willkommen zum Gespräch: Wie wollen wir zusammenleben?“, mit diesem Motto nahm der zweite Dialog (Ostfilderner Gespräche, Juni 2017) gezielt das Thema sozialer Zusammenhalt auf. Dieser Dialog war gleichzeitig auch der Start der Bürgerbeteiligung zur Erarbeitung des Integrationskonzeptes für Ostfildern.

Wichtig war deshalb, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger in ihrer ganzen Vielfalt anzusprechen und nicht nur diejenigen, die sich im Rahmen der Flüchtlingshilfe engagieren. Deshalb ging die Stadt bei der Einladung neue Wege: Neben den üblichen öffentlichen Einladungen über die Stadtrundschau wurde erstmals die Methode Zufallsgenerator eingesetzt. 1000 Bürgerinnen und Bürger ab 16 Jahren wurden mit einem Schreiben

persönlich von Oberbürgermeister Christof Bolay eingeladen. Die Rücklaufquote war mit etwa elf Prozent enorm hoch: Rund neun Prozent der Angeschriebenen sagten zu, circa zwei Prozent entschuldigten sich mit Begründungen (Urlaub, etc.). Gekommen sind letztlich insgesamt 122 Bürgerinnen, mit und ohne Migrationsbiografie, Geflüchtete und tatsächlich auch Personen, die noch nie an solchen städtischen Veranstaltungen teilgenommen hatten und sich bisher auch noch nicht engagiert haben.

Im Rahmen der Methode „World-Café“ wurden an Zehner-Tischen die Fragen diskutiert: *„Was brauche ich, damit es mir im Zusammenleben mit Anderen gut geht?“*; *„Was brauchen wir für ein gutes Zusammenleben in der Stadt unter den Stichworten Begegnung, Beteiligung, Zukunft gestalten?“*. Zuvor hatte die Moderatorin mit der Vorstellung des Konzeptes 3R von Taiye Selasi³ einen Input für eine gemeinsame Perspektivenbasis gegeben. Nicht das Trennende zwischen den Menschen, sondern das Gemeinsame sollte im Mittelpunkt stehen. Die vielfältige Zusammensetzung der Teilnehmenden brachte dann auch eine große Vielfalt von Ideen und Handlungsempfehlungen hervor. So gab es u.a. Forderungen für einen besseren öffentlichen Nahverkehr (nachts, an Wochenenden), mehr Angebote für Jugendliche, aber auch für Ältere (mehr Bänke im öffentlichen Raum).

Die Gespräche und Ideen, die bei beiden Dialogen entstanden sind, wirken nach. Sie wurden in den Arbeitsgruppen des „Plenums Integration“ aufgenommen und diskutiert. Sie sind die Grundlage für Projekte, Handlungsempfehlungen und vorgeschlagene Maßnahmen, die im Integrationskonzept festgehalten werden. Wichtiger noch: Die Gespräche sind Impulse für einen besseren Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft.

5.2 Plenum Integration

Ein wichtiges Beteiligungsinstrument zur Erarbeitung des Integrationskonzeptes ist das „Plenum Integration“ mit seinen sieben Arbeitsgruppen, die den, in den Bürgerdialogen bestätigten, zentralen Handlungsfeldern entsprechen. Die Leitung der AGs hat die Stabsstelle Integration. Die AGs tagen in der Regel eineinhalb Stunden und treffen sich zwei- bis viermal im Jahr.

³ https://www.ted.com/speakers/taiye_selasi (13.08.2018)

Das Plenum war ursprünglich 2015 im Rahmen der Flüchtlingshilfe als Austausch- und Informationsplattform für Hauptamtliche und bürgerschaftlich Engagierte gegründet worden.

Etwa 40 Interessenten sind im Schnitt auf jeder Verteilerliste eingetragen. Zwischen acht bis 14 Personen nehmen an Sitzungen teil, zum Teil in sehr wechselnder Besetzung. Vertreten sind Ehrenamtliche des Freundeskreises Asyl sowie von anderen Vereinen, Ehrenamtliche des Dolmetscherpools, vereinzelt Geflüchtete, verschiedene Fachabteilungen des Landratsamtes, Polizei, Kirchen, der geschäftsführende Leiter der Schulen in Ostfildern, Vertreterinnen und Vertreter von Schulen, Kindergärten, des Jobcenters, der Agentur für Arbeit, des Bundesamts für Migration und Integration (BAMF), der Bürgerstiftung Ostfildern, des Gemeinderats, der Kinder- und Jugendförderung Ostfildern (KiJu), des Sozialdienstes für Flüchtlinge der AWO oder des Internationalen Bunds (IB). Die verschiedenen Fachbereiche der Stadt, vom städtischen Sozialdienst und Integrationsmanagement, vielen Abteilungen des Fachbereichs Bildung, Kultur und Familie mit der Volkshochschule und der Bücherei über das Gebäudemanagement bis hin zur Wirtschaftsförderung haben sich ebenfalls beteiligt. Durch diese AG-Gruppen sind in den jeweiligen Handlungsfeldern neue Netzwerke in der Stadt geknüpft worden.

AG-Gruppen

- AG Spracherwerb
- AG Kita, Schule, Ausbildung
- AG Beschäftigung und Erwerbsarbeit
- AG Wohnen und Alltag in den Unterkünften
- AG Akzeptanz in der Bevölkerung, Vorbehalte, Wertevorstellungen
- AG Freizeit, soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt
- AG Soziale Begleitung, Kommunikation in Netzwerken

Die Aufgabe der AGs bei der Erarbeitung des Integrationskonzepts war eine Bestandsaufnahme der Angebote sowie die Erhebung von Trägern/Akteuren und Strukturen. Es sollte eine Stärken-/Schwächenanalyse zu vorhandenen Angeboten in der Stadt erstellt, Leitziele für die Integration sowie Handlungsfelder definiert und Ideen für konkrete Maßnahmen entwickelt werden. Die erste Diskussionsrunde fand in jeweils dreistündigen Workshops im Zeitraum von November bis Dezember 2017 statt.

In der zweiten Runde (von März bis April 2018) wurden die Aussagen der vom IAD (Institut für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg) interviewten Personen vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse aus den vorausgegangenen Workshops wurden ergänzt, priorisiert sowie Handlungsempfehlungen und Ziele formuliert.

Die Stadt versteht Integration als Querschnittsthema. Eine Arbeitsgruppe zum Thema „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“ gab es jedoch bisher nicht. Diese wurde im Februar 2018 neu gegründet und von der Geschäftsführerin des Instituts für Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (ifw), Frau Birgit Groner, geleitet. Vertreten waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus jedem Fachbereich sowie des Personalrats, die Integrationsbeauftragte und die Koordinatorin für das bürgerschaftliche Engagement in der Flüchtlingshilfe. Diese AG hat in drei Sitzungen (bis Mai 2018) ebenfalls Ziele und Handlungsempfehlungen erarbeitet. Im Mittelpunkt standen die Themen interkulturelle Fortbildungen, die Leitbilder der Stadt und der Verwaltung und die Führungsleitlinien sowie Stellenausschreibungen.

5.3 Qualitative Interviews

Ein weiteres Beteiligungsformat bei der Erarbeitung des Integrationskonzeptes waren qualitative Interviews mit Expertinnen und Experten. Das Institut für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen (IAD) hat diese Interviews durchgeführt mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung, freien Trägern und Einrichtungen sowie mit ausgewählten Einzelpersonen mit und ohne internationale Wurzeln. Diese waren von der Stadt Ostfildern vorgeschlagen und benannt worden. Die Interviews zum Thema „Integration“ fanden im Zeitraum zwischen Oktober und Dezember 2017 statt. Sie dauerten zwischen 120 bis 180 Minuten. Interviewt wurden sieben verwaltungsinterne und sieben nicht in der Stadtverwaltung beschäftigte Personen, aktive Persönlichkeiten unterschiedlichster kultureller Gruppen, Träger und Vereine. Mit „Expertinnen und Experten“ sind Menschen gemeint, die ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte haben, technisches Wissen, Prozesswissen und Deutungswissen besitzen, das sich auf das jeweilige professionelle Handlungsfeld bezieht. Das Expertinnen/Experten-Interview ist eine Sonderform des leitfadengestützten Interviews. Themen und Fragen des Leitfadens sind abgeleitet aus



Zuhören und Zuhören: intensiver Erfahrungsaustausch über Integration.

den Untersuchungsfragen zum Thema „Integration“ und theoretischen Vorüberlegungen. Fokussiert wurden Ängste und Kritikpunkte, Idealvorstellungen sowie kreative Umsetzungsmaßnahmen, Hoffnungen und Wünsche. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Aspekte „Interkulturelle Konzeptionen und Ideen“, „Umgang mit Vielfalt und Migration“, „Ostfildern als internationale Stadt“ gelegt. Die Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet und thematisch nach den oben genannten Handlungsfeldern sortiert. Die Aussagen wurden in einer zweiten Runde in die Arbeitsgemeinschaften mitgenommen und diskutiert. Viele Aussagen finden sich in jeweiligen Handlungsfeldern wieder. Berücksichtigt werden muss: Aussagen der interviewten Personen sind als Tendenzen und Stimmungsbilder zu werten und haben keinen allgemeingültigen Charakter.

Ausgehend von diesen Ergebnissen wurden in Auseinandersetzung mit aktuellen fachpolitischen und wissenschaftlichen Diskursen Fragen, Zielsetzungen und daraus resultierende erste Leitlinien formuliert. Diese werden in den einzelnen Handlungsfeldern aufgegriffen und handlungsspezifisch vertieft.



Oberbürgermeister Christof Bolay zieht seine Schlüsse aus den Ergebnissen der Bürgerbeteiligung.



Aussagen, notiert an der Pinnwand, werden kritisch beleuchtet.



Abschlusspräsentation der Ideen und Anregungen im Bürgerhaus Ruit.

5.4 Abstimmungsrunde zum Integrationskonzept

Am 20. Juli 2018 wurden die Ergebnisse aus allen AGs den beteiligten Akteurinnen und Akteuren des Plenums Integration, Teilnehmerinnen und Teilnehmern der beiden Bürgerdialoge, der Stadtverwaltung, der Verwaltungsführung sowie den Gemeinderäten in einer Abstimmungsrunde vorgestellt. In einem Impulsvortrag erläuterte Professorin Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann Rahmenbedingungen, Begriffsklärungen und Meilensteine des Beteiligungsprozesses in Ostfildern. Ifw-Geschäftsführerin Birgit Groner moderierte das World-Café. An Thementischen, die von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der AGs geleitet wurden, konnten die Ergebnisse aus den jeweiligen AGs diskutiert, überprüft und ergänzt werden. Neue, weitergehende Impulse sind in das Integrationskonzept aufgenommen und eingearbeitet worden.

Mit diesem Feedback-Dialog ist die Bürgerbeteiligung zur Erarbeitung des Integrationskonzepts abgeschlossen. Die weitere Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger ist damit jedoch nicht beendet. Die Partizipation bei der Konkretisierung von Ideen, Maßnahmen und Projekten ist erwünscht und erforderlich: Denn Integration ist in Ostfildern nicht Chefsache, sondern Angelegenheit der Bürgerinnen und Bürger.

6. Handlungsfelder

6.1 Bildung und Sprache

6.1.1 Bildung und Sprache als Integrationsfaktoren

„Sprache und Bildung sind die wichtigsten Integrationsmittel.“¹

„Das ist sehr wichtig, dass wir von der Stunde null an Möglichkeiten bieten, die Sprache zu lernen, weil das natürlich – und das ist keine Überraschung – der Weg in Bildung, in Arbeit und in die gesellschaftliche Integration ist.“²

Bildung und Sprache sind die tragenden Säulen von Integration. Gute Kenntnisse der deutschen Sprache gelten als Schlüssel für eine erfolgreiche Kommunikation und Verständigung und sind unerlässlich für eine gelingende gesellschaftliche Teilhabe. Das Erlernen der deutschen Sprache und ein möglichst hoher Bildungsabschluss werden als Grundvoraussetzung für beruflichen Erfolg und damit wiederum für gesellschaftliche Teilhabe angesehen. Fehlende Sprachkenntnisse erschweren nicht nur die Teilhabe an Bildungschancen, sondern auch am gesellschaftlichen Leben. Der Spracherwerb – und der oft damit verknüpfte Bereich der Bildung – wird mit einer ernst gemeinten Anerkennungs- und Willkommenskultur verbunden. Der Stadt Ostfildern ist es ein großes Anliegen, die Potenziale von

allen Bürgerinnen und Bürgern sowie deren individuelle Ressourcen und Kompetenzen zu fördern und zu unterstützen. Dies geschieht in Kindergärten und Schulen sowie auf allen kommunalen Handlungsfeldern.

Die Erkenntnisse des Handlungsfelds „Bildung und Sprache“ wurden in zwei getrennten Arbeitsgemeinschaften („Spracherwerb“ und „Kita, Schule, Ausbildung“) erarbeitet.

Ohne Sprachkenntnisse gibt es keine Wissensvermittlung. Gerade weil die Sprache so eng mit der Bildung zusammenhängt, wurden die Erkenntnisse aus den beiden Arbeitsgruppen und den Interviews in einem Kapitel zusammengefasst. Entsprechend umfangreich ist dieses Kapitel, was wiederum der Bedeutung von „Bildung und Sprache“ bei der Integration entspricht.

6.1.1.1 Bildung als Integrationsfaktor

Familien mit Migrationshintergrund weisen immer noch häufig einen niedrigeren sozialen Status auf als einheimische Familien. Dies hat eine Benachteiligung für Kinder und Jugendliche dieser Familien im Bildungssystem zur Folge, da sie auf weniger unterstützende Ressourcen zurückgreifen können. Vorhandene Sprachprobleme erschweren den Bildungserfolg ebenfalls. Zudem zeigen Statistiken³ immer noch Unterschiede in Bildungsbereichen zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Die Unterschiede sind ersichtlich in allen Bildungsinstitutionen von Kitas, Schulen bis hin zu Berufsschulen, mal mehr, mal weniger deutlich.

1 Interview mit einem Bürger aus Ostfildern

2 Marlis Tepe, Bundesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW. In: Deutschlandfunk vom 07.02.2016. Im Internet abgedruckt auf der Seite: http://www.deutschlandfunk.de/integration-ist-sprache-das-einzig-kriterium.724.de.html?dram:article_id=344861 (Stand: 16.4.2018)

3 Bei der Betrachtung der Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist zu berücksichtigen, dass die dazu verwendeten Statistiken aus unterschiedlichen Erhebungsquellen stammen, die sich auch in der Definition des Merkmals Migrationshintergrund unterscheiden.

Die Tendenz wird sichtbar, dass junge Menschen mit ausländischer Staatszugehörigkeit eher einen mittleren Bildungsabschluss und im Vergleich seltener eine Hochschulzugangsberechtigung erreichen. Das Ziel des Integrationskonzeptes ist daher unter anderem, eine bessere Chancengleichheit unabhängig von Herkunft oder Geschlecht im Bildungswesen zu erreichen. Eine bessere Bildung ermöglicht nicht nur eine gelingende Integration, sondern auch gesellschaftliche Teilhabe und ist langfristig ein Faktor für Wirtschaftswachstum und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Bildungsinstitutionen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg

2015 und 2016 war das Bildungswesen in Baden-Württemberg aufgrund der hohen Zuwanderungszahlen – vorwiegend von Flüchtlingen – vor besondere Herausforderungen gestellt. Schulen mussten zeitweilig eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die kein Wort Deutsch sprachen und die teilweise in ihren Herkunftsländern nur eine rudimentäre Schulbildung genossen hatten, aufnehmen. Es mussten Unterrichtsräume bereitgestellt, neue Klassen gebildet, Lehrkräfte eingestellt und fortgebildet werden.

Die Bildungsverwaltung, insbesondere aber die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen, hatten viel zu leisten. In Ostfildern selbst waren die beschriebenen Umstände anfangs nicht so dramatisch. In den Jahren 2014/2015 und 2016 wurden fast ausschließlich erwachsene Männer (ab 18 Jahren) der Stadt zugeteilt, der Familiennachzug war sehr gering. Die jungen Männer (bis etwa 20 Jahre) wurden von den beruflichen Schulen des Landkreises in Esslingen und Nürtingen aufgenommen bzw. auf der Warteliste für die sogenannten Vorqualifizierungsklassen Arbeit und Beruf für Jugendliche ohne Deutschkenntnisse (VABO-Klassen) notiert. Einzelne Familien mit Kindern konnten in Folge des Familiennachzugs von anerkannten Asylbewerbern nach Ostfildern geholt werden. Erst im Juni/Juli 2017 kamen in größerem Umfang Familien mit Kindern (insgesamt 100 Personen) in die Stadt – in die drei neugebauten Häuser der Anschlussunterbringung (AU) in der Maybachstraße im Stadtteil Nellingen. Die schulische und berufliche Integration der Neuzuwanderinnen

und Neuzuwanderer wird auch weiterhin eine große Aufgabe für die Stadt Ostfildern bleiben.⁴

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Kitas liegt im Landkreis Esslingen bei 39,9%.⁵ Für die allgemeinbildenden Schulen sehen die Zahlen im Schuljahr 2017/18 folgendermaßen aus: 110.103 Schülerinnen und Schüler an Grundschulen in Baden-Württemberg haben einen Migrationshintergrund. Dies entspricht einem Anteil von 28,9%. Darunter sind 15,8% Deutsche mit Migrationshintergrund und 13,1% Ausländerinnen und Ausländer. Der Anteil Grundschülerinnen und -schüler mit Migrationsbiografie ist regional sehr unterschiedlich und schwankt zwischen den einzelnen Stadt- und Landkreisen von 13% bis über 50%. Deren Anteil im Landkreis Esslingen lag bei 27,6% und somit im Landesmittel. In Ostfildern beläuft sich der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im laufenden Schuljahr 2017/2018 gemäß der Amtlichen Schulstatistik vom Oktober 2017 auf 32%, davon sind 11% Ausländerinnen und Ausländer.

Das Übergangsverhalten von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in Schularten der Sekundarstufe unterscheidet sich in Bezug auf einige Schularten deutlich. Rund 8,4% wechselten zum Schuljahr 2017/18 auf eine Werkreal-/Hauptschule und 34,3% auf ein Gymnasium. Bei Viertklässlern ohne Migrationshintergrund gingen nur 6% auf eine Werkreal-/Hauptschule über, hingegen 46% auf ein Gymnasium (Zahlen aus 2015/16). Bei den Übergängen auf Realschulen und Gemeinschaftsschulen unterscheiden sich die beiden Gruppen jedoch kaum. Im Verlauf der letzten zehn Jahre sind größere Veränderungen in den Übergangentscheidungen bei ausländischen Schülerinnen und Schülern erkennbar: Die Übergänge auf Werkreal-/Hauptschulen gingen um knapp 45 Prozentpunkte zurück, wohingegen die Übergänge

⁴ Bildungsberichterstattung. Migration und Bildung in Baden-Württemberg 2017. Hrsg.: Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Im Internet unter: https://www.ls-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS_Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/ls-bw/Service/Bildungsberichterstattung/Themenhefte/Themenband_2017/Themenband_BW_2017.pdf (Stand: 15.05.2018).

⁵ Bildungsberichterstattung. Migration und Bildung in Baden-Württemberg 2017. Hrsg.: Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Im Internet unter: https://www.ls-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS_Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/ls-bw/Service/Bildungsberichterstattung/Themenhefte/Themenband_2017/Themenband_BW_2017.pdf (Stand: 15.05.2018).

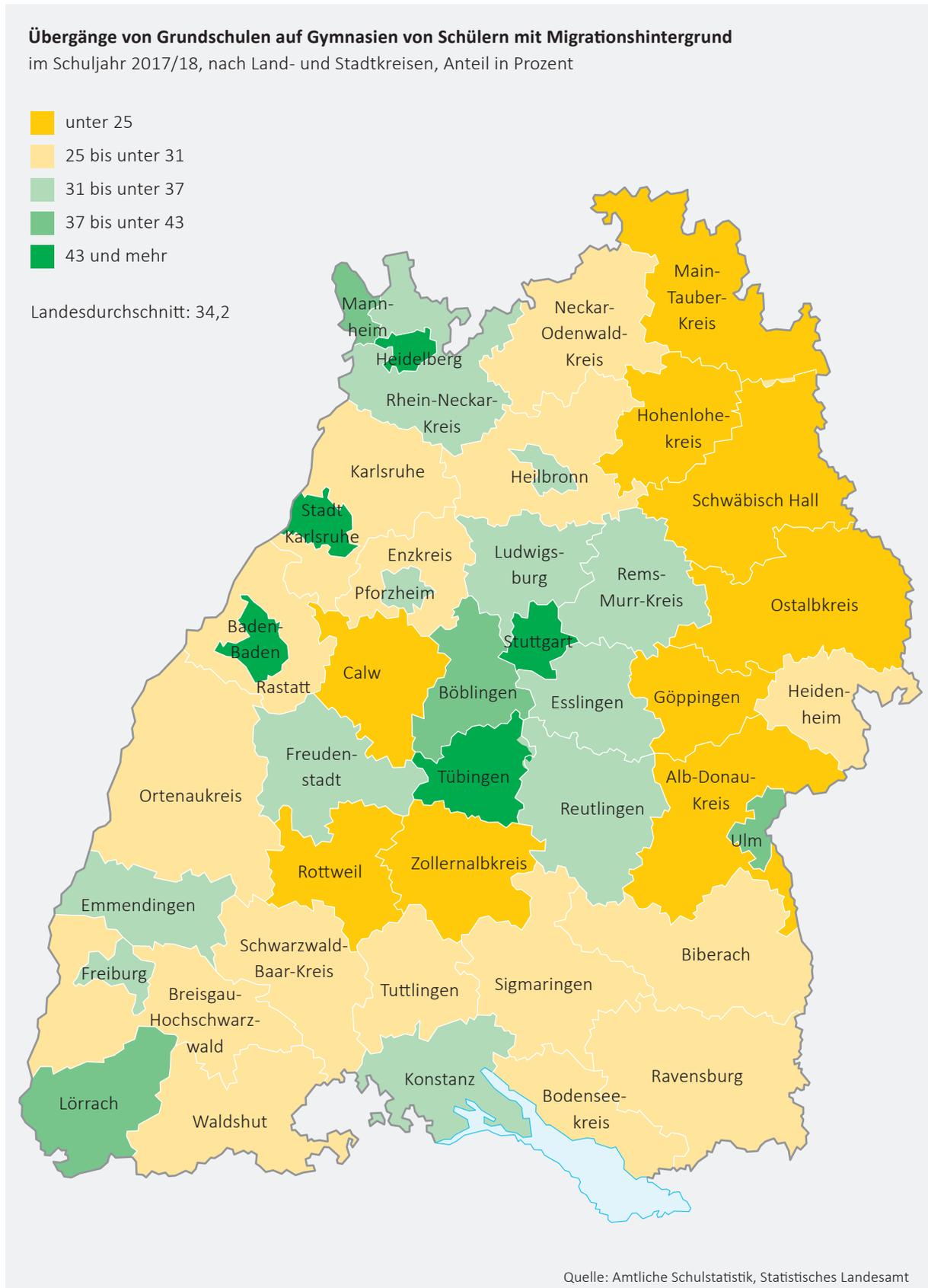


Abb. 6: In den Stadtkreisen Stuttgart, Karlsruhe, Baden-Baden und Heidelberg sowie im Landkreis Tübingen wechseln die meisten Grundschülerinnen und Grundschüler mit Migrationsbiografie auf ein Gymnasium.

auf Realschulen um gut 10 Prozentpunkte und auf Gymnasien um gut 12 Prozentpunkte anwachsen. Zu bedenken ist hierbei jedoch, dass die verbindliche Empfehlung der Grundschule 2012 abgeschafft und 2012/2013 die Gemeinschaftsschule eingeführt wurde.

An den beruflichen Schulen hatten im Schuljahr 2017/18 gut ein Viertel der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund. In den einzelnen Schularten der beruflichen Schulen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund unterschiedlich vertreten. Den höchsten Migrantenanteil weist mit 88,4% das Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf (VAB) auf. An den Berufsschulen und Berufsfachschulen ist ihr Anteil mit 23% (plus 7,3%) und 40,5% (plus 25%) ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Mit Anteilen von 15,6% an beruflichen Gymnasien und 17,9% an den Berufsoberschulen sind sie an Bildungsgängen, die eine Hochschulzugangsberechtigung vermitteln, unterrepräsentiert. An den Berufskollegs entspricht ihr Anteil mit 24,8% knapp dem Anteil an den beruflichen Schulen insgesamt.

Eine gute Förderung im Kleinkindbereich und in der Schule – aber auch im Übergang zu Berufsschulen – ist nicht nur für die Integration enorm wichtig. Wenn Menschen mit internationalen Wurzeln gut ausgebildet sind, profitieren alle: Die Menschen selbst, indem sie berufliche Chancen haben und für sich und ihre Familien selbst sorgen können, aber auch die Wirtschaft, in der der Fachkräftemangel aufgrund der demografischen Entwicklung immer drängender wird. Diese Potenziale sowie andere individuelle Ressourcen und Kompetenzen gilt es zu fördern und weiterzuentwickeln; interkulturell sensibilisierte pädagogische Fachkräfte sollten in allen Bereichen eingesetzt werden. Gleichzeitig ist eine verstärkte Einbindung der Eltern in die Strukturen von Bildungsinstitutionen empfehlenswert. Hier gibt es bereits seit Jahren entsprechende Projekte in der Stadt Ostfildern.

6.1.1.2 Sprache als Integrationsfaktor

Das Beherrschen der deutschen Sprache wird vom Deutschen Bundestag „als wohl wichtigste Integrationsvoraussetzung“ angesehen, da erst sie „eine Integration in den deutschen Alltag möglich macht und eine Grundkompetenz ist, auf der die meisten anderen

Integrationsmittel aufbauen.“⁶ Es wurde des Weiteren festgestellt, dass gerade bei der zweiten und dritten Generation der Zuwanderer deutliche Integrationsdefizite bestehen. Dazu gehört das mangelnde Beherrschen der deutschen Sprache, Schwächen in Bildung und Ausbildung, eine höhere Arbeitslosigkeit und die fehlende Akzeptanz von Grundregeln des Zusammenlebens in Deutschland.⁷ Sprache als Integrationsaufgabe ist also nicht nur ein neues oder „anfängliches“ Problem der Geflüchteten, sondern zieht sich bei Zugewanderten teilweise noch über Generationen hin. Aufgrund dieser Erkenntnis hat die Stadt Ostfildern vor Jahren bereits reagiert und mehrere sehr erfolgreiche Projekte initiiert, insbesondere um anfänglich die türkischen Frauen zu erreichen wie z.B. mit „eins plus b“, „TEMPO pro Ausbildung PLUS“. Die große Zahl der Flüchtlinge, die zwischen 2014 und 2017 in die Stadt kamen, hat diese Projekte jedoch an ihre Kapazitätsgrenze gebracht, Lücken im System aufgezeigt und neue Anforderungen und Probleme aufgeworfen. Eine schnelle Abhilfe durch den Ausbau von Projekten oder Systemverbesserungen im Bereich Bildung und Sprache helfen jedoch allen – den Geflüchteten, den hier lebenden jungen Leuten mit Migrationshintergrund und letztlich auch Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien.

Auch die Förderung von Mehrsprachigkeit und ihre Anerkennung als Ressource darf nicht außer Acht gelassen werden; sie birgt großes gesellschaftliches wie wirtschaftliches Potenzial. Die Kenntnis der deutschen Sprache und die Kenntnis der Sprache des Herkunftslandes auf bildungssprachlichem Niveau fördern das Sprachbewusstsein und können zu einem größeren Erfolg in Schule und Beruf beitragen. Hinzu kommt, dass die Pflege der familiären Herkunftssprache (Muttersprache) neben dem Deutschen für die Identität und das Selbstbewusstsein eine wichtige Bedeutung hat. Ebenso spielt das gute Beherrschen der Muttersprache eine entscheidende Rolle beim Erwerb einer Zweitsprache.

⁶ Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages. Migration und Sprachkenntnisse INFO-BRIEF WD 3- 272/06. S. 3. Im Internet abgedruckt auf der Seite: <https://www.bundestag.de/blob/423802/24b4f8306eface05b717af3a3c085c81/wd-3-272-06-pdf-data.pdf> (Stand: 16.4.2018)

⁷ Vgl. die Erklärung des Bundeskabinetts „Gutes Zusammenleben – klare Regeln“ im Vorfeld des Integrationsgipfels vom 14.07.2006; im Internet abgedruckt auf der Seite: <http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/Integrationsgipfel2006/Ziel/ziel.html> (Stand: 02.04.2018).

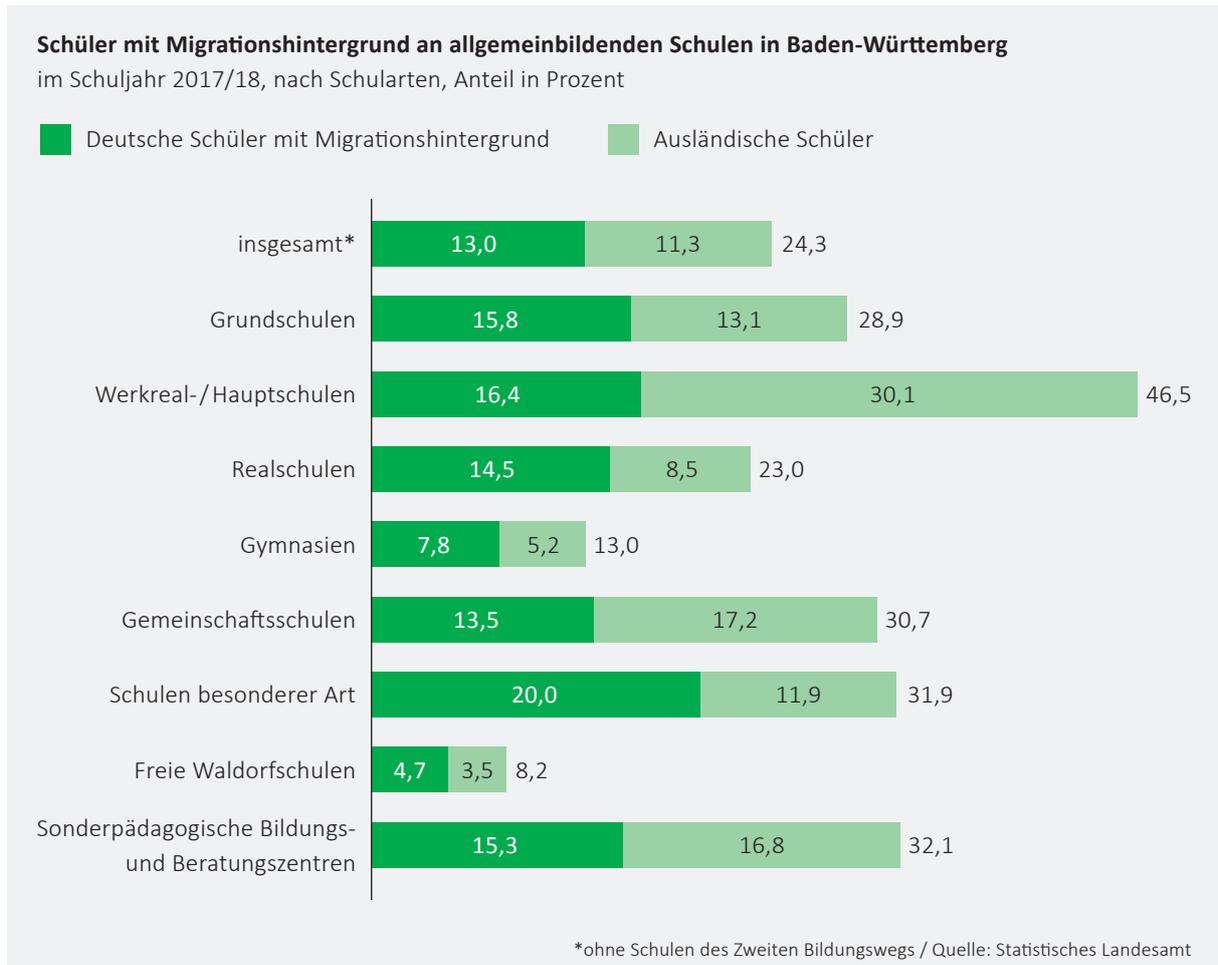


Abb. 7: An den allgemeinbildenden Schulen in Baden-Württemberg haben 24,3 Prozent der Schülerinnen und Schüler eine Migrationsbiografie. Davon haben 11,3 Prozent eine ausländische Staatsbürgerschaft.

Im Zusammenhang mit dem Erlernen der deutschen Sprache gibt es zum einen bundes- und landespolitische Rahmenbedingungen, zum anderen kommunale Aufgaben (Pflicht und freiwillig). Das Sprachniveau gliedert sich entsprechend des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen in sechs Stufen von A1 (Anfänger) bis C2 (Experten) (siehe Anhang GER).⁸ Zurzeit bedarf es für eine Ausbildung mindestens des Sprachniveaus B1. Erfahrungen zeigen, dass sich viele geflüchtete Auszubildende im Schriftlichen dennoch schwertun. Eine weitere Unterstützung während der Ausbildung ist demnach empfehlenswert.

⁸ Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER). Im Internet abgedruckt auf der Seite: <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/sprachniveau.php> (Stand: 16.04.2018)

6.1.2 Situation in Ostfildern

Ostfildern hat ein breites Spektrum von Bildungseinrichtungen: Es gibt 34 Kindertageseinrichtungen in städtischer, kirchlicher und privater Trägerschaft, sechs Grundschulen bzw. Grundschulzweige (in jedem Stadtteil), eine Gemeinschaftsschule mit Grundschule in Nellingen, ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit Förderschwerpunkt Lernen (ehemals: Förderschule) sowie zur Zeit fünf weiterführende Schulen – eine Werkreal- und Hauptschule in der Schule im Park, eine Gemeinschaftsschule, eine Realschule und zwei Gymnasien. Neben der Volkshochschule (VHS) mit ihrem umfangreichen (Sprach-)Kursangebot sind die städtische Bücherei und die Musikschule weitere bedeutende Träger von Bildung.

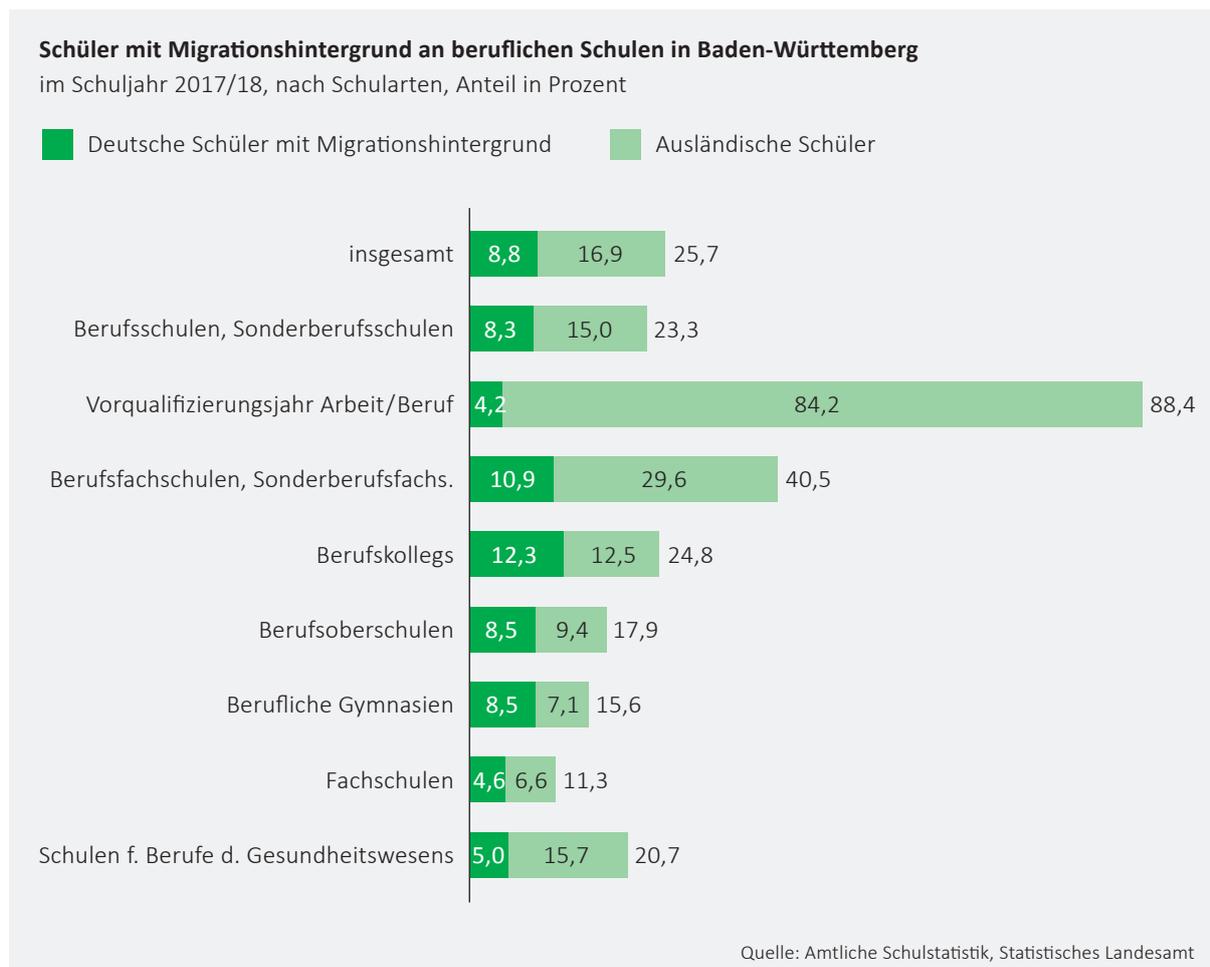


Abb. 8: Die weitaus meisten ausländischen Schülerinnen und Schüler finden sich an den beruflichen Schulen im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf. Hiervon sind die meisten Flüchtlinge mit noch geringen Deutschkenntnissen.

Die Stadt bietet mit dem Ostfildernpass auch einkommensschwachen Familien den Zugang zu Bildungsangeboten: Es gibt (in Stufe A) 50% Ermäßigung unter anderem auf Kurse der Volkshochschule, der Musikschule, auf die Gebühren für Freizeit- und Kulturangebote sowie eine stark reduzierte Jahresgebühr für die Stadtbücherei.

6.1.2.1 Kita und Kindergarten

In den 34 Kindertageseinrichtungen in Ostfildern stehen insgesamt etwa 1600 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 0-6 Jahren in unterschiedlicher Trägerschaft zur Verfügung. In Kooperation mit dem Tageselternverein Esslingen werden 109 Kinder im Alter bis zu sechs Jahren in der Tagespflege betreut.

Der gesetzliche Auftrag der Kindertageseinrichtung liegt in der Betreuung, Bildung und Erziehung von

Kindern im Alter von 6 Monaten bis 12 Jahren. Ostfildern ist eine wachsende Stadt. Immer mehr Familien ziehen in die Neubaugebiete oder in den, durch Nachverdichtung entstehenden, Wohnraum ein. Nicht allen Kindern kann sofort zum Zeitpunkt des Zuzugs ein Betreuungsplatz zur Verfügung gestellt werden. Das galt auch für die Kinder in der Anschlussunterbringung. Aktuell steht kein Kind im Vorschulalter auf der Vormerkliste. In Zukunft sollte darauf geachtet werden – gegebenenfalls mit improvisierten Lösungen – dass Vorschulkinder, insbesondere die ohne Deutschkenntnisse, vorrangig einen Platz im Kindergarten erhalten. Denn sie werden in der Regel direkt in die erste Klasse eingeschult – auch ohne Deutschkenntnisse. Die Vergabe der Plätze erfolgt bislang rein nach dem Alter der Kinder. Spontane Lösungen scheitern allerdings auch am Fachkräftemangel in den Kitas und dem nach wie vor wachsenden Bedarf.

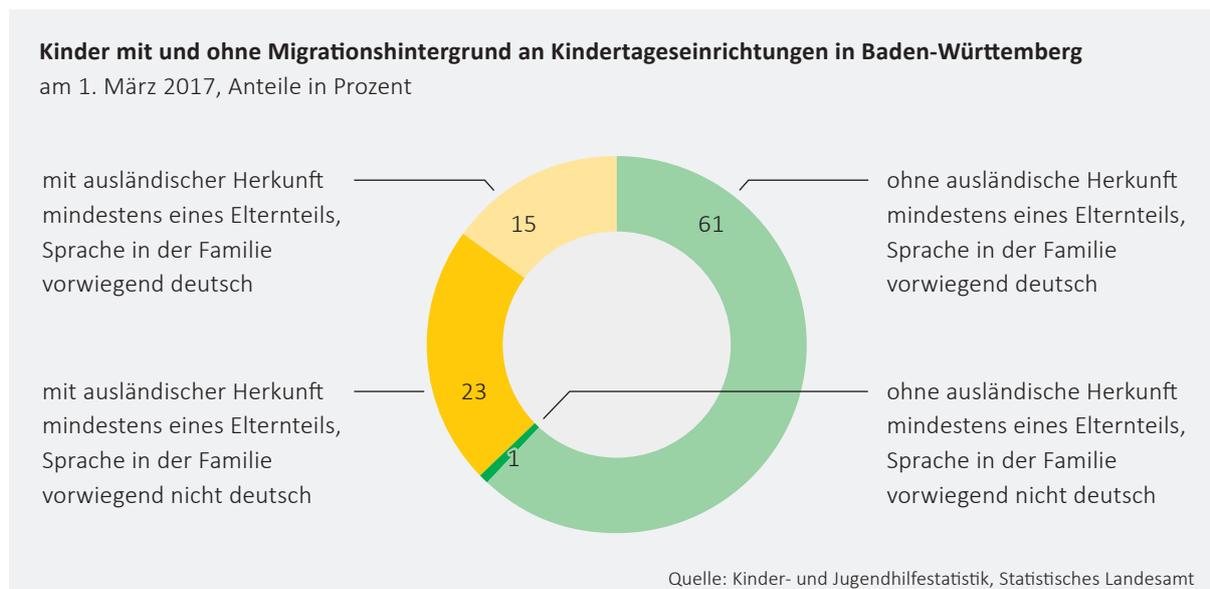


Abb. 9: Sprachförderung in den Kindertageseinrichtungen ist wichtig: Der Anteil der Kinder mit Migrationsbiografie im Land liegt bei 38% und ist damit um 2,7% gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Den Kindergärten kommt im Kontext der Integration eine große Bedeutung zu: Immerhin 92% der Kinder mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg besuchen eine solche Einrichtung.

Im Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg werden die Bildungsziele der Kindergartenarbeit zusammengefasst. Dabei hat die Sprache einen besonderen Stellenwert. Sie beinhaltet die Sprachentwicklung, Sprachbildung und Sprachförderung. Besteht ein zusätzlicher Bedarf an Sprachförderung, kommt das Landesprogramm SPATZ „Sprachförderung in Tageseinrichtungen mit zusätzlichem Förderbedarf“ zum Einsatz. Diese basiert in Ostfildern auf dem Denkendorfer Modell. Die Sprachförderung wird in den Kindergärten von externen, qualifizierten Sprachhelferinnen und -helfern und von internen Fachkräften durchgeführt. Die Sprachhilfe ist in den Tagesablauf der Einrichtung integriert und orientiert sich an der Lebenswelt der Kinder.

Die Stadt als Trägerin hat in diesem Kindergartenjahr 48 Sprachgruppen sowie 9 SBS-Gruppen (Singen-Bewegen-Sprechen), die in Kooperation mit der Musikschule durchgeführt werden. Damit werden insgesamt 347 Kinder zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr sprachlich zusätzlich gefördert. Die Sprachförderung muss von jedem Träger beantragt werden und zeigt in der Ausführung auch unterschiedliche Ausprägungen.

Sprachliche Unterstützung der Kinder, auch in Einzelbetreuung, erfordert Zeit und Personal.

6.1.2.2 Allgemeinbildende Schulen

In den Grundschulen sind (Stand Okt. 2017) insgesamt 1.465 Schülerinnen und Schüler, 476 haben einen Migrationshintergrund, darunter sind 160 ausländische Schülerinnen und Schüler. In den weiterführenden Schulen (Stand Okt. 2017) sind insgesamt 2.847 Schülerinnen und Schüler, 363 haben einen Migrationshintergrund, darunter sind 246 ausländische Schülerinnen und Schüler. Allerdings wird bei den beiden Gymnasien die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nicht gesondert ausgewiesen.

Entgegen früherer Prognosen des Statistischen Landesamtes sind die Schülerzahlen stark gestiegen. An den meisten weiterführenden Schulen ist die Raumnot groß. An der Erich-Kästner-Gemeinschaftsschule ist das Problem so drängend, dass die Schule an die Öffentlichkeit gegangen ist und in der Presse darauf aufmerksam gemacht hat.⁹ Die Raumnot und der Sanierungsbedarf im Campus erfordern größere Investitionen, die derzeit im Gemeinderat diskutiert

⁹ Anhang: PDF Esslinger Zeitung bzw. im Netz unter: [www.https://www.esslinger-zeitung.de/region/kreis_artikel,-frust-in-der-gemeinschaftsschule-in-nellingen-_arid,2196132.html](https://www.esslinger-zeitung.de/region/kreis_artikel,-frust-in-der-gemeinschaftsschule-in-nellingen-_arid,2196132.html) (29.06.2018)

werden.¹⁰ Grundlage hierfür ist die Fortschreibung der Schulentwicklungsplanung aufgrund neuester statistischer Daten.

Die Sprachförderung in den allgemeinbildenden Schulen erfolgt in den sogenannten VKL-Klassen (Vorbereitungsklassen). Hier werden Kinder und Jugendliche ohne Deutschkenntnisse unterrichtet. Es geht neben dem Erlernen der deutschen Sprache auch um Demokratieerziehung, um die Vermittlung von Regeln und Werten, kulturellen Kenntnissen und sozialen Kompetenzen. Das Ziel der VKL-Klassen: Kinder und Jugendliche auf die jeweils passende Regelklasse vorzubereiten, die ihrem Alter und Leistungsstand entspricht.

Drei Grundschulen (in der Parksiedlung, in Nellingen und in Scharnhäuser) arbeiten nach dem integrativen Modell: Die Kinder ohne Deutschkenntnisse besuchen die Regelklassen und wechseln – je nach Leistungsstand – für eine bestimmte Anzahl von Stunden in den VKL-Unterricht. Die Kinder ohne Deutschkenntnisse aus den Stadtteilen Ruit, Kemnat und Scharnhäuser Park werden an die Grundschulen mit VKL-Stunden der oben genannten Stadtteile verwiesen. Ziel ist jedoch, sie möglichst bald in die Schulen in ihrem Stadtteil einzugliedern, der kurzen Schulwege und der sozialen Kontakte wegen.

In der Erich-Kästner-Schule (EKS) gibt es zwei VKL-Klassen für die Sekundarstufe 1. Aufgrund der starken Zuzüge von Geflüchteten in den Jahren 2015/2016 sind vereinzelt auch ältere Schüler (ab 15 Jahren) von der EKS aufgenommen worden. In den für diese Altersgruppe vorgesehenen VABO-Klassen (Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf für Jugendliche ohne Deutschkenntnisse) an den beruflichen Schulen im Landkreis hatte es keinen Platz, sondern eine lange Warteliste gegeben.

Empfehlenswert wäre eine VKL-Klasse an jeder Schulart in Ostfildern, um entsprechend der Vorbildung im Herkunftsland auch leistungstarken internationalen Schülerinnen und Schülern besser gerecht zu werden. Dem stehen derzeit die akute Raumnot bzw. Umbaumaßnahmen an den beiden Gymnasien entgegen.

Sprachförderung an Schulen in Ostfildern erfolgt seit Jahren wie auch im Kitabereich nach dem sogenannten Denkdorfer Modell. Diese Sprachhilfe findet schulbegleitend in der Kleingruppe statt, außerhalb des Unterrichts, in der Regel in den Räumen der Schule. Hier sind geschulte ehrenamtliche Sprachhelferinnen im Einsatz, die Kinder mit Bedarf werden von den Lehrerinnen und Lehrern benannt.

Außerdem gibt es ergänzend zu den schulischen Angeboten auch Bildungspatenschaften. Das Patenmodell „Ich komme mit“ wurde 2008 gegründet mit dem Ziel, Kinder mit Migrationshintergrund zu stärken und zu fördern. Jeweils ein Pate/eine Patin begleitet ein Kind (im Alter zwischen sechs und zehn Jahren) individuell. Die Vermittlung übernimmt die städtische Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement (Ko-BE).¹¹ Muttersprachlicher Unterricht in Verantwortung der Konsulate findet derzeit (Schuljahr 2017/1018) in Türkisch an der Erich-Kästner-Gemeinschaftsschule in Nellingen (61 Kindern), an der Wasenäckerschule in Scharnhäuser und neu seit Pfingsten 2018 auch an der Lindenschule in der Parksiedlung (19 Kinder) sowie in Albanisch an der Grundschule Ruit statt.

6.1.2.3 Berufliche Schulen, Ausbildung

Die verstärkte Zuwanderung in den vergangenen drei Jahren hat die beruflichen Schulen des Landkreises Esslingen an ihre Kapazitätsgrenzen gebracht. Das betrifft insbesondere die Schuljahrgänge des Vorqualifizierungsjahres Arbeit und Beruf für Jugendliche ohne Deutschkenntnisse (VABO) und des meist anschließenden Vorqualifizierungsjahres Arbeit und Beruf (VAB). Diese Schulgänge sind für 15- bis 21-jährige Schülerinnen und Schüler, die hier die deutsche Sprache lernen und auch einen Hauptschulabschluss erwerben können. Im November 2016 standen nahezu 400 Jugendliche auf der Warteliste für ein VABO, im November 2017 waren es nur noch 17. Der Landkreis hatte gemeinsam mit dem Staatlichen Schulamt eine Lösung für die 15- bis 17-Jährigen gefunden und diese an die VKL-Klassen an den allgemeinbildenden Schulen verwiesen.

Das Thema Warteliste ist damit jedoch nicht erledigt. Die Problematik hat sich stattdessen in das nachfolgende VAB-Jahr verschoben und verschärft: Es gibt acht

¹⁰ Anhang: PDF Stuttgarter Zeitung anfordern, bzw. im Netz unter: <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.ostfildern-vom-neubau-der-sporthalle-haengt-viel-ab.8bd32138-11de-4ca6-9358-e5b1c654a242.html> (20.06.2018)

¹¹ Siehe Anhang: Zusatzinformation Sprache: Mehrsprachiger Flyer „Ich komme mit“ als PDF, <http://www.ostfildern.de/patenmodell.html>

VABO-Standorte an beruflichen Schulen im Landkreis, aber anfänglich nur vier Standorte mit VAB-Klassen, inzwischen bietet eine fünfte berufliche Schule ebenfalls VAB an. Dazu kommen bei VABO und VAB einige wenige weitere Standorte bei privaten Trägern, die nicht in die Statistik der beruflichen Schulen im Landkreis mit einfließen.

Die Stadt Ostfildern schließt sich den Handlungsempfehlungen des Integrationsplanes des Landkreises Esslingen zu den fehlenden Schulplätzen und weiteren Angeboten an den beruflichen Schulen an und unterstützt diese auf politischer Ebene.¹²

Die Heterogenität der Schülerschaft in den VKL- und VABO-Klassen ist sehr groß. Diese reicht vom Analphabetismus bis hin zum Gymnasiumsbesuch im Heimatland mit Fremdsprachenkenntnissen. So fühlen sich Schülerinnen und Schüler zum Teil überfordert, andere stark unterfordert. Die Lehrerinnen und Lehrer bemühen sich im Unterricht um eine individuelle Förderung der sehr heterogenen Schülerschaft. Sie bilden sich

ständig weiter, in interkultureller Kompetenz ebenso wie in Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache.

Die deutsche Sprache zu lernen ist für die Schülerinnen und Schüler nicht nur Herausforderung, sondern auch eine erste entscheidende Hürde auf dem Weg zu einer beruflichen Ausbildung. Die zweite entscheidende Hürde sind die aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen. Das betrifft insbesondere Asylsuchende aus Ländern „ohne gute Bleibeperspektive“. Diese können unter bestimmten Voraussetzungen nach dem Bundesintegrationsgesetz eine Ausbildungsduldung erhalten. Dabei gibt es aber ein gewisses Risiko, dass eine bereits begonnene Ausbildung aufgrund von Bestimmungen abgebrochen werden muss. Das führt seitens der Geflüchteten, aber auch seitens der Betriebe zu Verärgerung und Verunsicherung. Anerkannte Geflüchtete unterliegen keinen Einschränkungen. Sie benötigen keine Genehmigung zur Aufnahme einer Ausbildung.

Ein weiteres Ausbildungshemmnis ist der geringe Azubi-Lohn in manchen Ausbildungsberufen bzw. eine Förderlücke im System: Trotz etwaiger weiterer Leistungen rutschen manche Geflüchtete unter das Niveau des Arbeitslosengelds II (ALG-II), das sie vor einer Ausbildung bezogen hatten. Als Azubi können manche deshalb kaum ihren Lebensunterhalt bestreiten. Eine

¹² Siehe Anhang: Zusatzinformation Sprache: Integrationsplan des Landkreises Esslingen, S. 36 und S. 37. PDF zum Download unter <https://www.landkreis-esslingen.de/Lde/start/service/migration+und+integration.html>

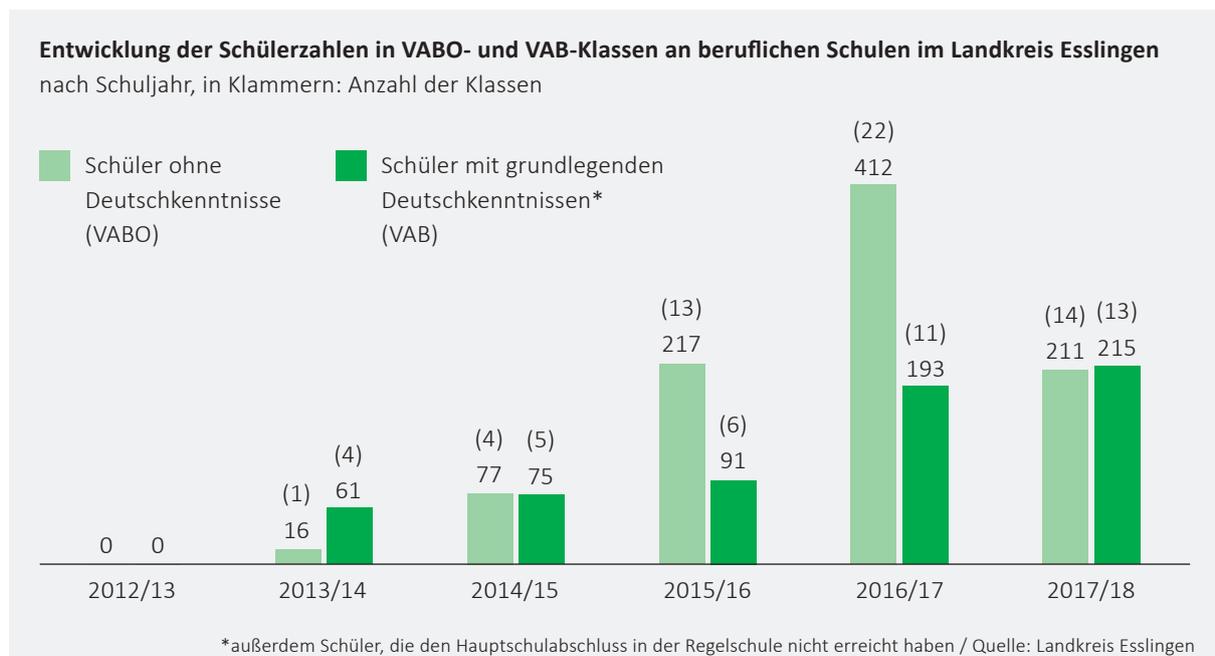


Abb. 10: Der große Flüchtlingszuzug in den Jahren 2015/2016 spiegelt sich auch in der Entwicklung der Schülerzahlen in den Startklassen ohne Deutschkenntnisse an den beruflichen Schulen im Landkreis wider.

Bundesratsinitiative aus Baden-Württemberg, beschlossen am 8. Juni 2018 im Bundesrat, will diese Förderlücke schließen.¹³

6.1.2.4 Erwachsenenbildung

In der Stadt Ostfildern erfolgt Deutsch-Sprachförderung für Migrantinnen und Migranten mit staatlichen Fördermitteln und durch ehrenamtliche Sprachbegleitung. Es gibt ein breitgefächertes, den unterschiedlichen Bedarfen der Teilnehmenden angepasstes Angebot, das größtenteils von der Volkshochschule (VHS) durchgeführt wird. Die VHS hat als einziger Kursträger in der Stadt die Zulassung für Integrationskurse vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Im Landkreis Esslingen war die VHS Ostfildern als Vorreiterin beispielgebend mit dem Kurs „Einstieg Deutsch“ für die Zielgruppe von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern ab 16 Jahren, die noch keine Teilnahmeberechtigung für einen Integrationskurs haben. Insbesondere aber bot und bietet dieser Kurs auch jenen Asylbewerberinnen und Asylbewerbern mit unklarer Bleibeperspektive die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen mit dem angestrebten Abschluss auf der Stufe A1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER, siehe Anhang).

Neben den vom BAMF geförderten „Allgemeinen Integrationskursen“ in unterschiedlichen Zeitfenstern bietet die VHS Ostfildern auch BAMF-geförderte Alphabetisierungs- und Zweitschriftlerner-Kurse an. Das Beratungs- und Prüfungsangebot für Migrantinnen und Migranten in der VHS Ostfildern umfasst den „Deutsch-Test für Zuwanderer“ (DTZ) mit dem skalierten Nachweis B1/A2, den Test „Leben in Deutschland“ (LiD), der auch als Einbürgerungstest gilt und die Prüfung auf der Stufe B2 des GER.

In allen Bereichen hat sich die Teilnehmerzahl seit 2010 vervierfacht. Das stellte die VHS in den Jahren 2016 und 2017 vor große Herausforderungen, weil BAMF-zertifizierte Lehrkräfte und Unterrichtsräume fehlten. Andererseits kam es vor, dass andernorts im Landkreis Sprachkurse mangels Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht stattfinden konnten bzw. die Auslastung nicht optimal war. Einen besseren Überblick über

die Angebote der Bildungsträger im Landkreis gibt es inzwischen durch die Vernetzungsarbeit der seit 2016 tätigen Bildungskordinatorinnen und -koordinatoren des Landkreises. Einen Überblick über die städtischen Angebote im Bereich Integration ermöglicht zudem die Rubrik „Integration – Deutsch lernen“ auf der Homepage der Stadt Ostfildern.

An Integrationskursen teilnehmen können nicht nur Geflüchtete, sondern auch EU-Bürgerinnen und Bürger, ausländische Angehörige von Spätaussiedlern sowie Migrantinnen und Migranten, die neu eingereist sind und eine Aufenthaltserlaubnis von mehr als einem Jahr oder eine Niederlassungserlaubnis besitzen. Menschen mit Bleibeperspektive erhalten entweder eine Teilnahmeberechtigung oder eine Verpflichtung zum Kursbesuch vom BAMF oder von der Ausländerbehörde der Stadt Ostfildern. Um vermehrt auch Frauen eine Teilnahme an Integrationskursen oder Deutsch-Projekten und damit eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, besteht Handlungsbedarf bei der Etablierung bezahlbarer Kinderbetreuungsangebote.

Ende 2017 bekam die VHS Ostfildern die erneute BAMF-Kursträgerzulassung für zunächst vier weitere Jahre und zusätzlich erstmalig die BAMF-Kursträgerzulassung für Kurse zur berufsbezogenen Deutsch-Sprachförderung auf der Stufe B2 des GER gemäß der „Deutschsprachförderverordnung“ (DeuFöV). Diese Förderung wird mittelfristig das vom Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) vor allem für Drittstaaten-Angehörige geförderte Angebot auf der Stufe B2 ersetzen. Der B2-Abschluss ermöglicht den Migrantinnen und Migranten den Zugang zu einigen Ausbildungsberufen in Deutschland, ist eine Minimalvoraussetzung bei der Bewerbung um Arbeitsstellen und stellt somit ein wichtiges, weiter auszubauenendes Handlungsfeld auf dem Weg zu gelingender Integration dar. Dabei steht die Fördermittel-Akquise im Mittelpunkt, um auch Zugewanderten, die keine Unterstützung durch „DeuFöV“-Mittel erhalten, nicht zumuten zu müssen, die Kosten für die komplette Kursstufe „B2“ selber zu tragen. Da die „DeuFöV“-Teilnehmenden der VHS vom Landratsamt Esslingen zugewiesen werden, bedarf es einer Übergangslösung: Bevor die ersten DeuFöV-Kurse starten können, bietet die VHS ab Herbst 2018 im Vergleich zu anderen Anbietern preisgünstigere B2-Selbstzahlerkurse mit anschließender Prüfungsmöglichkeit an, um dem Bedarf der Teilnehmenden, die bereits 2019 eine Ausbildung oder eine Arbeit aufnehmen möchten und dafür Kenntnisse auf der Stufe „B2“ nachweisen müssen, gerecht zu werden.

¹³ Siehe im Netz unter: <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/foerderluecke-bei-ausbildung-von-gefluechteten-wird-geschlossen/> (Stand: 29.06.2018)

Zudem können diese Teilnehmenden bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen weitere Vergünstigungen durch die Bildungsprämie erhalten.

Die VHS Ostfildern führte im Zeitraum Januar 2015 bis Dezember 2018 zusätzlich zu ihrem Integrationskurs- und B2-Deutschkursangebot zahlreiche Deutschkurse nur für Geflüchtete durch. Diese wurden finanziert aus Projektmitteln der Bundesagentur für Arbeit, des Landes Baden-Württemberg, des Landratsamtes Esslingen, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), des Kultusministeriums Baden-Württemberg, der Stiftung „Besser lesen und schreiben“, der Bürgerstiftung Ostfildern sowie aus den Geldern des Flüchtlingsaufnahmegesetzes (FlüAG). Es besteht jedoch auch weiterhin Handlungsbedarf bei der Akquise von jeweils passgenauen Projekthaltungen und Fördermitteln für alle Zielgruppen, auch für Menschen mit geringer Bleibeperspektive.

Die Sicherung bedarfsgerechter Angebote im Bereich Integrations- und Sprachkurse für Asylbewerberinnen und Asylbewerber sollte auch künftig erfolgen. Dazu zählen die BAMF-geförderten Integrationskurse für Geflüchtete aus den Herkunftsländern Syrien, Iran, Irak, Eritrea und Somalia. Dazu zählen aber auch bedarfsgerecht geplante Projekte aus Fördermitteln des Landes Baden-Württemberg nach der Verwaltungsvorschrift Integration (VwV Integration) für Geflüchtete vorrangig aus Afghanistan und afrikanischen Ländern, das vom Kultusministerium Baden-Württemberg geförderte Bildungsjahr für erwachsene Flüchtlinge mit keinen oder geringen Sprach- und Schreibkenntnissen (BEF Alpha) sowie das Programm „Einstieg Deutsch“ zur sprachlichen Erstförderung von Geflüchteten mit guter oder unklarer Bleibeperspektive auf dem Sprachniveau A1, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Eine Verstärkung des vom BAMF entwickelten Online-Angebots „ich-will-deutsch-lernen.de“ soll in der VHS Ostfildern durch das seit 2017 bestehende Angebot „Digitaler Lernort“ erfolgen. Dieses findet an eigens angeschafften schnellen Laptops (Chromebooks) mit einer ehrenamtlichen Sprachbegleiterin statt. Es ermöglicht Deutschlernern auf allen Stufen des GER sowie das Üben und Festigen der Kenntnisse in einem individuellen Lerntempo.

Neben den übergeordneten diversen Projektträgern arbeitet die VHS Ostfildern zudem eng mit den städtischen Gremien der Integration und Flüchtlingshilfe

sowie mit den ehrenamtlichen Sprachhelferinnen und Sprachhelfern des Freundeskreises Asyl Ostfildern zusammen. Die VHS hat mit dem Freundeskreis Asyl Gespräche über eine Verzahnung von niederschweligen Sprach-Übungsangeboten für alle Migrantinnen und Migranten aufgenommen, die persönliche Begegnungen ermöglichen wie z.B. Gesprächskreise in verschiedenen Stadtteilen, A1-Vorkurse aus „FlüAG“-Mitteln, Erstorientierungskurse und berufsbezogenen Sprachförderunterricht. Dabei sollte nach Möglichkeit auch über die Zielgruppe der Geflüchteten hinaus die sonstige Bevölkerung immer mehr einbezogen werden. Wenn sich auch Einheimische angesprochen fühlen, könnte so über den gemeinsamen Gebrauch der deutschen Sprache direkte Integration gelingen.

Auf dem Weg zur Integration kann die Fortführung des „Rechtsstaatsunterrichts“ für Geflüchtete ebenfalls hilfreich sein, den die VHS 2017 bereits, finanziert aus Mitteln des Justizministeriums Baden-Württemberg, erfolgreich durchgeführt hat. Das Land hat entsprechende Mittel im Haushalt zur Fortführung des Programms „Richtig. Ankommen. Rechtsstaatsunterricht für Flüchtlinge“ in 2018 und 2019 bereitgestellt. Zudem hat das Justizministerium mit dem Volkshochschulverband eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, die eine Fortführung des Programms über das Jahr 2019 hinaus ermöglicht.

6.1.2.5 Ehrenamtliche Sprachbegleitung

Ehrenamtliche Sprachunterstützung von Migrantinnen und Migranten hat Tradition in Ostfildern. Diese gibt es bereits seit 1973 durch den ökumenischen Arbeitskreis in der Parksiedlung. Hier war das Übergangswohnheim für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler aus Rumänien, Polen und aus den Staaten der ehemaligen UdSSR. Einige der Sprachhelferinnen und Sprachhelfer engagieren sich seit 2014 wieder beim Freundeskreis Asyl und geben Deutschunterricht für Geflüchtete. Dazu kommt eine Vielzahl neuer engagierter Menschen. Der Freundeskreis Asyl hat ein System für den ehrenamtlichen Sprachunterricht entwickelt¹⁴ und kooperiert hier sehr eng mit der VHS.

Darüber hinaus leistet der FK Asyl auch einen Beitrag zur (finanziellen) individuellen Förderung von Geflüchteten bei weiteren Sprachkursen, sofern die

¹⁴ Siehe im Netz: <http://fkasyl-ostfildern.de/sprachunterricht> (Stand: 29.06.2018)

Regelsysteme die Kosten nicht bezahlen. In Kombination mit dem Ostfildernpass (50% Ermäßigung bei Kursen an der VHS) trägt der Freundeskreis die Hälfte der reduzierten Gebühren, die andere Hälfte bezahlt der Geflüchtete. Ebenso fördert der Freundeskreis Asyl gezielt Geflüchtete bei weiteren Bildungs- und Ausbildungsmaßnahmen.¹⁵ Inzwischen hat sich das Aufgabengebiet verändert und verlagert. Seit Mai 2018 wird im Rahmen des Projektes IBUS-Lernwerkstatt ein Sprach-Café angeboten. Geflüchtete können mit Hilfe ehrenamtlicher Betreuerinnen und Betreuer und einer onlinebasierten Sprachsoftware ihre Deutschkenntnisse verbessern. Gefragt sind inzwischen vor allem Sprachbegleitung, Hausaufgabenunterstützung und Nachhilfe: Hier gibt es Bedarf in allen Schularten. Außerdem gibt es ehrenamtliche Sprachhelferinnen und Sprachhelfer, die sich mit den Geflüchteten im öffentlichen Raum, im Foyer der Volkshochschule, im Treffpunkt Nellingen oder in der Stadtbücherei treffen, um sie beim Erlernen der deutschen Sprache zu unterstützen. Unterricht findet auch während der Sommerferien in den Gemeinschaftsunterkünften Daimlerstraße und Eichbrunnenweg statt. Die Förderung erfolgt individuell, in Kleingruppen oder durch Einzelunterricht. Die Sprachhelferinnen und Sprachhelfer sind im Freundeskreis Asyl vernetzt. Manche von ihnen organisieren sich auch im Mentoring-Programm.

Es gibt vermehrt Einzelanfragen für gezielte Vorbereitungen auf Prüfungen, von Auszubildenden, aber auch von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den Integrationskursen. Groß ist auch der Wunsch von Geflüchteten, das Erlernte zu üben und einfach jemanden zu finden, der mit ihnen spricht. Der Freundeskreis versucht, in Kooperation mit dem Mentoring-Programm oder Anfragen über die Freiwilligenagentur Fenster, weitere Unterstützerinnen und Unterstützer zu gewinnen.

Die Stabsstelle Integration der Stadt Ostfildern unterstützt das ehrenamtliche Engagement und bietet Fortbildungen gemeinsam mit der VHS an. An zwei Fortbildungsreihen für ehrenamtliche Sprachhelferinnen und Sprachhelfer zu den Themen „Spracherwerb“ und „Interkulturelle Kompetenz“ haben in 2016 ca. 120 Personen teilgenommen.

6.1.2.5 Angebote der Bücherei

Die Stadtbücherei im KuBinO in Nellingen (am Schulcampus) stellt in der „Interkulturellen Bibliothek in der Lounge“ umfangreiche Angebote für ein internationales Publikum zur Verfügung. Zu finden sind hier Sprachkurse, Lernmaterialien und Romane zum Deutschlernen, Wörterbücher in Arabisch, Dari, Farsi ..., Sachbücher zu Flucht, Migration, Ausländer- und Asylrecht, Sprachlernspiele, Medien zur Landeskunde Deutschland und eine Sprachlernpartnerbörse. Zudem gibt es einen Internetzugang mit hilfreichen Links für Geflüchtete. In der Onlinebibliothek gibt es ein großes Angebot an E-Learning-Kursen zum Deutschlernen und vielen anderen Themen.¹⁶

6.1.3 Auszüge aus den qualitativen Interviews

6.1.3.1 Interviewauszüge zum Thema Sprache

Sprache wird in allen qualitativen Interviews einheitlich als wichtigster Integrationsfaktor beschrieben. Alle externen und internen Interviewpartnerinnen und Interviewpartner haben Sprache als „Basis“ beziehungsweise als „Grundvoraussetzung für Integration“ bezeichnet. Dem Thema Sprache wird dabei von allen Interviewten der größte Stellenwert zugeschrieben.

Kontakt und Begegnungen als weitere wichtige Integrationsfaktoren können nur erfolgen, wenn die Sprache – zumindest einigermaßen – beherrscht wird. Nähert man sich der Frage, wann Integration erfolgreich ist, bekommt man zu hören: *„Dann, wenn die Sprache beherrscht wird.“* oder *„Wenn die Person Deutsch spricht.“* Das zeigt sehr deutlich den Stellenwert des Spracherwerbs im Kontext von Integrationsbemühungen. *„Also Sprache ist schon das Wichtigste. Sprache deshalb, weil sie die Basis für alles andere ist.“* Sollte eine Person mit Migrationshintergrund die deutsche Sprache auch nach einigen Jahren nicht beherrschen, fanden sich teilweise sehr deutliche Worte der Interviewten. Die Förderung von Mehrsprachigkeit und ihre Anerkennung als Ressource birgt großes gesellschaftliches wie wirtschaftliches Potenzial – das erkannten einige der interviewten Personen.

¹⁵ Siehe im Netz: <http://fkasyl-ostfildern.de/bildungsbeihilfen> (Stand: 29.06.2018)

¹⁶ Siehe auf der Homepage der Stadt Ostfildern unter Interkulturelle Bibliothek, E-Learning bei der VHS, Deutsch als Fremdsprache bei der VHS: www.ostfildern.de

Auf die Frage 9 im Fragenkatalog: „Wo sehen Sie den *nötigsten Handlungsbedarf* und warum? a) Sprache, b) Kindergarten/Schule, c) Ausbildung/Erwerbsarbeit, d) Wohnen, e) Kultur“ gab es unterschiedliche Aussagen. Hier gingen die Meinungen der befragten Expertinnen und Experten auseinander. Acht von 14 Befragten gaben Sprache weiterhin als wichtigsten Faktor an. Die restlichen orientierten sich an der Bedürfnispyramide. Grundbedürfnisse (wie Wohnen und Arbeit) liegen an erster Stelle, der Spracherwerb direkt danach. Deutlich wird jedoch auch mit Betrachtung der Bedürfnispyramide, welcher hohen Stellenwert Sprache bei den Interviewten im Kontext von Integration hat.

Integration ist erfolgreich, wenn man „...*die deutsche Sprache auf einem gewissen Niveau beherrscht und in Lohn und Brot oder in der Schule ist.*“

- „ *Also so schnell wie möglich Deutsch lernen, das ist das Ziel. Das Grundprinzip für Kinder ist, dass sie sich hier zurechtfinden in allen möglichen Lebensbereichen und soziale Kontakte haben. Dass sie nicht von vorne herein isoliert sind und nicht nur in ihren Peergroups zusammenbleiben.*“
- „ *Sprache. Sprache ist das Allererste. Du musst sie lernen. Du musst sie können. Wenn du sie nicht kannst, zack, ab. Also, so einfach ist das.*“
- „ *Ich bin auch nicht sprachbegabt, gar nicht. Aber ich finde es faszinierend, was die Kinder dann alles können. Das finde ich gut, das unterstütze ich auch. Weil sie das einfach weiterbringen wird in ihrem Leben, wenn sie viele Sprachen können.*“
- „ *Ich unterstütze deshalb die Eltern, dass die Kinder ihre Muttersprache nicht verlernen und verlieren. Sondern, dass die Eltern ihren Kindern die Muttersprache auch weiter beibringen, so einfach wie jetzt lernen sie diese sonst nie.*“
- „ *Ich denke, Sprache steht schon genau da, wo sie stehen muss. Die ist das Allerwichtigste. Ohne Sprache komme ich in keinem Land zurecht.*“
- „ *Sprache steht auf jeden Fall an oberster Stelle. Denn ohne Sprache geht wenig, denn selbst wir definieren uns über Sprache. Wenn Deutsche nicht korrektes Deutsch sprechen oder schreiben, stuften wir diese im Unterbewusstsein schon ab. Das ist normal so. Und wie beurteilen wir erst diejenigen, die die Sprache nur in Fragmenten beherrschen, wenn überhaupt?*“
- „ *Also wenn man es nach der Bedürfnispyramide betrachtet, es beginnt mit Sprache. Ich brauche auch einen Rückzugsort, ich brauche Wohnung, ich brauche eine Erwerbsmöglichkeit. Ich glaube, wenn Sprache, Wohnung, Erwerbsmöglichkeit geklärt sind, erst dann ist sozusagen auch etwas mehr Freiheit da, um zu sagen: Ich muss mich um die Bildung – vor allem der Kinder – kümmern, ich muss mich um die Frage, wie funktioniert die Kultur in diesem Land kümmern.*“

In den meisten qualitativen Interviews wurde mehrmals betont, dass es weder auf eine perfekte Aussprache noch auf ein fehlerfreies Beherrschen der Sprache ankommt, sondern auf den Willen und die Bereitschaft, die deutsche Sprache zu erlernen. Daran könne man gut ablesen, wie ernst es der einzelnen Person sei, in Deutschland zu bleiben und sich zu integrieren. Über den Grad der Beherrschung gab es dann die ersten Unterscheidungen. Die Aussagen reichten von „*Kontakt ist die Hauptsache, man kann ja auch mit Hand und Fuß reden*“ oder „*Sprache muss nicht perfekt sein, nur die Motivation ist sehr wichtig*“ bis hin zu „*wenn Du sie nach zwei Jahren nicht kannst, musst Du gehen. Viele sitzen die Sprachkurse doch einfach nur ab.*“

„ *Integrationskurse halte ich für sehr sinnvoll. Ich erwarte aber auch, dass jemand den Willen hat, die deutsche Sprache gut zu lernen, damit er hier selbstständig sein Leben führen kann.*“

„ *Das größte Hindernis ist einfach die Sprache. Viele der Menschen, die hierherkommen, tun sich schwer, die Sprache zu lernen. Wenn jemand jetzt mit 50/60/70 hierherkommt, ist es doch klar, dass dieser sich schwertut. Ein gewisser Prozentsatz, lass es ein Drittel sein, hat vielleicht auch gar nicht die Motivation.*“

Wie eng Bildung und Sprache (Vorbildung) miteinander verknüpft sind, ist auch den interviewten Personen aufgefallen. Für Menschen, die vorher schon einen gewissen Bildungsstand hatten, fällt auch das Erlernen der deutschen Sprache nicht ganz so schwer. Eine Person wiederum, die schon in ihrem Land Analphabetin war, wird es möglicherweise auch in Deutschland bleiben. Auch das Alter spielt eine Rolle. Für junge Leute um die 20 ist es eine andere Herausforderung Deutsch zu lernen als für einen Mann oder eine Frau um die 50. Beim Spracherlernen müssen Geschlechterdifferenzierung und Bildungsniveaus selbstverständlich auch berücksichtigt werden. Eine stark differenzierte

Betrachtungsweise der einzelnen Migranten/Gruppen ist daher nötig und wird eher zum Erfolg führen als Standardangebote.

- „ Das sieht man sehr gut momentan, dass diejenigen Geflüchteten, die schon in ihrem Heimatland eine gute Bildung genossen haben, auch selbst lernen können. Sie sind viel, viel weiter als diejenigen, die nicht alphabetisiert sind oder keine (Berufs-) Ausbildung haben.“
- „ Die Sprachkenntnis war bei uns im Betrieb das allergrößte Thema bei einem Praktikum für einen Geflüchteten. Man kann, etwa im Handwerk, nicht voraussetzen, dass alle anderen Mitarbeiter perfekt Englisch sprechen. Wenn man jemandem nicht erklären kann, was er tun soll, kann er fachlich noch so gut sein – es wird kein gutes Ergebnis geben. Sprache ist das A und O.“
- „ Ohne Sprache geht gar nichts. Man muss immer irgendwas erklären. Der Wortschatz (...) aus dem B1-Sprachkurs ist dafür wahrscheinlich noch zu wenig.“

6.1.3.2 Interviewauszüge zum Thema Bildungsinstitutionen

Die meisten Interviewten stimmten der vorgenommenen Reihenfolge der Handlungsfelder und damit der Aussagen zu deren Gewichtung zu. Nach der Sprache als wichtigstem Integrationsmittel kamen demnach die Kindergärten und Schulen. Dort, so der Tenor, lernten die Kinder am einfachsten und schnellsten die Sprache. Zudem werde dort neben der Sprache auch „Kultur“ und „Normenverständnis“ vermittelt. Ein spielerisches Integrieren sei umso leichter, je jünger die Person ist. Zudem lassen sich neben dem Kind auch die Eltern ansprechen, die beim Thema Integration unbedingt mit einbezogen werden müssen. Generell ließ sich festhalten, dass es im Kindergarten weniger kulturelle Probleme gibt. „Auch die Deutschen sind ganz unterschiedlich“. „Kinder sind erst mal Kinder“. Schwieriger werde es erst mit zunehmendem Alter. In den Schulen und den sogenannten VKL-Klassen (Vorbereitungsklassen) gebe es schon mehr Integrationsschwierigkeiten. Oft seien es aber die Eltern, die ein „gewisses Kind“ nicht in der Gruppe haben wollen. „Da sagen wir nein: Es ist gut, dass das Kind da ist. Die anderen lernen so, dass jedes Kind verschieden ist.“ Die Interviewaussagen zeigen deutlich, dass beim Thema Integration in den Bildungsinstitutionen die Eltern unbedingt „abgeholt“

und „mitgenommen“ werden müssen. Denn je nach Einstellung der Eltern gelingt Integration mehr oder weniger gut.

Die Stadt Ostfildern ist in diesem Bereich schon ziemlich aktiv, so die meisten Interviewaussagen. Genannt wurden erfolgreiche Projekte wie das Projekt „eins plus b“ oder das Elterncafé.

- „ Kindergarten, Schule, ja klar, je früher, desto besser. Auch die Kultur sollte man schon relativ früh nahebringen.“
- „ Ich denke die Kinder, die können sich hier gut integrieren. Die kommen so schnell hier an und finden Freunde. Ich würde mir wünschen, dass die Eltern das auch zulassen. Kinder selber haben überhaupt keine Berührungsängste. Die Kinder lernen auch unheimlich schnell. Selbst die ganz Kleinen dolmetschen schon für ihre Eltern.“
- „ Wir haben niederschwellige Angebote für Eltern geschaffen, parallel zur Kindergartenzeit. Das ist das Beste, was wir bis jetzt gemacht haben. Wir erreichen auch viele mit unterschiedlichen Angeboten an Elternnachmittagen, kommen und mitspielen oder im Elterncafé sich austauschen über den Alltag, oder nachfragen: Warum ist das hier so?“
- „ Integration in der Schule heißt, die Kinder mit Migrationshintergrund so schnell wie möglich in den schulischen Alltag zu integrieren. Dass sie nicht oder nur relativ kurze Zeit in der Vorbereitungsklasse (VKL-Klasse) bleiben, sondern relativ schnell in Regelklassen wechseln, um am Alltag der Kinder hier teilnehmen zu können. Wir schicken sie erst dann in die Klassen, wenn sie sich sprachlich ausdrücken und dem Unterricht dort auch folgen können. Damit sie auch Erfolgserlebnisse haben können, auch wenn sie nicht alles in den einzelnen Fächern verstehen.“
- „ Wir versuchen, die Kinder entsprechend ihres Leistungsvermögens so schnell wie möglich oder auch versuchsweise an andere Schularten weiterzugeben. Diesen wichtigen schulischen Beitrag der Integration haben wir als Auftrag – in Zusammenarbeit mit den anderen Schulen. Wir versuchen, mit Vereinen zu kooperieren, damit die Kinder auch in ihrer Freizeit Anschluss finden.“
- „ Wie bekommt man Integration, wie Jung und Alt zusammen? Meine Vision ist, dass alles eine

Berechtigung hat: Wer kann sich wo einbringen? Und nicht: Wo dürfen sie sich einbringen? Man muss sich öffnen. Auch Kindertageseinrichtungen.“

- „ In Kindergarten und Schule muss unbedingt etwas getan werden. Das System muss sich verbessern dahingehend, eine tatsächliche Chancengleichheit zu schaffen. Da sind wir weit davon entfernt, das braucht man auch nicht politisch schönreden.“*
- „ Die Frage ist, was können wir verbessern, in der Einrichtung, aber auch in der Kommunikation? Das hat ja immer was mit sich selber zu tun. Was ist fremd, was ist nicht fremd?“*

Das Thema „Ausspielen der Kinder“ und „Ausspielen der Kulturen“ wurde angesprochen und als Problem bezeichnet. Hier ist es sinnvoll, den Eltern zu erklären, dass diese oder jene Regel für ALLE gilt und nicht spezifisch angewandt wird, weil das Kind z.B. aus einer muslimischen Familie kommt.

- „ Es gibt Etikettierungen wie „die Russen“, „die Türken“ – da halten wir absolut dagegen. Es geht um das Kind, um den Menschen als solchen – und den gilt es zu fördern. Das sagen wir den Eltern. Wir müssen gemeinsam besprechen, wie wir dem Kind weiterhelfen können, damit es uns nicht gegeneinander ausspielt. Man kann sich nicht hinter der Kultur verstecken.“*
- „ Der Schlüssel liegt bei den Kindern. Über sie erreicht man die Eltern. Bei allen, die neu hier ankommen, versuche ich in einem Aufnahmegespräch die Regeln klarzustellen. Diese Regeln gelten für alle, auch für neue Schüler aus Deutschland. Das hat nichts mit Diskriminierung zu tun.“*

Neben den angesprochenen Integrationsproblemen werden auch der Platzbedarf und die Raumnot angesprochen: „Es geht in der Schule insgesamt vor allem um Raumfragen.“

Etliche Interviewaussagen zeigen deutlich, dass es Personen gibt, die das System der schulischen Eingliederung nicht für gut befinden oder damit unzufrieden sind. Kritik kommt sowohl von Seiten der Aufnahmegeellschaft, welche sich etwa beschwert, dass nur noch „drei deutsche Kinder in der Klasse sind und somit nur Deutsch beigebracht wird, aber kein Unterrichtsstoff mehr“, aber auch von Seiten der Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten, die sich fragen, warum sie nur mit anderen ausländischen Schülern in einer Klasse

sind und nicht mit deutschen. Diese Probleme in der Schule und in den VKL-Klasse wurden in den meisten Interviews genannt. Andererseits ist allen Interviewten klar, dass Integration am einfachsten in der Schule zu erreichen ist.

- „ In der Schule ist es mit Sicherheit am leichtesten, alle in unseren Kulturkreis zu integrieren.“*

6.1.3.4 Interviewauszüge zum Thema Ausbildung

Die Themen „Vorbildung“, „asylrechtlicher Aufenthaltsstatus/Anerkennung“ beziehungsweise „Anerkennung von ausländischen Abschlüssen“ sind im Zusammenhang mit Ausbildung und Problemen am häufigsten genannt worden. Ein weiterer Punkt war die geringe Bezahlung in einigen Ausbildungsberufen, die den Lebensunterhalt nicht sichern kann. Auf diese Problematiken haben einige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner deutlich hingewiesen. Generell wurde in den Interviews aber der Ausbildungswille von Menschen mit Migrationshintergrund als löblich oder gut beschrieben. Ausbildung ist „eine gute Integrationschance“. Als sehr positives und beispielgebendes Konzept wurde das „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ genannt mit seiner Aufgabe, mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund in Ausbildung zu bringen.

Formuliert wurde der Bedarf für mehr Unterstützung beim „Übergang von Schule zu Beruf“. Vielen Interviewten ist klar, dass der Weg zu Ausbildung und Beruf ein sehr langwieriger sein kann. Die Bedeutung der Förderung der interkulturellen Kompetenzen kam auch beim Thema Ausbildung sehr deutlich zum Vorschein.

- „ Ausbildung ist eine große Chance der Integration. Oft liegt die Schwierigkeit in der Vorbildung der Menschen, die zu uns kommen. Das unterschätzen aus Idealismus manchmal die Flüchtlingshilfe und auch die vielen freiwilligen Helfer. Wer in seinem Land nur wenige Jahre die Schule besucht hat, der kann hier keine Ausbildung machen. Der wird vielleicht unsere Sprache lernen, aber dann immer noch Schwierigkeiten haben. Also, das ist ein unheimlich langer Weg. Der ist in drei Jahren nicht gemacht.“*
- „ Wir hoffen, dass unser Bundesfreiwilliger mit Migrationshintergrund danach eine Ausbildung findet. Aber selbst diese garantiert ihm nicht, dass er hier eine Bleibeperspektive hat. Hier kann eine Stadtverwaltung nicht ansetzen, da muss man sich an andere Instanzen wenden.“*

„ Da gibt es natürlich andere Handwerkerfirmen, die mich fragen: Du hast doch einen [Geflüchteten]. Wo kann ich auch so einen bekommen?“

„ Wenn wir hier mit interkulturellen Klienten [Kindern und Jugendlichen] arbeiten, dann benötigt man eine entsprechende Kompetenz, die über das klassische Pädagogikstudium hinausgeht. Interkulturelle Kompetenz ist eine Schlüsselqualifikation. Da sehe ich noch einen sehr, sehr großen Bedarf. Da ist noch viel Luft nach oben.“

6.1.4 Leitziele

Unsere Ziele

- Unser Ziel ist es, allen Kindern und Jugendlichen, unabhängig von sozialer oder ethnischer Herkunft, einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung zu ermöglichen und so Chancengleichheit herzustellen.
- Unser Ziel ist es, dass möglichst alle Jugendlichen einen Schulabschluss erreichen. Insbesondere soll die Zahl der internationalen Jugendlichen mit Schulabschluss deutlich auf einen vergleichbaren Wert steigen wie bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.
- Unser Ziel ist es, dass möglichst alle jungen Menschen eine Ausbildung absolvieren. Insbesondere soll die Zahl der internationalen jungen Menschen mit einer abgeschlossenen Ausbildung auf einen vergleichbaren Wert steigen wie bei den jungen Menschen ohne Migrationshintergrund.

6.1.5 Handlungsempfehlungen und Projekte

Die folgenden Handlungsempfehlungen wurden in den beiden AGs „Spracherwerb“ und „Kita, Schule, Ausbildung“ erarbeitet sowie von den interviewten Personen genannt.

Top 3 Handlungsempfehlungen

- Nachhaltigkeit von bewährten Projekten sichern: „eins plus b“ für alle Stadtteile.
- Neues Konzept für Treffpunkte mit Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern (Verweisberatung) für soziale Belange, insbesondere Aufklärung von Familien über Bildungsangebote, in allen Stadtteilen erstellen.
- Transparenz/Übersicht der Angebote schaffen.

→ **Erste konkrete Maßnahme: Lokale Informationsstelle für Ausbildungsinteressierte und Arbeitgeber als Projekt starten.**

6.1.5.1 Handlungsempfehlungen nach Themen

Kindertagesbetreuung

- Bereitstellung von ausreichenden Betreuungsplätzen für alle Kinder bis zum Schuleintritt.
- Vorschulkinder müssen in jedem Fall einen Platz erhalten, um ihnen den Start in der ersten Klasse zu erleichtern.
- Frühe Aufklärung und Information über Vorteile einer frühkindlichen Betreuung.

Information

- Transparenz/Übersicht der Angebote schaffen.
- Mehrsprachiges Informationsmaterial über das deutsche Bildungssystem bereitstellen: Kindergarten, Schule mit Abschlüssen und vielen Wegen zur Hochschulreife, duale Ausbildung.
- Öffentlichkeitsarbeit zur Gewinnung von Ehrenamtlichen für Unterstützung in Kitas und Schulen verstärken.

Sprachförderung

- Sprachbildung in Kindertageseinrichtungen stärken und weiterentwickeln.
- Eltern über die Bedeutung der Muttersprache beim Zweitsprachlernen aufklären.
- Sprachunterstützung (auch ehrenamtliche) an Schulen ausbauen/systematisieren.
- Mehrsprachigkeit als Ressource anerkennen.
- Begleitung/Nachhilfe für Integrationskurse (Sprachpatinnen und Sprachpaten) organisieren.
- Berufsbezogene Deutsch-Sprachförderung als ein Weg vor/in Ausbildung (z.B. „DeuFöV“ der VHS), ggf. auch B2-Sprachkurse anbieten.
- Mehr Maßnahmen für Menschen mit unklarer Bleibeperspektive bereitstellen.

Elternarbeit, Begegnung

- Neues Konzept für Treffpunkte erstellen, u.a. mit Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern (Verweisberatung) für soziale Belange, insbesondere Aufklärung von Familien über Bildungsangebote in allen Stadtteilen.
- Familienzentren in allen Stadtteilen etablieren, Kindertagesstätten dabei mit einbeziehen.
- Kitas als Ort der Begegnung nutzen mit mehr niederschweligen Angeboten für Eltern zum Austausch (z.B. Elterncafé).
- Sensibilisierung aller Akteurinnen und Akteure im Umgang mit kulturellen Unterschieden.
- Frauen stärken – Eltern stärken, Eltern mit Migrationshintergrund als Mittlerinnen und Mittler gewinnen. (Projekt „eins plus b“ ausbauen, an Kindertageseinrichtungen andocken).
- Begegnung mit Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten fördern.
- Vernetzung und gegenseitige Unterstützung fördern zwischen dem Patenmodell „Ich komme mit“, dem Mentoring-Projekt und den Elternbegleiterinnen des Projektes „eins plus b“ sowie der Koordinierungsstelle für Bürgerschaftliches Engagement (KoBE).
- Kooperation mit der Sozialbetreuung in der Gemeinschaftsunterkunft (GU) und den Integrationsmanagerinnen und -managern in der Anschlussunterbringung (AU) zur Einbindung und Aufklärung von Eltern mit Fluchterfahrung.

Personal, Qualifizierung

- Verstärkte Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen Personen für die Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen.
- Interkulturelle Fortbildungen des Personals in Kitas und Schulen verstetigen.
- Mehr Lehrerinnen und Lehrer (seitens der staatlichen Schulverwaltung) und Fachkräfte in Kitas mit eigenem Migrationshintergrund anwerben.
- Multiprofessionelle Teams in Kitas und Schulen bilden.

Schule

- Neues Projekt für Ostfildern: „Sommerschule“ des Kultusministeriums zur Unterstützung der Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule beantragen.
- Ausbau der Ganztagschulen (verbindliche Ganztagschule), um Kindern Bildungschancen unabhängig von der Herkunftsfamilie zu ermöglichen.
- Hortplätze sowie Angebote in der Nachmittagsbetreuung weiter ausbauen, Differenzierung nach Alter und Sprachniveau.
- Systematische Unterstützungsangebote in Absprache mit den Schulen für VKL-Schülerinnen und -Schüler organisieren.
- Förderunterricht in Deutsch und Mathe an den Schulen ausbauen.

Übergang zwischen Schule und Ausbildung

- Unterstützungsangebote für den Übergang von Schule – Ausbildung, Ausbildung – Beruf etablieren.
- Mehr Beratung für neuzugewanderte Schülerinnen und Schüler und deren Familien über regionale Angebote, Bildungswege und Beratungsstellen über das berufliche Ausbildungssystem in Deutschland. Auch Unterschiede zwischen einer Dualen Hochschule, einer Hochschule und einer Universität sowie eine Förderung durch das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) etc. müssen erklärt werden.
- Aufbau von Patenschaften mit regionalen Betrieben für Praktika (ergänzend als Unterstützung für die Projekte „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ und das „ikeros Jugendbüro“).
- Ausbildungs-Kontaktbörse für ältere (nicht mehr schulpflichtige) Neuzugewanderte als Pendant zur Ausbildungsmesse an der Realschule.
- Unternehmen auf lokaler Ebene informieren und für die Bereitstellung von mehr Praktika, Einstiegsqualifizierungen (EQ-Maßnahmen) und auch Ausbildungsplätzen für junge Leute mit internationalen Wurzeln gewinnen.

→ **Auf politischer Ebene sollte sich die Stadt gemeinsam mit dem Landkreis Esslingen beim Regierungspräsidium Stuttgart für den Ausbau der fehlenden Schulplätze und des fehlenden Lehrpersonals im VAB-Bereich einsetzen.**

6.1.5.2 Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt

Wichtigste Projekte

- Eine „Transparenz/Übersicht über Angebote“ wurde in beiden AGs (und auch in allen weiteren des Plenums Integration) als zentral und so dringend erachtet, dass noch während der Beteiligungsrunden die städtische Stabsstelle Integration auf der Homepage der Stadt (<http://www.ostfildern.de>) Übersichtstabellen zu den Angeboten „Deutsch lernen“ und „Kita, Schule, Ausbildung“ bereitgestellt hat unter dem Stichwort Integrationsangebote. Dies wird als vorweggenommene Maßnahme betrachtet. Allerdings nur als „SOS-Programm“, das einer Überarbeitung bedarf.
- Das Projekt „eins plus b“ wurde inzwischen vom Gemeinderat (Mai 2018) für die nächsten drei Jahre finanziell abgesichert. In welchem Stadtteil das Projekt neu etabliert werden soll, ist noch in der Planung.
- IBUS-Lernwerkstatt für Elektro und Malen, Fahrradwerkstatt und neu seit April 2018: Sprachcafé (PC und Sprachsoftware) und Job-Café (mit Anleitung Bewerbungen schreiben, Infos über Duale Ausbildung etc.)
- Kooperation IBUS und VHS ab Herbst 2018 geplant: Kostenfreie Deutsch-Übungsangebote für alle Migrantinnen und Migranten.
- Die Handwerkskammer der Region Stuttgart informierte auf Initiative der Stabsstelle Integration im April sowohl Geflüchtete über die Duale Ausbildung als auch an einem zweiten Abend die ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter.
- Vernetzungstreffen geplant: Elternbegleiterinnen („eins plus b“), Mentorinnen und Mentoren des Mentoring-Programms sowie ehrenamtliche Dolmetscherinnen und Dolmetscher (September 2018).

6. Handlungsfelder

6.2 Arbeit und Beschäftigung

6.2.1 Arbeit als Integrationsfaktor

Die Angst vor Migranten, die die Arbeitsplätze wegnehmen, ist eine „Uranst“ der Deutschen. Auch in der sogenannten Flüchtlingskrise war diese Aussage immer wieder zu hören. Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles sagte in einem Interview mit der „Passauer Neuen Presse“, dass die Arbeitslosigkeit in Deutschland durch den starken Flüchtlingszuzug erst einmal steigen werde. Erst wenn die Flüchtlinge ausreichend qualifiziert werden, seien sie eine Bereicherung für den deutschen Arbeitsmarkt. Trotzdem schwelt bei Deutschen von jeher die Angst, dass Migrantinnen Migranten ihnen die Jobs wegnehmen könnten. Die „Bild“-Zeitung zitiert dazu den Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Marcel Fratzscher: *„Es wird ein Verteilungskampf hochstilisiert, den es de facto nicht gibt. Der Arbeitsmarkt war selten stärker als heute.“*¹

*„Wir leben in einer um Arbeit zentrierten Gesellschaft, in der die Berufstätigkeit eine der wichtigsten Verknüpfungen zur Wirklichkeit darstellt. Sie umfasst neben der Funktion des Gelderwerbs zum selbstständigen Lebensunterhalt eine Reihe psychischer Unterstützungsfunktionen, die nur schwer durch andere gesellschaftliche Teilhabeangebote zu ersetzen sind.“*² Insbesondere im Kontext von Integration wird deutlich, dass die Erwerbsarbeit hier eine zentrale Rolle einnimmt.

Schon heute gibt es in einzelnen Branchen freie Arbeitsstellen, die nicht mehr besetzt werden können, weil kein ausreichend qualifiziertes Personal dafür zur Verfügung steht. Im Hinblick auf den demografischen Wandel ist zu erwarten, dass diese Situation auch zukünftig ein enormes Problem für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt darstellen wird. Welche Stadt im Wettbewerb um gut ausgebildete Fachkräfte aus dem Ausland Erfolg hat, wird davon abhängig sein, wie

attraktiv der Standort für potenzielle Zuwanderinnen und Zuwanderer ist. Dabei spielen die Haltung der Stadtbevölkerung – die Offenheit gegenüber Menschen aus anderen Kulturen und die gelebte kulturelle Vielfalt – sowie gute und vielfältige Bildungsangebote eine große Rolle.

Abgesehen von den sogenannten Hochqualifizierten aus dem IT-Bereich oder dem Medizin-Sektor ist unser allgemeines Bild von Arbeit und Migration von einem Defizitblick geprägt. Insbesondere nach der letzten größeren Fluchtbewegung ist dieser Defizitblick bei vielen Personen gewachsen. Hindernisse und Grenzen werden gesellschaftlich diskutiert und häufig den Menschen mit internationalen Wurzeln als Versäumnisse zugeschrieben. Als Grenzen und Defizite gelten beispielsweise Sprachbarrieren oder schlechtere Ausbildungsstandards in den Herkunftsländern, die dazu führen, dass ausländische Berufs- und Bildungsabschlüsse hier nicht anerkannt werden. Manche Vorurteile unterstellen gar Faulheit und berechnende Selbstbereicherung am deutschen Sozialsystem. Die Problematik um die Bleibeperspektive kommt erschwerend hinzu. Unser Sozialsystem mildert soziale Problemlagen, verhindert aber nicht die Entstehung von Neiddebatten, die sich auch in der politischen Arena und der Parteienlandschaft abzeichnen.

Ressourcen, die Arbeitsmigrantinnen und -migranten mitbringen, bleiben dagegen eher unbeachtet. Sie sprechen mehrheitlich mehr als eine Sprache, sie haben Wege gefunden, mit Herausforderungen und Krisen proaktiv umzugehen, weisen oft Durchhaltevermögen und eine positive Lebenseinstellung auf. Trotzdem sind die Hürden auf einen gleichberechtigten Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung für sie immer noch hoch.³ Diese Zustände sollten aufgebrochen, Ausgrenzungsmechanismen erkannt und zum Positiven verändert werden. Eine positive Grundhaltung der Stadtbevölkerung und eine zunehmende Internationalisierung der Unternehmensstrukturen sind wichtig für eine dauerhafte Weiterentwicklung der Stadt Ostfildern als Wirtschaftsstandort.

1 https://www.focus.de/finanzen/karriere/realitaets-check-nehmen-fluechtlinge-deutschen-die-arbeitsplaetze-weg_id_5318655.html. Stand: 12.04.2018

2 Vgl. Beelmann, Gert/Kieselbach, Thomas: Psychologie der Arbeitslosigkeit. Befunde, Interventionen und Forschungsperspektiven. In: Frey/Rosenstiel (Hrsg.) Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich D. Serie III. Band 6: Wirtschaftspsychologie. Kapitel 14. Göttingen 2007.

3 Vgl. Studie, Bewerbung mit Kopftuch. Das zeigt zum Beispiel eine Bonner Studie am Beispiel Frauen. Siehe: Zeit-online: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-09/arbeitsmarkt-kopftuch-musliminnen-bewerbung-diskriminierung-studie>; (Stand: 20.06.2018)).

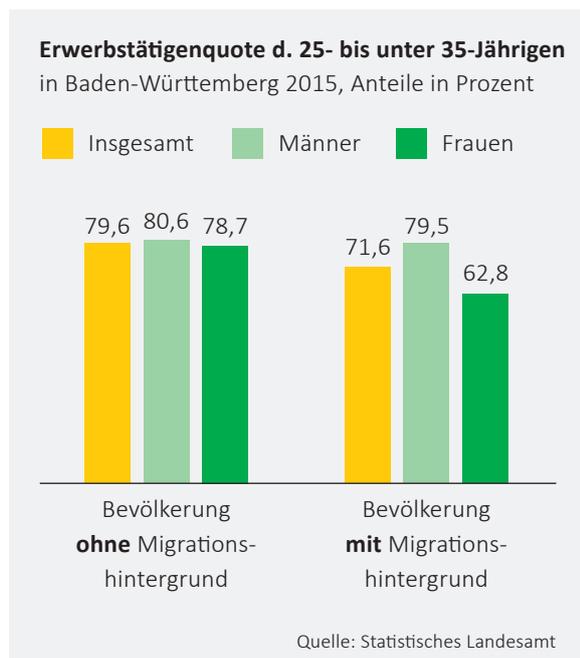


Abb. 11: Deutlich mehr deutsche Frauen dieser Altersgruppe gehen einer Arbeit nach als Frauen mit einer Migrationsbiografie.

Ob Integration gelingen kann, hängt auch mit vorhandenen oder fehlenden Perspektiven zusammen. Ein großes Integrationshindernis ist der eingeschränkte Arbeitsmarktzugang für viele Geflüchtete. Weitere Hemmnisse sind die neuen Begrenzungen des Familiennachzugs, aber auch der Druck der Familie aus der Heimat bezüglich finanzieller Unterstützung, weswegen viele Geflüchtete eher arbeiten wollen, statt eine Ausbildung zu machen. Verlegungen von Unterkunft zu Unterkunft erschweren den Kontakt, die Begegnung mit und die Bindung an die Bevölkerung.

Integrationserfolge hängen „ganz entscheidend vom Zugang zum Arbeitsmarkt ab. Wenn bestimmte Zuwanderergruppen diesen Zugang nicht erhalten, weil sie ethnisch oder religiös diskriminiert werden, helfen ihnen auch bessere Qualifikationen nicht.“⁴ Die Stadt Ostfildern muss sich heute und für die Zukunft neuen Herausforderungen im Bereich Arbeit und Migration bzw. Integration stellen, um weiterhin ein attraktiver Wirtschaftsstandort zu bleiben.

⁴ Angenendt, Steffen: Die Zukunft der europäischen Migrationspolitik. Triebkräfte, Hemmnisse und Handlungsmöglichkeiten. Europa Band 4. Berlin 2008; hier S. 31. Online einzusehen unter: <http://www.boell.de/sites/default/files/Migrationspolitik-i.pdf> (23.02.2014).

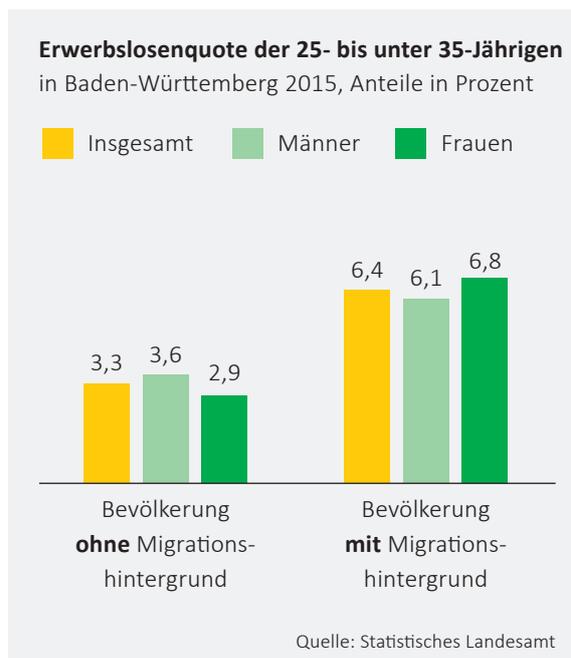


Abb. 12: Etwa doppelt so viele Personen mit Migrationsbiografie als Deutsche sind in dieser Altersgruppe arbeitslos.

6.2.2 Arbeitsmarkt

6.2.2.1 Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg

Die Erwerbsquote – also die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Erwerbspersonen in Bezug auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren – lag 2014 in der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund bei 71% und damit um 9 Prozentpunkte niedriger als in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Dies ist bedingt durch die unterschiedlich hohe Anzahl von Personen, die keine Erwerbsarbeit suchen, weil sie sich etwa in Ausbildung befinden oder der Familie widmen. Dass Erwerbslosigkeit in der Bevölkerung mit Migrationsbiografie eine größere Bedeutung hat, zeigt die Erwerbstätigenquote (Anzahl der Berufstätigen bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren). 2014 waren 65% der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erwerbstätig, 76% waren es in der Gruppe ohne Migrationshintergrund. Umgekehrt war die Arbeitslosigkeit mit 6,7% bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich höher als in der entsprechenden Gruppe ohne Migrationshintergrund mit 4,1%. Mit Werten von 7,1% beziehungsweise 8,3% waren dabei

Personen aus Gastarbeiter-Anwerbeländern und aus Drittstaaten besonders oft betroffen.⁵

Die wirtschaftliche Lage in der Region Stuttgart ist seit acht Jahren durch eine positive Grundstimmung der Unternehmen geprägt. Laut Lagebericht der Industrie- und Handelskammer in der Region Stuttgart vom Mai 2018 berichten im Schnitt knapp 60% der Unternehmen aller Branchen von gut laufenden Geschäften, so viele wie noch nie in den letzten 20 Jahren. Und die Mehrheit der Betriebe geht weiterhin davon aus, ihr hohes Geschäftsniveau in den kommenden zwölf Monaten aufrechterhalten zu können. Besonders ausgeprägt ist die Zuversicht in der Industrie.

6.2.2.2 Arbeitsmarkt im Landkreis Esslingen

Auch im Landkreis Esslingen bestätigen die Zahlen den positiven Trend. Voraussetzung für ein starkes Geschäftsjahr 2018 ist allerdings, dass die Herausforderungen im nationalen und internationalen Umfeld

gemeistert werden. Insbesondere der Fachkräftemangel entwickelt sich zunehmend zur gewichtigen Expansionsbremse. Fehlendes Fachpersonal wird mittlerweile von rund zwei Dritteln aller Unternehmen als Hauptrisiko genannt. Denn nicht nur die Rekrutierung von geeigneten Fachkräften erweist sich als schwierig, auch die Suche nach Auszubildenden stellt die Unternehmen vor Schwierigkeiten. So bleiben immer mehr Ausbildungsplätze in Unternehmen unbesetzt.

Der Arbeitsmarkt im Landkreis Esslingen ist nahezu leer gefegt. Die Arbeitslosenquote von drei Prozent (Stand Juni 2018) im Landkreis Esslingen entspricht dem Landesdurchschnitt in Baden-Württemberg. Demgegenüber steht ein großer Bedarf an Arbeitskräften: Immerhin 30 Prozent aller Unternehmen suchen Personal. Vor allem im Bereich der sozialen Berufe, insbesondere in der Pflege, gibt es einen immensen Bedarf an qualifizierten Kräften, der nicht gedeckt werden kann.

6.2.2.3 Ausbildung

In den vergangenen neun Jahren hat die Zahl der bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Ausbildungsstellen sowohl in Baden-Württemberg als auch im Landkreis Esslingen zugenommen. Gestiegen ist im gleichen Zeitraum auch die Anzahl der unbesetzten Ausbildungsstellen. In 2017 blieben in Baden-Württemberg 7659

⁵ Bildungsberichterstattung. Migration und Bildung in Baden-Württemberg 2017. Hrsg.: Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Im Internet unter: https://www.ls-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/ls-bw/Service/Bildungsberichterstattung/Themenhefte/Themenband_2017/Themenband_BW_2017.pdf (Stand: 15.05.2018).

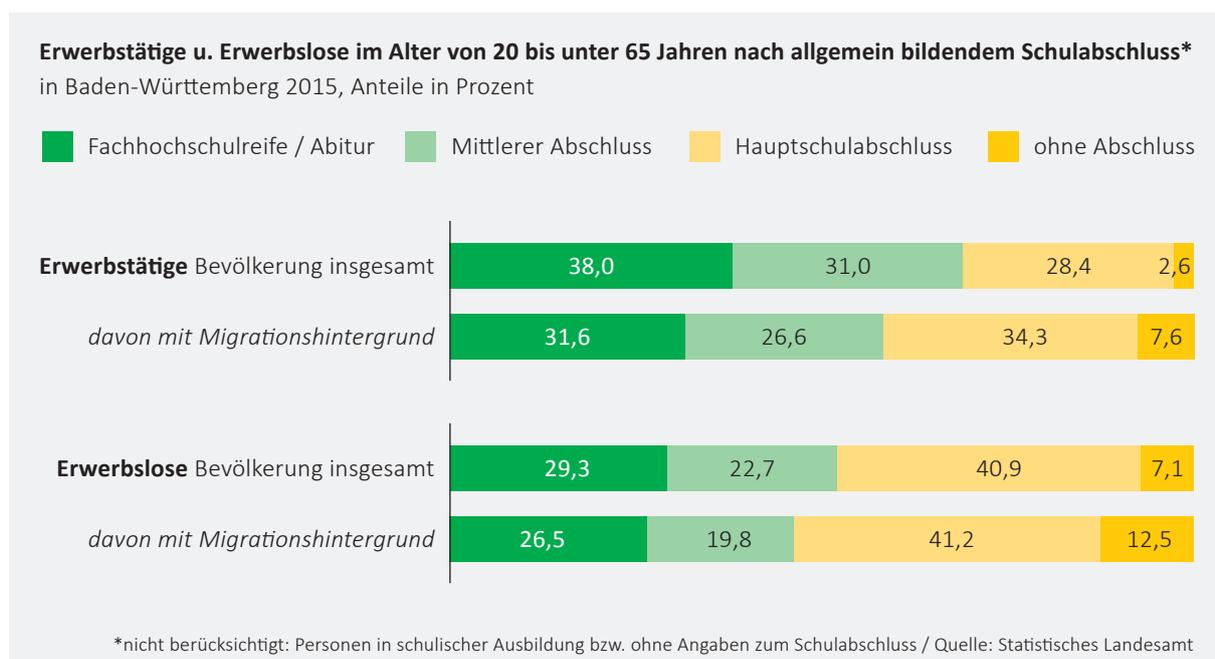


Abb. 13: Personen mit Hauptschul- bzw. ohne Schulabschluss stellen die größte Gruppe der Arbeitslosen.

Ausbildungsplätze unbesetzt (+ 6,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr). Gleichzeitig fanden 978 Bewerberinnen und Bewerber keinen Ausbildungsplatz. 2016/2017 blieben im Landkreis Esslingen 286 Ausbildungsplätze unbesetzt. Im gleichen Zeitraum im Vorjahr waren lediglich 24 Bewerber unversorgt.

Zwei Jahre nach der großen Fluchtbewegung in 2015/2016 steigt die Zahl von jungen Geflüchteten, die die sprachliche und auch schulische Qualifizierung erreichen, um eine Ausbildung zu beginnen. Laut dem baden-württembergischen Wirtschaftsministerium⁶ haben 2.387 Auszubildende, die aus den acht Hauptasylherkunftsländern Syrien, Iran, Irak, Afghanistan, Eritrea, Nigeria, Pakistan und Somalia plus Gambia stammen, einen neuen Ausbildungsvertrag unterzeichnet (Stichtag 31. Dezember 2017, Vorjahr: 868). Damit stellen die Auszubildenden aus den genannten Staaten über drei Prozent aller Neuverträge dar und bilden ein wertvolles Potenzial für den Fachkräftenachwuchs. Am häufigsten gewählte Berufe sind insbesondere solche, in denen die Betriebe großen Nachwuchsbedarf haben, unter anderem Bäcker, Koch, Maler.

Trotz dieser ermutigenden Zahlen sind die Hürden für Geflüchtete, einen Ausbildungsplatz zu finden, hoch. Sprache, Schulbildung und vor allem die ausländerrechtlichen Regelungen für Geduldete (also abgelehnte Asylbewerberinnen und -bewerber, die mit einer Abschiebung rechnen müssen) sind die größten Barrieren.

Die Handwerkskammer der Region Stuttgart bemüht sich ebenso wie das Fachkräftebündnis des Landkreises Esslingen um die Gewinnung neuer Azubis unter den Geflüchteten. Es gibt mehrere Projekte, die sich um die Integration von Geflüchteten in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt kümmern.

Auf der Website der Handwerkskammer sind zahlreiche Infos für Betriebe und Geflüchtete als Wegweiser durch den Behördenschwung aufgeführt.⁷ Hier sind nicht nur Informationen zu finden, sondern auch Projekte mit konkreter Unterstützung im Einzelfall,

wie etwa die „Kompetenzanalyse Profil Match“ oder das „Coaching für Flüchtlinge“.

Im Landkreis Esslingen ist gerade das 2016 gestartete Projekt „Integration durch Ausbildung – Perspektiven für Flüchtlinge“ des Fachkräftebündnisses des Landkreises Esslingen bis Ende Dezember 2019 verlängert worden. Mit dem Projekt sollen Vorhaben gefördert werden, die die Vermittlung geeigneter junger Geflüchteter in Praktikum, Einstiegsqualifizierung und Ausbildung zum Ziel haben. Die Zielgruppen sind Geflüchtete und Unternehmen, die Geflüchtete beschäftigen oder ausbilden möchten. Sieben Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Ostfildern werden begleitet und befinden sich entweder in Ausbildung, EQ oder Studium. Einige haben der Ausbildung eine Einstiegsqualifizierung vorgelagert (Stand April 2018).

6.2.3 Situation in Ostfildern

Ostfildern liegt mitten in der Region Stuttgart, in unmittelbarer Nähe der Landesmesse, des Flughafens und der Autobahn und ist zudem gut angebunden durch den öffentlichen Nahverkehr. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus Ostfildern steht damit sozusagen der gesamte Arbeitsmarkt in der Region Stuttgart als möglicher Arbeitsort zur Verfügung.

In Ostfildern konnte in den letzten zehn Jahren die Anzahl an sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen um mehr als 2.000 Stellen gesteigert werden. Die Zahl der Arbeitslosen blieb im genannten Zeitraum auf einem gleichbleibenden Niveau, 2017 waren im Jahresschnitt 632 Menschen arbeitslos. Auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen hat sich in diesem Zeitraum kaum verändert.

Das statistische Landesamt Baden-Württemberg liefert unter der Rubrik „Berufspendler in Baden-Württemberg“ (2017) Zahlen auch für Ostfildern. Hier sind Beamte und Selbstständige mit eingeschlossen. Demnach arbeiten 5.350 Bürgerinnen und Bürger auch in der Stadt. 11.896 Berufstätige kommen als sogenannte Einpendler von außerhalb zum Arbeiten in die Stadt. Insgesamt arbeiten also 17.246 Menschen bei Unternehmen oder als Selbstständige in Ostfildern. 14.430 Bürgerinnen und Bürger von Ostfildern haben ihren Arbeitsplatz nicht innerhalb der Stadt, sondern müssen in eine andere Kommune fahren (Auspendler). Das heißt, es verlassen 2.543 Personen mehr die Stadt zum Arbeiten, als dass Personen in die Stadt kommen. Eine „Schlafstadt“ ist Ostfildern also nicht. Vielmehr

⁶ <https://wm.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse-und-oeffentlichkeitsarbeit/pressemitteilung/pid/ausbildungsbuendnis-ausbildungsmarkt-2017-stabil-neues-landeskonzept-berufliche-orientierung/>

⁷ <https://www.hwk-stuttgart.de/artikel/fluechtlinge-hilfestellung-fuer-integration-und-ausbildung-67,383,1426.html#ueberblick>

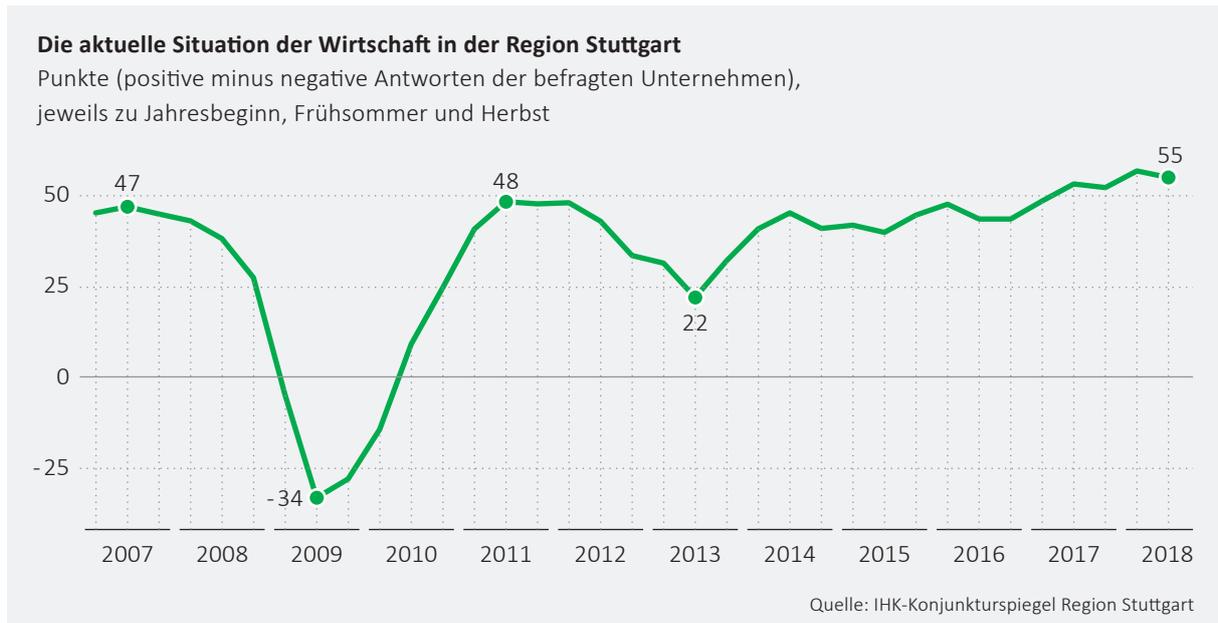


Abb. 14: Sehr gute Auslastung, volle Auftragsbücher sowie gestiegene Umsätze – die Unternehmen sind zufrieden.

sprechen die Zahlen dafür, dass Ostfildern ein sehr attraktiver Wohn-, aber auch Wirtschaftsstandort ist.

Neben dem traditionell in Ostfildern ansässigen Druck- und Verlagswesen spielt der Werkzeug- und Maschinenbau zunehmend eine bedeutende Rolle, ebenso die Elektro- und Automobilindustrie. Dazu kommt die Steuerungs- und Automatisierungstechnik. Hier finden sich auch sogenannte „Hidden Champions“, also der Öffentlichkeit relativ unbekanntes Unternehmen, die jedoch in ihrer Branche Marktführer sind. Die IT-Branche wächst ebenfalls. Darüber hinaus gibt es in Ostfildern eine breite Palette weiterer Unternehmen, die in den unterschiedlichsten Bereichen tätig sind. Vom bodenständigen Handwerker über Grafiker oder Kranbauer bis hin zu international tätigen Speditionen und Logistikern. Es gibt keine Zahlen darüber, wie viele Menschen mit internationalen Wurzeln hier beschäftigt sind.

Zwei Leuchtturmprojekte – „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ und „ikeros Jugendbüro“ (S. 39/40) – kümmern sich um Information und Starthilfe in Ausbildung und Beruf für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Beide sind gut vernetzt mit der Agentur für Arbeit und mit Schulen. Allerdings sind die Ressourcen der Projekte begrenzt. Die große Zahl von jungen Geflüchteten und deren vermehrter Informationsbedarf, etwa über die Duale Ausbildung, die in ihren Ländern unbekannt ist, kann dort nicht ausreichend bedient werden. Auch

die IBUS-Lernwerkstatt (S. 43) mit dem neuen Angebot Job-Café sowie die Ehrenamtlichen des Freundeskreises Asyl inklusive des Mentoring-Programms (S. 42), die Geflüchtete beim Schreiben von Lebensläufen, bei der Praktikums-, Ausbildungs- und Jobsuche helfen, stoßen an ihre Grenzen. Hier sind vor Ort, zumindest für eine begrenzte Zeit, zusätzliche hauptamtliche Kapazitäten wünschenswert.

Inwieweit die Integration in den Arbeitsmarkt von Geflüchteten gelingt, die keine Ausbildung machen wollen oder können (etwa aufgrund des Alters), hängt wesentlich von den Faktoren ihres Aufenthaltsstatus, ihren Deutschkenntnissen und ihren Qualifikationsniveaus ab. Auch hier sind weitere Begleitung, Unterstützung und Förderungen sinnvoll, um die Menschen zu qualifizieren, damit sie Arbeit finden, sich und ihre Familie selbst ernähren können und unabhängig von Transferleistungen werden.

Der Pflegenotstand ist auch in Ostfildern groß. Es stehen wegen akuten Personalmangels Pflegebetten leer. Deshalb wurden schon Pflegekräfte aus dem Ausland (Philippinen, Rumänien) akquiriert, die jedoch erst einmal Deutsch lernen mussten. Andererseits gibt es eine ganze Reihe von Geflüchteten hier, die bereits Kenntnisse der deutschen Sprache haben und die für einen Beruf in der Pflege gewonnen werden könnten. Die Leitstelle für Ältere, die Tagespflege Ostfildern sowie das Samariterstift sind in Zusammenarbeit mit

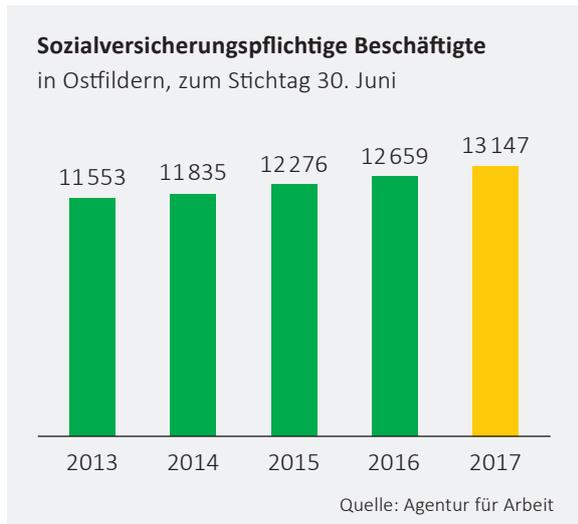


Abb. 15: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Ostfildern steigt.

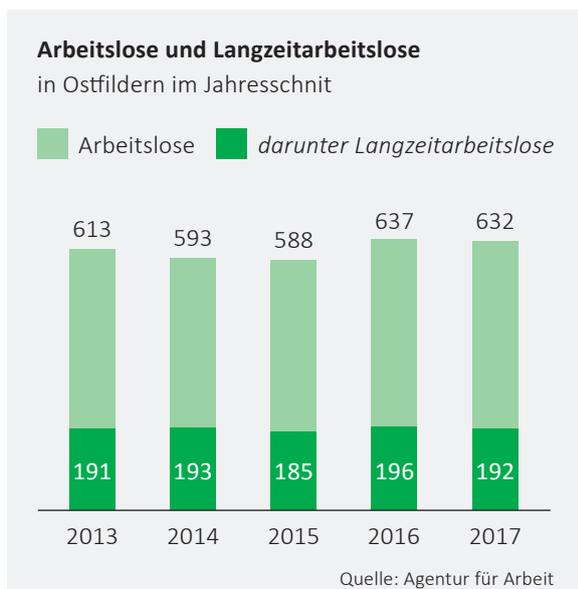


Abb. 16: Die Zahlen der Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen zeigt keine großen Schwankungen.

der Stabsstelle Integration gerade dabei, ein Ausbildungs-Pilotprojekt zu prüfen für Altenpfleger, aber auch für Altenpflegerhelfer. Eine Gruppe Geflüchteter soll gefunden, während der Ausbildung begleitet und unterstützt werden (ggf. auch mit Sprachförderung). Das Interesse ist groß: Zu einem ersten Treffen Ende Juli kamen 17 Geflüchtete, zumeist aus Gambia. Mit Praktika soll nun deren Eignung für den Beruf festgestellt werden.

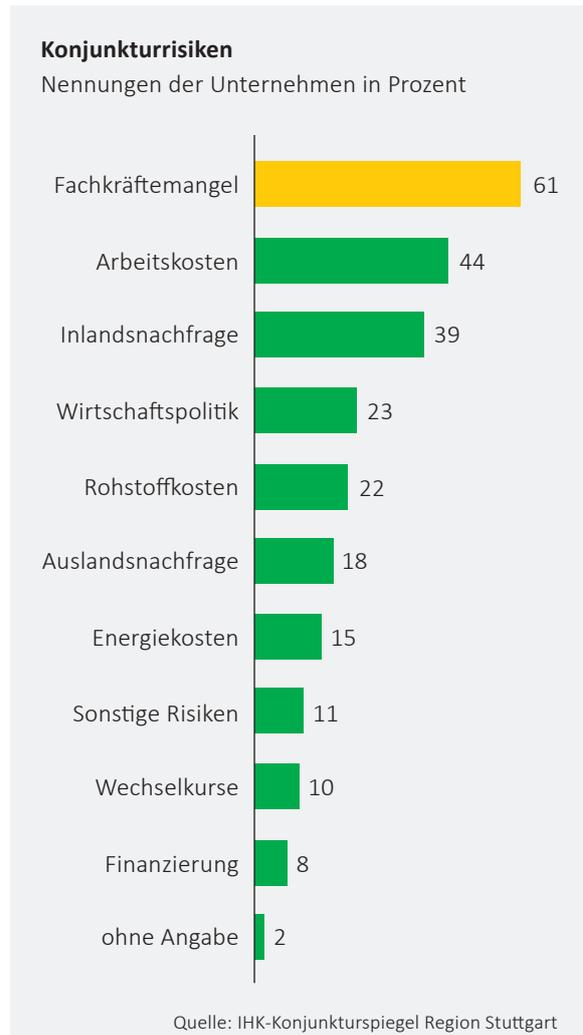


Abb. 17: Für die Unternehmer in der Region Stuttgart ist der Fachkräftemangel das größte Konjunkturrisiko.

6.2.4 Auszüge aus den qualitativen Interviews

In den Interviews wurde vielfach geäußert, dass Kontakt und Begegnung wichtige Integrationsfaktoren sind. Kontakt gibt es nur sehr sporadisch auf freiwilliger Ebene (Freundschaften), über Kinder (Institutionen) oder in der Freizeit (Verein, Sport). Deswegen kommt dem Kontakt im Bereich der Arbeit ein sehr großer Stellenwert zu.

Menschen mit Migrationsbiografie können in allen Arbeitsbereichen arbeiten. So der O-Ton der meisten Interviewten. Dem bestehenden Fachkräftemangel können sie allerdings nur bedingt abhelfen. Keine der 14 interviewten Personen in Ostfildern hat die Ängste bezüglich Arbeitslosigkeit oder einer möglichen Arbeitsplatzwegnahme durch Geflüchtete, oftmals medial als „Verteilungskampf“ hochstilisiert, geteilt. Die Interviewaussagen variieren von: *„Es ist genug Arbeit für alle da“* über *„Arbeit ist der wichtigste Integrationsfaktor“* bis hin zu *„Es gibt für jeden die richtige Arbeit.“* Die Frage: *„Sehen Sie Konkurrenz in der Aufnahmegesellschaft?“* wurde von allen interviewten Personen verneint. Sorgen, die bezüglich Arbeit und Migration angesprochen wurden, waren die nicht ausreichenden Qualifikationen der Menschen mit Migrationshintergrund in einer technologisch sehr hoch entwickelten Gesellschafts- und Arbeitsstruktur. Eine weitere Sorge – welche jedoch nur von zwei Befragten angesprochen wurde – war die Aussage, *„dass die gar nicht arbeiten wollen“* bzw. *„die sind faul“*. Hier muss hinzugefügt werden, dass es oft Menschen mit eigenem Migrationshintergrund sind, die besonders lautstarke Argumente fanden. Die Gründe liegen in selbst erlebten Migrationsbiografien, in welchen sich kein Staat um sie gekümmert hat, sie sich *„selbst alles erarbeiten“* mussten. Bis hin zum Deutschlernen: *„Da wurde mir kein Kurs gezahlt“*.

Diskrepanzen, staatliche Sozialleistungen und bürokratische Hürden betreffend, wurden von fast allen interviewten Personen aufgegriffen und teilweise sehr lange und emotional erörtert. Beide Begriffe wurden als Hauptargumente genannt, warum die Arbeitssituation bei Menschen mit Migrationsbiografie überhaupt als Problem empfunden wird. Solange die Sozialleistungen höher seien als ein Erwerbseinkommen, werde ein Großteil der Menschen lieber nicht arbeiten wollen, so der Tenor fast aller interviewten Personen. Diese Aussagen sind nicht auf den Standort Ostfildern bezogen und auch nicht ausschließlich im Kontext von

Integration zu verstehen. Das wird häufig auch Langzeitarbeitslosen und Hartz-IV-Beziehern zugeschrieben. Über diese Thematik rund um das Lohnabstandsgebot wird in der Politik immer wieder kontrovers diskutiert. Bei den meisten Aussagen mit Neidgedanken fiel den interviewten Personen eine Widersprüchlichkeit auf: Personen, die jahrelang Hartz IV empfangen, nehmen Menschen mit Migrationsbiografie als potenzielle Bedrohung wahr. Personen, die seit Jahren einer Arbeit nachgehen, nicht. Menschen, die sich selber als benachteiligt empfinden, beklagen am häufigsten die staatliche Unterstützung von anderen.

Bei den Interviews kristallisierte sich das Thema „Bleibeperspektive“ als ein wichtiger Teilaspekt heraus. Dies ist ein weiteres politisches Problem, das sowohl den Interviewten mit Migrationsbiografie (und Bleibeperspektive!) als auch den Interviewpartnern aus Gewerbe und aus Arbeitgebersicht ein Dorn im Auge war. Die Unsicherheit, ob man als Geflüchteter anerkannt wird und somit eine Aufenthaltserlaubnis erhält oder nicht, erschwere nicht nur die Motivation zur Arbeit, sondern könne auch zu psychischen Problemen führen. Ein Ausbildungsplatz eröffnet erst ab der Erteilung der Ausbildungsduldung eine Bleibeperspektive. Wirtschaftsverbände und Kammern fordern hier von der Politik Planungssicherheit und Lösungen für jene gut integrierten, geduldeten Geflüchteten, die bereits eine Ausbildung begonnen haben. Diese sollten nicht abgeschoben werden. Dieser sogenannte Spurwechsel – ein Übergang vom Asyl- ins Einwanderungsrecht – wird derzeit in der Politik kontrovers diskutiert (Stand August 2018). Anerkannte Geflüchtete hingegen haben keine Einschränkungen bezüglich des Arbeitsmarktes, sie brauchen keine Arbeitsgenehmigung und auch keine Genehmigung für eine Ausbildung.

„ Ich verstehe nicht, warum sie [die Politik] die Leute gezielt ausschließen und sie nicht arbeiten dürfen. Sie werden nicht zurückgehen. Wenn sie zurückgeschickt werden, gehen sie in den Untergrund und arbeiten schwarz.“

„ ... der Verein oder die Arbeit [ist] die einzige Möglichkeit, mit anderen Menschen in einen regelmäßigen Austausch zu kommen. Von daher gehört es einfach auch dazu, Menschen kennen zu lernen, in Kontakt zu gehen, eine regelmäßige Ansprache zu haben usw.“

„ Integration durch Arbeit kann sehr gut gelingen. Ein Hauptproblem ist es, wenn die Leute nichts zu tun haben, dann haben sie einfach viel zu viel, in

Anführungszeichen, freie Zeit und wissen nichts mit sich anzufangen.“

„ Ich denke, dass Arbeit grundsätzlich für jeden unabdingbar wichtig ist, weil darüber ein Stück weit der Wert für die Gesellschaft gemessen wird. Und ganz individuell gesprochen, ist [Arbeit] ein Teil meiner Sinnstiftung. Also, (...) was kann ich der Gesellschaft zurückgeben? Ich glaube, dass da ganz viel Selbstbewusstsein gezogen werden kann.“

„ Es ist ganz zentral wichtig, dass es uns gelingen muss, Leute wegen des Fachkräftemangels zu qualifizieren. Es geht auch um die Anerkennung von Abschlüssen, die vielfach ein Hindernislauf ist.“

„ Auch wenn jetzt viele von Robotik usw. reden, ich glaube, dass wir auch weiterhin Menschen in einem Billiglohnsektor (...) brauchen. Oder sagen wir in einem, das ist jetzt vielleicht der falsche Begriff, in einem Bereich (...) der einfacheren Tätigkeit. Die Jobs werden uns nicht ausgehen, weil die geburtenstarken Jahrgänge in Rente gehen. Und dann ist es so, dass die Menschen, die kommen, auch Kompetenzen mitbringen.“

Konkurrenz in der Aufnahmegesellschaft „...trifft für diese Region eher nicht zu. Wir haben ein Überangebot an Arbeitsplätzen und einen Bedarf an Arbeitskräften. (...) Ich denke nicht, dass wir Sorge haben müssen, dass Menschen bei uns sagen: „Der hat mir jetzt den Arbeitsplatz weggenommen.“

Konkurrenz in der Aufnahmegesellschaft „...sehe ich bei uns hier weniger. Das wird in anderen Teilen der Republik ein bisschen anders aussehen. (...) Konkurrenzdenken [bei uns] ist dann wieder vorhanden, wenn es um Wohnraum geht.“

„ Ich sehe dabei nur das Problem (...), wenn ich den Raum Ostfildern wieder nehme, dass wir in einer technologisch sehr hoch entwickelten Gesellschaft leben. Und hier als Fremder Arbeit zu finden ist schwierig. In der Regel passt die Vorbildung nicht (...). Ich sage einmal, Sie finden weltweit keine zwei Hände voll an Ländern, die auf einem ähnlichen Level arbeiten.“

„ Hallo? Du bist hier herzlich willkommen. Aber du hast Brot erst, wenn du arbeitest. Du bekommst keine Unterstützung. Ich schwöre Ihnen, innerhalb

eines Monats wird die Arbeitslosenquote richtig runter sinken.“

„ Wie kriegen wir die, die wirklich wollen? Wie können wir da die Hürden so niedrig wie möglich machen? (...) Die Themen Bürokratie und bürokratische Hürden sind hier eher das Problem. (...). Da könnte noch mehr getan werden.“

„ ... unser Arbeitsmarkt ist groß genug, so dass (...) keine tatsächliche Konkurrenz für die Aufnahmegesellschaft entsteht. Aber natürlich für das Individuum. Also, wer jetzt seit Jahren, warum auch immer, nicht in Lohn und Brot ist, der mag andere, die neu kommen, als Konkurrenz empfinden.“

6.2.4 Leitziele

Unsere Ziele

- Unser Ziel ist es, allen erwerbsfähigen Personen eine nachhaltige und chancengleiche Beteiligung am Erwerbsleben zu ermöglichen.
- Unser Ziel ist es, dass die Stadt als Arbeitgeberin eine Vorbildfunktion in der Ausbildung und Anstellung von Menschen mit internationalen Wurzeln übernimmt.
- Unser Ziel ist es, dass alle Bürgerinnen und Bürger Ostfilderns ungeachtet ihrer Herkunft gleichberechtigten Zugang zu Angeboten der allgemeinen Weiterbildung erhalten.
- Unser Ziel ist es, dass der Zugang zur beruflichen Weiterbildung von Menschen mit Migrationshintergrund verbessert wird, und insbesondere Geringqualifizierte Chancen auf Qualifizierung erhalten.
- Unser Ziel ist es, jungen Menschen einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung zu ermöglichen und so Chancengleichheit herzustellen. Die Zahl der jungen Menschen mit internationalen Wurzeln ohne Schulabschluss und ohne abgeschlossene Ausbildung soll auf den Stand der Bürgerinnen und Bürger in Ostfildern ohne internationale Wurzeln sinken. Darüber hinaus sollen langfristig möglichst alle jungen Bürgerinnen und Bürger einen Schulabschluss und eine Ausbildung erreichen können.

6.2.5 Handlungsempfehlungen und Projekte

Das Handlungsfeld „Integration durch Arbeit“ steht im engen Zusammenhang mit den Handlungsfeldern „Integration durch Bildung und Sprache“ sowie „Integration durch interkulturelle Öffnung der Verwaltung“. Die Handlungsempfehlungen wurden in der AG „Arbeit und Beschäftigung“ erarbeitet und von den interviewten Personen genannt. Aus Übersichtsgründen wurden die Handlungsempfehlungen in thematische Punkte untergliedert.

Top 3 Handlungsempfehlungen

- Netzwerk auf lokaler Ebene: Unternehmer, Betriebe gewinnen, Ansprechpartner vor Ort.
- Erfolgreiche Projekte (IKEROS Jugendbüro, TEMPO pro Ausbildung PLUS) verstetigen bzw. ausbauen.
- Transparenz/Überblick über Angebote.

→ **Maßnahme: Einrichtung einer lokalen Informations- und Koordinationsstelle zum Thema Arbeit (mit Verweis/Kontaktvermittlung an Regelsysteme).**

6.2.5.1 Handlungsempfehlungen nach Themen

Information

- Transparenz/Übersicht über Angebote.
- Einrichtung einer lokalen Informations- und Koordinationsstelle zum Thema Arbeit (mit Verweis/Kontaktvermittlung an Regelsysteme).
- Betriebe informieren über die rechtlichen Regelungen zur Einstellung von Geflüchteten bzw. Nicht-EU-Migrantinnen und-Migranten (Ausbildung, Jobs) sowie über EQ-Maßnahmen (Einstiegsqualifizierung, Programme der Arbeitsagentur, mit Verweis/Kontaktvermittlung an Regelsysteme)
- Job- und Ausbildungsbörse auf lokaler Ebene (ergänzend zur Ausbildungsmesse Job-Infotag, die sich vor allem an Schülerinnen und Schüler wendet) für alle älteren Interessierten.
- Mehr systematische Infos in den Newslettern der städtischen Wirtschaftsförderung und der Integration- und Flüchtlingshilfe.

- **Politische Unterstützung für die Anerkennung der im Heimatland erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen gut ausgebildeter Zuwanderinnen und Zuwanderer.**
- **Gemeinsame politische Initiative von Kommunen, Arbeitgebern und Wirtschaft, um auf bundespolitischer Ebene eine schnellere Lösung und klare Definitionen für die Bleibeperspektive von Geflüchteten zu erreichen.**

Vermittlung

- Erfassung der Profile und der Berufserfahrung aller Geflüchteten über 30 Jahren.
- Datenbank für Aufrufbarkeit/Filterung der Profile zur Vermittlung an Angebote.
- Entwicklung einer Strategie zur Bereitstellung von Hilfeleistungen und Unterstützungsangeboten für den Übergang zwischen Schule und Beruf.
- Mentoren suchen: Kooperation mit Mentoring-Programm der Bürgerstiftung sowie der AG-Gruppe Arbeit des Freundeskreises Asyl.
- Unternehmer (auch mit Migrationsbiografie) und Betriebe gewinnen vor Ort zur Bereitstellung von mehr Praktika.
- Erfolgreiche Projekte verstetigen („ikeros Jugendbüro“, TEMPO pro Ausbildung PLUS).
- Gezielt Personen aus gesuchten Berufsfeldern ansprechen, um sie als Informationsvermittlerinnen und-vermittler/Mentorinnen und Mentoren zu gewinnen.
- Menschen mit internationalen Wurzeln als „Brückenbauer“ gewinnen.

Unterstützung

- Sprachliche und fachliche Unterstützung auch während der Ausbildung (z.B. Aufruf über die „Freiwilligenagentur Fenster“).
- Ausbildungsunterstützung bekannt machen (z.B. Assistierte Ausbildung AsA, ausbildungsbegleitende Hilfen, z.B. Einstiegsqualifizierung EQ).
- Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder Bundesfreiwilligendienst als Starthilfe bekannt machen.

6.2.5.2 Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt

Wichtigste Projekte

- IBUS-Lernwerkstatt (seit April 2017).
- Job-Café (in der IBUS-Lernwerkstatt, seit Mai 2018).
- „ikeros Jugendbüro“ (seit 2007).
- Projekt „TEMPO Pro Ausbildung Plus“ (seit 2010).
- Info-Abende mit der Handwerkskammer der Region Stuttgart über Duale Ausbildung für Geflüchtete und Ehrenamtliche (April 2018).
- Meldung freier Ausbildungsplätze in Ostfildern (Stadtrundschau, jährlich im Mai, Wirtschaftsförderung).
- Ausbildungsmesse Job-Info-Tag (seit 2007).
- „Deine Zukunft in Ostfildern“ – Broschüre über Ausbildungs- und Praktikumsplätze („ikeros Jugendbüro“ in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung, wird jährlich aktualisiert).
- Projekt Altenhilfe (Geflüchtete und Menschen mit Migrationsbiografie für einen Beruf in der Altenpflege zu gewinnen) in Planung.

6. Handlungsfelder

6.3 Wohnen

6.3.1 Wohnen als Integrationsfaktor

„Wohnungsbau und Integration von Flüchtlingen sind eine der wichtigsten Herausforderungen der Kommunen.“¹

Ein sehr wichtiges und auf lange Zeit anzulegendes Handlungsfeld ist das Thema „Wohnen“ bzw. Stadt- und Quartiersentwicklung. Um allen Menschen die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen, muss hier regulierend eingegriffen werden, um Ghettoisierung und Ausgrenzung zu vermeiden. Ziel muss es sein, allen Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt einen menschenfreundlichen Rückzugsort/Wohnraum zu gewähren und mit sozialer Durchmischung dafür zu sorgen, dass ein friedliches, integratives Zusammenleben gefördert werden kann.

Wohnen ist ein Menschenrecht, das in Sozialräumen, d.h. in sozialgeografisch abgrenzbaren Lebensräumen (Stadtteilen, Vierteln, Dörfern) stattfindet. Sozialraum ist „ein Wohnquartier, eine räumliche Einheit, über die die Menschen sagen: Da leben wir, da kennen wir uns aus, fühlen wir uns wohl, da leben ein paar Leute, die können wir nicht leiden und ein paar, die können wir gut leiden. Da wohnen wir, streiten wir uns, kennen wir die Nachbarn, gehen wir einkaufen.“²

„Wohnen“ ist ein Grundbedürfnis für alle Menschen, unabhängig von Nationalität und Sozialschicht und somit kein reines Integrationsthema. Dennoch ist Wohnen für das Thema Integration ein sehr wichtiger Faktor und entscheidet oft über eine gelingende oder misslingende Integration; Kontakt zu anderen ist in der Regel durch Nachbarschaftsverhältnisse automatisch gegeben. Die Auseinandersetzung mit „Andersartigkeit“ kann hier ihre volle Entfaltung finden. Sowohl im negativen, als auch im positiven

Sinne. Gesellschaftliche Teilhabe entscheidet sich im Wesentlichen direkt „vor Ort“, in den Kommunen und in ihren Stadtteilen. Seit den 1980er Jahren nimmt auch in Deutschland die Spaltung der Sozialräume in „Reiche-Leute“- „Normale-Leute“- und „Arme-Leute“-Stadtteile zu. Gesprochen wird in diesem Zusammenhang von sog. benachteiligten Stadtteilen oder auch benachteiligenden Quartieren.³ Die Herausbildung von stark segregierten innerstädtischen Gebieten, in denen sich eine sozial benachteiligte Bevölkerung verdichtet, gehört zu den besorgniserregenden Erscheinungen gegenwärtiger Stadtentwicklung in allen westlichen Ländern.⁴ Diese sogenannten Segregationsprozesse⁵ erfolgen nicht nur in ethnische Trennung nach Herkunftsländern (Nationalitäten), sondern können sich auch auf den sozialen Status übertragen. Lebt eine Person z.B. in Neukölln oder Prenzlauer Berg, sagt das etwas über ihren sozialen Status aus. Es gibt aber auch demografische Merkmale wie das Alter. So ist etwa das Seniorendorf in Meppen am westlichen Rand Niedersachsens entstanden, eine Bungalow-Siedlung, in der nur Menschen, die älter als 60 Jahre alt sind, leben.⁶ Entscheidend ist, ob es sich um freiwillige, aktiv angestrebte Segregation oder um erzwungene, status- oder wohnungsmarktbedingte Trennung handelt. Die freiwillige Segregation kann ein konfliktarmes Zusammenleben aufgrund vorhandener Homogenität beinhalten, birgt aber immer die Gefahren der Stigmatisierung von Stadtteilen oder der Ausbildung von Armutsvierteln.

Neben der Verbesserung von Infrastrukturen und dem Ausbau von Gemeinwesenarbeit muss die Wohnungspolitik Prioritäten künftig anders setzen. Entspannung auf dem Wohnungsmarkt in Großstädten kann nur durch Neubauten erreicht werden. Zudem muss das Problem des Leerstands in vielen Regionen benannt

¹ Dr. Eva Lohse, Präsidentin des Deutschen Städtetages im Interview mit „tagesschau 24“ zu den Themen „Schaffung von Wohnraum und Integration von Flüchtlingen“ vom 31.05.2017: Im Netz unter: <http://www.tagesschau.de/inland/staedtetag-lohse-101.html>. (Stand: 18.4.2018)

² Hinte, Wolfgang: Zur Notwendigkeit sozialräumlicher Orientierung in der Jugendhilfe. In: Hirsauer Blätter. (2002) 7. S. 9-21; hier S. 11.

³ Vgl. Krummacher, Michael: Parallelgesellschaften – schädlich oder nützlich? Anregungen zur besseren Integration vor Ort. Dortmund 2007.

⁴ Häußermann, Hartmut: Segregation und Ausgrenzung – Ursachen und Folgen sozialräumlicher Segregation. Friedrich-Ebert-Stiftung: Im Netz unter: <https://www.fes.de/fulltext/asfo/00677002.htm> (Stand 06.06.2018)

⁵ Vgl. Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter: Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt a.M. 2004.

⁶ Porthmann, Melanie: Das Dorf, in dem nur Rentner leben. In: westfälische Rundschau. Gesellschaft vom 21.06.2010. Im Netz unter: <https://www.wr.de/wr-info/das-dorf-in-dem-nur-rentner-leben-id3342057.html> (Stand 06.06.2018)

werden.⁷ Dann wird deutlich, dass das Problem nicht nur einzelne Kommunen beschäftigt. Die Politik ist gefordert, sich des Problems anzunehmen, etwa die Mietpreisentwicklung zu dämpfen und gerade sozial schwachen Mieterinnen und Mietern (egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund) den Zugang zum Wohnungsmarkt zu erleichtern.

Mit dem Handlungsfeld „Wohnen“ soll deshalb eine inklusive, sozialintegrative und interkulturelle Stadtteilpolitik in den Blick genommen werden. Die Vielfalt der Bewohnerinnen und Bewohner soll gezielt als Ressource betrachtet werden. Die Beteiligung und Aktivierung der Bevölkerung aus Ostfildern an der Etablierung von Strukturen einer Quartiersentwicklung und die Teilhabe und Beteiligung an Gemeinwesenarbeit sind deshalb wichtig. Das wurde, für den Stadtteil Parksiedlung mit der sozialraumorientierten Quartiersentwicklung „WiPs – Wir in der Parksiedlung“, bereits aufgegriffen, allerdings mit dem Schwerpunkt „Integrierte Stadtentwicklungsplanung – Gutes Älterwerden in den Stadtteilen Ostfildern“. Eine weitere Quartiersentwicklung unter dem Motto „Gutes Älterwerden in Nellingen“ hat aktuell gerade begonnen.

6.3.2 Situation in Ostfildern

Während die derzeit boomende Region Stuttgart äußerst attraktiv ist für Arbeitssuchende, gestaltet sich die Suche nach einer Wohnung als äußerst schwierig.

In Ostfildern müssen Wohnungssuchende einen überdurchschnittlichen Preisanstieg bei Neuvermietung hinnehmen: Die Stadt liegt mit einer Preissteigerung von 5,7 Prozent bei Wohnungsmieten mit Neuverträgen auf einem unrühmlichen Platz 2 in einem bundesweiten Vergleich in Städten unter 50.000 Einwohnern. Das berichtete Spiegel Online mit Verweis auf den Wohn-Index des Hamburger Forschungs- und Beratungsunternehmens F+B.⁸ Letztlich haben sich damit die Mieten in Ostfildern dem Preisniveau der anderen Filder-Kommunen angeglichen.

Bei der Mietobergrenze des Jobcenters (gültig bis Juli 2018) liegt Ostfildern unter den 44 Städten und Gemeinden im Landkreis Esslingen bei den Spitzenreitern. So darf die Miete für eine Person maximal 435 Euro betragen, Richtung Schwäbische Alb, etwa in Erkenbrechtsweiler oder in Lenningen, sind es nur 320 Euro. Ab 1. August 2018 werden laut einem Beschluss des Kreistags Esslingen die Mietobergrenzen angepasst. Die Erhöhung ist jedoch marginal, für einen Ein-Personen-Haushalt in Ostfildern beträgt diese lediglich 13 Euro auf 448 Euro (netto kalt). Diese Summe ist nicht ausreichend bei einer Neuvermietung. Die Chancen für Transferleistungsempfänger auf dem freien Markt eine Mietwohnung mit maximal 45 Quadratmetern für 448 Euro Kaltmiete (Ein-Personen-Haushalt) zu finden, gehen gegen null. Es gibt nahezu keine Wohnungen zu diesem Preis in Ostfildern.

Die Stadt Ostfildern hat keinen eigenen Mietspiegel, die Orientierung erfolgt am Mietspiegel der Stadt Esslingen. Die Frage ist allerdings, ob dessen Richtwerte auf dem überhitzten Wohnungsmarkt überhaupt noch eingehalten werden können. Insbesondere im Bereich von einfachen Wohnungen läuft die Entwicklung zunehmend in Richtung Mietwucher. Mietwucher bedeutet, der Preis liegt 50 Prozent über dem Mietspiegel, eine Notlage wird ausgenutzt. Die Städte im Landkreis und auch das Jobcenter sind alarmiert, eine Strafverfolgung erweist sich jedoch als schwierig. Im Zweifelsfall wird Transferleistungsempfängern die Anmietung einer überteuerten Wohnung versagt – mit der Folge, dass die Personen als obdachlos von den Kommunen untergebracht werden müssen. Aber auch die Preise der den Kommunen von privat angebotenen Wohnungen oder Häuser, steigen kräftig. Zudem liegt etwa die Hälfte dieser Objekte im Sanierungsgebiet. Sie werden den Kommunen lediglich als Zwischennutzung vor dem Abriss angeboten.

Die Stadt selbst verfügt, im Vergleich zu anderen Städten ähnlicher Größe, nur über eine geringe Zahl von 160 frei zu vermietenden Wohnungen. Davon unterliegen lediglich 13 Wohnungen einer Mietpreisbindung nach dem Wohnungsbindungsgesetz. Aufgrund der sehr angespannten Lage ist die Fluktuation (auch bei den Wohnungsbaugenossenschaften) äußerst gering: Im Jahr 2017 gab es bei den städtischen Wohnungen lediglich vier Mieterwechsel. Die Wohnungssuchenden-Datei umfasst derzeit 160 Fälle. Durch die geringe Anzahl an Neuvermietungen nimmt die Anzahl der Wohnungssuchenden überdurchschnittlich zu – und spiegelt doch die dramatische Wohnungsnot nicht

⁷ Michael Voigtländer: Herausforderungen der Wohnungspolitik aus ökonomischer Perspektive. In Bundeszentrale für politische Bildung. Im Netz unter: <http://www.bpb.de/apuz/183444/herausforderungen-der-wohnungspolitik>. (Stand 18.4.2018)

⁸ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/immobilien-in-diesen-staedten-steigen-die-mieten-am-staerksten-a-1146634.html>, Veröffentlicht am 08.05.2017, (Stand 05.06.2018)

wieder: Alle 350 Personen in der Anschlussunterbringung (Stand Juni 2018) sind nicht in der Datei für städtische Wohnungen als wohnungssuchend aufgeführt. Sie werden in einer anderen Statistik bei der Fachstelle Wohnungsnot geführt, ihr grundsätzlicher Bedarf an Wohnraum (Status „obdachlos“) wird wahrgenommen.

Es gab in Ostfildern in den Jahren zwischen 2008 und 2010 im Schnitt acht Wohnungslosennotfälle mit insgesamt zwölf Personen, in 2017 stieg die Zahl auf 20 Notfälle (mit 33 Personen). Hauptgründe sind Mietschulden und akute Wohnungslosigkeit. Dazu kommt die Verpflichtung der Stadt im Jahr 2018 insgesamt 258 geflüchtete Menschen (anerkannte Asylbewerber sowie Geflüchtete, die bereits seit 24 Monaten in Ostfildern beziehungsweise im Landkreis leben), aufzunehmen (siehe c) „Wohnen für Geflüchtete“). Die bisherigen Standards bei der Unterbringung von obdachlosen Menschen, etwa Zimmer nur mit einer Person zu belegen, können nicht mehr eingehalten werden. Allerdings gibt es für Obdachlosenunterkünfte auch keine gesetzlichen Regelungen, die Wohnfläche pro Person betreffend. Derzeit muss die Stadt rund 500 Obdachlose mit Wohnraum versorgen, darunter sind 350 Geflüchtete. Diese Zahl soll langfristig auf den Stand vor dem großen Flüchtlingszuzug auf 160 Plätze zurückgeführt werden. Das entspricht in etwa dem durchschnittlichen Wert in Baden-Württemberg von drei Promille der Bevölkerung für eine kommunale Obdachlosenunterbringung.

6.3.2.1 Leerstand von Wohnraum

Es finden sich aber auch Leerstände in der Stadt. Aus Sorge vor Ärger oder Mietnomaden vermieten etliche Besitzer nicht. Schätzungsweise stehen zwei bis drei Prozent des Wohnraums in Ostfildern leer. Eine genaue Erhebung ist äußerst schwierig, da es keine Verpflichtung der Eigentümer gibt, dies zu melden.

Im Rahmen des personell Möglichen eruierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des kaufmännischen Gebäudemanagements Eigentümerinnen und Eigentümer von bekannt gewordenen leer stehenden Gebäuden und Wohnungen. Diese werden dann angeschrieben oder auch durch persönlichen Kontakt angesprochen und es wird nachgefragt, ob sie den Wohnraum an die Stadt für bedürftige Personengruppen vermieten würden. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass von 15 angeschriebenen Eigentümern maximal einer bereit ist, den Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dennoch gibt es Erfolge. Seit 2016 konnten immerhin

29 Wohneinheiten für ca. 100 Personen von der Stadt angemietet werden, um obdachlose Menschen unterzubringen. Dies ist allerdings sehr zeit- und personalintensiv (u.a. Objekte besuchen, Mietverträge fertigstellen, etc.). Das Ziel der Stadt ist es, nach einer bestimmten Zeit die Vermieter zu überzeugen, direkt mit den Menschen reguläre Mietverträge abzuschließen – ohne Umweg über die Stadt als Mieterin. Vorrang hat stets der Abschluss von regulären Mietverträgen.

6.3.2.2 Baupreissteigerungen

Die Preissteigerungen beim Neubau lassen sich aufgrund der Zahlen des städtischen Gutachterausschusses für die Ermittlung von Grundstückswerten bei der Stadt Ostfildern genauer beziffern als bei Vermietungen.

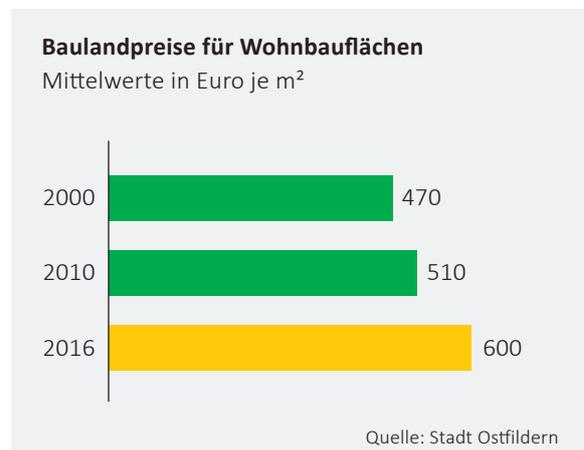


Abb. 18: Die Baulandpreise sind vom Jahr von 2000 bis zum Jahr 2016 um knapp 28 Prozent gestiegen.

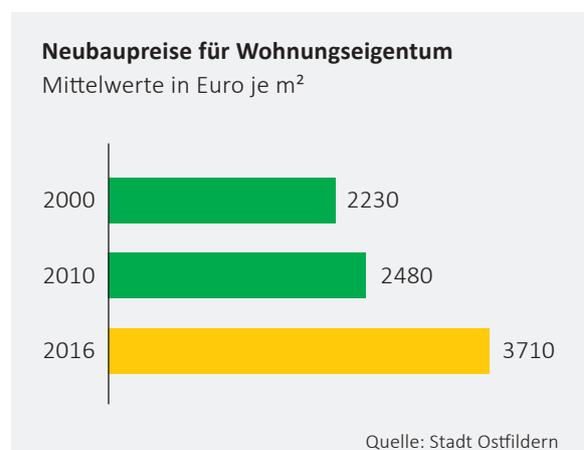


Abb. 19: Die Neubaupreise sind vom Jahr 2000 bis 2016 um knapp 67 Prozent gestiegen.

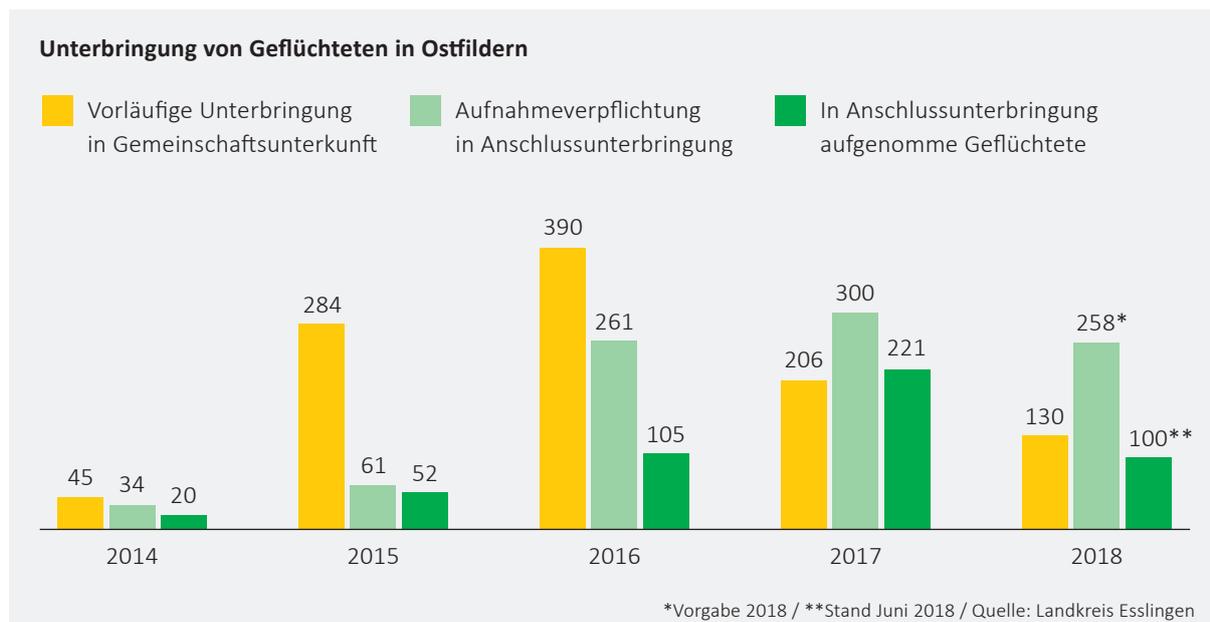


Abb. 20: Die Folgen des Wohnungsmangels: Die Stadt ist verpflichtet, obdachlose Geflüchtete mit Wohnraum zu versorgen. Sie kann bislang diese Aufnahmeverpflichtung nicht in vollem Umfang erfüllen.

6.3.2.3 Wohnen für Geflüchtete

Gemeinschaftsunterkunft (GU)

Derzeit gibt es nur noch zwei sogenannte Gemeinschaftsunterkünfte (GU) für Asylbewerberinnen und -bewerber in Verantwortung des Landkreises in Ostfildern (Stand Juni 2018). 94 alleinstehende Männer leben in der GU Daimlerstraße in Dreier-, Zweier- und Einzelzimmern. In der GU Eichenbrunnenweg sind 30 Personen, darunter auch Ehepaare und Familien, in Dreier- und Zweier-Appartements untergebracht. Die soziale Betreuung obliegt der AWO (Arbeiterwohlfahrt), begleitet von Ehrenamtlichen des Freundeskreises Asyl (insbesondere Sprachkurse) und des Mentoring-Programms.

Sind die Asylbewerber als Flüchtlinge anerkannt oder leben sie länger als 24 Monate in einer Gemeinschaftsunterkunft, werden sie in die Gemeinden und Städte zur Anschlussunterbringung im Landkreis verteilt. Sie erhalten eine Wohnsitzauflage, sofern sie vorher keine private Wohnung finden.

Anschlussunterbringung (AU)

Im Jahr 2018 muss die Stadt insgesamt 258 Personen in der sogenannten Anschlussunterbringung (AU) aufnehmen. Die Zahlen gehen laut Prognosen weiter zurück: In 2019 sollen 113 Personen zugewiesen werden, in 2020 sind es 74 Personen. Dazu kommt noch der Familiennachzug, der nicht vorhergesagt und beziffert werden kann. Die soziale Betreuung obliegt dem städtischen Integrationsmanagement, begleitet von Ehrenamtlichen des Freundeskreises Asyl sowie des Mentoring-Programms.

Bis zu 30. Juni 2018 konnte die Stadt bisher 100 Personen unterbringen, 48 davon allein in einer ehemaligen Gemeinschaftsunterkunft des Landkreises. Diese Containerbauten hat die Stadt Anfang Mai als AU übernommen. Im November können knapp 70 Personen in die neu erstellten Häuser in der Kemnater Hagäckerstraße einziehen. Dann ist die Stadt jedoch mit knapp 90 Plätzen immer noch im Soll für 2018. Weiterer Wohnraum entsteht u.a. in der Neidlinger Straße in Kemnat.

6.3.2.4 Wohnsitzauflage

2016 führte die Bundesregierung die umstrittene Wohnsitzauflage ein. Diese sollte für eine gerechte Verteilung von Flüchtlingen auf die Kommunen sorgen. Auch anerkannten Geflüchteten kann somit der Wohnort für drei Jahre vorgeschrieben werden. Für Geflüchtete in Ostfildern ist das ein großes Problem: Sie sind damit für die Dauer von drei Jahren auf einen Standort mit fehlenden bezahlbaren Wohnungen sowie auf einen Wohnungsmarkt mit Höchstpreisen festgelegt mit dem Effekt, dass die Stadt verpflichtet ist, Geflüchtete in Unterkünften unterzubringen. Nur sieben Bundesländer machen von der Wohnsitzauflage Gebrauch: Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Die Wohnsitzauflage birgt für Geflüchtete auch rechtliche Fallstricke. Sie sind sich der Konsequenzen nicht bewusst, wenn sie gegen diese Auflage verstoßen. Wenn z.B. Geflüchtete mit einer Wohnsitzauflage für Stuttgart in Ostfildern eine Wohnung finden, müssen sie sich nach dem Melderecht im Bürgerservice in Ostfildern anmelden. Eine Anmeldung am tatsächlichen (neuen) Wohnort ist laut Melderecht innerhalb von 14 Tagen vorgeschrieben. Allerdings verstoßen die Geflüchteten damit gegen eine andere rechtliche Vorgabe, die Wohnsitzauflage. Das hat harte Konsequenzen: Das Jobcenter stellt die Leistungen ein, der Krankenversicherungsschutz erlischt. Es kann ein Verfahren wegen Verstoßes gegen die Wohnsitzauflage eingeleitet werden. Die Meldebehörde kann eine Anmeldung nicht verweigern. Deshalb hat der Bürgerservice in Ostfildern ein Merkblatt erarbeitet und informiert die betroffenen Personen, die mit einer Anmeldung in Ostfildern gegen ihre Wohnsitzauflage verstoßen würden. Dieses Merkblatt gibt es auch auf Französisch, Englisch und Arabisch (s. Anhang).

6.3.3 Auszüge aus den qualitativen Interviews

Bei den qualitativen Interviews wurde von allen Interviewten eine Durchmischung der Wohngebiete als Voraussetzung für eine gelingende Integration genannt. Deutlich wurde bei den Interviews aber auch, dass das Thema Wohnen kein reines Integrations-thema ist, sondern ein Problem, das alle betrifft. Sozial Schwächere, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund! Es wurde klar, dass hier die wichtigste und herausforderndste Aufgabe der Kommune und des

Stadtplanungsamtes liegt. Eine homogene Wohnkultur (Ghettoisierung) müsse unter jedem Umstand vermieden werden. Integration sei nur dann möglich, wenn Begegnungen stattfinden – regelmäßig und im Alltag. Und diese spielen sich zum allergrößten Teil im eigenen Sozialraum⁹ ab. Fast alle Interviewten benannten Wohnraum als ein Grundbedürfnis. Neben der Erwerbsarbeit wurde dem Wohnort ein sehr hoher Stellenwert beigemessen, um Integration überhaupt möglich zu machen. Der Wohnort ist sozusagen eine Grundvoraussetzung. Von vielen Personen wurde die Ausgrenzung¹⁰ angesprochen, die durch Wohnungsnot/Preise entsteht. Konkurrenzdenken und Neiddebatten waren weitere Punkte, die mehrfach genannt wurden. Angesprochen wurden auch die Bautypologie und die damit einhergehenden sozialen Unterscheidungen. Die interviewten Personen erkannten leerstehenden Wohnraum und die Wohlstandsgesellschaft (welche sich Leerstand leisten kann) als Probleme. Der politische Wille und die Verantwortung, in Ostfildern planerisch einzugreifen, wurden mehrmals angeführt und gelobt. Die Stadt setzt bei Neubauten für die Unterbringung von Obdachlosen auf eine ästhetische, architektonische und ökologische Qualität. Andere kritisierten die Bautypologie und sprachen von einer „mangelnden“ Kommunikation zwischen Bürgern und der Kommune beim Neubau von Unterbringungen.

„ Wohnen ist für mich ein ganz, ganz dringendes Thema. Das ist ein Problem nicht nur der Menschen mit Migrationshintergrund. Wir haben absolute Wohnungsnot, wir brauchen unbedingt einen richtigen sozialen Wohnungsbau (...). Da sind staatliche Institutionen absolut in der Pflicht und haben Nachholbedarf. Die Grundbedürfnisse sind Essen und Wohnen.“

9 siehe Fußnote 2, Hinte, Wolfgang: Sozialraum = „ein Wohnquartier, eine räumliche Einheit, über die die Menschen sagen: Da leben wir, da kennen wir uns aus, fühlen wir uns wohl, da leben ein paar Leute, die können wir nicht leiden und ein paar, die können wir gut leiden. Da wohnen wir, streiten wir uns, kennen wir die Nachbarn, gehen wir einkaufen“.

10 Durch die Ausgrenzung „Wir“ gegen „die Anderen“ entsteht alleine durch räumliche Trennung eine „Schein-Identität“. „Schein-Identität“ deshalb, weil die Menschen, die in einem Sozialraum leben teilweise aus sehr unterschiedlichen Milieus – Gegenden oder sogar Ländern kommen oder in Ihren Heimatländern z.B. ganz gegenteiligen sozialen Schichten angehören. Durch die räumliche Aufteilung WIR und DIE ANDEREN und das dazukommende Gefühl der Minderheit kann eine gefährliche Haltung entstehen, die letztendlich alleine durch räumliche Ausgrenzung überhaupt erst auftaucht.

- „ Wohnen, ja finde ich wichtig: keine Ghettos einrichten, also Fehler, die man früher gemacht hat, vermeiden. Also die sollten tatsächlich mitten unter uns wohnen.“
- „ Wir versuchen das auch, indem wir große Anstrengungen machen, um Wohnungen, quer durch die Stadt verteilt, in Wohnquartieren zu kaufen oder anzumieten. Wir sagen, je mehr wir diese neuen Mitbürger in die Gesellschaft oder in der Stadt verteilen können, desto größer ist die Chance, dass [dies] in einem langsamen Prozess zu einer Integration führen kann.“
- „ Ich denke, das ist auch eine Herausforderung für die Stadt, für die Stadtplanung (...). Wenn das gelingt, dann kommen wir vielleicht an diesen Punkten bei Integration auch schneller voran.“
- „ Nicht nur Kontakt [ist wichtig]. Nummer eins (...) aufgrund meiner Erfahrungen in Syrien und mit den Leuten, die ich dort getroffen habe, wäre es ganz gefährlich, wenn die Leute in einem Ghetto zusammenleben. Weil sie dann das Gefühl haben, dass sie ein Volk und eine Minderheit sind und sich schützen müssen vor den anderen. Aber wer sind die anderen? (...) Dieses Gefühl macht viele Probleme.“
- „ Wir müssen versuchen die Menschen, die zu uns kommen, in unsere Siedlung so zu integrieren, dass überhaupt nicht die Möglichkeit besteht, dass irgendwelche Parallelwelten entstehen. Damit bekommt man viele Themen wirklich entkrampft. In Ostfildern haben wir das Glück, das ist eine Stadtgröße, wo so etwas eigentlich auch möglich sein sollte. Ich glaube Stuttgart wird sich da um einiges schwerer tun, wie andere Großstädte auch.“
- „ Dass die Bürger nicht mehr bereit sind, Wohnraum bereitzustellen, das ist bei uns in der Stadt ein Problem. Es gibt leer stehenden Wohnraum. Zum einen sind wir eine Wohlstandsregion, manche haben es gar nicht mehr nötig, dass sie noch einen Mietertrag generieren. Und andere hatten mal schlechte Erfahrungen gemacht und sagen: „Dann lass ich lieber leer stehen.“
- „ Wir haben es hier bei vielen Projekten mit Investorenprojekten zu tun. Soweit die Liegenschaften sich im kommunalen Besitz befinden, ist es eine Frage der Vertragsgestaltung. Also das ist eine Frage des politischen Willens. Kostet vielleicht ein paar Euro.
- Generell gibt uns auch das Planungsrecht Möglichkeiten, bei größeren Gebieten regelnd einzugreifen. Das sieht der Gesetzgeber in gewissem Maße auch vor.“
- „ Die Architektur muss so beschaffen sein, dass man anhand der Hülle nicht unterscheiden kann, hier wohnt der, da wohnt jener. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, finde ich.“
- „ Es wird immer wieder der Fehler gemacht, dass man dann doch bautypologisch zu viele zusammenfasst. Wir in Ostfildern haben auch so ein Beispiel. Es gibt diese Obdachlosenanlage zwischen Ruit und der Parksiedlung. Das sind sehr schöne Gebäude von der Architektursprache. In dieser Location ist das auch vollkommen in Ordnung, denn wir haben es da nicht mit so einer direkt geordneten Siedlungsstruktur zu tun. In Nellingen in der Maybachstraße aber haben wir wieder eine Sonderbauform geschaffen. Politik lernt nicht immer. Das wird auf Dauer ein Problem werden.“
- „ Ich versuche nach außen hin immer zu sagen, die Stadt hat eine Aufgabe, ausreichend bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Und zwar für all die Menschen, die auf dem freien Markt Schwierigkeiten haben. Da gehört für mich der sozial Schwache dazu, da gehört für mich der Obdachlose dazu, da gehört für mich der anerkannte Flüchtling dazu. Unser Ziel muss es letztendlich sein, dass wenn wir solche Gebäude errichten, wir nicht nur diesen Kreis geschlossen unterbringen. Dass wir immer sagen, wir brauchen noch da und da vielleicht drei Normalmieter, zwei [Wohnungen] sind mit Obdachlosen belegt, zwei [Geflüchtete] sind in der Anschlussunterbringung. Damit es in der Stadt einen normalen Mix gibt.“
- „ Ich finde das ganz furchtbar. Der Architekt hat sich nichts dabei gedacht. Die Häuser sind so angeordnet, dass es im Innenhof hallt. Wenn die Kinder draußen spielen, das hallt wie in einem Kirchenschiff. Sie sehen die Farbe. Die hätte man sicherlich ansprechender machen können für wenig mehr Aufwand. (...) Wir sind praktisch nicht gefragt worden. Sondern hier wurde gebaut, fertig. (...) Es wurde gesagt: Das sollte jetzt nicht in erster Linie eine Anschlussunterbringung sein, sondern Wohnraum für Sozialschwächere (...) Wenn Sie an den Briefkasten gehen, Sie sehen keinen einzigen deutschen Namen.“

„ Man tut sich bei städtebaulichen Prozessen und bei Bürgerbeteiligungen sehr schwer, manche Gruppen zu erreichen. Und eine dieser Gruppe ist die Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Man kann sich darauf verlassen, die wird prozentual nicht entsprechend vertreten sein. Bislang hat mir noch niemand den Schlüssel geben können, wie erreiche ich diese Menschen?“

„ Wir schauen, wie ist denn die Stadtgesellschaft aufgebaut? Dann haben wir die Wohnungen, so wie sich die Stadtgesellschaft zusammensetzt, vergeben. Es gibt 16% Menschen mit ausländischer Herkunft in der Stadt, also werden auch nur 16% dieser Wohnungen an Menschen mit ausländischem Hintergrund vergeben. So versucht man, die Stadtgesellschaft abzubilden. Das muss auch das Ziel sein.“

6.3.4 Leitziele

Unsere Ziele

- Unser Ziel ist es, genügend bezahlbaren Wohnraum für alle zu schaffen.
- Unser Ziel ist es, am Konzept der dezentralen Unterbringung für Notunterkünfte festzuhalten im Sinne einer besseren Integration.
- Unser langfristiges Ziel ist es, die Zahl der derzeit etwa 500 Plätze (Stand Juni 2018) in den Obdachlosenunterkünften auf den Stand vor dem großen Flüchtlingszuzug zurückzuführen und in zehn Jahren nur noch 160 Plätze bereitzustellen.
- Unser Ziel ist es, politisch darauf hinzuwirken, dass die Mietobergrenze erhöht wird.
- Unser Ziel ist es, sich politisch dafür einzusetzen, dass Baden-Württemberg die Wohnsitzauflage wieder aufhebt.
- Unser Ziel ist es, sich auf Landesebene für eine Initiative stark zu machen, die Arbeit aufs Land bringt – Entlastung für die Ballungsgebiete in Sachen Wohnungsnot.

6.3.5 Handlungsempfehlungen und Projekte

Die folgenden Handlungsempfehlungen wurden in der AG „Wohnen und Alltag in den Unterkünften“ erarbeitet sowie von den interviewten Personen genannt. Der besseren Übersicht wegen wurden die Handlungsempfehlungen in Themenbereiche untergliedert.

Top 3 Handlungsempfehlungen

- Geflüchtete Menschen über den Wohnungsmarkt, die Wohnungssuche aufklären und über den Unterschied zu einer Notunterbringung (AU, mit Einweisung) informieren.
- Leer stehende Wohnungen über alle denkbaren Kontakte akquirieren.
- Ausreichend bezahlbaren Wohnraum schaffen.

→ **Maßnahme: Bestehende Maßnahmen sowie neue Ideen zur Gewinnung von leer stehendem Wohnraum zusammenführen und ein Gesamtkonzept erstellen.**

6.3.5.1 Handlungsempfehlungen nach Themen

Wohnen

- Wohnführerschein als Seminarreihe einführen für alle Wohnungssuchenden.
- Sprecherrat für Obdachlosen-Unterkünfte einrichten (Empowerment, Verantwortung stärken, Mitsprache ermöglichen).
- Geflüchtete aufklären über Wohnungsmarkt, Wohnungssuche und Unterschied zu Obdachlosigkeit (AU).

Bereitstellung, Gewinnung von Wohnraum

- Vermieter unterstützen bei Renovierung, Kontaktpersonen und soziale Begleitung anbieten.
- Bauprojekte realisieren mit sozialer Durchmischung (mit Investoren aushandeln).
- Personal aufstocken beim Gebäudemanagement.
- Neue bürgerschaftliche Teilnehmungsformen für am Wohnungsmarkt benachteiligte Menschen initiieren.
- Mögliche Maßnahmen gegen Missbrauch: Zweckentfremdungsverbot und Sanktionierung von Leerstand.

- Einrichtung einer Wohnungsbörse/-tausch bei der Stadt.
- Wohnraum auf Discounter mit Flachdach errichten.
- Höhere Gebäude (Hochhaus) bauen.

Bauliche Gestaltung

- Kontaktflächen schaffen in größeren Wohneinheiten bzw. in Stadtquartieren.
- Familienfreundliche Umgebung gestalten (z.B. Spielflächen, aber auch Barrierefreiheit)
- Architektur sollte keinen Rückschluss auf soziale Schicht der Bewohnerinnen und Bewohner zulassen.

Begegnung, Beteiligung

- Frühzeitige Information und Aufklärung über Neubauprojekte.
- Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt in die Quartiersentwicklung mit einbeziehen.
- Auf die Durchmischung von Quartieren achten.

6.3.5.2 Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt

Wichtigste Projekte

- Gemeinsame Aufrufaktion der Stadt, des Freundeskreises Asyl, der evangelischen und katholischen Kirche (Anhang: PDF + Artikel in der Stadtrundschau am 17.12.2015) zur Bereitstellung von Wohnungen für Wohnungslose.
- Erarbeitung eines Konzeptes „Akquise von bestehendem Wohnraum“ in Zusammenarbeit mit dem Gebäudemanagement:
Modell 1: Mietverhältnisvermittlung
Modell 2: Die Stadt tritt als Vertragspartnerin auf.
- Artikel in der Stadtrundschau veröffentlichen über gelungene Beispiele in der Vermittlung von privaten Wohnungen.
- Erstellung von Flyern und Plakaten, um potenzielle Vermieter auf die Unterstützung der Stadt aufmerksam zu machen (s. Anhang).
- Informationsschreiben bei Anmeldung im Servicecenter und gleichzeitigem Verstoß gegen die Wohnsitzauflage über die rechtlichen Folgen = Leistungskürzungen (Deutsch, Französisch, Englisch und Arabisch), (s. Anhang).

6. Handlungsfelder

6.4 Werte und Akzeptanz in der Bevölkerung

6.4.1 Werte und Akzeptanz als Integrationsfaktoren

Die Begriffe „Wert“ oder „Wertvorstellung“ werden im deutschsprachigen Raum oft verwendet, insbesondere in journalistischen Auseinandersetzungen, in der Politik, der Philosophie oder im Kontext von Integration. Der Begriff von Wertvorstellungen ist direkt oder indirekt Bestandteil der Diskussionen über die Themen Leitkultur, nationale oder kontinentale Interessen, Ethik, Moral und Glauben und gelingender Integration. Wertvorstellungen und die Begrifflichkeiten um „Werte“ werden je nach Kontext unterschiedlich definiert und erzeugen Unklarheit. Sie stiften eher Verwirrung, da sie meistens pauschal und ohne Nennung von konkreten Inhalten verwendet werden. Und das, obwohl Werte genau das Gegenteil bewirken sollen: Orientierung und Fokus auf sinnstiftende Wichtigkeiten zu schaffen. Der „Wert“ wird unterschiedlich definiert u.a. aufgrund unterschiedlicher Abgrenzungen in seiner Verwendung in der Soziologie, der Ökonomie und der Psychologie.¹

„ Werte sind bewusste oder unbewusste Vorstellungen des Gewünschten, die sich als Präferenz bei der Wahl zwischen Handlungsalternativen niederschlagen.“²

„ Werte (Wertvorstellungen) sind erstrebenswerte und subjektiv moralisch als gut befundene Eigenschaften, Qualitäten oder Glaubenssätze. Aus festgelegten und gewichteten Werten (Normen) resultieren Denkmuster, Handlungsmuster und Charaktereigenschaften. In Folge entstehen Ergebnisse (Resultate, Produkte, Erlebenszustände), welche die gewünschten „werthaltigen“ Eigenschaften besitzen bzw. vereinen. Konkrete Wertvorstellungen einer Person schaffen priorisiertes Fühlen, Denken und Handeln,

ausgerichtet auf die somit festgelegten wichtigen Aspekte im Leben.“³

Hieraus ergibt sich, dass Werte im Sozialisationsprozess gebildet werden, häufig konstruiert sind und keinen eindeutigen Normen entsprechen. So mag es vorkommen, dass, je nach gesellschaftlichem Milieu, Wertvorstellungen eines akademischen Syrers und eines akademischen Deutschen näher liegen, als die eines z.B. deutschen Arztes und eines deutschen Busfahrers. Ähnliches gilt für Wertvorstellungen – oder Veränderungen von Werten über Generationen hinweg in ein und derselben Herkunftsfamilie.

Wertvorstellungen lassen sich nur schwer empirisch fassen. Sie verbergen sich in Wünschen oder Zielen, aber auch in Ängsten und Vorurteilen. Dies wurde auch in den Interviews sichtbar, z.B. im Wunsch, die Stadtgesellschaft dahingehend auszurichten, dass alle mitgenommen werden. Hier lässt sich, wie bei den meisten Interviews, ein großes Gerechtigkeitsempfinden wahrnehmen. Der Wunsch nach gegenseitigem Respekt, Offenheit, aber auch Ängste (insbesondere vor muslimischer „Kulturübernahme“) resultieren aus bestimmten Wertvorstellungen.

Akzeptanz beschreibt die uneingeschränkte Bereitschaft zur Hinnahme eines Sachverhaltes, einer Situation und/oder einer Person. Wenn jemand etwas akzeptiert, dann heißt dies, dass er grundlegend einverstanden ist. Die Voraussetzung hierzu ist allerdings, dass der Sachverhalt billigend angenommen wird, also auf Freiwilligkeit beruht. Akzeptanz stellt demnach ein zustimmendes Werturteil dar.⁴

„ Nehmen Sie die Menschen, wie sie sind, andere gibt's nicht.“ (Konrad Adenauer)

Akzeptanz ist ein weiteres Merkmal im Kontext von Integration, vielleicht sogar eines der wichtigsten Felder. Das grundlegende Einverständnis einer Sache oder Person muss gegeben sein, um in einer vielfältigen Gesellschaft die Teilhabe aller zu akzeptieren. Es muss nicht ein in allen Punkten übereinstimmendes Profil

1 Lexikon der Soziologie. Hrsg. Von: Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger u.a.:3.völlig neu bearb. und erw. Aufl., Opladen: 1995. S. 739.

2 ebd. S.739.

3 Enzyklopädie der Wertvorstellungen. Alles über Werte, Wertewandel und Organisationskultur. Abgerufen auf: <https://www.wertesysteme.de/was-sind-werte/> (Stand: 24.04.2018)

4 Enzyklopädie der Wertvorstellungen. Alles über Werte, Wertewandel und Organisationskultur. Beschreibung: Akzeptanz. Im Netz unter: <https://www.wertesysteme.de/akzeptanz/> (Stand: 07.06.2018)

entstehen, aber zumindest die Akzeptanz, dass Dinge, Werte, Personen verschieden sind und trotzdem ihre Existenzberechtigung haben, sollte gegeben sein.

Innerhalb des Akzeptanzdiskurses bewegen wir uns auf einem widersprüchlichen Terrain. Einerseits wird Fremdheit akzeptiert, andererseits lehnen gerade auch sehr aufgeschlossene Menschen ihnen unvertraute Wertvorstellungen ab. Auch bei den Interviews wurde diese Widersprüchlichkeit deutlich sichtbar. So kann ein und dieselbe Person von sich sagen: „*Ich bin absolut offen und akzeptiere jeden.*“ Und in der nächsten Passage: „*Also dieses Verhalten geht gar nicht. Die müssen dann wieder zurück.*“ Festhalten lässt sich, dass viele der interviewten Personen offen sind und Ostfildern als eine sehr freundliche und akzeptierende Stadt ansehen. Andere sind wiederum der Meinung, dass Deutschland – und auch die Stadt Ostfildern – zu tolerant sind. Sie meinen, dass sehr viel getan wird, um Akzeptanz herzustellen, und dass diese Bemühung auch von den Menschen mit Migrationshintergrund besser unterstützt werden sollte.

Der Begriff Öffentlichkeitsarbeit ist die deutsche Übersetzung von Public Relations (PR). Das Ziel von Öffentlichkeitsarbeit wird zentral mit dem Aufbau von Bekanntheit als Basis für Vertrauen angegeben, um Reputation zu erlangen. Vertrauen und Bekanntheit gelten als erfolgskritische Größen, da sie als sogenannte weiche Faktoren (neben harten Faktoren, die sich in betriebswirtschaftlichen Kennzahlen ausdrücken lassen) die Erreichung von Erfolgszielen beeinflussen.⁵ Dass Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Baustein im Themenfeld der Integration ist, ist unumstritten. Nicht nur genaue Projektbeschreibungen, Informationsbeschaffung, Orientierung und Bekanntheit werden mit der Öffentlichkeitsarbeit abgedeckt, sondern sie kann ein Statement sein und klaren Beispielcharakter haben. An ihr wird ablesbar, in welche Richtung eine Kommune sich entwickeln möchte oder welche Schwerpunkte ihr wichtig sind. Diese Leitfunktion darf nicht unterschätzt werden. Ist auf Leitungsebene klar, in welche Richtung und mit welchen Wertvorstellungen sie sich einem Thema widmen will, zeigt sie das durch ihre Öffentlichkeitsarbeit nach außen und setzt damit einen Orientierungsrahmen.

⁵ Wirtschaftslexikon. Gabler. Das Wissen der Experten. Definition Öffentlichkeitsarbeit. Im Netz unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/oeffentlichkeitsarbeit-46437> (Stand: 07.06.2018)

6.4.2 Situation in Ostfildern

„*Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.*“ (Immanuel Kant)

Die AG „Akzeptanz in der Bevölkerung, Vorbehalte, Haltung und Wertvorstellungen“ ist entstanden unter dem Eindruck des großen Flüchtlingszuzugs in 2015/2016, des Baus von Gemeinschaftsunterkünften (GU) in Ostfildern durch den Landkreis sowie des Protestes der Bevölkerung gegen diese. Der ursprüngliche AG-Name war Programm: „Unterstützung und Akzeptanz in der Bevölkerung und der Umgang mit Problemen“.

AG-Ziele in der Anfangsphase

- Die Bevölkerung über das dezentrale Unterbringungskonzept der Stadt zu informieren.
- Die Vorgehensweisen von Stadt- und Landkreisverwaltung transparent zu machen.
- Die Bedenken und Vorbehalte der Bevölkerung ernst zu nehmen.
- Die Interessen der Geflüchteten wahrzunehmen.
- Probleme zu identifizieren.
- Lösungen zu suchen, insbesondere mit geeigneten Projekten.
- Die anfänglich nicht reibungslose Zusammenarbeit der zuständigen Abteilungen und Behörden zu verbessern.

Teilnehmende waren Vertreterinnen und Vertreter der Landkreisverwaltung sowie der für die GU zuständigen Sozialberatung der Arbeiterwohlfahrt (AWO), der Polizei, der Rechts- und Sozialabteilungen der Stadt, die Kinder- und Jugendförderung Ostfildern (KiJu) sowie des Freundeskreises Asyl.

Schnell hat die anfängliche „Taskforce“ zusätzliche Themen aufgegriffen, die sich mit der Integration der geflüchteten Menschen beschäftigen. Dies geschah auch mit Blick auf die Ressentiments gegenüber Flüchtlingen seitens bereits länger hier lebender Bürgerinnen und Bürger mit Migrationsbiografie, insbesondere aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und anderer osteuropäischer Staaten. Deutlich wurde zudem: Jegliche Art von Begegnung, jegliche Art von Angebot, ob in Kindergarten, Schule, Beruf oder Verein, beinhaltet oder führt auf die eine oder andere Art und Weise zu Haltungen und Wertvorstellungen (z.B. Städtepartnerschaften, Schüleraustausch, Spendenläufe, Neubürgerempfang des Oberbürgermeisters, Fußball-Turniere).

Insofern, so die Auffassung in der AG, seien alle zuständig für die Integration, ganz so wie es der Oberbürgermeister beim Kommunalen Flüchtlingsdialog im Juni 2016 formuliert hat: „Integration ist Bürgersache“. Es gibt also eine gemeinschaftliche Verantwortung jedes Einzelnen und jeder Institution. Die Stadtverwaltung nimmt hierbei eine Vorbildfunktion ein.

Die Veränderung der Wertvorstellungen in der Gesellschaft stellt einen langen Prozess dar. Es braucht Zeit, wie bei allen großen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Die Wirkungen unterliegen den vielfältigsten Einflüssen und sind somit nur bedingt steuerbar. Dennoch ist es sinnvoll, sich als Stadtgesellschaft mit der Frage auseinanderzusetzen „Wie wollen wir zusammenleben?“ und entsprechende Ziele und Handlungsempfehlungen zu formulieren.

Integration ist ein wechselseitiger, andauernder Prozess, der Veränderungen mit einschließt, auch in der Aufnahmegesellschaft. Das kann bei manchen Bürgerinnen und Bürgern zu Ängsten oder Ablehnung führen. Begegnungsmöglichkeiten erweisen sich hierbei als sinnvoll. Wenn Menschen sich kennenlernen, wenn sie miteinander in Beziehung treten, schwinden diese Ängste oft. Gleiches gilt auch für Geflüchtete: Wenn sie ernst genommen werden, wenn sie mitsprechen können oder Verantwortung übernehmen, gelingt auch das Zusammenleben in einer Unterkunft besser.

Beste Beispiele sind die beiden Notunterkünfte Blumenhalle und Schillerschule, die im Winter 2015/2016 vorübergehend eröffnet werden mussten. In der Blumenhalle, einem Gebäude, das zur Landesgartenschau errichtet und später als Kindergarten genutzt wurde, waren bis zu 150 Personen untergebracht, davon knapp 50 in einem Raum. Wegen Ruhestörung, Diebstahl, Bedrohung bis hin zu gefährlicher Körperverletzung mit einer Waffe musste die Polizei im Dezember 24-mal gerufen werden, im Januar 18-mal. Höhepunkt war der 4. Januar mit zehn Einsätzen an einem Tag. Über die Weihnachtsferien waren wenig hauptamtliche Betreuungskräfte vor Ort, der Sicherheitsdienst war überfordert. Den Ehrenamtlichen des Freundeskreises Asyl sowie engagierten Anwohnern gelang es jedoch durch verschiedene Angebote (u.a. Malworkshops in der sogenannten Kalthalle) die Situation zu befrieden. Als erfolgreich erwies sich das System „Zimmerpaten“. Jeweils zwei Engagierte waren für ein „Zimmer“ zuständig, die Bewohner wählten einen „Zimmersprecher“. Durch diese Vermittlungen und Mitsprachemöglichkeiten wurde eine deutliche Deeskalation erreicht. Im

Februar registrierte die Polizei nur noch zwei Vorfälle, im März drei. Dann wurde die Blumenhalle aufgelöst, das Zimmerpaten-System wurde für die Schillerschule übernommen.

6.4.3 Auszüge aus den qualitativen Interviews

Mit dem eingangs beschriebenen Wissen über Werte und Wertvorstellungen und deren Konstruktionscharakter sollte uns bei jeder Interviewauswertung bewusst sein, dass schon die Aussage zweier Nachbarn in Ostfildern nicht die gleiche wäre, trotz gleicher Nationalität, Regionalität oder Religionszugehörigkeit. Das geht Geflüchteten, Menschen mit Migrationshintergrund oder aus anderen Regionen von Deutschland Hinzugezogenen genauso wie Ostfilderner Bürgerinnen und Bürgern. Viele Wertvorstellungen „verstecken“ sich hinter Ängsten, Wünschen oder Zielen. Trotz aller Unterschiedlichkeit sind bestimmte Begriffe von allen interviewten Personen genannt worden. Dazu gehören: Respekt, Offenheit, Interesse, Begegnungen, Kontaktflächen sowie Sicherheit, Gerechtigkeit und Pünktlichkeit.

Zur Akzeptanz in der Bevölkerung lässt sich sagen, dass hier die ganze Breite an Antworten und persönlichen Einstellungen der Interviewten sichtbar wurde. Etwa zwei Drittel sprachen sehr respektvoll und freundlich von Menschen mit Migrationsbiografie. Eine Bereitschaft für Akzeptanz wurde sogar eher in der Aufnahmegesellschaft gesucht. Doch gab es etwa ein Drittel, welches sehr vehemente Worte fand, die darauf schließen lassen, dass es für die Akzeptanz in der Gesellschaft noch einige Hürden gibt. Insbesondere die Neiddebatten zwischen Menschen mit Migrationsbiografie, welche seit mehreren Generationen in Deutschland leben und den „Neuen“ bleiben brisante Themen. Ebenso wurde vermehrt eine diffuse Angst vor muslimischen Menschen angesprochen.

Zum Thema Öffentlichkeitsarbeit sind die Aussagen ebenso zweigeteilt wie bei der Akzeptanz in der Bevölkerung. Ein Teil ist der Meinung, dass die Stadt Ostfildern viel und Gutes tut und durch Zeitungsartikel und Projekte ausreichend in der Öffentlichkeit steht. Die anderen sind der Meinung, die Stadt Ostfildern könnte mehr Präsenz zeigen. Insbesondere im Bereich der Sozialen Medien ließen sich noch weitere Strukturen etablieren und dadurch Verbesserungen erreichen.

- „ Ja, es gibt diese regelmäßigen Informationen, also diesen Newsletter [der Integration und Flüchtlingshilfe] der Stadt.“
- „ Ein wichtiger Teil ist Kommunikation in der Öffentlichkeitsarbeit, da muss es meiner Meinung nach ein Kommunikationskonzept geben und eine gewisse Richtschnur (...) ein deutlicher Nachholbedarf auch beim Thema neue Medien, ob Homepage oder ob soziale Medien, da sind wir schlecht aufgestellt in der Stadt. Das ist ein ganz wichtiger Baustein.“
- „ Ich denke der normale Bürger kriegt von diesen Dingen nix mit. Außer es kommt mal ein Pressebericht, dass wieder irgendein Highlight stattgefunden hat. Aber von der alltäglichen Arbeit [den Integrationsbemühungen der Stadt] nicht. Das ist eigentlich zu wenig, da müsste mehr berichtet werden.“
- „ Gut, wir haben viele Veranstaltungen in der Öffentlichkeit oder mit der Presse. Man ist da sehr aktiv mit Ideen. Wenn ich überlege, [das Projekt] mit dieser WIFI-Box, die eine Firma gesponsert hatte im Scharnhäuser Park. Da haben natürlich die Ehrenamtlichen gesagt, ‚Hey, tolle Idee, da machen wir was, da bewerben wir uns‘. Und wenn so etwas einen Niederschlag findet mit einer Anerkennung und mit einem Preis, das geht ja auch nach außen. Ich glaube, man nimmt schon wahr, dass wir da sehr aktiv sind.“ (s. Anhang)
- „ Ich finde es total wichtig, dass zunächst mal Respekt besteht. Respekt auch für das Andere. Weg von: es müssen alle gleichgemacht werden, sondern ein Respekt gegenüber Verschiedenheit. Verschiedene Kulturen, verschiedenes Auftreten, verschiedene Outfits, verschiedene Religionen, etc. Das fände ich schon mal eine Grundhaltung, die unheimlich wichtig ist. D. h. wir machen hier nicht klassische Leitkultur, sondern wir zeigen uns als offene Gesellschaft.“
- „ Leben im Respekt, voreinander und miteinander, und Begegnungsmöglichkeiten schaffen, wo man sich austauschen kann.“
- „ So wie ich sie respektiere, erwarte ich auch, dass sie mich respektieren.“
- „ Barrieren abbauen. Das gelingt uns sicher an der einen Ecke gut, an der anderen weniger. Aber ich bin kein Fan davon, dass so was von oben vorgegeben wird. Ich denke eher, dass es sich entwickelt. Das ist ein Zusammenspiel aus gemeinsamen Haltungen, Grundwerten, aber auch natürlich aus Angebot, Nachfrage und Möglichkeiten.“
- „ Dass man den anderen wahrnimmt und ihm begegnet. Das wäre für mich dann im Endeffekt auch das Ideal, dass gar nicht mehr im Vordergrund steht, der ist schwarz, der ist weiß, die spricht schwäbisch, nicht schwäbisch oder hat ein Kopftuch oder nicht, oder [die] haben zehn Kinder oder nur eins. Sondern dass das Interesse am Menschen im Vordergrund steht und an der Begegnung, dem Austausch. Und das nicht nur aus Nächstenliebe, weil das etwa zur Religion gehört oder so, sondern wirklich rein freiwillig aus persönlichem Interesse. (...) Das aber findet teilweise schon unter Deutschen nicht statt. Weil ich mich etwa nicht für jemanden interessiere, der nicht in meiner Kirche ist, oder ich interessiere mich nicht für jemanden, der gern Bier trinkend auf der Bierbank steht und Mallorca-Lieder grölt.“
- „ Es gelten bestimmte Grundregeln. Die gelten für Männlein wie Weiblein ganz genau gleich und das hat hier zunächst mit Pünktlichkeit, mit Respekt gegenüber anderen [zu tun], egal ob das Frauen oder Männer oder sonstige Bedienstete sind ...“
- „ Gleichwohl heißt es für mich auch, es muss eine Art Minimalkonsens geben, das könnte z. B. vielleicht das Grundgesetz oder Ähnliches sein, das uns ein Stück weit als Anker oder Geländer dient. (...) eine Art Minimalkonsens des Zusammenlebens.“
- „ Ein gewisses Problem gibt es schon, wenn gewisse gesellschaftliche Normen nicht akzeptiert werden. Das führt zu Konflikten. Ein ganz banales Beispiel ist der Vereinssport, der immer zur gleichen Zeit stattfindet. Wenn jemand teilnimmt, wäre es schön, wenn er regelmäßig da ist und auch zu den Zeiten. Wenn dieser aber sagt: Ist mir egal ob ich da bin, oder ich komme mal heute zehn Minuten früher oder später (...) werden gewisse Erwartungshaltungen in der einheimischen Bevölkerung enttäuscht. Ja, deutsche Pünktlichkeit (...), ich glaub, da entstehen dann die Probleme bzw. wenn man das Thema Integration zu weit treibt, dreht es sich um.“
- „ Das ist schon so, dass Eltern oder Kinder aus anderen Kulturen [denken], dass [man] bei uns alles machen darf. Aber bei uns darf man nicht alles machen. Es gibt Regeln, ganz klar, aber an die haben sie sich

zu halten. Ob Kind, ob Eltern, das ist so, damit das Zusammenleben funktioniert.“

- „ Der Mensch, der in ein fremdes Land kommt, soll sich an die Gesetze dieses Landes halten. An die Gebräuche, an die Umgangsformen, wie die Menschen dieses Landes miteinander umgehen. Egal ob es gefällt oder nicht. Wenn es dir nicht gefällt, geh in dein Zimmer, in deine Wohnung, mach zu und leb so wie du willst. Aber nach außen darfst du nicht propagieren.“
- „ ... dass wir einfach von Bürger sprechen könnten, wo wir unsere Gemeinsamkeit empfinden könnten und nicht mehr die Frage stellen: ‚Bist du Geflüchteter oder hast du Migrationshintergrund? Okay, das darfst du, das darfst du nicht.‘ Sondern wir sind alle [unterwegs] mit einem gemeinsamen Ziel. Egal woher du kommst, egal welche Hautfarbe du hast, du darfst mitmachen. Ressourcen hat jeder. Das wäre doch idealerweise Ressourcenorientierung.“
- „ Wir versuchen diesen Menschen normal in unsere Gesellschaft mit aufzunehmen und letztendlich eben auch die Politik in der Stadt so auszurichten, dass am Ende die Menschen die Chance haben, sich in unserer Stadtgesellschaft normal zu bewegen und normal mitgenommen zu werden.“
- „ Ich finde, man sollte sich nicht so schämen für die eigene Kultur, für die eigene Sprache, für den eigenen Staat, für die eigene Politik, für die eigene Lebensweise, verstehen Sie? Man soll sich dafür nicht schämen. Es ist so. Es geht mir gut in diesem Land. Es geht mir gut mit diesen Gesetzen. Vielleicht (...) mit einem mehr, mit anderen weniger. Es sieht für mich so aus, als ob nicht der Migrant sich anpasst. Sondern die Gesellschaft, in der er ankommt, muss sich anpassen an den Migranten. Also Leute, da verstehe ich die Welt nicht mehr (...). Wo gibt es denn so was?“

Ganz spezifisch auf die muslimische Kultur bezogen:
„Ja, ich merke das auch in meiner Arbeit. Bei keinen gibt es so viele Schwierigkeiten in der Integration wie gerade [bei Menschen] aus diesen Ländern. Da ist wahrscheinlich die kulturelle Distanz noch mal größer als zu anderen Ländern.“

- „ Ein Problem ist auch, wenn fremde Kulturen versuchen, ihr System hier zu installieren. Also alle Vorteile unseres Staates in Anspruch nehmen, aber so weiterleben wollen wie bisher. Also auch ihre Frauen

regelmäßig schlagen. Ja, einfach unsere Gesetze ein Stück weit nicht akzeptieren und – das gibt es auch – eigene Gesetze einführen. Wir haben ja „Scharia“ (...). Das kann ich nicht verstehen, warum der Staat so was toleriert. Ich finde das einfach zu großmütig.“

- „ Also ich glaube, dass Schwaben mal grundsätzlich nicht kompatibel sind.“
- „ Ich staune manchmal, wie manche Ausländer in Deutschland unterwegs sind (...) würde ich mich nicht trauen in einem fremden Land. Ich würde natürlich die Kultur und die Gegebenheiten, die ich dort vorfinde, annehmen. Heißt nicht, dass ich mich ändern muss und genauso werden muss wie dort die Leute leben. Aber ich würde es akzeptieren.“
- „ Mir geht's auch manchmal mit dieser Toleranz echt an den Kragen. Wir sind schon tolerant genug, bin ich der Meinung.“
- „ Ich denke auch, dass es sich Deutschland nicht leisten kann, 100.000 Wirtschaftsflüchtlinge jedes Jahr aufzunehmen. Ich weiß nicht, ich persönlich warte auf den Tag, wo uns das Sozialsystem um die Ohren fliegt.“
- „ Ich vermisse deutlich den Blick zurück in die Vergangenheit, die gar nicht so alt ist und die Sensibilität im Umgang damit. Ich habe manchmal den Eindruck, dass manche Menschen vergessen, welches persönliche Leid sie durch ihre Gedanken und ihre Forderungen auslösen können und dass sie schnell wieder bei einer, ich sage einmal, bei einer Bestialität und Unmenschlichkeit landen.“

6.4.4 Leitziele

Unsere Ziele

- Unser Ziel ist eine weltoffene Stadt, in der sich alle Bürgerinnen und Bürger gemeinsam für ein friedliches und respektvolles Miteinander einsetzen.
- Unser Ziel ist die Anerkennung und Achtung der kulturellen Vielfalt verbunden mit dem Anspruch an alle, die rechtsstaatlichen und demokratischen Grundprinzipien zu beachten.
- Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen jeglicher kultureller Herkunft in unserer Stadt nicht diskriminiert werden. Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen jeglicher kultureller Herkunft in unserer Stadt friedlich und gewaltfrei leben können.

6.4.5 Handlungsempfehlungen und Projekte

Top 3 Handlungsempfehlungen

- Begegnungen fördern und unterstützen. Dazu gehören auch informelle Begegnungsmöglichkeiten wie internationale Feste, Musik, Konzerte oder bewusst installierte Social-Media-Plattformen.
- Vermehrte Aufklärungs- und Bildungsarbeit – für Menschen mit internationalen Wurzeln und für die Aufnahmegesellschaft.
- Teilhabe ermöglichen, bei Teilnehmungsformaten etc. gezielt Menschen mit internationalen Wurzeln ansprechen.

- **Maßnahme: Strategien entwickeln gegen Diskriminierung im Alltag, bei der Wohnungssuche, bei Bewerbungen etc., lokale Ansprechperson benennen.**

6.4.5.1 Handlungsempfehlungen nach Themen

Werte und Wertvorstellungen

- Ein neues „Wir-Gefühl“ entwickeln: Bewusstsein schaffen, Integration geht alle an, Integration ist Bürgersache.
- Unterschiedliche Diskussions- und Gesprächsrunden zur individuellen Aushandlung des Miteinanders unterstützen z.B. Nachbarschaftsgespräche in den Quartieren initiieren.
- Den Menschen in den Vordergrund stellen: Gleichbehandlung aller, die Wahrnehmung schärfen, nicht in „Schubladen“ denken.
- Vorurteilsfreier, offener, respektvoller Umgang miteinander.
- Strategien entwickeln gegen Diskriminierung im Alltag, bei der Wohnungssuche, bei Bewerbungen etc., lokale Ansprechperson benennen.
- Vermittlung von rechtsstaatlichen und demokratischen Grundprinzipien, z.B. Gleichberechtigung von Mann und Frau, Kinderrecht auf eine gewaltfreie Erziehung und Eintreten für nicht verhandelbare Werte.
- Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen und Reflexion über eigene Wertvorstellungen und Strukturen.
- Beteiligung und Teilhabe von Menschen mit internationalen Wurzeln ermöglichen in Vereinen, in Parteien, im Gemeinderat.
- Erstellung eines Konzeptes für verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere für den Ausbau der sozialen Medien und der Homepage.
- Dialog-Formate: z.B. Kennenlernen der unterschiedlichen Feiertage. An welchen Werten halten wir fest? Welche Werte können wir aus- bzw. neu verhandeln?

Begegnung

- Begegnung zwischen schon länger hier lebenden Personen mit Migrationsbiografie und Geflüchteten fördern.
- Orte der Begegnung z.B. Treffpunkte öffnen mit neuem Konzept, Haus für alle etablieren.
- Angebot aufnehmen: Treffpunkte mit „internationalem Mittagstisch“.
- Auch informelle Begegnungsmöglichkeiten schaffen, etwa bei Musik, Konzerten, internationalen Festen.

- Projekt „Sei mein Nachbar“ als Marke und Programm für Begegnung und ein soziales Miteinander in der Stadt etablieren.
- Internationale Kinderbegegnungen fördern und unterstützen.
- Begrüßungspaket für Neubürgerinnen und Neubürger unter dem Stichwort Internationalität und Interkulturalität überarbeiten.
- Neubürgerinnen und Neubürger willkommen heißen, Stadtteilspaziergänge mit ehrenamtlichen Paten einführen.
- Projekt initiieren: „Kulturen stellen sich vor“.
- Partner suchen für neues Projekt „Gemeinsames Singen in verschiedenen Sprachen“.
- Broschüren in einfacher Sprache über Stadtverwaltung, Leben und Arbeiten erstellen.

6.4.5.2 Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt

Wichtigste Projekte

- Erstellung der Broschüre „Menschen auf der Flucht“ für die Bürgerinformationsveranstaltungen (2015).
- „Fremde in unserer Stadt? – Ein Kommunikationskonzept zur Unterbringung von Flüchtlingen in Gemeinschaftsunterkünften“ (2015).
- Erfahrungsaustausch zwischen dem Freundeskreis Asyl, der Polizei und der Stadt (seit 2015).
- Newsletter „Integration und Flüchtlingshilfe“ (seit Februar 2016).
- Rechtsstaatsunterricht für Flüchtlinge (Herbst 2017, in der VHS, ein Projekt des Justizministeriums Baden-Württemberg).
- Projekt „Sei mein Nachbar“ (2017, Fortführung in 2018 durch Kinder- und Jugendförderung Ostfildern KiJu).

6. Handlungsfelder

6.5 Soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt

6.5.1 Vielfalt als Integrationsfaktor

„Schutz und Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen sind in Deutschland eine Grundlage der Kulturpolitik des Bundes, der Länder und der Kommunen. Sie sind im System der Kulturförderung in Deutschland strukturell angelegt und fördern Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteure auf allen Ebenen.“¹

Kulturelle Vielfalt ist ein zentrales Anliegen der Stadt Ostfildern. Damit sind die Berechtigung und die Existenz von vielen unterschiedlichen Identitäten und Kulturen gemeint, welche mitten unter uns bzw. in unserer Gesellschaft leben. Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung sind Faktoren, die das Zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft der Vielfalt verhindern können. Deshalb wendet sich die Stadt gegen Diskriminierung und Rassismus sowie jegliche Form von Extremismus.

Das friedliche und gleichberechtigte soziale Zusammenleben der Ostfilderner Bürgerinnen und Bürger, mit und ohne internationale Wurzeln, ist ein wesentliches Ziel des Integrationskonzeptes. Ethnische Zugehörigkeit, Milieu oder Schicht werden häufig als wesentliche Faktoren für die Entstehung von Nachbarschaftskontakten, Freundschaften und Netzwerken genannt. Hinzu kommen weitere Vielfaltdimensionen wie z.B. Alter, Familienstand, Lebensstil oder ökonomische Situation. Die Zugehörigkeiten zu mehreren verschiedenen Systemen überschneiden sich. Sie wirken so auf das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Begegnungen ein und verhindern damit die Polarisierungstendenzen der Stadtgesellschaft in „Migranten“ und „Deutsche“.

Die in Ostfildern bestehende Vielfalt gilt es als Chance und Ressource anzuerkennen. Das betrifft auch das gesamte kulturelle und soziale Zusammenleben,

insbesondere die Freizeit und damit auch die Vereine. „Kontakte und Begegnungen“ sind zentrale Integrationsmerkmale im informellen, niederschweligen Bereich der Freizeit. Gerade dort entstehen – neben der Arbeitswelt oder in Bildungsinstitutionen – Begegnungsmöglichkeiten und auch Freundschaften.

Um soziales Zusammenleben und interkulturelle Begegnungen zu schaffen, scheint es keinen besseren Platz als Freizeitangebote, Vereine und Hobbys zu geben. Inwieweit diese die gesellschaftliche Vielfalt berücksichtigen, gilt es zu prüfen. Die Bedürfnisse unterschiedlicher Gruppen und Nationalitäten zu benennen ist hilfreich, um bestehende Angebote ggfs. auszuweiten oder sogar neue zu etablieren. So könnte überlegt werden, ob Sportvereine neben Fußball, Volleyball und Basketball eventuell auch Cricket hinzunehmen, ein Sport, der in vielen anderen Kulturen einen hohen Partizipationsgrad hat. Ganz aktuell (Stand Juni 2018) prüft der TV Nellingen, einer Cricket-Gruppe von jungen Männern aus Afghanistan und Pakistan eine Spielmöglichkeit anzubieten. Eine Übersicht über Angebote speziell für Mädchen und Frauen wäre hilfreich mit dem Ziel der Etablierung neuer Gruppen für Frauen. Für manche Frauen aus anderen Kulturen sind die Hürden für eine Teilnahme in einem Verein sehr hoch, da sie ein Vereinsleben aus ihrem Herkunftsland nicht kennen oder der Zugang aus religiösen Gründen oder aufgrund von Familienstrukturen erschwert ist.

Hier sind Aussagen aus den Interviews mit den 14 Schlüsselpersonen besonders interessant, insbesondere diejenigen, die Einblicke in das Vereinswesen und die Sportangebote geben. Durch ihre Bürgernähe und tägliche Auseinandersetzung mit dem Thema können sie auf Probleme und Erfolge von Vereinen und Freizeitangeboten hinweisen. Es gilt einige Fragen aufzugreifen und ebenfalls nach der kulturellen Öffnung von Vereinen und Sportvereinen zu fragen: Wie offen ist ein Sportverein? Wie wandlungsfähig? Wie offen sollte ein Verein sein, um attraktiv zu sein und zu bleiben? Wie lassen sich andere, neue Sportarten in hiesige Vereine eingliedern?

6.5.2 Situation in Ostfildern

Die AG „Freizeit, soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt“ gehört zwar zum Plenum Integration und Flüchtlingshilfe, hatte jedoch im Gegensatz zu den anderen AGs nur einmal (bei der Gründung 2015) getagt. Das liegt an der Entstehungsgeschichte: Die AGs waren im Zuge der Flüchtlingszuweisungen nach Ostfildern

¹ UNESCO, Deutsche UNSECO-Kommission: Kultur und Natur. Kulturelle Vielfalt in Deutschland. Im Netz unter: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/kulturelle-vielfalt/kulturelle-vielfalt-deutschland-0> (Stand: 08.06.2018)

entstanden. Zudem wurde der Verein Freundeskreis Asyl Ostfildern gegründet, der viele Aufgaben übernahm. Ehrenamtliche sind mit Geflüchteten Minigolf spielen oder schwimmen gegangen, organisierten Ausflüge etc. Damals war es kaum denkbar, Geflüchtete in Vereine zu integrieren – u.a. wegen der Sprachbarriere, Unkenntnis über das Vereinsleben, Überforderung der Vereine. Gleichwohl boten Vereine u.a. Fußballturniere an und einzelne Geflüchtete schafften es dank ihrer spielerischen Fähigkeiten in die Mannschaften. Der TSV Scharnhausen z.B. machte Trainingsangebote nur für Geflüchtete. Heute sieht die Situation anders aus: Viele Geflüchtete sind asylrechtlich anerkannt, sprechen Deutsch. Deshalb stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten und Zugänge Geflüchtete und ganz allgemein auch andere Neubürgerinnen und Neubürger mit und ohne Migrationsbiografie haben, um am Vereinsleben teilzuhaben.

Ostfildern zeichnet sich durch interessante und vielfältige Freizeitmöglichkeiten aus. Neben den städtischen Beteiligungsforen bieten viele bürgerschaftlich organisierte Gruppen und Initiativen Gelegenheiten zum Mitmachen, angefangen von den Vereinen mit ihrem breiten Spektrum an Angeboten bis hin zu speziellen Organisationen für bestimmte Altersgruppen. Neue Ideen fallen hier auf einen fruchtbaren Boden. Wer sich für die Gemeinschaft engagieren möchte, kann sich in der Freiwilligenagentur „Fenster“ informieren.²

Es gibt eine sehr große Vielfalt an Vereinen, Organisationen und Verbänden (insgesamt 154) für die unterschiedlichsten Interessen. 42 Vereine haben sich etwa der Kultur und Heimatpflege verschrieben, vom Backhäusleverein über den Narrenbund bis hin zum Waldheimverein Ruit. Es gibt 35 Sportvereine, vom Aikido-Club über die Naturboulefreunde Ruit bis hin zu den großen Mehrspartensportvereinen. Der TV Nellingen ist mit 3080 Mitgliedern (darunter 1541 bis einschließlich 18 Jahre) der weitaus größte. Es folgen der TB Ruit mit 1833 Mitgliedern (999 einschließlich 18 Jahre), der TSV Scharnhausen mit 956 (444) und der TV Kemnat mit 820 Mitgliedern (472), Stand Januar 2018. Im Bereich Soziales engagieren sich 29 Vereine und Organisationen. Zwölf Musik treibende Vereine werden gezählt. Einen Überblick über die vielfältigen Angebote der Vereine gibt es nicht. Ein solcher Überblick wird

jedoch seit Jahren in unterschiedlichsten Diskussionen und Zusammenhängen als sehr hilfreich empfohlen.

Im Rahmen des Beteiligungsverfahrens zum Integrationskonzept ist die AG „Freizeit, soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt“ reaktiviert worden. Bei den beiden Workshops im Dezember 2017 und im Februar 2018 haben sich nur wenige Vereine beteiligt, manche nur einmal, so dass jede Sitzung eine ganz andere Zusammensetzung hatte. Aus dieser geringen Beteiligung kann jedoch kein Rückschluss auf mangelndes Interesse der Vereine an dem Integrationsthema gezogen werden. Einige meldeten sich auf die Einladung und formulierten Termingründe, die eine Teilnahme ausschlossen. Das Gespräch mit den Vereinen sollte weiter gesucht werden, möglicherweise in einem anderen Format.

Vereine sind eine der tragenden Säulen der Integration. Insbesondere im Wettkampfsport zählt nicht die Herkunft, sondern die sportliche Leistung, der Zusammenhalt in der Mannschaft. Hier werden Migrantinnen und Migranten meist sehr schnell akzeptiert. In den Vereinen findet Begegnung statt. Es können gesellschaftliche Normen und Werte gelernt, geübt und kulturelle Unterschiede sozusagen spielerisch übersetzt werden. Die Teilnahme am Vereinsleben vermittelt das Gefühl der Zugehörigkeit. Die Politik verweist häufig auf die integrative Leistung der Vereine. Aber auch die Vereine selbst loben ihren Gemeinsinn, ihr Engagement und ihren Beitrag zum sozialen Zusammenhalt.

Andererseits ist es nicht die originäre Aufgabe der Vereine, Neuzugewanderte zu integrieren. Darauf wurde in einem der Workshops hingewiesen. Vereine könnten nicht alles leisten, sie seien auf ihren Vereinszweck fokussiert. Sie werden ehrenamtlich geleitet. Dem gesellschaftlichen Anspruch der Integrationsleistung gerecht zu werden würde vielfach die Vereine überfordern. Zumal es immer schwieriger werde, neue Mitglieder und neue Leute für Funktionärsposten zu gewinnen. Da bleibt nicht viel Zeit und Engagement, um sich auch noch um interkulturelle Öffnung und Integration zu kümmern. Hier ist zu überlegen, wie die Stadt – etwa durch interkulturelle Fortbildungsangebote – unterstützen kann. Oder ob die Stadt Anreize setzen bzw. Engagement und Integrationsleistungen würdigen kann.

Bei den beiden Bürgerdialogen in 2016 und 2017 wurden zwar einerseits die gesellschaftliche Aufgabe der Vereine und ihr Beitrag, durch Begegnung und Kontakte Integration zu befördern, betont. Andererseits

² Stadt Ostfildern: Freizeit und Soziales. Im Netz unter: <http://www.ostfildern.de/>

wurde deutlich, dass Neuzugezogene und selbst jene Zuzügler, die schon seit Jahrzehnten in Ostfildern leben, von einem schwierigen Zugang zu Vereinen berichteten. Sie werden als „eingeschworene Gemeinschaft“ erlebt. Man traue sich nicht, auf diese zuzugehen. Von diesen unsichtbaren Barrieren, einem Gefühl, nicht willkommen zu sein, sprachen im Übrigen auch Deutsche. Den Vereinen ist zu empfehlen, sich dem Thema „Öffnung und Willkommenskultur“ zu stellen, wollen sie weiterhin attraktiv für neue Mitglieder sein.

Das Zusammenleben und der Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft werden auch durch die vielen ehrenamtlich Engagierten geprägt. Das bürgerschaftliche Engagement wird organisiert von der Koordinierungsstelle für Bürgerschaftliches Engagement (KoBE). Diese ist Anlaufstelle mit unterschiedlichen Projekten zur Initiierung und Förderung von Bürgerengagement. Dazu gehört z.B. die Freiwilligenagentur „Fenster“, dort übernehmen bürgerschaftlich Engagierte die Beratung und die Vermittlung von weiteren Interessentinnen und Interessenten. Ein neues Projekt unter dem Dach der KoBE ist das Reparatur-Café in der Parksiedlung. Kinder und Jugendliche finden Freizeitangebote in der Musikschule, in der Kindersportschule KISS sowie in den offenen Angeboten der Kinder- und Jugendförderung Ostfildern (KiJu), u.a. in der Kinderaktivwerkstatt, im L-Quadrat, im Zentrum Zinsholz oder auf dem Trendsportfeld. Die KiJu (in Trägerschaft des Kreisjugendrings Esslingen) bietet zudem verschiedene Feriencamps an Pfingsten, im Sommer und im Herbst an, für die es mit dem Ostfildernpass Ermäßigungen gibt.

Mit dem Freundeskreis Asyl Ostfildern, mit seinem Mitglieder- und Helferkreis von zeitweise mehr als 300 Personen, ist ein zusätzliches Bürgerengagement, quer durch alle Altersstufen, Berufe und soziale Schichten, hinzugekommen. Diese neue soziale Bürgerbewegung hat zum sozialen Frieden in der Stadt beigetragen und die anfangs überlasteten und auch überforderten zuständigen öffentlichen Stellen wesentlich unterstützt.³ Die eigens bei der Stadt eingerichtete Koordinationsstelle für das bürgerschaftliche Engagement in der Flüchtlingshilfe sorgte für Fortbildungsreihen der Ehrenamtlichen, Info-Kurse für Geflüchtete und Information der Bevölkerung. Durch die guten Kontakte

und Beziehungen zu den Geflüchteten ist es gelungen, etliche zu ermuntern und zu motivieren, sich selbst ehrenamtlich zu engagieren, etwa im Dolmetscherpool oder als Pate im Mentoring-Programm für Geflüchtete. Im Dolmetscherpool, aber auch in den bereits eingeführten Projekten „eins plus b“ oder „TEMPO pro Ausbildung PLUS“ engagieren sich Zuwanderinnen als Mittlerinnen. Ihre Sprach- und auch kulturellen Kenntnisse sind wichtig für ein Verständnis zwischen der deutschen Gesellschaft und den Migrantenmilieus.

Eine Besonderheit in Ostfildern ist, dass Migrantinnen und Migranten auf lokaler Ebene kaum in institutionalisierten Vereinen oder Verbänden organisiert sind. In anderen Kommunen gibt es zahlreiche Migrantenvereine. Erst vor zwei Jahren (2016) wurde der Kulturverein Karussell in der Parksiedlung gegründet, der sich unter anderem um die Pflege der russischen Sprache bei Kindern und Jugendlichen kümmert. In die Quartiersentwicklung in der Parksiedlung (WiPs) bringt sich „Karussell“ bereits ein. Der Kontakt zum türkischen Moscheeverein Ditib war bisher nur sehr sporadisch. Aufgrund der politischen Situation in der Türkei, und vor allem der sich daraus ergebenden Beeinflussung von handelnden Vereinsmitgliedern vor Ort, ist der Kontakt zu Ditib derzeit in Ostfildern unterbrochen. Institutionalisierte interreligiöse Dialoge gibt es in Ostfildern bislang keine. Ein erster Ansatz gelang der Galerie im Stadthaus 2013 mit dem Ausstellungsprojekt „Islamic Chapel“, begleitet von Fotoprojekten für Schülerinnen und Schüler, Moscheebesuchen sowie mit einer Dialogveranstaltung der Kirchen.

Für eine gelingende Integration ist es wichtig, das ehrenamtliche Engagement weiter zu stärken, gezielt internationale Bürgerinnen und Bürger zum Mitdenken und Mitmachen zu gewinnen und so ein soziales Miteinander zu fördern. Dies wurde in mehreren AGs und auch im AK Migration und Integration immer wieder diskutiert. Eine weitere Möglichkeit wäre die Etablierung eines Beirates (des Gemeinderats), um den Menschen mit Migrationshintergrund und den ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern eine Stimme zu geben.⁴

³ Schiffauer, Werner, Prof. Dr: Mediendienst-Integration. Studie zu Flüchtlingsprojekten vom 29.03.2017.: „Es ist eine neue Bürgerbewegung entstanden“. Im Netz unter: <https://mediendienst-integration.de/artikel/gastbeitrag-werner-schiffauer-studie-zu-ehrenamtlichen-fluechtlingsprojekten.html> (Stand: 18.06.2018)

⁴ Vgl. Bertelsmann-Stiftung: „Kulturelle Vielfalt in Städten. Partizipation und Einbindung. S. 73. Im Netz unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfalt_Leben/Studie_LW_Kulturelle_Vielfalt_in_Staedten_2018_01.pdf (Stand: 18.06.2018)

6.5.3 Auszüge aus den Interviews

Da eine multikulturell zusammengesetzte Stadtgesellschaft längst Realität ist, gilt es die kulturellen, ethnischen und religiösen Identitäten der Migrantinnen und Migranten wahrzunehmen und anzuerkennen. Als eine wiederkehrende Hauptaussage der meisten Interviews bezüglich des Zusammenlebens verschiedener Kulturen in Ostfildern wurde „Offenheit“ und „das Interesse am Anderen“ genannt. Das Zusammenleben verschiedener Kulturen findet im Alltag längst statt. Das gegenseitige Interesse jedoch bleibt aufgrund von Kommunikationsproblemen, Vorurteilen und auch Verständigungsproblemen häufig auf der Strecke. Besonders in Sportvereinen finden sich viele Menschen mit internationalen Wurzeln. Doch gerade dort treffen unterschiedliche Einstellungen aufeinander. Auf der einen Seite steht das „deutsche Verständnis“ vom Vereinswesen, auf der anderen Seite dominiert das ausschließliche Interesse für Sport. Mit dem „deutschen Verständnis“ von Vereinswesen sind die soziokulturellen Aspekte gemeint, die zusätzlich zur reinen sportlichen Betätigung hinzukommen. Hierzu gehören die Pünktlichkeit, der Zusammenhalt, das Gemeinschaftsgefühl und das Feierabendbier am Stammtisch. Erkenntnisse aus den Ostfilderner Gesprächen (Juli 2017) zeigen, dass diese Vereinsgruppen mit ihren Ritualen selbst von deutschen Zuzüglern als geschlossene Systeme wahrgenommen werden (vgl. 6.5.1.). Auf der anderen Seite steht der zunehmende Individualismus. Nur der Sport, die reine Aktivität, ohne Kontakte, ohne lästige Verpflichtungen. Die immer beliebter werdenden Fitnessclubs zeigen diese Entwicklung ebenso. Dies ist jedoch eine gesamtgesellschaftliche Problematik, die das Vereinswesen vor Herausforderungen stellt. „Wie gelingt die Einbeziehung von Frauen mit internationalen Wurzeln in Sportangebote?“, war ebenfalls eine wiederkehrende Frage.

Eine Gemeinsamkeit ließ sich aber bei allen interviewten Personen zu diesem Thema ablesen: Das Vereinswesen als solches steht vor großen Nachwuchsproblemen. Dies gilt, so die interviewten Personen, allerdings nicht nur für deutsche Vereine, sondern auch für alle anderen. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier mehr um einen Generationskonflikt handelt als um einen internationalen. Eine Neubesinnung sollte die Themenfelder der Integration mit einschließen. Das haben auch alle interviewten Personen formuliert: Integration ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die nicht nur Menschen mit internationalen Wurzeln betrifft, sondern die Gesellschaft als Ganzes!

Kontroverse Diskussionen über das Jahresprojekt 2017 „Sei mein Nachbar“ zeigten, dass Interesse aber auch Antipathie zu dem Thema vorhanden ist. „Sei mein Nachbar“ stößt nicht auf Gleichgültigkeit, was als Erfolg zu sehen ist. „Der Ansatz ist schon der richtige, weil ich glaube, nur durch das Erleben kann ich tatsächlich auch Köpfe und Gefühlswelten öffnen.“

Der Ansatz der Begegnung wird mit „Sei mein Nachbar“ bereits verfolgt. Es wäre sinnvoll, meinten interviewte Personen, dieses Thema zu einem langfristigen Stadtmotto „Begegnungen schaffen!“ zu machen.

- „ Es gibt genügend Einheimische ohne Migrationshintergrund, die Probleme haben im gesellschaftlichen Leben; die muss ich erreichen auf die gleiche Art und Weise (...) Aber wenn ich den Nutzen vom Zusammenleben oder Teilnahme am gesellschaftlichen Leben herausheben kann, dann gelingt auch die Integration.“
- „ Zusammenleben ist für mich dann erfolgreich, wenn Beziehungen und auch Freundschaften entstehen, wenn man sich auf freiwilliger Ebene trifft.“
- „ Wenn eine allgemeine Offenheit da wäre, bräuchten wir nicht diese Unterstützung und Hilfesysteme. Die Leute nehmen sonst selber zu wenig in die Hand. Wichtig wäre es, eine Balance zu finden und die Leute relativ schnell in eine Selbstständigkeit zu bringen, damit sie mit dem System zurechtkommen.“
- „ Für Offenheit und respektvollen Umgang im sozialen Zusammenleben braucht es zwei wesentliche Dinge: Einmal müssen diejenigen, die neu zu uns in die Stadt kommen, diese Offenheit mitbringen. Und die Stadtgesellschaft muss auch diese Offenheit haben, diese Menschen aufnehmen zu wollen.“
- „ Es gibt in der Stadtgesellschaft auch Menschen, die sagen, der Topf ist voll: Die äußern und verhalten sich eher negativ unter dem Aspekt einer Neidbetrachtung. Sie meinen, dass sich die betreuende Stadtgesellschaft jetzt um diesen Personenkreis [Geflüchtete] mehr kümmert als um den Rest.“
- „ Schwierigkeiten im sozialen Zusammenleben entstehen, wenn die Bereitschaft fehlt, die Perspektive zu wechseln und auch die Bereitschaft fehlt, vom Gewohnten ein Stück weit abzurücken. Das bezieht sich auf alle Kulturen.“

- „ Schwierigkeiten gibt es, wenn gewisse gesellschaftliche Normen nicht akzeptiert werden wie z.B. Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.“
- „ Am meisten Angst habe ich eigentlich vor den Reaktionen der Menschen, die hier schon lange leben. Und deren politische Einflussnahme (...). Diese diffuse Angst und auch der Rückzug aus dem öffentlichen Raum und damit einhergehend die Verneinung von kultureller Vielfalt.“
- Aussagen zum Vereinswesen: „Klar gibt es auch Schwierigkeiten und Barrieren, Fremdsprachige und Anderskulturelle zu gewinnen, an den Vereinsangeboten oder am Vereinsleben teilzunehmen. Aber diese Probleme habe ich mit der einheimischen Bevölkerung genauso.“
- „ All das, was das Vereinsleben ausmacht, die Veranstaltungen und Feste, dass man danach noch zusammensitzt, dass man gemeinsam was macht, also dieser soziokulturelle Aspekt der Vereine, da ist die Integration vielleicht tatsächlich ein bisschen schwieriger.“
- „ Also in bestimmten Sportarten, die weltweit vertreten sind (wie z.B. Fußball), gelingt Integration relativ problemlos.“
- „ Dann gibt es natürlich auch Sportarten, die in einzelnen Ländern sehr stark vertreten sind [wie z.B. Cricket in Afghanistan oder Pakistan]. Wenn wir Cricket anbieten würden, dann wären ruck, zuck 20, 30 Geflüchtete aus Afghanistan oder Pakistan hier.“

6.5.4 Leitziele

Unsere Ziele

- Unser Ziel ist es, kulturelle Vielfalt wertzuschätzen und Vereine und Institutionen zu ermuntern, diese zu unterstützen.
- Unser Ziel ist es, allen Bürgerinnen und Bürgern die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben zu ermöglichen.
- Unser Ziel ist es, Begegnungen zu fördern.
- Unser Ziel ist es, das soziale Miteinander zu pflegen und gegenseitiges Verständnis zu wecken.
- Unser Ziel ist es, die Eigeninitiative der Bevölkerung zu stärken und zu unterstützen.

6.5.5 Handlungsempfehlungen und Projekte

Die folgenden Handlungsempfehlungen wurden in der AG „Freizeit, soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt“ erarbeitet und von den interviewten Personen genannt. Da unter das Thema Freizeit viele Themenbereiche fallen (organisierte sowie unorganisierte, Vereinswesen und private Freizeitgestaltung) sind die Handlungsempfehlungen nach Themenbereichen gegliedert.

Top 3 Handlungsempfehlungen

- Internationale Beteiligung fördern, bei Kirben, Stadtteilfesten, aber auch bei Diskussions- und Beteiligungsformaten.
- Information und Transparenz über das vielfältige Angebot in der Stadt ermöglichen z.B. über zielgruppenspezifische Angebotssuchfunktionen auf einer Online-Kommunikationsplattform.
- Begegnungsmöglichkeiten und-orte schaffen, dazu gehören auch öffentliche Plätze mit Begegnungs- und Aufenthaltsqualität.

- **Maßnahme: Transparenz über Angebote schaffen: Prüfen, ob der Relaunch der Homepage Möglichkeiten für eine Online-Plattform bietet.**

6.5.5.1 Handlungsempfehlungen nach Themen

Information, Kommunikation

- Kommunikationsplattform und Online-Angebotsübersicht erstellen.
- Soziale Medien nutzen (Twitter, Facebook).
- Attraktive Homepage (Bilder, Aktualität, Suchfunktion) gestalten.
- Leichte Sprache einführen, bestimmte Inhalte übersetzen in Englisch.
- App entwickeln.
- Einführung/Information bei VHS-Sprach-/Integrationskursen anbieten, die das Vereinsleben für Nicht-Deutsche erklärt.
- Info-Fon: direkte Ansprechpartnerinnen und -partner inkl. Beratung.

Beteiligung, Teilhabe

- Zugang zu den Vereinen erleichtern (u.a. Schnupperangebote aktiv kommunizieren), Hürden abbauen.
- Teilhabe für alle im Verein ermöglichen, Armutsbarriere überwinden, z.B. durch Zeiteinsätze statt Mitgliedsbeitrag, Mitfahrgelegenheiten.
- Vereinsmitglieder spenden für Mitgliedsbeitrag von Geflüchteten, wie z.B. SG Stern.
- Klar mitteilen, dass finanzielle Hemmnisse lösbar sind (auf Vereinshomepage).
- Teams (ehrenamtlich und hauptamtlich) bilden mit kulturellem Zugang zur Gruppe.
- „Kümmerer“ mit Insiderwissen als Brückenbauer benennen.
- Kulturelles Verständnis wecken, z.B. interkulturelle Kompetenzen in Vereinen fördern (Fortbildungen).
- Neue Formate finden, z.B. offene Singstunde, Projekte z.B. Begegnung durch Sport und Bewegung.
- Ideen/Formate aus den Ländern der Zugewanderten aufgreifen.
- Geschlechterspezifische Angebote entwickeln.
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren identifizieren und gewinnen, für Verein, Ehrenamt, Beirat.

Begegnung

- Begegnungen fördern.
- Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum (u.a. Plätze) eröffnen.
- Ein Zentrum schaffen im Scharnhäuser Park, das zum Verweilen einlädt (z.B. mit Café, Biergarten).
- Treffpunkte interkulturell öffnen, auch für Jüngere.
- Internationalen Mittagstisch anbieten.
- Internationale Beteiligung bei Festen/Veranstaltungen initiieren und pflegen, bei Nachbarschafts- und Straßenfesten, in den Stadtteilen, in der Gesamtstadt.
- Vereinsleben und ehrenamtliche Initiativen stärken.
- Interkulturelle Kompetenz auf allen Ebenen fördern.
- Deutliches Bekenntnis der Stadt und ihrer Institutionen (auch der Vereine) zur kulturellen Vielfalt formulieren und deutlich sowie regelmäßig benennen.

Vereine

- Unterstützung bei organisatorischen Barrieren.
- Mitgliedergewinnung: Jüngere ansprechen, Neubürgerinnen und Neubürger (mit und ohne Migrationshintergrund) ansprechen.
- Rollierendes System im Vorstand prüfen, kürzere Mandatszeiten erleichtern Übernahme von Verantwortung und Führung.
- Vereinsleben und ehrenamtliche Initiativen stärken.
- Neue, zielgruppenspezifische Angebote machen.
- Lösungsansätze sammeln und in den Vereinen ausprobieren, z.B. fließende Übergänge bei Trainingseinheiten, bzw. veränderte Aufwärmphasen beim Sport, so dass die Möglichkeit gegeben ist trotz Unpünktlichkeit beim Haupttraining mitzumachen, Stundenpläne und deren Einhaltung verständlich machen und erklären.

6.5.5.2 Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt

Wichtigste Projekte

- „Sei mein Nachbar“: Jahresprojekt 2017 der Kultureinrichtungen wird als Folgeprojekt in Trägerschaft der Kinder- und Jugendförderung Ostfildern (KiJu) fortgeführt und vom BAMF finanziert.
- Schwimmkurs für Frauen in der Sportschule Ruit (abgeschlossen im Juni 2018, Projekt der Stabsstelle Integration in Kooperation mit dem TB Ruit und dem Malteser Hilfsdienst).
- Cricket beim TV Nellingen (Planung des Vereins, Stand Juni 2018).
- Angebot des THW Nellingen, Migranten und anerkannte Geflüchtete als aktive Mitglieder zu gewinnen (Initiative des Landesverbands zur interkulturellen Öffnung des THW, erstes Gespräch mit der Stabsstelle, Information über Angebot in Tauasol (deutsch-arabisches Infomagazin und in der Stadtrundschau).

6. Handlungsfelder

6.6 Soziale Begleitung und Netzwerkarbeit

6.6.1 Soziale Begleitung und Netzwerkarbeit als Integrationsfaktoren

Eine funktionierende Kommunikation in Netzwerken sowie die soziale Begleitung – darunter fallen auch migrationspezifische Beratungsangebote – sind wesentliche Bestandteile einer erfolgreichen Integration. Integration wird in diesem Sinne ausgeweitet auf alle zu integrierenden Personen der Stadtgesellschaft und beschränkt sich nicht auf Menschen mit internationalen Wurzeln. Ziel ist es, hier bestehende Integrationsdefizite zu überwinden. Soziale Begleitung kann im Kontext der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und geflüchteten Personen – zur Erstorientierung – einen großen Beitrag leisten. Es gilt, die Schwachstellen in Netzwerken zu erkennen, zu beseitigen und so die soziale Begleitung zu verbessern.

Soziale Begleitung ermöglicht eine individuelle, auf die individuellen Schwierigkeiten des Alltags angepasste Beratung. Die Bedürfnisse einzelner Menschen stehen hier im Vordergrund. Ob diese Personen einen Migrationshintergrund haben oder aufgrund von Behinderung, Alter, Krankheiten oder aus einer sozial schwachen Position heraus Beratung brauchen, ist nebensächlich. Es gilt die Erfüllung der individuellen Bedürfnisse und die Entwicklung der Persönlichkeit zu fördern, Hilfestellungen zu geben bei allen Alltagsfragen und persönlichen Problemen. Soziale Begleitung unterstützt mit vielfältigen Angeboten die Lebensgestaltung und Lebensautonomie. Ziel ist eine umfassende Teilhabe am sozialen Leben und je nach Schwerpunkten eine Alltagsnormalität bzw. Selbstständigkeit zu erreichen. Ein wichtiger Punkt ist neben der Begleitung auch der Aufbau sozialer Beziehungen. Zur sozialen Begleitung bei Integration gehören insbesondere Beratungsstellen für Frauen, Kinder, Familien, Menschen mit Behinderung u.a. aber auch ehrenamtliche Arbeit, etwa der Freundeskreis Asyl oder Patenmodelle.

Der Erfolg von Netzwerken hängt unter anderem von der Qualität der Kommunikation im Netzwerk ab. Der Austausch zwischen Netzwerk und gesellschaftlichem

Umfeld kommt oft erschwerend hinzu. Netzwerke basieren auf dem Prinzip der Kooperation. Kooperation heißt Interaktion; Interaktion erzeugt kommunikativen Bedarf.¹ Ziel einer erfolgreichen Kommunikation in Netzwerken ist das Bemühen um eine kontinuierliche Verbesserung der Netzwerkarbeit.² Um in einem Netzwerk wirksam zu sein, braucht es Klarheit und Transparenz über den internen Zustand des Netzwerkes (Zufriedenheit und Teilnahme der Mitglieder, Stand der Arbeit, Entwicklungsperspektiven etc.) und den externen Zustand, also wie wirkt es nach außen (Image, Wahrnehmung der Ergebnisse, Verbindung mit anderen Initiativen und Organisationen etc.). Dieser Abgleich muss insbesondere in der heutigen, sehr schnelllebigen Zeit immer wieder vorgenommen werden. Netzwerkarbeit muss also auch gleichzeitig Netzwerkpflge sein. Auffällig ist, dass meistens die negative Erfahrung in Netzwerken geteilt wird. Deshalb sind eine Aktualisierung und auch die Netzwerkpflge besonders wichtig, um nicht nur negative Berichte zu lesen. Eine Aktualisierung und zielgerichtete Konkretisierung oder auch die Hinzunahme weiterer Informationen müssen ständig erfolgen.

6.6.2 Situation in Ostfildern

Die soziale Begleitung aus fachlich/hauptamtlicher Sicht erfolgt in der Stadt durch den städtischen Bezirkssozialdienst. Der Soziale Dienst unterstützt Bürgerinnen und Bürger aus Ostfildern, die persönliche, soziale oder finanzielle Schwierigkeiten haben oder sich in einer Krisensituation befinden. Ergänzt wird die städtische Beratung durch die Fachstelle Wohnungsnot und die Beratungsstelle für Ältere. Dazu kommen eine große Vielzahl von Beratungs- und Sozialdiensten in Trägerschaft der Wohlfahrtsverbände sowie von anderen Organisationen und Vereinen. Einige von ihnen, wie etwa der Verein „Frauen helfen Frauen“, sind bei der Finanzierung auf Zuschüsse der Kommunen angewiesen. Nahezu alle Beratungsstellen arbeiten an ihrer Kapazitätsgrenze und befinden sich in einem ständigen Kampf um Finanzmittel.

Im Sozialbereich ist der Beratungs- und Hilfebedarf durch die große Zahl von Geflüchteten, die seit 2015

1 Vgl. Jakobs, Eva-Maria.: Kommunikation in Netzwerken. In: Milberg, Joachim; Schuh, Günther: Erfolg in Netzwerken. Springer-Verlag Berlin, 2002. S.315.

2 Vgl. Teller, M., Longmuß, J. (2007): Netzwerkmoderation: Netzwerke zum Erfolg führen. ZIEL Verlag, Augsburg 2007.

in Deutschland ankamen, immens gestiegen. Zunächst sind die Landkreise als Träger der Gemeinschaftsunterkünfte für alle Leistungen für die geflüchteten Menschen zuständig, inklusive der sozialen Betreuung. Diese Aufgabe geht nach spätestens zwei Jahren an die Kommunen über. Zentrale Aufgabe kommunaler Integrationsarbeit und Sozialarbeit in der Flüchtlingshilfe ist es, die Menschen schnell an die bestehenden Regelsysteme heranzuführen und so die Integrationsprozesse zu stärken und zu fördern. Das Land Baden-Württemberg hat deshalb im April 2017 mit den Kommunalen Landesverbänden einen Pakt für Integration (PIK) geschlossen. Mit diesem Pakt unterstützt das Land die Kommunen für zwei Jahre mit insgesamt 320 Millionen Euro: 140 Millionen Euro sollen in konkrete Integrationsförderprogramme und -maßnahmen investiert werden. 180 Millionen Euro erhalten die Kommunen pauschal als Unterstützung für die Integrationsarbeit vor Ort. Wesentlicher Teil des Paktes für Integration ist die flächendeckende Gewährleistung einer sozialen Beratung und Begleitung Geflüchteter in der Anschlussunterbringung. Dazu wurde von den Kommunalen Landesverbänden und dem Ministerium für Soziales und Integration ein gemeinsames Konzept für ein kommunales Integrationsmanagement erarbeitet.

Die Zahl der Geflüchteten, die der Stadt Ostfildern vom Landkreis für die Anschlussunterbringung zugewiesen werden, ist seit 2015 stark gestiegen, und damit auch der Betreuungsbedarf (siehe Seite 83).

Aufgrund dieser „Fallzahlen“ stellt die Stadt im Jahr 2018 vier Integrationsmanagerinnen (100%-Stellen) zur Verfügung, von denen bislang zwei Stellen über den Pakt für Integration finanziert werden. Zudem gibt es einen Zuschuss vom Landkreis. Ihre Aufgabe laut PIK: direkte und einzelfallbezogene Sozialbegleitung mit Hilfe eines individuellen Integrationsplans. Das Ziel: Stärkung der Selbstständigkeit. Die Geflüchteten sollen einen Überblick über vorhandene Strukturen und Angebote der Integration und Teilhabe bekommen und diese selbstständig nutzen können. Hierbei ist die Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort, wie beispielsweise kommunalen Integrationsbeauftragten oder ehrenamtlich Engagierten, unverzichtbar. Diese Strukturen und deren Kompetenzen und Ressourcen sind für eine gelingende Integration essenziell.

Die Praxis sieht derzeit (Stand Juni 2018) anders aus. Der Bedarf und die Probleme der Geflüchteten, insbesondere der Familien, sind komplex und vielfältig, so dass zunächst Notfallhilfe geleistet bzw. die

Regelsysteme überhaupt erst in Gang gesetzt werden müssen. Dies heißt z.B. Transferleistungen zu beantragen, Anmeldungen für Kindergarten und Schule zu machen oder Therapieplätzen zu suchen – Sprach- und Verständigungsprobleme mit eingeschlossen. Weitere zeitaufwändige Gespräche der sozialen Begleitung, wie etwa die Entwicklung von beruflichen Perspektiven oder die Ermutigung zur Teilhabe und Beteiligung in der Stadtgesellschaft für die einzelnen Geflüchteten, können derzeit nur begrenzt geleistet werden.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie die Unterstützung bei weiteren Problemen, etwa bei häuslicher Gewalt, Bevormundung/Unterdrückung von Mädchen und Frauen in streng patriarchalischen Familien bzw. durch religiöse Bevormundung, gelingen kann. Hier sind insbesondere die eingangs erwähnten Beratungs- und Hilfsdienste von Organisationen und Vereinen tätig. Es wird bereits ein zunehmender Beratungs- und Hilfsbedarf bei Flüchtlingsfrauen registriert. Wie dieser Bedarf personell und finanziell abgedeckt werden kann, steht offen.

Die Unterstützung und Begleitung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern des Freundeskreises Asyl sowie des Mentoring-Projektes sind deshalb nach wie vor unverzichtbar. Auch die Elternbegleiterinnen des Projekts „eins plus b“ sind für Geflüchtete wichtige Ansprechpartnerinnen bei Fragen nach dem Kindergarten- und dem Schul- und Bildungssystem. In diesem Zusammenhang wurde in zwei AGs („Soziale Begleitung, Kommunikation in Netzwerken“ und „Kita, Schule, Ausbildung“) die Einrichtung von Familienzentren in den Stadtteilen gefordert. Dort können Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern etabliert und koordiniert werden. Familienzentren können im Quartier die Vernetzung fördern und Angebote für Familien mit Kindern sowie für Familienangehörige aller Altersstufen machen.

Eine Vernetzung aller entsprechenden fachlichen Einrichtungen auf örtlicher Ebene ist deshalb unerlässlich. Es geht um gegenseitige Information, Absprache, Unterstützung, Aktivierung zusätzlicher Ressourcen sowie Vermeidung von Doppelstrukturen, die Klärung von Schnittstellen und die Bildung von Netzwerken. Die Überführung in die Regelsysteme sollte bei allen Integrationsmaßnahmen mitgedacht werden.

Auf Landkreisebene ist 2015 eine tragfähige Vernetzungsstruktur unter Federführung des Sozialdezernats, die Kreisarbeitsgemeinschaft (KAG) „Netzwerk

Flüchtlinge“, gegründet worden. Das Netzwerk ist eine Beratungs- und Informationsplattform, die sich in fünf Fachgremien gliedert: Soziale Beratung und Betreuung, Erziehung und Bildung, Ausbildung und Arbeit, Gesundheit und Psychosoziale Beratung, Engagement und Ehrenamt. Beteiligt sind neben den Kreiskommunen je nach Thema u.a. Soziale Dienste des Landkreises, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Liga der Wohlfahrtsverbände, Staatliches Schulamt und Kreisjugendring.

Mit der Koordinationsstelle für Flüchtlingshilfe hat die Stadt 2015 tragfähige hauptamtliche Strukturen zur Unterstützung und Koordination der Ehrenamtlichen geschaffen. Es geht u.a. um Beratung, Vernetzung zwischen dem Ehrenamt und dem Hauptamt, Netzwerkarbeit auf der Landkreisebene, konzeptionelle Projektplanung, Akquirierung von Fördergeldern, Information und Zusammenarbeit mit den Fachbereichen der Verwaltung und anderen Organisationen. Diese Stelle wurde ein Jahr später ergänzt durch die Einstellung einer Integrationsbeauftragten. Im Fokus der städtischen Bemühungen um Integration steht seitdem nicht mehr allein die Gruppe der Geflüchteten, sondern es geht um die Integration aller internationalen Bürgerinnen und Bürger. Es geht darum, ihnen eine aktive Beteiligung und Teilhabe in der Stadtgesellschaft zu ermöglichen. Mit dem „Plenum Integration“ und seinen Arbeitsgruppen sind zudem Strukturen zur Vernetzung auf den Weg gebracht worden. Hier sind neben hauptamtlichen Vertreterinnen und Vertretern auch ehrenamtlich Engagierte und Menschen mit internationalen Wurzeln mit eingebunden.

In der AG „Soziale Begleitung, Kommunikation in Netzwerken“ haben sich erstmals städtische Abteilungen bzw. städtische Projekte, aber auch Träger anderer Einrichtungen, die bereits langjährige Erfahrung in der Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund haben, und Ehrenamtliche des Freundeskreises Asyl über die soziale Begleitung von Menschen mit Hilfsbedarf ausgetauscht, aber auch Projekte initiiert. Diese AG, die sich zunächst aus der Entstehungsgeschichte heraus mit dem Bedarf von Geflüchteten auseinandergesetzt hat, soll mit dem AK Migration und Integration, einer Informationsrunde, die seit rund zehn Jahren besteht, kooperieren bzw. zusammengeführt werden. Die Vernetzungstreffen werden fortgeführt und weitere Einrichtungen, etwa die Koordinierungsstelle für Bürgerschaftliches Engagement, mit einbezogen.

6.6.3 Auszüge aus den qualitativen Interviews

Der kommunikative Bedarf in Netzwerken fiel auch einigen der Interviewten auf. Zum einen als eine positive, aktiv zu gestaltende Herausforderung, zum anderen wegen der Brisanz des Themas „Integration“, welches durch eine kritisch gewordene öffentliche Meinung ein einfaches Agieren erschwerte. Zu den Integrationsbemühungen der Stadt und den Angeboten an sozialer Begleitung waren fast alle Aussagen übereinstimmend: *„Die Stadt tut sehr viel!“*, so der O-Ton der Interviewten. Bei der Verbreitung der Angebote bzw. auf die Frage *„Wie erfahren Sie davon?“* fielen die Antworten unterschiedlich aus. Von Netzwerken, Flyern bis hin zu E-Mail-Verteilern und Newslettern oder der Stadtrundschau. Über die Hälfte der Interviewten sagte aus: *„Gar nicht“* oder *„nicht genügend“* oder, um den Knackpunkt jeglicher Kommunikationsarbeit und Netzwerkarbeit anzusprechen: *„Wenn man sich nicht dafür interessiert und danach aktiv sucht, gar nicht“*. Diese Problematik begegnet einem immer wieder im Kontext von Kommunikation und Netzwerkarbeit. Die Ostfilderner Gespräche wurden mehrmals als positives Beispiel für erfolgreiche Kommunikation genannt. Soziale Begleitung und Kommunikation in den Netzwerken erachteten die meisten Interviewten als einen wichtigen Beitrag zur Integration und betonten oft die positive Herangehensweise der Stadt Ostfildern.

„ Wer sich interessiert, bekommt genügend Information zum Thema Integration (...) Es gibt eine große Papierflut, und es gibt auch viele Angebote. Aber es ist alles noch ein bisschen anonym.“

„ Was für Leistungen die [Stadt Ostfildern] bringt! Letztes wurde ... eine (Info-)Broschüre gedruckt, in was weiß ich wie vielen Sprachen – das sind Kataloge (...) mit 22 Seiten. (...) Aber glauben Sie, das juckt die Leute? Das ist wirklich eigener Wille, aus eigenem Willen macht man etwas.“

„ Wir sind schon sehr geregelt unterwegs. Aber man muss heute auch einfach erkennen, selbst wenn man Strukturen aufgebaut hat, das wird nie reichen, (...) dass alle ausreichend bedient, betreut und begleitet werden können. Das ist immer schwierig.“

„ Ja, Bürgerbeteiligung machen sie schon. Aber wie kommt die Bürgerbeteiligung (...), welchen Anteil hat diese nachher im Gemeinderat. Und auch bei der Stadtverwaltung?“

- „ Also wir hatten bei den Ostfilderner Gesprächen (...) eine ganz schöne Idee. Die ist jetzt aber auch nicht neu: Menschen, die hierher ziehen – jetzt völlig egal wo die herkommen – zu begrüßen im Stadtteil. Dies mit Ehrenamtlichen zu machen, die so ein bisschen durch den Stadtteil lotsen, das wäre dann auch im weitesten Sinne eine Patenschaft.“
- „ Die Begegnungen und die unterschiedlichen [Einbeziehungen von] Stimmen, also das ist eine absolute Stärke von dieser Stadt. Das sieht man nicht überall, das ist auch nicht so selbstverständlich. Ich finde es immer wieder schön, dass man [sich] in die Augen schaut, was machst du, was mache ich, wie können wir zusammen das besser machen?“
- „ Der Freundeskreis Asyl hat eine eigene Internetseite. (...) Es gibt auch von den ehrenamtlich Aktiven einen Newsletter. Dieser wendet sich eher an den geschlossenen Kreis oder an diejenigen, die es sich vielleicht überlegen: „Bringe ich mich ein?“. Ich sage, wer sich informieren möchte, der kann es.“
- „ Wenn man bei Flüchtlingen bleibt oder bei Zugewanderten, so haben diese Menschen viele Möglichkeiten anzudocken. Wir sind in der Flüchtlingshilfe ganz gut aufgestellt. Es gab diesbezüglich auch einen immensen Ausbau. Es sind einige Stellen neu geschaffen worden. Wir haben einen gut funktionierenden Freundeskreis Asyl, aber dieser stößt meiner Meinung nach auch an seine Grenzen. Die Leute sind in gewisser Weise ausgebrannt (...). Man muss wirklich schauen, dass man Leute gut qualifiziert. Vieles wird als selbstverständlich erachtet und ich ziehe meinen Hut und finde das sehr, sehr ehrenwert, dass Leute sich einbringen, auf Gedeih und Verderb, ohne Rücksicht auf sich selbst. Aber da gibt es auch Grenzen.“
- „ Lose Patenschaften finde ich gut (...), dass man selbstständig wird, in diesem System Deutschland mit unserer Bürokratie mit allem Drum und Dran.“
- „ Patenschaften halte ich für sehr sinnvoll, nicht nur für die Menschen, die Begleitung brauchen, das ist die eine Seite, sondern auch für die Aufnahmegesellschaft. Sehr sinnvoll, weil da kommt dieses Gefühl: ‚Ich kann etwas geben, Begegnung, Zeit. Ich bin anerkannt. Ich fühle mich wichtig, ich finde einen Sinn in der Gesellschaft.‘ Und viele Menschen, die bis jetzt nicht aktiv waren in der Gesellschaft, finden plötzlich einen großen Sinn im Leben. Das ist wunderbar zu beobachten.“
- Patenschaften: „Ja, also gerade in der Begleitung und Vermittlung. Aber auch bei ganz banalen Dingen (...) zum Beispiel bei der Teilnahme an Sportangeboten. (...) Muss ich [ihn] vielleicht die ersten vier, fünf Wochen abholen (...), anrufen oder Bescheid sagen: Du, denk dran, heute ist wieder Sport, du musst dort in die U-Bahn einsteigen und dort aussteigen.“
- „ Wir arbeiten sehr viel mit Ehrenamtlichen, die brauchen auch Bestätigung ihrer Arbeit. (...) Deshalb braucht es dann immer wieder die öffentliche Bestätigung, dass wir da einen tollen Arbeitskreis haben, dass sie [die Ehrenamtlichen] tolle Arbeit machen, dass sie die Begleitung machen, dass sie den Dolmetscherpool aufgebaut haben, dass sie sich engagieren in unserer Lernwerkstatt mit der Diakonie zusammen...“
- „ Ich denke, dass von Seiten der Stadt und sogar von Seiten des Staates sehr viel gemacht wird, gerade für die Integration. Ich denke aber trotzdem, dass es viel zu viele Programme gibt, die so dezentral nebeneinander herlaufen.“
- „ Also ich finde sehr schön, wie hier [in Ostfildern] nicht nur die Leute zusammengebracht werden, sondern tatsächlich zusammen gestaltet wird. Es geht nicht nur darum, dass wir uns kennen lernen, es geht tatsächlich genau darum zu schauen, wie wir etwas Neues gestalten (...). Das war ganz klar: Wir haben alle das gleiche Ziel, und wie kommen wir dahin? Diese Gestaltung als Ziel, zusammen etwas gestalten, ist sehr schön. Das ist viel mehr als Begegnung, es ist nicht nur sich begegnen, es ist etwas kreieren, co-kreieren.“

6.6.4 Leitziele

Unsere Ziele

- Unser Ziel ist es, Hilfe zur Selbstständigkeit durch soziale Begleitung und Unterstützung zu erreichen.
- Unser Ziel ist es, die Menschen zu informieren, zu fördern und zu unterstützen, damit sie ihre Fähigkeiten und Potenziale entdecken und entfalten sowie eigenverantwortlich Entscheidungen treffen können.
- Unser Ziel ist es, alle Bürger in ihrer Vielfalt und Herkunft zu erreichen und über Angebote zu informieren.
- Unser Ziel ist es, Begegnung zu fördern und zu unterstützen.

6.6.5 Handlungsempfehlungen und Projekte

Die folgenden Handlungsempfehlungen wurden in der AG „Soziale Begleitung, Kommunikation in Netzwerken“ erarbeitet sowie von den interviewten Personen genannt.

Top 3 Handlungsempfehlungen

- Transparenz der Angebote/Information („passende Angebote finden“).
- Netzwerkpflge und Kommunikation (regelmäßiger Austausch/Abstimmung über Bedarf, AG-Gruppen weiterführen).
- Öffnung der Angebote und Projekte für alle, nicht nur für spezifische Gruppen.

→ **Maßnahme: Soziale Anlaufstelle in den Treffpunkten (Start: Quartiersentwicklung Parksiedlung).**

6.6.5.1 Handlungsempfehlungen nach Themen

Empowerment

- Sprachangebote ausbauen für Menschen ohne Bleibeperspektive.
- Care-Wochen als Info-Reihe für internationale Neubürgerinnen und -bürger anbieten (Kenntnisse vermitteln über das deutsche Hilfs-/Bildungssystem, über örtliche Angebote, Nachbarschaftsgepflogenheiten, Grundgesetz, Polizei, Videos, etc.).
- Ehrenamtliche Kontaktpersonen in den Stadtteilen für alle Neubürgerinnen und Neubürger.
- Familienzentren in allen Stadtteilen.
- Eltern/Mütter informieren und stärken (Projekt „eins plus b“).
- Elternführerschein für alle.
- Psychosoziale Betreuung ausbauen.
- Migrantengruppen erreichen und sie für das Bürgerschaftliche Engagement gewinnen (z.B. Integrationslotsen).
- Jugendliche mehr unterstützen.
- Soziale Medien/Apps für zielgruppenspezifisches Erreichen der Jugendlichen (Querverweise KiJu und städtische Homepage).

Vernetzung

- Regelangebote nutzen.
- Parallelstrukturen erkennen, ggf. abbauen und vernetzen.
- Austausch zwischen Schulsozialarbeit und städt. Sozialdienst für Flüchtlinge (Integrationsmanagement) etablieren.

Begegnung

- Offene Begegnungsmöglichkeiten ausbauen.
- Strukturen überprüfen und Ausbau der Koordinierung Bürgerbeteiligung/ ehrenamtliches Engagement.
- Veranstaltungen (z.B. Speed-Dating): „Wir trinken Tee und Kaffee. Du kannst mich alles fragen.“
- Veranstaltungsformate variieren, auch Zufallsgenerator für Einladungen einsetzen.

6.6.5.2 Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt**Wichtigste Projekte**

- Öffnung der Treffpunkte (Quartiersentwicklung Parksiedlung und Nellingen, in Planung).
- Offene Begegnungsmöglichkeiten, federführend Freundeskreis Asyl mit Kirchengemeinden: Café International in Ruit (seit 2015), Café Nellingen (seit 2017).
- Café Syria (syrische Familien kochen für Gäste, seit 2017).
- Ehrenamtlicher Dolmetscherpool (seit 2016).
- Projekt „eins plus b“ – Ausweitung auf alle Stadtteile (Fortführung bis 2021 vom Gemeinderat im April 2018 beschlossen).
- Mentoring-Programm (ehrenamtliche Begleitung für Geflüchtete, Projekt Bürgerstiftung, FK Asyl und Stadt Ostfildern, seit 2016).
- Care-Wochen (Herbst 2017), Handbuch als Anleitung für weitere Veranstaltungen wird von Studentin (Duales Studium/Stadt) erstellt.
- Wohnführerschein (erste Reihe im Juli 2018 abgeschlossen).
- Newsletter „Füreinander – Miteinander“ der Integration und Flüchtlingshilfe (seit 2016).
- Deutsch-arabisches Info-Magazin Tauasol (Jahresprojekt 2017/2018, Bundesfreiwilligendienst für Geflüchtete).

6. Handlungsfelder

6.7 Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

6.7.1 Interkulturelle Öffnung als Integrationsfaktor

*„Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen, es muss anders werden, wenn es gut werden soll.“*¹
(Georg Christoph Lichtenberg, 1796)

Erst wenn Menschen mit internationalen Wurzeln als Teil unserer Gesellschaft anerkannt werden, kann Integration in ihrer Gesamtheit funktionieren. Wichtig ist dabei, dass diese Menschen in allen Lebensbereichen vertreten sind. Nicht nur im Billiglohnsektor, sondern auf allen Positionen in Verwaltungen, in der Wirtschaft und in der Politik. Dazu gehört als Erstes und vielleicht Wichtigstes die Einbindung von Schulen und Bildung in die Integration (siehe Kapitel Bildung und Sprache). Parallel dazu ist die Öffnung von Verwaltungen und anderen beruflichen Bereichen notwendig, die tendenziell Menschen mit Migrationshintergrund verschlossen bleiben. Ziel soll es sein, Menschen mit internationalen Wurzeln in alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft zu integrieren, dafür müssen wir sie sichtbar machen und anerkennen. Wenn wir ihre kulturelle Identität als Teil ihrer Persönlichkeit wertschätzen sowie ihre Fähigkeiten und Leistungen fördern, fühlen sich die Menschen der Gesellschaft verbunden und ihr damit auch zugehörig.

Wie immer gibt es hier zwei Seiten der Medaille. Auf der einen Seite gehören dazu der Integrationswille und die Fähigkeiten der zugezogenen Bürgerinnen und Bürger mit internationalen Wurzeln, auf der anderen Seite eine offene Grundhaltung der Aufnahmegesellschaft und damit einhergehend die interkulturelle Öffnung von Organisationen und Verwaltungen.

Interkulturelle Öffnung soll dafür sorgen, dass *„alle öffentlichen gesellschaftlichen Räume und Institutionen so gestaltet werden (sollen), dass Menschen jedweder kulturellen Zugehörigkeit einen gleichberechtigten*

¹ Georg Christoph Lichtenberg. Sudelbücher II. München 1971, S. 450, Aph. K 293 (1796).

*Zugang zu allen Positionen in diesen Einrichtungen nicht nur theoretisch eröffnet bekommen, sondern diesen auch gleichwertig proportional in Anspruch nehmen.“*²

Der Begriff interkulturelle Öffnung ist mittlerweile zu einem Modebegriff³ avanciert, den jede Institution umzusetzen denkt, dennoch bestehen bei der Verwirklichung des Konzepts Schwierigkeiten. Die oben genannte Zielsetzung ist insbesondere im Kontext von Menschen mit Migrationsbiografie nicht einfach zu erreichen. Daher kann interkulturelle Öffnung nur ein Prozess sein, der versucht in Organisations-, Personal- und Qualitätsentwicklung Menschen mit Migrationsbiografien die gleiche Teilhabe an gesellschaftlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu ermöglichen.

Die interkulturelle Öffnung hat Auswirkungen auf Strukturen, Prozesse und Ergebnisse sozialen Handelns und kann zu einer Veränderung der Aufbau- und Ablauforganisation der Institution, z.B. der Stadtverwaltung führen.

Ziele interkultureller Öffnungsprozesse⁴

- die Anerkennung von Gleichheit und Verschiedenheit in einer multikulturellen Gesellschaft, ausgehend vom Gleichbehandlungs- und Gerechtigkeitspostulat des Grundgesetzes.
- eine kritische Reflexion des Machtgefälles zwischen Organisationskulturen und den Lebenswelten der Nutzenden (zum Abbau bzw. Ausgleich von Asymmetrien).
- die Etablierung einer interkulturellen Orientierung als grundsätzliche Werthaltung bei öffentlichen und freien Trägern.
- die Überwindung des Defizitansatzes, der Menschen mit internationalen Wurzeln auf die Rolle des Problemträgers reduziert, und die Verankerung eines Ressourcen-Empowerment-Ansatzes.

² Vanderheiden, Elisabeth; Mayer, Claude-Hélène [Hrsg.]: Handbuch Interkulturelle Öffnung: Grundlagen, Best Practice, Tools. 2014. Hier: Busch, Dominic: Interkulturelle Öffnung als Querschnittsaufgabe. S. 69.

³ Ebd. S. 69.

⁴ nach Handschuck und Hohm: In: Handschuck, Sabine/Schröer, Hubertus: Interkulturelle Orientierung und Öffnung von Organisationen. Strategische Ansätze und Beispiele der Umsetzung. In: neue Praxis 2002. S. 511-521.

- die Vermittlung interkultureller Kompetenz im Sinne einer produktiven Gestaltung kultureller Pluralität.
- den umfassenden Abbau bestehender Zugangshindernisse und die Verhinderung von Ethnisierungsprozessen in den beteiligten Organisationen.

Interkulturelle Öffnung findet auf struktureller und individueller Ebene statt.

Auf individueller Ebene

- Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen kulturelle Vielfalt als gesellschaftliche „Normalität“ anerkennen und wertschätzen.
- Zugangsbarrieren und Abgrenzungsmechanismen bei beteiligten Menschen und Organisationen sollen abgebaut werden.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen in der Lage sein, bei komplexen Arbeitssituationen in einer differenzierten Gesellschaft angemessen zu agieren.

Auf struktureller Ebene

- Bestehende Abläufe und Routinen einer Organisation werden an die neue vielfältige gesellschaftliche Wirklichkeit angeglichen.
- Im Verlauf sollen Zugangsbarrieren und Abgrenzungsmechanismen abgebaut werden und dadurch Anerkennung möglich machen.
- Interkulturelle Öffnung soll im Leitbild der Organisation und in ihrem Selbstverständnis abgebildet werden.

6.7.2 Situation in Ostfildern

Die Themen „interkulturelle Öffnung“ und „interkulturelle Kompetenzen“ wurden bei allen Bürgerbeteiligungen (Kommunaler Flüchtlingsdialog, Ostfilderner Gespräche) und auch in den Arbeitsgemeinschaften des „Plenums Integration“ immer wieder angesprochen. Die Aussagen bzw. Forderungen betrafen sowohl die Stadtverwaltung als auch andere Behörden, Institutionen, Organisationen und Vereine bzw. Firmen. Gleichzeitig wurde angemahnt, dass die Stadt in dieser Hinsicht eine Vorbildfunktion hat, als Verwaltung (Dienstleisterin für die Bürgerinnen und Bürger) und als Arbeitgeberin. Eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema „interkulturelle Öffnung“ gab es nicht, zumal dies als spezifische Aufgabe der Verwaltung betrachtet

wurde und außerhalb des Einflussbereiches der Bürgerbeteiligungsgruppen liegt.

Der Verwaltungsführung ist bewusst, dass die wachsende Vielfalt in unserer Gesellschaft das Thema Integration als zentrale kommunale Aufgabe zunehmend in den Fokus rückt. Inzwischen leben Menschen aus 121 Ländern in Ostfildern. Das ist ein Anteil von rund 16 Prozent an der Gesamtbevölkerung (Stand Juni 2018). Dazu kommt noch ein weiterer, nicht bezifferbarer Anteil von Menschen mit Migrationsbiografie. Sie alle sind Bürgerinnen und Bürger der Stadt Ostfildern. Sie alle müssen irgendwann mit einem Anliegen „ins Rathaus“. Nicht alle sind der deutschen Sprache mächtig. Die Verständigung allein ist manchmal eine große Herausforderung für die Bürgerinnen und Bürger mit internationalen Wurzeln, die sich verständlich machen müssen, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die alles verstehen und das behördliche Handeln vermitteln müssen.

Mit rund 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die Stadt selbst eine große Arbeitgeberin. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit gelingt es der Stadt, Menschen mit Migrationsbiografie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder als Auszubildende zu gewinnen? Entspricht der Anteil der bei der Stadt beschäftigten Menschen dem Anteil der Menschen mit Migrationsbiografie an der Bevölkerung in Ostfildern?

Interkulturelle Öffnung ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Fachbereiche auf allen Ebenen betrifft. Es gilt, die kulturelle Vielfalt wertzuschätzen und als Ressource zu begreifen. Dabei können die Maßnahmen je nach Fachgebiet, Rahmenbedingungen und Zusammenhang unterschiedlich sein. Voraussetzung ist, die interkulturelle Öffnung als übergeordnetes Ziel zu begreifen und einen Entwicklungsprozess (organisatorisch und personell) anzustoßen.

Das Thema „interkulturelle Öffnung der Verwaltung“ wurde deshalb im Rahmen der Erarbeitung des Integrationskonzepts aufgegriffen. Eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen Fachbereichen sowie des Personalrats hat sich zusammengefunden und in drei Workshops Ziele und Handlungsempfehlungen erarbeitet zu den Bereichen Personalentwicklung, Kommunikation, Kundenkontakt sowie Leitbilder der Stadt und der Verwaltung.

142 städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine Migrationsbiografie. Sie stammen aus 40 verschiedenen Ländern. Dies entspricht einem Anteil von gut 18% des städtischen Personals bei 785 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Stand Juni 2018). Es dürften jedoch mehr Personen mit Migrationsbiografie sein, wenn man die Definition des Mikrozensus annehmen würde (eine ausländische Staatsangehörigkeit; nicht in Deutschland geboren; mindestens ein Elternteil, das nicht in Deutschland geboren wurde und nach 1950 in die Bundesrepublik eingewandert ist). Die entsprechenden Merkmale werden in der Stadtverwaltung nicht erfasst, nur der Geburtsort.

Eine erste Reihe von interkulturellen Kompetenzschulungen hat es in 2013 an der Volkshochschule für städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben, mit großem Erfolg. Eine Neuauflage im städtischen Fortbildungsprogramm 2018 ist allerdings trotz einer Vielzahl von neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nur zögerlich angenommen worden. Interkulturelle Kompetenz sollte daher für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Standard gesetzt werden, entsprechende Schulungen und Fortbildungen, etwa im Rahmen der Mitarbeiter-Gespräche als Zielvereinbarung, zur Pflichtveranstaltung erklärt werden. Das wiederum erfordert eine Vorbildfunktion der Führungskräfte, die ebenfalls an solchen Fortbildungen teilnehmen.

Potenziale werden bei der Gewinnung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesehen. Das betrifft zunächst die Stellenausschreibungen. Einige Städte, etwa Esslingen und Stuttgart, fordern explizit Menschen mit Migrationsbiografie auf, sich zu bewerben. Stuttgart geht mit der Formulierung einer gewünschten „vielfältigen Personalzusammensetzung“ noch einen Schritt weiter. Auch wenn diese Formulierungen dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz AGG entsprechen und somit bei Bewerbungen ohnehin beachtet werden müssen, war die Mehrheit in der AG der Meinung, dass entsprechende Formulierungen in Stellenausschreibungen eine positive, einladende Wirkung auf Menschen mit Migrationsbiografie haben. Deshalb schlägt die AG vor, einen entsprechenden Text in der Darstellung „Selbstverständnis der Stadt als Arbeitgeberin“ aufzunehmen. Ebenso sollte ein entsprechender Passus zumindest in den Online-Stellenausschreibungen aufgenommen werden.

Einen weiteren Optimierungsbedarf gibt es beim Online-Bewerbungsverfahren: Wer Pflichtfelder mangels geforderter Unterlagen o.Ä. aus seinem Herkunftsland

nicht ausfüllen kann, kann die Bewerbung nicht abschließen und kann kein Anschreiben hochladen, in dem auf besondere Bedingungen (s.o.) hingewiesen werden kann. Dem gilt es Abhilfe zu schaffen. Zudem sollte ein Hinweis in Anzeigen/Stellenausschreibungen (auch online) aufgenommen werden, dass Bewerbungen vorrangig online erfolgen sollen, postalisch aber auch möglich sind.

Bei der Personalentwicklung ist zu überlegen, inwieweit „interkulturelle Kompetenz“ als Voraussetzung in Stellenausschreibungen aufgeführt werden soll, analog zu anderen Soft Skills wie etwa „Teamfähigkeit“ oder „Belastbarkeit“. Empfohlen wird auch, die Mehrsprachigkeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wertzuschätzen und – auf freiwilliger Basis – einzusetzen, z.B. beim Clearing von fremdsprachigen Unterlagen. Hierbei geht es nicht um Übersetzungen, sondern um die Einschätzung und Weiterleitung bzw. wenn notwendig, um die Aufforderung zur Vorlage einer übersetzten Version.

In der Kommunikation gibt es Defizite. Die Amtssprache ist Deutsch, doch der schwäbische Dialekt kann sich als Verständigungsbarriere erweisen, nicht nur für internationale Bürgerinnen und Bürger. Amtliche Schreiben sind im schwer verständlichen Behördendeutsch verfasst. Selbst in der internen Kommunikation zwischen Abteilungen erweist sich die spezifische Fachsprache als gewisse Hürde. Hier gilt es den Blick für Verständigungsschwierigkeiten zu schärfen. Auf der Homepage könnten als Ergänzung sukzessive bestimmte Sachverhalte in einfacher Sprache dargestellt werden. Eine Maßnahme, die letztlich allen Bürgerinnen und Bürgern dient. Zudem könnte Ostfildern als internationale Stadt bestimmte Informationen auch auf Englisch anbieten, auf der Homepage, aber auch in Broschüren und Flyern.

Der ehrenamtliche städtische Dolmetscherpool ist seit zwei Jahren bereits eine sehr erfolgreiche Maßnahme, die jedoch noch weiter bekanntgemacht werden könnte. Bei Schulen, Kindergärten, Jugendamt etc., aber auch bei Neubürgerinnen und Neubürgern ohne Fluchthintergrund. Letztlich sollte sich die Haltung der Verwaltung zur Interkulturalität bzw. Vielfalt im Leitbild der Verwaltung widerspiegeln. Das aktuelle Leitbild der Verwaltung stammt aus dem Jahr 1996 und bedarf der Überarbeitung bezüglich dieser Haltung. Auch die Führungsleitlinien (im Oktober 2013 aktualisiert) könnten um diesen Aspekt erweitert werden. Ein Leitbild der Verwaltung ist gleichzusetzen mit der Corporate

Identity von Firmen, einem verpflichtenden Selbstverständnis eines Arbeitgebers. In dem davon zu trennenden Leitbild der Stadt hingegen spiegelt sich die politische Willensbekundung wider, die das Zusammenleben der Stadtgesellschaft prägt. Dieses ist für Ostfildern letztmalig im März 2007 überarbeitet worden. Eine Aktualisierung und Positionierung als internationale Stadt/als Stadt der Vielfalt erscheint auch hier empfehlenswert. Deutlich wurde in den Diskussionen der AG: alle Leitbilder haben ihre Existenzberechtigung, sollten aber regelmäßig angepasst werden.

6.7.3 Auszüge aus den qualitativen Interviews

Die Hälfte der befragten Personen gehört der Stadtverwaltung (intern) an, die andere Hälfte sind Bürgerinnen und Bürger mit Migrationsbiografie und aus anderen Organisationen (extern). Zur interkulturellen Öffnung wurden internen und externen Personen verschiedene Fragen gestellt. Den meisten Befragten war der Begriff der interkulturellen Öffnung geläufig. Die Frage im Fragenkatalog lautete für Interne: *„Wie könnte interkulturelle Öffnung intern zügiger vorangetrieben werden?“*. Den externen Personen wurde diese Frage gestellt: *„Fühlen Sie sich genügend beteiligt an den Integrationsbemühungen der Stadt?“*. Zwei Drittel der externen Personen beantworteten diese Frage mit „Ja“. Ihre Antworten sind insofern interessant, als sie die Außenansicht der Verwaltung bezüglich interkultureller Öffnung in der Meinung und Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger widerspiegeln. Das Ergebnis: Die meisten der befragten Bürgerinnen und Bürger empfinden die Stadtverwaltung in Ostfildern als offen bezüglich Interkulturalität. Sie fordern aber gleichzeitig, dieses Thema verstärkt aufzugreifen und sich als Verwaltung deutlicher zu positionieren. Die internen Aussagen zusammenfassend kann man sagen, dass die Hälfte der Interviewten empfindet, dass die interkulturelle Öffnung der Verwaltung genügend vorangetrieben wird bzw. die „Realität“ widerspiegelt. Die andere Hälfte sieht hier noch Handlungsbedarf. Dass die interkulturellen Kompetenzen verstärkt etabliert werden sollten, darüber waren sich aber interne und externe Interviewte einig. Interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde im Kontext der interkulturellen Öffnung von der Mehrheit als Schlüsselqualifikation genannt, teilweise sogar als Einstellungskriterium gefordert. Hier wäre es sehr wünschenswert, insbesondere verwaltungsintern, die „interkulturelle Kompetenz“ durch Fortbildungen

noch weiter zu verbessern und eine größere Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu erreichen.

6.7.3.1 Interne Aussagen

Frage 14: Wie könnte interkulturelle Öffnung intern zügiger vorangetrieben werden?

„ Wir haben von der Verwaltungsführung sehr viel zugelassen. Und auch die Möglichkeiten gegeben, dass sich solche Dinge entwickeln konnten, ohne dass man mit jedem einzelnen Thema in die Politik ging...“

„ Das Thema Stadt als Arbeitgeberin: Wir müssen ganz genau reflektieren, was wir hier tun können. Ich glaube wir haben, ohne dass man das besonders favorisiert hätte, sicher einen bestimmten Anteil von Menschen, die bei uns in den Betrieben und in der Verwaltung bereits arbeiten, die nicht zwangsläufig deutsche Wurzeln haben. Es stellt sich (...) die Frage: Können wir etwas mehr machen? (...) Da tun wir uns manchmal ganz schwer, Ausbildungsplätze besetzen zu können. Vielleicht kann man da noch etwas verbessern...“

„ Wir haben die Herausforderung, dass die unterschiedlichen Fachbereiche Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen haben. Nicht nur in Bezug auf [einen] Migrationshintergrund. Ich sage mal: Der Bauingenieur hat eine andere Art von Arbeitsweise und Kommunikation als der Kulturmanager oder der Musikwissenschaftler (...), der Jurist oder der Beamte im Finanzwesen oder der ITler.“

„ Wenn wir uns die Stadtverwaltung als solche anschauen, gibt es hier genügend Menschen mit Migrationshintergrund (...) oder eine bestimmte Anzahl. Ich glaube, im Allgemeinen reicht es schon, wenn man sich das Telefonverzeichnis anschaut und mal die Namen durchdekliniert. Da haben wir selbst (...) in der Bauverwaltung einige aufzuführen. Wie gesagt, das ist dann immer die Frage, sobald ein deutscher Pass da ist: Wie sortiere ich?“

6.7.3.2 Externe Aussagen

Auf die Frage *„Fühlen Sie sich genügend beteiligt an den Integrationsbemühungen der Stadt?“* antworteten zwei Drittel mit „Ja“. Deshalb werden hier nur die Antworten aufgeführt, die diese Meinung nicht teilten, bzw. Ergänzungen und Verbesserungsvorschläge hatten.

- „ Inwieweit gibt es Zugänge, ganz klassisch in Vereine aber auch Zugänge z.B. in Politik, in Ämter etc.? Wie offen ist so was? Sind das Closed-Jobs oder habe ich als Zugezogener die Möglichkeit reinzukommen?“
- „ Ich fände es auf jeden Fall schön, wenn wir über kurz oder lang mehr Interkulturalität im Gemeinderat oder in den Verwaltungsspitzen hätten (...). Da sind wir noch sehr „bio-deutsch“, wenn ich das mal so sagen darf, geprägt. Das hat wirklich auch etwas damit zu tun, ich komme irgendwo an und sehe, wer in zentralen Positionen ist, mit welchen Namen und wie. Das macht etwas mit Menschen, das ist uns oft gar nicht so bewusst. [Mehr Interkulturalität], das finde ich wirklich erstrebenswert. Das ist natürlich keine Einbahnstraße, klar. Es müssen sich Leute finden, die darauf Lust haben, aber es benötigt auch eine Offenheit, um reinkommen zu dürfen.“
- „ Es müsste ein spürbares Thema von oben sein. Vom Oberbürgermeister oder Bürgermeister, dass dieses Thema dann wirklich das zentrale Thema ist. Wir bedienen hier in Ostfildern viele Themen der Zeit ganz gut, finde ich. (...) Ich muss auch ein Stück weit dafür sorgen – das ist nicht nur die Aufgabe eines Oberbürgermeisters, sondern auch die der Verwaltungsspitze – meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (...) interkulturell zu qualifizieren. (...), dass es eine Aufgabe von oben ist. Dann ist [das] kein „kann“ sondern ein „muss“. Das muss nicht von heute auf morgen passieren. (...) Es wird eine gewisse Haltung zu einem Thema erzeugt. Das hat(...) Auswirkungen. Intern, finde ich, müsste man noch deutlicher Farbe bekennen.“

6.7.3.3 Aussagen zu interkulturellen Kompetenzen

- „ Es beginnt tatsächlich mit einer offenen Grundhaltung. Das ist immer so einfach gesagt, aber ich finde, dass diese leider oft nicht vorhanden ist. Offen heißt natürlich auch, dass Menschen, die an zentralen Positionen tätig sind, über ein gewisses Potenzial an sogenannten interkulturellen Kompetenzen verfügen. Da sehe ich noch einen sehr, sehr großen Bedarf. Da ist noch viel Luft nach oben, meines Erachtens. Sowas halte ich gerade für Leute, die im Frontoffice tätig sind und somit im unmittelbaren Kontakt [mit Bürgerinnen und Bürgern] stehen, für absolut unabdingbar. Da (...) muss eine Stadt dafür sorgen, dass sowas z.B. kein freiwilliges Angebot ist. (...) innerhalb einer gewissen Zeitdauer die Leute nach und nach

(...) qualifizieren muss. Dies ist einfach nicht mehr zeitgemäß, wenn man diese Kompetenzen nicht hat.“

- „ Interkulturelle Kompetenz (...) in Bezug auf Kulturen (...) halte ich für absolut pflichtig und zwar für alle Mitarbeiter! Manchmal, finde ich, ist der migrantische Mitarbeiter schwäbischer als der Schwabe.“

6.7.4 Leitziele

Unsere Ziele

- Unser Ziel ist es, den Prozentsatz der Menschen mit Migrationsbiografie, die bei der Verwaltung arbeiten, anzugleichen an den Prozentsatz der Menschen mit Migrationsbiografie, die in Ostfildern leben.
- Unser Ziel ist es, interkulturelle Kompetenz als Schlüsselkompetenz in der Verwaltung, insbesondere für Führungspositionen, zu etablieren und im Rahmen der Personal- und Organisationsentwicklung die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch entsprechende Fortbildungen zu stärken.
- Unser Ziel ist es, die Vielfalt der Gesellschaft in Ostfildern darzustellen und zu vertreten: im privaten wie im öffentlichen Bereich, in der Stadtverwaltung, in Einrichtungen und Institutionen, die mit der Stadt kooperieren oder Zuschüsse erhalten.
- Unser Ziel ist es, Interkulturalität als Leitkultur zu setzen und zu leben.

6.7.5 Handlungsempfehlungen und Projekte

Top 3 Handlungsempfehlungen

- Online-Stellenausschreibung überarbeiten.
- Kultursensibles Bewerbungskonzept entwickeln.
- Leitbilder überarbeiten: Leitbild der Verwaltung, Führungsleitlinien, Leitbild der Stadt.

→ **Maßnahme: Online-Stellenausschreibung überarbeiten.**

6.7.5.1 Handlungsempfehlungen nach Themen

Personalgewinnung

- Menschen mit Migrationsbiografie in Stellenausschreibungen ansprechen (Vielfalt, AGG).
- In Stellenausschreibungen Soft Skills wie Interkulturelle Kompetenz oder Mehrsprachigkeit aufführen.
- Verwaltungsberufe als attraktive Arbeitsfelder bei jungen Leuten bekannt machen, für Ausbildung in der Verwaltung werben.
- Bereitschaft zur Öffnung/Veränderung: ggf. kleine Einschränkungen durch andere passende Fähigkeiten ausgleichen.
- Entscheidungsspielräume positiv ausnutzen.
- Ggf. Auswahlverfahren überprüfen, z.B. Eignung von Bewerberinnen und Bewerbern in Assessment-Centern feststellen oder durch Hospitationen.
- Trainee-Programm mit Sprachkurs.

Personalentwicklung

- Erarbeitung einer Strategie für die interkulturelle Öffnung der Stadt Ostfildern.
- Interkulturelle Kompetenz als Standard setzen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fortbilden.
- Führungskräfte qualifizieren und für die interkulturelle Öffnung sensibilisieren.
- Ein Konzept entwickeln, um die Zahl der Führungskräfte mit Migrationshintergrund zu steigern.
- Umfrage starten zur Abfrage von Erwartungen, Wünschen, Arbeitssituation und Aufstiegschancen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Migrationsbiografie.
- Den Gemeinderat für die interkulturelle Öffnung der Verwaltung gewinnen, um die Zahl der Führungskräfte mit Migrationshintergrund zu steigern.

Kommunikation

- Einfache Sprache auf Homepage für bestimmte Themen einführen, ggf. auch in Formularen.
- Relevante Informationen in englischer Sprache anbieten: auf der Homepage, in Informationsbroschüren und Flyern.
- Präsenz der internationalen Stadt Ostfildern in den sozialen Medien.

- Optische Darstellung von Vielfalt (Fotos) auf Homepage und Flyern etc.
- AGs des Plenums Integration: alle Bereiche der Stadt sollten Vertreterinnen und Vertreter entsenden.

6.7.5.2 Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt

Wichtigste Projekte

- Herausgabe Flyer „Menschen auf der Flucht sind willkommen in unserer Stadt“ (2015, im Rahmen der Standortdebatten um den Bau von Gemeinschaftsunterkünften).
- Seit vielen Jahren gelebte internationale Begegnungen durch die Partnerschaft mit den Städten Bierawa (Polen), Mirandola (Italien), Montluel (Frankreich), Poltawa (Ukraine), Reinach (Schweiz) und Hohenems (Österreich).
- Ehrenamtlicher Dolmetscherpool seit 2016, mit Sprachen von Arabisch, Chinesisch, Farsi über Italienisch, Kurdisch, Portugiesisch bis hin zu Tigrinya und Türkisch.
- Infoblatt in einfacher Sprache sowie übersetzt in mehreren Sprachen zum Thema Wohnsitzauflage für Geflüchtete (Bürgerservice, seit 2018).



Ausflug des Dietrich-Bonhoeffer-Kinderhauses zur Aussichtsplattform in der Parksiedlung.



7. Zentrale Handlungsempfehlungen

Das ist das Besondere an diesem Integrationskonzept: Es ist unter sehr breiter und umfassender Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, aber auch unter der Beteiligung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung sowie von anderen Organisationen entstanden. Bei den Bestandsaufnahmen in den Arbeitsgemeinschaften sind so manche Lücken in den Hilfesystemen und weitere Bedarfe erkannt worden, Missverständnisse konnten auf dem „kleinen Dienstweg“ geklärt, fachlicher Rat bei der Entwicklung von Projekten eingeholt werden. Engagement und Expertise haben hier effektiv zusammengewirkt.

Eine weitere Besonderheit: das Integrationskonzept ist aus der praktischen Arbeit heraus entstanden. Manche Projekte wurden bereits während der Erarbeitung des Integrationskonzepts realisiert – und haben sozusagen die entwickelten Handlungsempfehlungen überholt. Deshalb wurden alle Handlungsfelder um den Punkt „Projekte, geplant, begonnen oder umgesetzt“ ergänzt. Damit kann die laufende Arbeit dokumentiert werden.

Dem großen Bedürfnis nach Überblick und Transparenz in den meisten AGs wurde ebenfalls Rechnung getragen. Die Stabsstelle Integration hat in Tabellen eine erste Übersicht mit Angeboten, Trägern und Zielgruppen samt Kontaktdaten erstellt und auf der Homepage der Stadt¹ veröffentlicht. Das betrifft Integrationsangebote zum Deutschlernen, soziale Beratung und Unterstützung in allen Lebenslagen, Kindergarten, Schule, Ausbildung, Arbeitssuche und Wohnungssuche. Diese vorweggenommene Umsetzung bedarf der ständigen Überarbeitung und der Verbesserung der Präsentation.

In den Bürgerdialogen und auch in den AGs haben zwei zentrale Handlungsempfehlungen breiten Raum eingenommen: Mehr Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und hierbei die Treffpunkte in allen Stadtteilen mit neuem Konzept einzubeziehen sowie das Projekt „eins plus b“ zur Stärkung der Erziehungskompetenz in allen Stadtteilen zu etablieren. Diese Empfehlungen und Forderungen sind nicht neu, sondern waren bereits mehrfach in anderen Bürgerbeteiligungsformaten sowie im zuständigen Fachbereich der Verwaltung formuliert worden.

Inzwischen hat der Gemeinderat beide Maßnahmen gebilligt. Im April 2018 die Etablierung des Projekts „eins plus b“ in allen Stadtteilen, im Juli 2018 die Neuorientierung der Treffpunkte mit neuen Leitungen, zunächst in Nellingen und Scharnhausen.

Diese Handlungsempfehlungen sind in den jeweiligen Handlungsfeldern zur Dokumentation der Arbeit in den AGs dennoch weiterhin aufgeführt, ebenso als priorisierte erste Maßnahmen.

Für die konkrete Umsetzung in den nächsten Jahren sind diese bereits in die Wege geleiteten Handlungsempfehlungen (Überblick und Transparenz über Angebote, des Projekts „eins plus b“ sowie Ausbau der Treffpunkte) allerdings als zentrale Handlungsempfehlungen bzw. Maßnahmen durch weitere, ebenfalls favorisierte Themen ersetzt worden.

¹ <http://www.ostfildern.de>

Handlungsfeld Bildung und Sprache

- Mehrsprachiges Informationsmaterial über das deutsche Bildungssystem (Kindergarten, Schularten und Abschlüsse, viele Wege zur Hochschulreife, duale Ausbildung) bereitstellen.
- Interkulturelle Fortbildungen des Personals in Kitas und Schule ausbauen.
- Systematische Unterstützungsangebote (u.a. Sprachförderung) in Kitas etablieren und in Absprache mit den Schulen für VKL-Schülerinnen und Schüler organisieren.

→ **Erste Maßnahme: Lokale Informationsstelle für Ausbildungsinteressierte und Arbeitgeber als Projekt initiieren.**

Handlungsfeld Arbeit und Beschäftigung

- Unternehmer (auch mit Migrationsbiografie) und Betriebe gewinnen vor Ort zur Bereitstellung von mehr Praktika.
- Erfolgreiche Projekte (ikeros Jugendbüro, TEMPO pro Ausbildung PLUS) ausbauen, unterstützen, bzw. verstetigen.
- Job- und Ausbildungsbörse auf lokaler Ebene für alle älteren Interessierten (ergänzend zur Ausbildungsmesse Job-Info-Tag für Schülerinnen und Schüler).

→ **Erste Maßnahme: Einrichtung einer lokalen Informations- und Koordinationsstelle zum Thema Arbeit (mit Verweis an Regelsysteme/ Kontaktvermittlung).**

Handlungsfeld Wohnen

- Geflüchtete Menschen über den Wohnungsmarkt, die Wohnungssuche aufklären und den Unterschied zu einer Anschlussunterbringung (Einweisung) erklären.
- Leer stehende Wohnungen über alle denkbaren Kontakte und Maßnahmen akquirieren.
- Ausreichend bezahlbaren Wohnraum schaffen.

→ **Erste Maßnahme: Bestehende Maßnahmen sowie neue Ideen zur Gewinnung von leer stehendem Wohnraum zusammenführen und ein Gesamtkonzept erstellen.**

Handlungsfeld Werte, Akzeptanz und Öffentlichkeitsarbeit

- Begegnungen fördern und unterstützen. Dazu gehören auch informelle Begegnungsmöglichkeiten wie internationale Feste, Musik, Konzerte oder bewusst installierte Social-Media-Plattformen.
- Vermehrte Aufklärungs- und Bildungsarbeit, für Menschen mit internationalen Wurzeln und für die Aufnahmegesellschaft.
- Partizipation ermöglichen, bei Beteiligungsformaten etc. gezielt Menschen mit internationalen Wurzeln ansprechen.

→ **Erste Maßnahme: Begrüßungspaket für Neubürgerinnen und Neubürger unter dem Stichwort „Internationalität und Interkulturalität“ überarbeiten.**

Handlungsfeld Freizeit, soziales Zusammenleben und Vielfalt

- Begegnungsorte und -möglichkeiten schaffen. Das betrifft auch öffentliche Plätze, die Begegnungs- und Aufenthaltsqualität soll verbessert werden.
- Internationale Beteiligung fördern, bei Kirben, Stadtteilfesten etc., aber auch bei Diskussions- und Beteiligungsformaten.
- Information und Transparenz über das vielfältige Angebot in der Stadt ermöglichen z.B. über zielgruppenspezifische Angebotssuchfunktion auf einer Online-Kommunikationsplattform.

→ **Erste Maßnahme: Transparenz über Angebote schaffen, prüfen, ob der Relaunch der Homepage eine Möglichkeit für eine Online-Plattform mit Suchfunktionen bietet, Entwicklung einer Handy-App.**

Handlungsfeld Soziale Begleitung

- Transparenz über Angebote/Information („passende Angebote finden“) schaffen.
- Netzwerkpfege und Kommunikation, regelmäßigen Austausch/Abstimmung über Bedarfe, Gruppen des Plenums Integration weiterführen.
- Öffnung der Angebote und Projekte für alle, nicht nur für spezifische Gruppen.

→ **Erste Maßnahme: Ausbau und Verstetigung der Netzwerke unter Beteiligung aller Regeldienste, um effiziente und bedarfsgerechte Strukturen zu schaffen.**

Handlungsfeld Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

- Online-Stellenausschreibung in Bezug auf Interkulturalität überarbeiten.
- Kultursensibles Bewerbungskonzept entwickeln.
- Leitbilder überarbeiten und Integration mit aufnehmen: Leitbild der Stadt, Leitbild der Verwaltung, Führungsleitlinien der Verwaltung.

→ **Erste Maßnahme: Online-Stellenausschreibung überarbeiten.**

Diese zentralen Handlungsempfehlungen haben die Beteiligung und Teilhabe von Menschen mit internationalen Wurzeln im Blick und sollen ihnen einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung und Ausbildung/Beruf ermöglichen. Sie müssen in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden. Dazu bedarf es eines Zeitrahmens, der Bereitstellung von finanziellen und personellen Ressourcen, der Benennung von Verantwortlichen, Zuständigen, Partnerinnen und Partnern und der Etablierung einer regelmäßigen Überprüfung und Erfolgsmessung der Zielerreichung.

8. Fazit und Ausblick

8.1 Fazit

Die Stadt Ostfildern macht die Integration von zugewanderten Menschen mit und ohne Fluchtbiografie zu einem Schlüsselthema. Das vorliegende Integrationskonzept ist kein festgeschriebenes, abgeschlossenes und statistisches Konzept, sondern dient als strategische Orientierung für eine vorausschauende, nachhaltige und zielorientierte Entwicklung von Vielfaltprozessen. Es ist eine politische Willenserklärung und beschreibt die Vorgaben und Bedingungen für die Integrationspolitik in der Stadt. Benannt sind die Leitgedanken der Integration sowie die Leitziele für die sieben Handlungsfelder, die als wesentlich für das integrationspolitische Handeln in einem umfangreichen Beteiligungsprozess erarbeitet worden sind.

Handlungsfelder

- Bildung und Sprache
- Arbeit und Beschäftigung
- Wohnen
- Werte, Akzeptanz in der Bevölkerung, Öffentlichkeitsarbeit
- Freizeit, soziales Zusammenleben und kulturelle Vielfalt
- Soziale Begleitung, Kommunikation in Netzwerken
- Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Das Integrationskonzept bietet hierfür eine Arbeitsgrundlage. Nicht alle Ziele und Probleme können zeitgleich oder zeitnah angegangen werden. Die Handlungsempfehlungen sind auch als Ideenpool zu verstehen. Manche Maßnahmen können ohne hohe Kosten umgesetzt werden, bedürfen aber eines Umdenkens,

der Suche nach neuen Partnern oder einer handelnden Person/Institution, die die Initiative ergreift.

Die folgenden Leitlinien sind durch intensiven Austausch entstanden und können als Zwischenergebnisse verstanden werden. Sie stellen erste Bausteine in einem komplexen Lern- und Verständigungsprozess dar und zeigen idealerweise richtungweisende Umsetzungsschritte und weiterführende Maßnahmen an. Die Aussagen der interviewten Personen sowie der gesamte Erarbeitungsprozess der einzelnen Handlungsfelder aus den Arbeitsgemeinschaften führen zu folgenden Leitlinien:

Leitlinien

- Anerkennung von Vielfalt (Diversity) und Chancengleichheit
- Willkommenskultur
- Kontakt und Begegnungsflächen
- Teilhabe für alle
- Sprache und Bildung
- Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Das entspricht den vorgegebenen Leitgedanken bei der Erarbeitung des Integrationskonzeptes bzw. ergänzt diese:

Leitgedanken

- „Integration ist Bürgersache.“
- „Integration ist eine Querschnittsaufgabe.“
- „Integration ist ein Prozess.“
- „Integration soll Begegnung ermöglichen, Beteiligung fördern und beitragen, gemeinsam Zukunft zu gestalten.“

Auf Verwaltungsseite müssen die Umsetzung, Steuerung und Operationalisierung der Querschnittsaufgabe Integration geklärt und ein System zur Überprüfung der Zielerreichung und kontinuierlichen Weiterentwicklung etabliert werden. Letzteres ist nicht ganz einfach, da in vielen Bereichen auf lokaler Ebene noch keine entsprechenden Daten erfasst sind.

8.2 Ausblick

Die Staatsziele, festgeschrieben in den Artikeln 1 und 3 des Grundgesetzes, sind in Ostfildern gelebte Realität: *„Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“* Alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt, mit und ohne Migrationsbiografie, mit und ohne Fluchterfahrung, junge und alte, verstehen sich als gleichberechtigt und respektieren einander.

Beim Kennenlernen sollte die Frage nicht mehr lauten: *„Woher kommst du?“*, nur weil das Gegenüber aufgrund seines Aussehens oder eines fremdländisch klingenden Namens als nicht von hier identifiziert wird. Eine Frage, die in Deutschland geborene und aufgewachsene Menschen mit Migrationsbiografie schmerzt, weil ihnen signalisiert wird, nicht dazuzugehören. Auch wenn damit häufig ein freundlich gemeintes Lob, sehr gut Deutsch zu sprechen, verbunden ist. Besonders Hartnäckige haken oft nach: *„Und woher kommst Du ursprünglich?“*, wenn die Antwort *„Aus Schwäbisch Gmünd“* sie nicht zufrieden stellt. Mit solchen Dialogen spielen Kabarettisten und legen damit versteckte Vorurteile bloß.

Das Gemeinsame, Verbindende steht in Ostfildern künftig bei Begegnungen im Vordergrund: *„Wer bist Du? Was machst Du? Welche Sprachen sprichst Du?“* und nicht das trennende *„Woher kommst Du?“*.

Sir Peter Ustinov (†2004), britischer Schauspieler, Schriftsteller und UNICEF-Sonderbotschafter hat auf die Frage nach seinen Wurzeln folgende Antwort gefunden: *„Leute kommen zu mir, auch in Amerika, und fragen: Wo sind Ihre Wurzeln? Ich antworte immer: Ich hoffe, im zivilisierten Benehmen.“*¹

¹ Sir Peter Ustinov, Achtung! Vorurteile, Verlag rororo, 16. Auflage März 2016, S. 55



Engagierte Neubürger vor dem Stadthaus im Scharnhäuser Park.





*Begleitung fördert die Integration
– hier am Schulcampus Nellingen.*



9. Anhang

9.1 Materialien

Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen

Aufgaben des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER)

Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen befasst sich mit der Beurteilung von Fortschritten in den Lernerfolgen bezüglich einer Fremdsprache. Ziel ist, die verschiedenen europäischen Sprachzertifikate untereinander vergleichbar zu machen und einen Maßstab für den Erwerb von Sprachkenntnissen zu schaffen.

Die Niveaustufen des GER

Die grundlegenden Level sind:

A: Elementare Sprachverwendung

B: Selbstständige Sprachverwendung

C: Kompetente Sprachverwendung

Diese sind nochmals in insgesamt 6 Stufen des Sprachniveaus unterteilt:

A1 – Anfänger

Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen.

A2 – Grundlegende Kenntnisse

Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung). Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.

B1 – Fortgeschrittene Sprachverwendung

Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.

B2 – Selbständige Sprachverwendung

Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit Muttersprachlern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.

C1 – Fachkundige Sprachkenntnisse

Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.

C2 – Annähernd muttersprachliche Kenntnisse

Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.

Quelle: <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/>

Früher Zweitspracherwerb bei Kindern (FK Asyl, Dr. Getrud Binder)

Mündlicher Spracherwerb

Zwischen vier und etwa sieben Jahren erlernen Kinder eine Zweitsprache ähnlich wie die Muttersprache, spontan, ohne Regelwissen und Kenntnis von Struktur und Grammatik; ohne die Sorge, Fehler beim Sprechen zu machen. Wichtig ist, dass der Kontakt mit der Zweitsprache regelmäßig und dauerhaft stattfindet- mit korrekten sprachlichen Vorbildern. Mehrsprachig aufwachsende Kinder bewegen sich in mehreren sozialen Erfahrungswelten, mit denen auch unterschiedliche sprachliche Welten verknüpft sind. Kinder wechseln manchmal in ein und dem selben Satz zwischen Erst- und Zweitsprache hin und her. Das ist nicht als fehlerhaft einzustufen,vielmehr als kommunikative Kompetenz: die Kinder können sich so rasch verständlich machen. Sprachfördernd sind Lehrstrategien wie

- Wiederholen fehlerhafter kindlicher Äußerungen in korrigierter Form
- offene Fragen
- die Erweiterung bzw. Umformung (Transformation) kindlicher Äußerungen
- die Herstellung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus zwischen Bezugsperson und Kind
- die Verwendung von Formaten, d.h. die Einführung neuer Wörter in einer festgelegten Abfolge und Struktur sprachlicher Äußerungen. (WIFF, s.Literatur)

Zusätzliche Schwierigkeiten entstehen, wenn sich Erst- und Zweitsprache stark unterscheiden: durch Schrift (neu in Ostfildern: arabisch!), Laute, Grammatik (im Türkischen gibt es keinen Artikel, im Arabischen nur einen), Satzstruktur. Sehr hilfreich wäre es, den Sprachlehrenden Basiskenntnisse über solche Differenzen zu vermitteln.

Umfassendes Sprachlernen

Kinder, die bis zum Schulbeginn hinreichende Fähigkeiten in der mündlichen Alltagskommunikation erworben haben, können zwar konzeptionell mündliche Texte und Äußerungen produzieren. Die Schule verlangt aber zunehmend konzeptionell schriftsprachliche Kompetenz, die ohne literale Erfahrungen nicht im nötigen Umfang erworben werden kann. Die Kinder brauchen deshalb ein qualifiziertes Sprachangebot im Bereich von Sprechen (Kommunikation, Erzählen, Berichten, Beschreiben, Gefühle äußern...) und „Literacy“ (Lese-, Schrift-, Buchkultur) der Zweitsprache. Da inzwischen 92% der Kinder mit Migrationshintergrund einen Kindergarten besuchen, fällt diesen die Aufgabe zu, die im Elternhaus fehlende Literalität in der deutschen Sprache zu ersetzen (vgl. Sprache und Literalität: Deutsch als frühe Zweitsprache; Goethe-Institut) Für Schuleingangstests und Ermittlung von frühem Förderbedarf wären Verfahren zielführend, die nicht nur den aktuellen Stand des Zweitspracherwerbs in den Blick nehmen, sondern die gesamte sprachliche Entwicklung eines Kindes auch in seiner Muttersprache.

Motivation

Motivation zum Erwerb des Deutschen sind zum einen Kommunikationsanlässe, die an den Interessen des Kindes ansetzen, verbunden mit einer vertrauensvollen Beziehung zu deutschsprachigen Begleit- und Betreuungspersonen- in der Kita zu den anderen Kindern und zur Erzieherin. Das erfordert Zeit, auch für Einzelbetreuung. In der Kita muss deshalb ein angemessener Betreuungsschlüssel angesetzt werden (Handlungsbedarf angesichts eines eklatanten Personalmangels!). Die Freude am Sprachenlernen verstärkt sich, wenn die Erstsprache eines Kindes Wertschätzung erfährt, wenn das Kind zum Beispiel die Gelegenheit erhält, Wörter oder Situationen in seiner Sprache auszudrücken (Grußformeln, Reime, Lieder, Kindergedichte..Es bietet sich an, hier Eltern von Zweitsprachlernenden einzubeziehen) Das Kind erfährt : Ich kann schon „meine“ Sprache, und ich lerne jetzt auch noch Deutsch. Auch bei den deutschsprachigen Kindern wecken solche Situationen Interesse und Bewusstsein für Sprache; sprachliche und soziale Kompetenzen (Zuhören, sprachliches Können anerkennen) werden so gegenseitig gefördert. Fruchtbare Lernsituationen ergeben sich, wenn die „einheimischen“ Kinder sprachliche Versuche ermuntern und dabei fehlerhaftes Sprechen berichtigen.

Familiärer Sprachgebrauch

Eltern von Zweitsprachlernenden werden immer wieder ermahnt, mit den Kindern zu Hause Deutsch zu sprechen. Dieser Rat ist kritisch zu sehen. Da die Eltern meist selbst im Prozess des Zweitspracherwerbs stehen, ist ihre Sprachqualität oft fehlerhaft. Zudem verlöre u.U. die Erstsprache an Wert oder sie würde vernachlässigt. Die Verdrängung der Minderheitensprache aus der familiären Kommunikation vermindert die Chancen des Kindes, sich zum kompetenten Sprecher in beiden Sprachen zu entwickeln. „Die Familiensprache ist der Nährboden für die kognitive Entwicklung des Kindes. Über die Muttersprache wird dem Kind nicht nur sprachspezifisches Wissen vermittelt (Wortschatz, Grammatik etc.), über sie taucht das Kind auch in die umgebende emotionale und kulturelle Welt ein, über sie erschließt es sich sein erstes Weltwissen. Wenn Kinder ihre erste Sprache bei der Wissenserschließung zurückstellen müssen, bevor sie in der zweiten Sprache ausreichende Fertigkeiten ausgebildet haben, werden sie in ihrer Entwicklung gehemmt. Kommunikation in derselben Sprache ist wichtig für die emotionale Bindung. Eltern sollen mit ihren Kindern in der Sprache sprechen, in der sie sich am wohlsten fühlen.“(Sprache und Literalität: Deutsch als frühe Zweitsprache: Goethe-Institut). Elternarbeit ist hier von großer Bedeutung: Gespräche, Information über Sprachlernen, soziale „bilinguale“ Kontakte, in denen Erst- und „Fremd-“Sprache zu Wort kommen.

Literatur

1. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF) Monika Rothweiler, Tobias Ruberg: Der Erwerb des Deutschen bei Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache (Expertise)
https://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WIFF_Expertise_12__RothweilerRuberg_Internet.pdf
2. <https://www.goethe.de/de/spr/unt/kum/fru/deu/spr.html> Sprache und Literalität: Deutsch als frühe Zweitsprache: Goethe-Institut
3. Sven Nickel Sprache und Literacy im Elementarbereich
www.fb12.uni-bremen.de/fileadmin/.../Nickel_Handbuch_Sprache_Literacy.pdf



Praktika für Asylbewerber

Informationen für arbeitssuchende Asylbewerber und Arbeitgeber

1. Darf der Asylbewerber oder Duldungsinhaber arbeiten oder ein Praktikum absolvieren?

Bei Ausländer/innen, die sich weniger als drei Monate mit einer Duldung, Gestattung oder einem Ankunftsnachweis im Bundesgebiet aufhalten oder bei Ausländer/innen deren Abschiebung unmittelbar bevorsteht, ist grundsätzlich keine Beschäftigung und kein Praktikum möglich. Die Arbeitserlaubnis ist immer auf der Gestattung oder Duldung vermerkt. Die Aufnahme eines Praktikums ist erst möglich, wenn die Auflage

„Beschäftigung nur mit Erlaubnis der Ausländerbehörde ab (Datum)“

auf der Duldung oder Gestattung steht.

2. Welches Praktikum kommt in Frage?

Es gibt viele verschiedene Arten von Praktika mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen. Ein großer Block umfasst Praktika im Rahmen einer Ausbildung oder im Rahmen eines Studiums. Diese werden in der Regel nicht die richtigen Praktikaformen für Flüchtlinge sein.

Meistens wird eine der 2 folgenden Varianten zutreffen:

a) Der Flüchtling will nach dem Praktikum eine Ausbildung oder ein Studium aufnehmen. Das Praktikum dient dazu, sich nochmals ein besseres Bild von diesem Beruf zu machen.

Praktikum zur Berufsorientierung mit einer Maximaldauer von 3 Monaten

- Erlaubnis: keine Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit, aber eine Erlaubnis der Ausländerbehörde erforderlich
- Voraussetzungen: Dauer längstens drei Monate, Praktikantenvertrag, Motivationsschreiben
- Vergütung: freiwillig, aber findet das Praktikum in Vollzeit statt und dauert über 2 Monate, sollte dem Praktikanten zu mindestens eine kleine Vergütung bezahlt werden



b) Der Flüchtling will ein Praktikum zur Feststellung der beruflichen Eignung in Bezug auf eine Zieltätigkeit oder zur Verringerung / Beseitigung von Vermittlungshemmnissen absolvieren.

Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung MAG

- Erlaubnis: stellt keine Erwerbstätigkeit dar; es ist daher keine Erlaubnis der Ausländerbehörde erforderlich. Der Praktikant erhält eine Bescheinigung vom Arbeitgeberservice der Bundesagentur für Arbeit
- Voraussetzungen: Vertrag über die Aktivierungs- bzw. Eingliederungsmaßnahme, ggf. Eingliederungsvereinbarung, in Zweifelsfällen ist eine Nachfrage beim Arbeitgeberservice der Bundesagentur für Arbeit (BA) wegen der Absprache der Maßnahme mit der BA möglich. Maximaldauer: 6 Wochen!
- Zuständigkeit: im Landkreis Esslingen der Arbeitgeberservice Esslingen
Tel: 0800 4 5555 20 Fax: 0711 / 93930 606
Esslingen.Arbeitgeber@arbeitsagentur.de
- Vergütung: freiwillig

3. Sonstiges

Die geplante Aufnahme einer Tätigkeit fällt nicht unter die 2 zuvor ausgeführten Praktikaförmern. Es könnte sich dann noch um eine Hospitation oder Probearbeit handeln.

Hospitation

- Definition: keine Eingliederung in den Betrieb, Hospitant „schaut lediglich als Gast über die Schulter“ und darf nicht mitarbeiten
- Erlaubnis: stellt keine Erwerbstätigkeit dar, keine Erlaubnis der Ausländerbehörde erforderlich
- Voraussetzungen: Hospitationsvertrag, max. 10 Tage
- Vergütung: freiwillig

Probearbeit

Jegliche Art der Probearbeit, die nicht unter die zuvor aufgeführten Praktika fällt, bedarf der Arbeitserlaubnis, der Genehmigung der Ausländerbehörde und muss mit dem Mindestlohn vergütet werden.



BürgerService Ostfildern

Servicecenter

Gerhard-Koch-Str. 1 · Stadthaus

73760 Ostfildern · Scharnh. Park

Wenn Sie mit einer Anmeldung in Ostfildern gegen Ihre Wohnsitzauflage verstoßen

Das Servicecenter Ostfildern informiert Sie mit diesem Informationsblatt über die Rechtsfolgen einer Anmeldung in Ostfildern entgegen Ihrer ausländerrechtlichen Wohnsitzauflage. Es wurde heute festgestellt, dass in Ihrer ausländerrechtlichen Genehmigung nicht die für einen Umzug nach Ostfildern erforderliche Wohnsitzauflage steht. Diese müsste lauten:

„Wohnsitznahme nur in Ostfildern gestattet“ oder
„Wohnsitznahme nur in Baden-Württemberg gestattet“.

Damit steht fest, dass Ihre ausländerrechtliche Wohnsitzauflage die Voraussetzungen für einen Umzug nach Ostfildern nicht erfüllt. Sie werden mit diesem Informationsblatt darauf hingewiesen, dass Sie bei dennoch erfolgreicher Anmeldung/Wohnsitznahme in Ostfildern, mit den folgenden negativen Rechtsfolgen rechnen müssen:

- Die Leistungen durch das Jobcenter oder die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz werden Ihnen versagt werden.
- Der damit verbundene Krankenversicherungsschutz wird erlöschen.
- Sie müssen mit einer Anzeige wegen des Verstoßes gegen die Wohnsitzauflage rechnen.

Dennoch gilt melderechtlich – entgegen dem Ausländerrecht: Sollten Sie in die Wohnung in Ostfildern dennoch eingezogen sein und dort bleiben, sind Sie verpflichtet, sich innerhalb von 2 Wochen nach Einzug beim Servicecenter der Stadt Ostfildern anzumelden. Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass wir bei Nichterfüllung Ihrer Anmeldepflicht ein Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen Verstoß gegen das Bundesmeldegesetz einleiten müssen.

Sie sehen, dass Sie bei tatsächlichem Einzug in Ostfildern sich melderechtlich anmelden müssen, aber mit dem Einzug in Ostfildern gleichzeitig die oben aufgeführten negativen Rechtsfolgen wegen Verstoß gegen die Wohnsitzauflage eintreten werden.

Um Ihnen bei der Änderung der Wohnsitzauflage helfen zu können, können Sie sich zur Beratung gerne an den Bereich Integration und Zuwanderung im 1. OG des Stadthauses wenden.

Sie suchen neue Nachbarn? Wir kennen sie schon!

Helfen Sie mit, die Wohnungsnot
in Ostfildern zu lindern!



WIR SUCHEN geeignete Wohnungen und Häuser für Flüchtlinge und andere bedürftige Personen um ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Gesucht werden Wohnungen und Häuser von privaten Vermietern in allen Stadtteilen.

WIR VERMITTELN bedürftige Personen mit und ohne Fluchterfahrung, die vom Sozialen Dienst der Stadt beraten und betreut werden.

WIR UNTERSTÜTZTEN Sie als Vermieter bei der Wohnungsverwaltung, durch Mietgarantien oder durch die direkte Anmietung Ihrer Wohnung. Ansprechpartner ist das Gebäudemanagement der Stadt.

WIR BEGLEITEN Ihre neuen Mieter bei Bedarf im Alltag durch ehrenamtliche Helfer vom Freundeskreis Asyl.

Haben Sie ein Angebot für uns? Dann melden Sie sich bitte bei der
Fachstelle Wohnungsnot:

Jörg Berrer
Tel: 0711 34 04 120
Email: j.berrer@ostfildern.de



Преводач	dijh	tradurre	tłumaczyć	vertalen	përthetj	traduire	μεταφράζω	översätta	preložiti	překládat
----------	------	----------	-----------	----------	----------	----------	-----------	-----------	-----------	-----------

Dolmetscher gesucht!

Wir suchen Engagierte, die neben gutem Deutsch eine weitere Sprache mündlich beherrschen. Jede Sprache ist willkommen!

Mitglied des Dolmetscherpools der Stadt Ostfildern zu sein, bedeutet:

- Mitbürger mit einer mündlichen und neutralen Übersetzung zu unterstützen
- Einsätze nach persönlicher Verfügbarkeit
- Einarbeitung
- Fortbildung
- Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs mit anderen Engagierten
- Aufwandsentschädigung

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann melden Sie sich bitte bei **Monique Munzke** :

Dolmetscherpool_Ostfildern@yahoo.com

English Corner

What is the Translators' Pool?

The Translators' Pool is made up of a group of engaged people of different nationalities who live in Ostfildern. The translators help with meetings at kindergartens, schools, social institutions, at doctor appointments or wherever translation services might be needed. This service is provided by the town of Ostfildern and is free of charge.

How can I obtain support from a translator?

If you should need a translator, please send an e-mail to Mrs Bettina Hanninger at :

b.hanninger@ostfildern.de

or call her on the following number:
0711-3404509

Wherever possible, please contact her at least three days before a translator is needed.

Dolmetscherpool Ostfildern

Wir übersetzen!



„Die Wichtigkeit von Übersetzungen kann man kaum überschätzen. Sie bereichern einen und erweitern den Horizont und damit auch die Welt. Sie helfen dir fremde Völker zu verstehen. Wen der Mensch kennt und versteht, hasst oder fürchtet er weniger.“

*Aus dem Buch „Das Herz des Menschen“
Von Jón Kalman Stefánsson*



STADT OSTFILDERN

translate	ترجمه	traduce	翻譯	ود رڭڭيران	tercúme	ود رڭڭيران	ترجمة	übersetzen	ترجمه کردن	Переводить
-----------	-------	---------	----	------------	---------	------------	-------	------------	------------	------------

Was ist der Dolmetscherpool?

Der Dolmetscherpool ist ein Zusammenschluss engagierter Bürger unterschiedlicher Herkunft.

Kinder, Jugendliche und ihre Eltern sowie Senioren mit geringen Deutschkenntnissen werden bei der Verständigung unterstützt.

Die Dolmetscher helfen bei Gesprächen in Kindergärten, Schulen, sozialen Einrichtungen, beim Arzt oder wo immer sie gebraucht werden.

Bei der Hilfe handelt es sich um eine

- wörtliche
- mündliche
- neutrale

} Übersetzung

Es werden keine schriftlichen Übersetzungen angeboten und keine Beratungsgespräche geführt.

Der Dolmetscherpool ist ein kostenloses Angebot der Stadt Ostfildern.

Wie erhalte ich die Unterstützung vom Dolmetscherpool?

Wenn Sie einen Dolmetscher brauchen, wenden Sie sich

- **mindestens drei Werktage vorher** -

an **Bettina Hanninger** unter folgender Email Adresse:

b.hanninger@ostfildern.de

oder Telefonnummer:

0711 3404-509

Dort wird Ihnen ein Dolmetscher vermittelt. Sie sollten die gewünschte Sprache nennen, ebenso den Termin und den Ort, an dem Sie einen Dolmetscher benötigen.

In welche Sprachen kann zurzeit übersetzt werden?

Albanisch	Paschtu
Arabisch	Polnisch
Berber	Portugiesisch
Bulgarisch	Rumänisch
Chinesisch	Russisch
Englisch	Spanisch
Farsi / Persisch	Schwedisch
Französisch	Slowakisch
Griechisch	Tigrinja
Italienisch	Tschechisch
Kurdisch	Türkisch
Mandinka	Urdu
Mina	Vietnamesisch
Niederländisch	

Herausgeber:
Stadt Ostfildern - Integration und Flüchtlingshilfe
Gerhard-Koch-Str. 1, 73760 Ostfildern
n.stengel-deroide@ostfildern.de
Redaktion: Monique Munzke, Nathalie Stengel-Deroide
Layout: Maity Bugada
April 2017

Russisch

Я ВМЕСТЕ С ВАМИ
Помощь для детей мигрантов
У Вашего ребёнка проблемы с
немецким языком?

Город Ostfildern организовал на общественных началах проект помощи для детей мигрантов (переселенцев). Наши помощники выбранные добровольцы с хорошими знаниями немецкого языка. Наставник занимается с ребёнком 1 раз в неделю в школе или в детском саду. С маленькими изучается язык в игровой форме, со старшими соответственно школьным запросам. О каждом ребёнке, как правило, заботится только один наставник.



Kontakt und Information

Birgit Romanowicz, KoBE
Koordinierungsstelle Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Ostfildern
Klosterhof 4
73760 Ostfildern - Nellingen
Tel.: 0711/3404 254
B.Romanowicz@Ostfildern.de



Elisabeth Stierle
Bürgermentorin
Mentorenwerkstatt
Tel.: 0711/600910
Patenmodell-Ostfildern@web.de

Fenster Freiwilligen Agentur
Klosterhof 4
73760 Ostfildern - Nellingen
Tel.: 0711/3404 200
Freiwilligenagentur@Ostfildern.de



ICH KOMME MIT

Chancen für Kinder mit Migrationshintergrund

Bende geliyorum - Yabancı çocuklar için bir şans

Ethe une vi - „Patenmodell“

Я ВМЕСТЕ С ВАМИ



Deutsch

ICH KOMME MIT
Patenmodell für Kinder mit Migrationshintergrund

Hat Ihr Kind Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache?

Die Stadt Ostfildern hat mit ehrenamtlichen Mitarbeitern ein Patenmodell für Kinder mit Migrationshintergrund aufgebaut.

Die Paten sind ausgewählte Freiwillige mit guten deutschen Sprachkenntnissen. Pate und Kind treffen sich 1x wöchentlich in der Schule oder im Kindergarten.

Mit den Kleineren wird spielerisch Deutsch geübt, mit den Größeren wird entsprechend den schulischen Anforderungen gearbeitet.

Ein Pate konzentriert sich in der Regel auf **ein Kind**.




Türkisch

Bende geliyorum
- Yabancı çocuklar için bir şans

Çocuğunuzun almanca problemi mi var ?

Gönüllü yardımcılar ve Ostfildern Belediyesi yabancı çocuklar için bir Proje inşa ettiler. Projenin ismi „Patenmodell“.

Almanca iyi olan gönüllü çalışanlar çocuğunuz ile okulda haftada bir kere buluşuyor ve gerektiğinde çocuğunuza okul ödevlerinde yardımcı oluyor. Okula gitmeyen Çocuklar ile almancalarını geliştirmek için basit oyunlar oynuyorlar.

Bir Çocuğa birtane gönüllü bakıyor. Verdikleri hizmet karşılığında hiç bir ücret alınmıyor.



Albanisch

Ethe une vi
„Patenmodell“, nje projekt i gjermanis, per femi qe kan ardh ne mergim

A ka femija i juaj veshtersi ne tforol gjermanishte?

Komuna e Ostfildernit me puntort qe ndihmojn e kan po nje projekt qe quhet „Patenmodell“ per femijet qe imigrojn nga shtetet tjera.

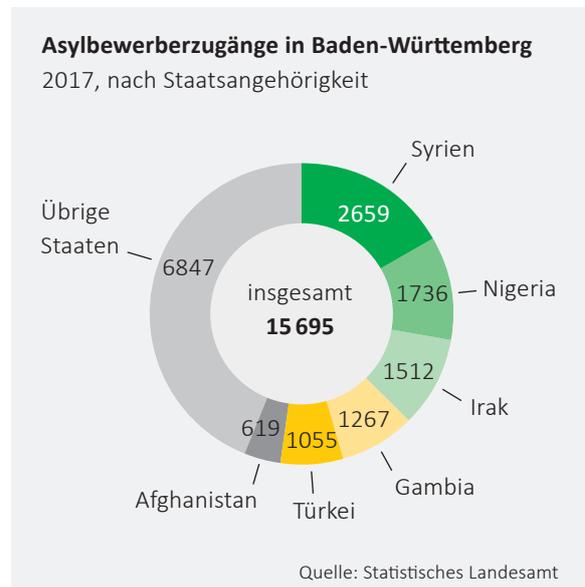
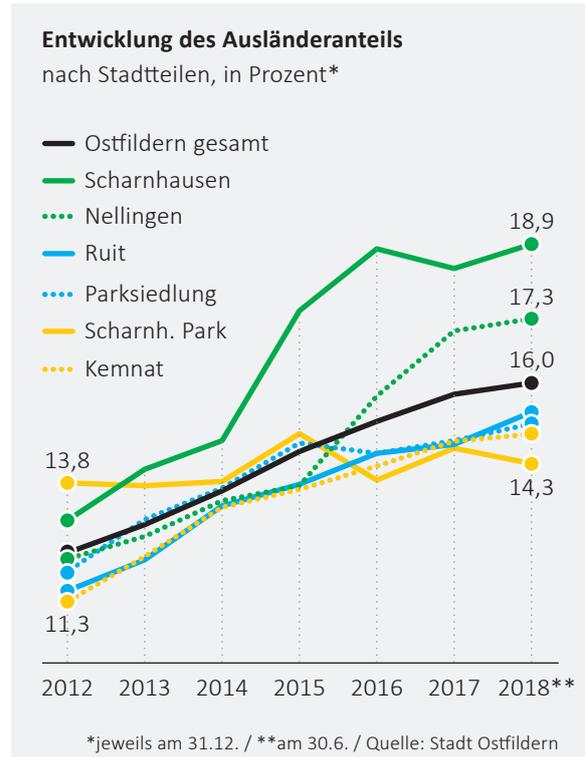
Nunet jon te zjedhum me deshir qe e din gjuhen gjermane. Nunet edhe femijet bashkohen nje her ne jave ne shkollë ose ne qerdhe te femive.

Me femi te vegjel tu lujt e mesojn gjuhen gjermane. Me te mdhajt i mesojn gjerat e shkolles.

Nje nun koncentrohet vetem me nje femi.

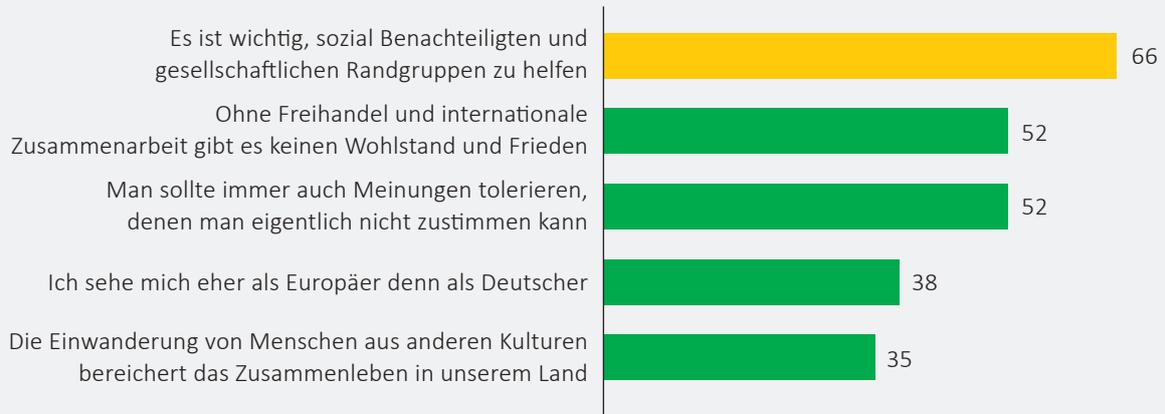


9.2 Statistiken



Umfrage: Stimmen Sie folgenden Aussagen zu Politik und Gesellschaft zu?

Angaben in Prozent



Dargestellt: Anteile 1 und 2 auf einer Skala 1=„stimme voll und ganz zu“ bis 7=„stimme überhaupt nicht zu“.
Quelle: ifas-Repräsentativerhebung für Die Zeit

Umfrage: Wenn Sie von „Wir“ sprechen, was verbinden Sie persönlich damit?

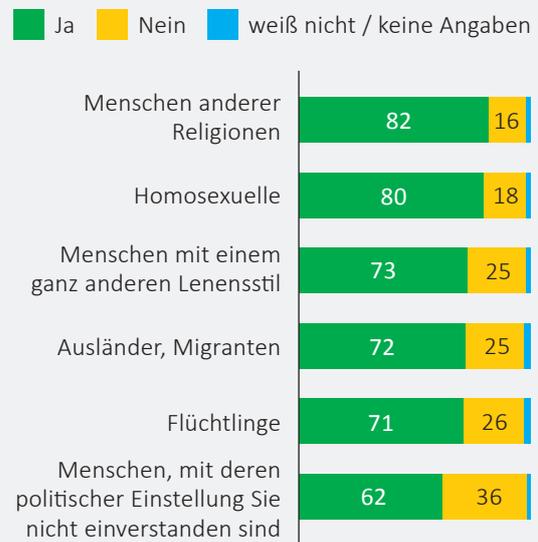
Mehrfachnennungen möglich, in Prozent



Quelle: ifas-Repräsentativerhebung für Die Zeit

Umfrage: Gehören folgende Personengruppen für Sie persönlich auch zum „Wir“ dazu?

Angaben in Prozent



Quelle: ifas-Repräsentativerhebung für Die Zeit

9.3 Pressestimmen

STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 165 | Freitag, 20. Juli 2018

Ostfildern

Führerschein für künftige Mieter

Junge Erwachsene, Geflüchtete und Menschen in schwierigen Verhältnissen tun sich bei der Suche nach einer Wohnung besonders schwer. Denn der Markt ist äußerst angespannt. Ein sogenannter Wohnführerschein soll ihnen dabei helfen, dennoch an eigene vier Wände zu kommen. Laut einer Mitteilung der Stadt handelt es sich dabei um ein Kooperationsprojekt der Wohnungsbaugesellschaft Flüwo Bauen und Wohnen und der Stadt Ostfildern im Kreis Esslingen. An vier Abenden wurden den Seminarteilnehmern an der Volkshochschule mittels Vorträgen und Rollenspielen erläutert, worauf es bei der Wohnungssuche und bei Mietverhältnissen ankommt. Die ersten Seminarteilnehmer haben kürzlich ihre Zertifikate erhalten.

Die Tipps und Handlungsanleitungen helfen den Wohnungssuchenden auf dem Weg in ihr oftmals erstes eigenes Zuhause in Deutschland, heißt es in der Mitteilung weiter. Das Wohnführerschein genannte Zertifikat zeige den Vermietern, dass dem Interessenten etwas an einem langfristigen und harmonischen Mietverhältnis liegt und es dokumentiere zudem die Eigeninitiative des Bewerbers. „Oftmals sind es Kleinigkeiten, woran eine Wohnungsbeurteilung letztlich scheitert. Mit dem Wohnführerschein vermitteln wir den Seminarteilnehmern mehr Sicherheit“, erklärt Nathalie Stengel-Deroide von der Integrations- und Flüchtlingshilfe der Stadt. Kompetente Mieter seien auch eine Hilfe für Wohnungsunternehmen. Von dem Führerschein profitierten beide Seiten. jüv

STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 215 | Samstag/Sonntag, 16./17. September 2017

Wertschätzung für das Ehrenamt

Esslingen/Ostfildern Der „Staatsanzeiger“ zeichnet zwei Initiativen aus, die sich für Flüchtlinge engagieren. Von Wolfgang Berger

Ein zweiter und ein dritter Platz: Zwei Initiativen für Flüchtlinge in den Städten Esslingen und Ostfildern haben es beim Wettbewerb „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung: Kultur des Miteinanders – gelebte Gemeinschaft“ des „Staatsanzeigers“ aufs Treppchen geschafft. Verbunden damit sind Geldpreise, vor allem aber eine Wertschätzung des Engagements in der Flüchtlingshilfe.

Der zweite Platz in der Kategorie Städte mit mehr als 75 000 Einwohnern geht an den Arbeitskreis Miteinander, Bürgerengagement für Asylsuchende Esslingen Innenstadt/Weststadt. Etwa 60 Ehrenamtliche betreuen hier rund 100 Asylbewerber, die im Containerdorf in der Fleischmannstraße untergebracht sind. Das Projekt „Das Miteinander gestalten“ konzentriert sich auf die Vermittlung der deutschen Sprache und demokratischer Spielregeln.

Die Flüchtlinge werden als künftige Bundesbürger angesehen. „Daher ist es wichtig, dass sie frühzeitig die demokratischen Formen der Mitbestimmung und der Konfliktlösung lernen und leben“, erklärt Josef Schreiber, der gemeinsam mit Gerhard Rais die Sprachgruppe leitet.

Zusammen mit den Ehrenamtlichen haben die Asylbewerber in der Fleischmannstraße einen Camprat gegründet, der die Interessen von Flüchtlingen nach außen vertritt und präventiv wirken soll, damit Konflikte in der Gemeinschaftsunterkunft

erst gar nicht entstehen oder schon in einem frühen Stadium beigelegt werden. Geplant ist ein Kulturzentrum, das im Containerdorf eingerichtet werden soll. Es soll ein Ort gleichzeitig des Lernens, der Information und der Kommunikation sein. Vom 23. September an lädt die ehrenamtliche Initiative die Esslinger Bürger zu der Programmwoche „Kein Mensch ist illegal“ auf.

Ein Ort des Lernens und der Begegnung ist auch das inzwischen abgeschlossene Projekt Wifibox gewesen, mit dem der Freundeskreis Asyl Ostfildern beim Wettbewerb in der Kategorie Städte von 20 000 bis 75 000 Einwohner den dritten Platz erreicht hat. Im Scharnhäuser Park konnten in der von der Firma DAT gesponserten Anlaufstelle 21 Monate lang Flüchtlinge die Wifibox nutzen. Abends hatten die Container mehrere Stunden geöffnet. Freies WLAN gab es täglich von 7 bis 22 Uhr. Die

regelmäßig bis zu 30 Besucher surfen nicht nur privat im Internet, sondern nutzen die Infrastruktur, um die deutsche Sprache zu lernen. Das konnten die Männer direkt am PC mit einer speziellen Lernsoftware tun.

Die Wifibox war darüber hinaus auch Schnittstelle für viele Alltagsfragen. Die Ehrenamtlichen vom Freundeskreis Asyl halfen beispielsweise bei der Vorbereitung auf Anhörungen, beim Schreiben von Lebensläufen und Bewerbungen oder engagierten sich in der Hausaufgabenbetreuung und bei der Wohnungssuche. „Wir haben mit einer Auszeichnung gar nicht wirklich gerechnet“, sagt Nathalie Stengel-Deroide, die bei der Stadt Ostfildern die Flüchtlingshilfe koordiniert und ein Scharnier zwischen Haupt- und Ehrenamt bildet. Natürlich freue sich der Freundeskreis über die mit dem Preis verbundenen 500 Euro – im Falle Esslingens sind es 1000 Euro. Am wichtigsten sei die Auszeichnung aber als Zeichen der Wertschätzung. Der Einsatz der Ehrenamtlichen für eine gute Sache werde damit für die Öffentlichkeit sichtbarer.

DIE LESER ENTSCHEIDEN MIT ÜBER DIE SIEGER DES WETTBEWERBS

Schirmherrin Der Wettbewerb „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ würdigt besonders gelungene Beispiele freiwilligen Engagements. Er steht unter der Schirmherrschaft von Gisela Erler, der baden-württembergischen Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung.

Jury Die Gewinner werden in einem ersten Schritt von den Lesern des „Staatsanzeigers“ durch eine Abstimmung und im zweiten Schritt von einer Bürgerjury aus 25 Bürgern in einem moderierten Prozess ausgewählt. Die Preise haben einen Gesamtwert von 20 000 Euro.

Teilnehmer Bei der dritten Auflage des Wettbewerbs sind 83 Projekte eingereicht worden. Neben Esslingen und Ostfildern ist noch ein drittes Projekt aus der Region Stuttgart ausgezeichnet worden: „Patenschaften zur Begleitung von Flüchtlingen“ in Weissach im Tal (Rems-Murr-Kreis). ber

Frust in der Gemeinschaftsschule

Ostfildern: Rektor verärgert über Verzögerungstaktik bei Raumplanung – OB: Grundsatzentscheidung frühestens im Juli

Von Harald Flößer

Es muss endlich was passieren.“ Udo Lang ist es langsam leid, immer in die Bittstellerrolle zu schlüpfen. Der Rektor der Erich-Kästner-Schule (EKS) in Nellingen kämpft seit Langem darum, dass die Stadt Ostfildern räumliche Perspektiven für die Gemeinschaftsschule aufzeigt. Mit den jetzigen Platzangebot könne die neue Schulform auf Dauer nicht existieren, sagt Lang. „Es geht darum, dass wir ordentliche Bedingungen für die Schüler bekommen.“ Wenn die Stadt nicht bald eine Lösung schaffe, „können wir im Schuljahr 2019/20 keine neue Klasse mehr aufnehmen.“

In Verwaltung und Gemeinderat sind die Probleme bekannt. „Wir wissen, dass wir eine Entscheidung treffen müssen, aber das muss gut durchdacht sein“, sagt OB Christof Bolay. Noch vor der Sommerpause werde man im Gemeinderat die Grundzüge der aktualisierten Schulentwicklungsplanung präsentieren. Ein Gutachter sei mit der Aufgabe betraut. Die Zukunft der Gemeinschaftsschule spiele in dem Gesamtkonzept eine zentrale Rolle.

„Auch die Eltern wollen endlich Bescheid wissen, wie es mit der Gemeinschaftsschule weitergeht“, sagt Uli Maute, der in der EKS die Ganztagsbetreuung organisiert und dem erweiterten Schulleitungsteam angehört. Wie Rektor Lang freut sich Maute darüber, dass für das kommende Schuljahr 88 Neuanmeldungen vorliegen, was für den Erfolg der 2016/17 gestarteten Gemeinschaftsschule spreche. Enttäuschend sei jedoch, dass die Stadt die Eingangsklasse wieder dreizügig fahren will. „Aus pädagogischen Gründen wären vier Klassen viel besser“, sagt Lang. Mit randvollen Klassen ließen sich die Ziele der Gemeinschaftsschule viel schwieriger umsetzen. „Wir sind nicht einfach die Fortführung der Werkrealschule“, ergänzt Maute. Wegen der Raumnot werde man im kommenden Schuljahr auch das Thema Inklusion hinterstellen müssen und keine Schüler mit Handicaps aufnehmen können.

„Seit fünf Jahren Versprechungen“ Überhaupt nicht verstehen können Lang und Maute die Überlegungen, die Gemeinschaftsschule wegen frei werdender Raumkapazitäten in der Schule im Park auf zwei Standorte zu verteilen. Dann könnte man beispielsweise das Mentoren-system gar nicht umsetzen, erklärt Maute. Auch für die Lernbetreuung sei eine Trennung kontraproduktiv. Überhaupt sei das intensive Miteinander ein elementares Prinzip der Gemeinschaftsschule.

Verärgert ist Lang, dass er von der Stadt bei der Schulsanierung seit Jahren hingehalten werde. „Seit fünf Jahren gibt es Versprechungen, aber es tut sich nichts.“ Ge-



Wie geht es weiter mit der Gemeinschaftsschule in Nellingen? Schulleiter Lang beklagt, dass die Stadt ihn hängen lässt. Foto: Bulgrin

nauso kritisiert der Rektor die „mangelnde Wertschätzung der Stadt“ für sein engagiertes Lehrerteam. Wenn nicht bald positive Signale von der Stadt kämen, könne das schon im nächsten Jahr gravierende Folgen haben.

OB Bolay kann die Sorgen verstehen, doch müsse man an der EKS noch etwas Geduld haben. Dass die vor Jahren erarbeitete Schulentwicklungsplanung aktualisiert werden müsse, habe zwei Gründe. Erstens sei man ursprünglich davon ausgegangen, dass sich die Gemeinschaftsschule aus der Realschule heraus entwickeln werde, was wegen des Neins der Gesamtlehrerkonferenz nicht geschehen sei. Zweitens sei man, so Bolay, bei der Gemeinschaftsschule von einer Zweizügigkeit ausgegangen. Mittlerweile sehe es aber nach einer stabilen Dreizügigkeit aus. Dass die Gemeinschaftsschule von einem Austausch im Schulzentrum lebt, ist für den Rathauschef unbestritten. Deshalb ist für ihn eine Lösung mit zwei Standorten nicht zukunftsfähig. Erste Weichenstellungen könnte es laut Bolay im Juni bei ei-

ner Klausursitzung des Gemeinderats geben. Da werde man eingehend über die Zukunft der städtischen Immobilien beraten. Dazu gehörten auch die Schulen.

„Problem ist die Lehrerversorgung“ In den Fraktionen wird das Thema unterschiedlich diskutiert. Für SPD-Fraktions-sprecher Werner Schmidt ist klar: „Wir wollen eine starke Gemeinschaftsschule.“ Ein Schulbetrieb mit zwei Standorten sei machbar, könne aber nur eine vorübergehende Lösung sein. Seine Fraktion mache sich für die Vierzügigkeit im neuen Schuljahr stark, so Schmidt. Hinter der momentanen Planung mit drei Zügen steckt nach seiner Ansicht das Staatliche Schulamt. Schmidt: „Das Problem ist die Lehrerversorgung.“

„Eine Schule, die auf zwei Standorte verteilt ist, ist nie gut“, sagt Petra Hön-schel-Gehring von den Freien Wählern. „Da wächst eine Schule einfach nicht zusammen.“ Hön-schel-Gehring ist selbst an der EKS als Lehrerin tätig und weiß aus leidvoller Erfahrung um die Probleme.

Von der anstehenden Klausurartung erhofft sie sich Erkenntnisse und Anstöße, wo die Stadt in den nächsten Jahren investieren kann und muss.

Für Norbert Simianer, den Vorsitzenden der CDU-Fraktion, kommen die Probleme nicht überraschend. Als ausgewiesener Gegner der Gemeinschaftsschule hatte der frühere Realschuldirektor schon vor dem Start kritisiert, dass kein tragfähiges Konzept vorliege. Jetzt sei genau das eingetreten, was seine Fraktion von Anfang an befürchtet habe. Von der Idee, eine Schule zu teilen, hält Simianer überhaupt nichts. „Nicht einmal übergangsweise solle man sich für eine solche Variante entscheiden. Auf Tempo drücken auch die Grünen. „Uns geht das zu langsam“, sagt Fraktionssprecherin Margarete Schick-Häberle. Man müsse nun rasch eine Grundsatzentscheidung treffen, in welche Richtung sich die Gemeinschaftsschule ausdehnen kann. Wichtig sei, dass man sich für einen Standort festlegt. Genauso wichtig sei wegen der Option einer Oberstufe die Nähe zu den Gymnasien.

► Kommentar



Von Harald Flößer

Keine Perspektive

Immense Summen fließen in das Nelling Schulzentrum. Für mehr als 40 Millionen Euro wird es fit gemacht für die Zukunft. Die beiden Gymnasien bekommen endlich den Platz, der für einen modernen Unterricht notwendig ist. Eine Totaloperation ähnlichen Ausmaßes läuft seit Jahren an der Realschule. Und die Gemeinschaftsschule? Sie schaut in die Röhre. Vor zwei Jahren war man erwartungsfroh gestartet, sogar mit drei statt mit den erhofften zwei Zügen. Dass die Anmeldezahlen im Gegensatz zu anderen Kommunen weiter steigen, spricht für die gute pädagogische Arbeit, die an der Erich-Kästner-Schule (EKS) geleistet wird. Sie sind auch Beleg dafür, dass die Eltern große Hoffnungen in die neue Schularbeit setzen, weil sie ihren Kinder vermeintlich mehr Chancen bietet als die klassischen Wege.

Geweckt wurden diese Hoffnungen von der Stadt Ostfildern als Schulträger. Doch außer dem förmlichen Bekenntnis „Ja, wir wollen eine Gemeinschaftsschule“ hat die Stadt noch nicht viel getan, um die neue Schulform neben Gymnasien und Realschulen auch in Ostfildern dauerhaft zu etablieren. Das Kernproblem: Es fehlt vorne und hinten an Räumlichkeiten. Das Gebäude der EKS ist in seiner jetzigen Form nicht geeignet, um dort moderne Lehr- und Lernformen praktizieren zu können, wie es dem Wesen der Gemeinschaftsschule entsprechen. Statt zukunftsfähige Perspektiven zu schaffen, verurteilt man die Zeit damit, über eine auf zwei Standorte verteilte Lösung zu diskutieren, obwohl das Grundprinzipien der neuen Schulform zuwiderläuft. Kein Wunder, dass sich bei den Lehrkräften mehr und mehr Frust breit macht.

Egal ob man sich für eine Modernisierung, einen Anbau oder einen Neubau entscheidet – die Stadt muss nun endlich ihrer Verantwortung gerecht werden. Eine modernes Schulgebäude kann man nicht auf die Schnelle aus dem Boden stampfen. Deswegen wird es Zwischenlösungen geben müssen. Aber die EKS braucht Perspektive – und sei es zum Preis einer nicht geringen Neuer-schulung.

Esslinger Tagebuch

Urban Sketchers

Vor einiger Zeit entstand eine künstlerische Bewegung, die Freihandzeichnungen mit einer neuen Art von visuellem Journalismus verbindet. Urban Sketchers arbeiten integrativ, sind offen für begeisterte Amateure, verabreden sich zu gemeinsamen Sketchcrawls, zu Zeichenfesten. Nächster Termin der Esslinger Gruppe bei der Katholischen Erwachsenenbildung (keb) ist am Freitag, 18. Mai, von 16 bis 18.30 Uhr. Treffpunkt ist auf der Esslinger Burg beim Biergarten. Anmeldung bitte bei der Katholischen Erwachsenenbildung unter der Telefonnummer 0711/382174 oder info@keb-esslingen.de

„Babel“ schauen und besprechen

Der Film „Babel“ erzählt drei Geschichten, die durch die globale Reise eines Gewehrs miteinander verknüpft sind: Die Hirtenjungen Ahmed und Yusuf sind mit dem neuen Jagdgewehr ihres Vaters im marokkanischen Hinterland unterwegs und testen dieses auf seine Feuerkraft. Die Bibel erzählt: Weil die Menschen gierig waren und einen Turm bauen wollten, der sie so groß wie Gott machen sollte, hat Gott ihre Sprache verwirrt. Der Turmbau zu Babel ist die große Geschichte des menschlichen Nicht-Verstehens – am Pfingstsonntag wird man im Gottesdienst dann anhand einzelner Filmszenen darüber nachdenken, wie durch den liebenden und heiligen Geist Verständnis neu möglich ist. Filmstart am Freitag, 18. Mai, um 20 Uhr (mbiss ab 19 Uhr) und Gottesdienst am Sonntag, 20. Mai, um 10 Uhr, jeweils in der Versöhnungskirche.

Offener Treff

Jeden Donnerstag lädt das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus Pliensauvorstadt, Weilstraße 8, von 15 bis 17 Uhr zum offenen Treff ein. Ob einen Kaffee trinken, neue Leute aus dem Stadtteil kennenlernen oder sich von den anwesenden Ehrenamtlichen die Angebote des Mehrgenerationenhauses näher bringen lassen.

Angehörige von Menschen mit Demenz Im „Café über der Brück“, im Pflegeheim Pliensauvorstadt, Weilstraße 10, treffen sich am Donnerstag, 17. Mai, von 10 bis 12 Uhr, Angehörige von Menschen mit Demenz. Elisabeth Lambrecht und Irma Nitzl begleiten die Treffen und geben wertvolle Hinweise zum Krankheitsbild und Entlastungsangeboten. Zeitgleich besteht die Möglichkeit, dass der erkrankte Angehörige im Mehrgenerationen- und Bürgerhaus, Weilstraße 8, an einer Betreuungsrunde teilnimmt. Informationen erteilt der Pflegestützpunkt unter Telefonnummer 0711/3512-3219

Freitagssprechstunde

Monika Koplin, Vorstandsmitglied des Stadtseinerings Esslingen, begleitet am Freitag, 18. Mai, zwischen 9 und 11 Uhr, im Forum Esslingen, Schelztorstraße 38, die Sprechstunde des Stadtseinerings. Sie unterhält sich besonders gerne mit Besucherinnen und Besuchern. Mit ihr kann auch telefonisch unter 35 74 20 ein Termin vereinbart werden, wenn man sich von der Esslinger Initiative beim Ausfertigen von Vorsorgepapieren beraten lassen will.

Jahrgang 1932/33 RSKN

Die Jahrgangangehörigen treffen sich am Donnerstag, 17. Mai, um 12 Uhr in Aichelberg im Gasthaus „Ochsen“ zum Mittagessen und anschließendem gemütlichen Beisammensein. Fahrt mit der Linie 111 um 10.22 Uhr ab Bergstraße bis zum Bahnhof, von dort weiter um 11.16 Uhr mit der Linie 114 ab Bussteig 4 nach Aichelberg.

Pfingstkonzert an der Waldorfschule Aus ganz Deutschland reisen ambitionierte Laienmusiker an, um in einer Projektphase an der Waldorfschule Esslingen in drei intensiven Tagen ein Konzertprogramm zu erarbeiten. Mit Mozarts Klavierkonzert c-moll KV 491 steht eines der bekanntesten und beliebtesten Werke des Komponisten aus seinem letzten Schaffensjahre auf dem Programm. Den Kontrapunkt bildet die „Kammersinfonie e-moll“ von Dmitri Schostakowitsch – ein Orchesterarrangement auf dem Trio Opus 67 beruhend. Das Werk wurde in dieser Fassung in Esslingen noch nie aufgeführt. Die Leitung des Projektes liegt bei Wolfgang Lucke, der die „Esslinger Pfingstkonzerte“ ins Leben gerufen hat und der in diesem Jahr auch den Solopart am Klavier übernimmt. Das Konzert findet statt im Großen Saal der Freien Waldorfschule Esslingen in der Weilstraße 90 am Pfingstsonntag, 20. Mai, um 20 Uhr. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Wohncafé Alter Bahnhof Mettingen

Am Freitag, 18. Mai, findet von 15 bis 17 Uhr im Wohncafé Alter Bahnhof der Stricktreff statt.

Naturfreunde Esslingen

Am Mittwoch, 16. Mai, wollen die Naturfreunde Esslingen zum Gasthof Ochsen in Aichelberg wandern. Treff ist dort um 15 Uhr. Wanderer treffen sich bereits um 13.40 Uhr am Busbahnhof Esslingen zur Abfahrt um 13.46 mit der Linie 114 bis Abzweigung Krummhardt.

Schwäbischer Albverein

Der Schwäbische Albverein, Ortsgruppe Esslingen, und die Krankenpflegevereine laden am Donnerstag, 17. Mai, zur Wanderung ein. Das Mitwandern ist auch denjenigen möglich, die sich in der Orientierung unsicher sind oder unter Gedächtnisproblemen leiden. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr das Pfarramt St. Josef in Serach. Die Gruppe fährt mit dem Bus zum Bahnhof und ist kurz vor 14 Uhr dort. Weiter geht es mit dem Linienbus 131 nach Ruit. Gewandert wird auf dem Esslinger Panoramaweg bis zum Zollberg. Eine Einkehr ist vorgesehen. Voraussetzung ist die körperliche Fitness für zwei Stunden Gehzeit oder fünf Kilometer Wegstrecke. Um Anmeldung wird gebeten, wenn man am Bahnhof zur Gruppe dazukommen will. Kontakt: Barbara Schmid, Telefon 3006002, oder Wanderführer Werner Schmid, Telefon 3702115.

Amsel-Kontaktgruppe

Die Amsel-Kontaktgruppe Esslingen trifft sich zum Kaffeemittag am Freitag, 18. Mai, im „Wichtel“ in der Mettingerstraße um 15.30 Uhr, Haltestelle Volkshochschule mit dem Bus 101. Der Bus hält gegenüber, Parkplätze vorhanden.

Esslinger Friedensbündnis

Das Esslinger Friedensbündnis trifft sich zu seiner nächsten Sitzung am Donnerstag, 17. Mai, um 17 Uhr im Gewerkschaftshaus (Julius-Motteler-Straße). Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorbereitung der Veranstaltung zum Antikriegstag am 1. September.

Broschüre der Demenzoffensive

Zur Demenzoffensive, die von Juni bis November 2018 zu unterschiedlichen Veranstaltungen, Vorträgen und kulturellen Angeboten einlädt, ist ab sofort eine Broschüre verfügbar, die alle Veranstaltungen auf einen Blick bündelt. Erhältlich ist sie im Pflegestützpunkt/Beratungsstelle für Ältere, Rathausplatz in Esslingen.

Böhmerwald Heimatgruppe Esslingen

Der Singkreis der Böhmerwald Heimatgruppe Esslingen trifft sich am Mittwoch 16. Mai, um 16 Uhr im Wolfstor. Es wird mit den Vorbereitungen zum Heimatabend begonnen.

Kunstakademie Esslingen

Der Tageskurs am Samstag, 19. Mai, 10 bis 16 Uhr, ist für alle geeignet, die Lust haben, sich unter Anleitung mit einem „kleinen“ Thema in Malerei auszuprobieren oder an einer noch unferteren Arbeit weiter zu machen. Thema des Kurses ist „Experimentelle Malerei im Raum“. Dozentin ist Kerstin Schaefer. Informationen unter Telefonnummer 3109-363, www.kunstakademie-es.de oder Mail: info@kunstakademie-es.de

Zertifikatsübergabe in der Ibus-Lernwerkstatt

Erste Kurse erfolgreich abgeschlossen



Oberbürgermeister Christof Bolay hat die ersten Zertifikate an die Teilnehmer übergeben. Von links: Mohammad Hussam Eddin Kaikati, Ausbilder Erich Claß, Projektleiter Friedrich Becker, Hussein Jaffari, Christof Bolay, Mohammad Wassim Kaikati, Mohammed Dramme, Mohammadi Bazan, Ausbilder Sascha Thiel.

Die Freude ist groß bei fünf jungen Männern aus Gambia, Afghanistan und Syrien: Sie haben kürzlich ihre Zertifikate für ihre bestandenen Kurse in der Ibus-Lernwerkstatt erhalten.

Oberbürgermeister Christof Bolay hat den Teilnehmern im Rahmen einer kleinen Feierstunde in der Ibus-Lernwerkstatt die Zertifikate überreicht. Darin wird den Geflüchteten die erfolgreiche Teilnahme an den Kursen Elektrik beziehungsweise Maler und Lackierer bescheinigt. Tanja Herbrik, die Projektverantwortliche beim Kreisdiakonieverband, zeigte sich über den geglückten Start der Ibus-Lernwerkstatt erfreut.

Ziel des Projekts, das von der Deutschen Fernsehlotterie gefördert wird, sei es, Grundtechniken der entsprechenden Handwerke zu vermitteln. Auf dem Unterrichtsplan stehen zudem theoretische Grundlagen, deutsche Fachbegriffe, Arbeitsschutz sowie Regeln in deutschen Betrieben. Den Teilnehmern der Dreimonatskurse mit etwa 60 Unterrichtsstunden soll damit ein Einblick in Ausbildungsberufe des Handwerks gegeben, aber auch der Einstieg in ein Praktikum, in Ausbildung und Beruf erleichtert werden.

Tanja Herbrik lobte das Engagement der ehrenamtlichen Ausbilder. Bei dem Malermeister im Ruhestand Erich Claß begann der Kurs sehr wirklichkeitsnah am Arbeitsleben

bereits um 7 Uhr morgens. Aufgrund der mangelnden Deutschkenntnisse habe er häufig auf die Sinne der Teilnehmer setzen müssen, „sehen, riechen, hören, fühlen.“

Der Elektromeister Sascha Thiel hatte nach Feierabend unterrichtet. Sein erstes Resümee des zurückliegenden Kurses war, dass für den Elektrokurs künftig bessere Deutschkenntnisse bei den Teilnehmern vorausgesetzt werden müssten. „Physik muss man verstehen können“, sagte Thiel und meinte augenzwinkernd: „Strom zu fühlen empfiehlt sich nicht.“

Als Glücksfall bezeichnete es Oberbürgermeister Christof Bolay, dass die Stadt die Räume zur Verfügung stellen und gemeinsam mit der Kreisdiakonie und dem Freundeskreis Asyl das Projekt Lernwerkstatt auf den Weg bringen konnte. Den jungen Männern wünschte Bolay, dass es ihnen bald gelingen möge, die ersten Schritte ins Berufsleben zu machen und „auf eigenen Füßen zu stehen“.

► In den Sommerferien starten neue Kurse in der Ibus-Lernwerkstatt, Hindenburgstraße 47 in Nellingen. Erich Claß unterrichtet donnerstags von 7 bis 12 Uhr die Maler und Lackierer. Meister Günther Roll gibt den Elektrokurs dienstags von 14 bis 18 Uhr. Fahrräder reparieren kann ebenfalls gelernt werden: dienstags von 14 bis 17 Uhr (nur Reparatur) und mittwochs von 14 bis 18 Uhr (Reparatur und Verkauf). Anmeldungen für alle Kurse sind erforderlich bei Projektleiter Friedrich Becker, Telefon 0711 21856387 oder per E-Mail unter f.becker@kdv-es.de.

► Zu Gast im Rathaus: Regierungspräsident Wolfgang Reimer

Gymnasialer Schulverband Ostfilder bekommt Förderbescheid

Oberbürgermeister Christof Bolay hat kürzlich Regierungspräsident Wolfgang Reimer empfangen. Grund war die Übergabe des Förderbescheids in Höhe von rund 3,5 Millionen Euro zur Förderung der Generalsanierung und des Umbaus des Otto-Hahn- und des Heinrich-Heine-Gymnasiums. „Die Generalsanierung und der Umbau sind schwierige Aufgaben für eine Kommune, die nur mit der Unterstützung durch Förderung realisiert werden können“, betonte Reimer. Christof Bolay, als Vertreter des Gymnasialen Schulverbands Ostfilder, freute sich: „Das Geld ist gut investiert.“ Da es sich um den ersten Besuch des Regierungspräsidenten in der Stadt handelte, stellte ihm Bolay die Schullandschaft sowie die Stadt im Allgemeinen vor. Des Weiteren wurden die Themen Städtebauförderung und Lärmaktionsplanung angesprochen.



Wolfgang Reimer (links) übergibt Christof Bolay den Förderbescheid.

Foto: Beutler

STADT RUNDSCHAU



Amtsblatt der Großen Kreisstadt Ostfildern · Nummer 20 · 18. Mai 2017

www.ostfildern.de · Diese Ausgabe erscheint auch online

Vorstellung des Konzepts für einen kommunalen Integrationsplan im Verwaltungsausschuss

„Eine neue soziale Bürgerbewegung“

Die Fachstelle für Integration und Flüchtlingshilfe hat im Ausschuss den Weg zum kommunalen Integrationsplan vorgestellt. Damit soll das Zusammenleben in der Stadt gestärkt werden.

Der starke Zuzug von Flüchtlingen hat die Kommunen bundesweit vor große Herausforderungen gestellt. In Ostfildern hat sich ausgehend vom Freundeskreis Asyl eine beeindruckende ehrenamtliche Hilfsstruktur entwickelt, die von der städtischen Fachstelle Integration und Flüchtlingshilfe unterstützt und koordiniert wird. Die hauptamtlichen Fachkräfte Nathalie Stengel-Deroide und Andrea Koch-Widmann haben im Verwaltungsausschuss das bislang in der Stadt Geleistete zusammengefasst und das Konzept für einen kommunalen Integrationsplan vorgestellt.

„Zuwanderung ist als Chance für eine moderne, weltoffene und vielfältige Stadt zu verstehen“, sagte Andrea Koch-Widmann. Viele Ehrenamtliche hätten, nicht zuletzt unter dem Eindruck der großen Zahl an Flüchtlingen, die in der Stadt untergekommen waren, eine beeindruckende Struktur von Hilfe, Unterstützung und Eingliederungsangeboten geschaffen. Nathalie Stengel-Deroide hob hervor, dass sich Menschen aus allen Stadtteilen und vielen unterschiedlichen Berufen, Alteingesessene wie Migranten und auch Flüchtlinge selbst für das gemeinsame Ziel der Integration und des gutnachbarschaftlichen Zusammenlebens in der Stadt engagieren. „Man kann mittlerweile beobachten, dass eine neue soziale Bürgerbewegung entstanden ist“, sagte Stengel-Deroide. Die Aufgabe der Hauptamtlichen sei dabei, als „Lotsen im Dschungel der Möglichkeiten, der Gesetze und der Vorschriften“ die vielfältigen Hilfsangebote zu koordinieren.

Mit einem kommunalen Integrationsplan sollen die Anstrengungen in der Stadt auf eine festere und breitere Basis gestellt werden. „Integration ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Bereiche der Stadtver-



Ziel der Integration ist eine friedliche und moderne Gemeinschaft in einer weltoffenen und vielfältigen Stadt.
Foto: Freundeskreis Asyl Ostfildern

waltung, der Kommunalpolitik und des Gemeinwesens umfasst“, sagte Andrea Koch-Widmann. Sie dürfe daher nicht vom Engagement Einzelner abhängig sein, vielmehr müssten tragfähige Netzwerke aufgebaut werden. In einer Stadt mit einem Anteil von 15,2 Prozent an Migranten aus 110 verschiedenen Herkunftsnationen, die alle die Stadtgesellschaft bereichern, dürfe Integration zudem nicht allein auf Flüchtlinge konzentriert werden. Vielmehr müssten alle in der Stadt lebenden Migranten in den Prozess einbezogen werden.

Das Konzept der Fachstelle Integration und Flüchtlingshilfe sieht dafür ein mehrstufiges Vorgehen mit breiter Bürgerbeteiligung vor. So soll ein Plenum Integration installiert werden, in dem sich Vertreter der Verwaltung, der Schulen, der Wirtschaft und der Organisationen in Arbeitsgruppen über diverse Aspekte der Integration austauschen und konkrete Projekte entwickeln. Dabei ist an zentrale Themen wie Werte und

Akzeptanz, Wohnen, Arbeit, Spracherwerb, Schule und Ausbildung sowie Freizeit und kulturelle Vielfalt gedacht. Hinzu kommen Bürgerdialog genannte Diskussionsveranstaltungen, bei denen die Arbeitsergebnisse und Projektvorschläge auf breiter Basis vorgestellt und weiterentwickelt werden sollen. Diese Veranstaltungen können durch Workshops zu Schwerpunktthemen ergänzt werden. Zudem ist an eine große Diskussionsveranstaltung gedacht, zu der nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Bürger eingeladen werden sollen.

Der Integrationsplan soll in etwa einem Jahr als Entwurf vorliegen und dann im Gemeinderat diskutiert werden. Zum Ende des kommenden Jahres könnten die ersten konkreten Vorhaben umgesetzt werden. Die Entwicklung des Integrationsplans wird wissenschaftlich begleitet, der Gemeinderat durch Zwischenberichte auf dem Laufenden gehalten. Der erste Bürgerdialog wird bereits am 30. Juni stattfinden.

pst

Alle Neubürger erhalten Schnupperticket

Dem Willkommenspaket der Stuttgarter Straßenbahnen AG (SSB) für Neubürger liegt seit Mitte März ein besonderes Präsent bei: ein Gutschein für ein 14-Tage-Schnupperticket für den öffentlichen Nahverkehr. Neubürger können damit zwei Wochen lang im gesamten VVS-Netz Bus und Bahn nutzen – also sowohl in Stuttgart als auch in den benachbarten Landkreisen sowie auf der Schiene nach Geislingen oder Lorch.

Neubürger erhalten das Willkommenspaket nach der Anmeldung im Bürgerservice, Servicecenter im Stadthaus. Dem Paket liegt ein Flyer mit wichtigen Informationen zum Nahverkehr, einem Gutscheincode und einem Abholschein für das 14-Tage-Schnupperticket bei. Mit dem Gutscheincode ist das Ticket online über die SSB Move App als Handyticket oder über www.ssb-ag.de/willkommen zum Ausdrucken erhältlich. Es kann auch persönlich mit dem Abholschein in den SSB-Kundenzentren am Hauptbahnhof, am Charlottenplatz und in der Rotebühlpassage eingelöst werden.

Das Ticket gilt an 14 aufeinanderfolgenden Tagen für beliebig viele Fahrten im VVS-Netz. Es ist exklusiv für Neubürger ab 18 Jahre, die für mindestens sechs Monate neu zuziehen. Es gilt für die Neubürger persönlich und ist daher nicht übertragbar. *red*

Servicecenter am Karsamstag geschlossen

Zwischen der Karwoche und den Feiertagen an Ostern gelten für das Servicecenter im Stadthaus im Stadtteil Scharnhäuser Park geänderte Öffnungszeiten. Das Servicecenter bleibt am Karsamstag, 31. März, geschlossen. An Samstagen ist das Servicecenter in der Regel von 9 bis 12 Uhr geöffnet. *red*

Kehrmaschine kommt erst später

Aufgrund winterlicher Verhältnisse in den vergangenen Tagen wird die Kehrmaschine erst nach Ostern in der Kalenderwoche 14 kommen. *red*

Kostenfreies WLAN

Zum kostenfreien WLAN kommt man über „Einstellungen“, „WLAN“ antippen, das Netzwerk „free-key Ostfildern“ anwählen. Auf „weiter“ klicken, die AGB akzeptieren. Dann ist unbegrenztes, kostenfreies Surfen möglich. Nach zwei Stunden ist eine neue Einwahl erforderlich. *awa*

Kleiderkammer wird Nähstube und Job- und Sprachcafé

Bausteine für Geflüchtete



Deba Omobude näht ausnahmsweise an einer historischen Maschine.

Foto: Eberle

In der Nellinger Hindenburgstraße 47 befinden sich jetzt das Job- und Sprachcafé sowie die Nähstube. Dort waren bislang die Kleiderkammer und Lernwerkstätten für Geflüchtete.

In der Nellinger Hindenburgstraße 47 waren mehr als ein Jahr lang die Kleiderkammer und drei Lernwerkstätten für Geflüchtete zu finden. Die Werkstätten sind geblieben, der große Raum wurde zum Job- und Sprachcafé und zur Nähstube umfunktioniert. „Es ist toll, ich freue mich sehr“, sagte die 38 Jahre alte Deba Omobude am Samstag bei der Eröffnung. Sie näht gerne, will aber jetzt auch die Möglichkeit nutzen, besser Deutsch zu lernen. Für das Angebot arbeiten der Kreisdiakonieverband im Landkreis Esslingen, der Freundeskreis Asyl mit vielen Ehrenamtlichen und die Stadt zusammen.

Eberhard Haußmann, der Geschäftsführer des Kreisdiakonieverbands, betonte: „Man hat eine Idee und setzt sie um, und wenn man merkt, etwas Neues wäre besser, macht man das Neue.“ Vier Jahre lang gab es die Kleiderkammer in Ostfildern, zuerst in Ruit, dann in Scharnhäuser und mehr als ein Jahr lang in Nellingen.

Der Bedarf hat sich geändert, deshalb wurde die Kleiderkammer nun geschlossen. Die Nähstube und das Job- und Sprach-Café schaffen neue Räume für Begegnungen. Die Vorsitzende des Freundeskreises Asyl, Ursula Zitzler, betonte: „Die Nähstube ist ein geschützter Raum für Frauen. Und aus einer Begegnung kann sich auch mehr ergeben.“ Begeistert ist sie davon, dass sich immer wieder neue Ehrenamtliche für die Aufgaben gewinnen lassen. In der Nähstube engagieren sich eine gelernte Schneiderin und eine Hobbynäherin, auch eine Kinderbetreuung

soll organisiert werden. Im gleichen Raum ist noch die Fahrradwerkstatt untergebracht, ein Stockwerk tiefer die Elektro- und die Maler- und Lackierwerkstätten. Dort erhalten Asylbewerber und anerkannte Flüchtlinge Basiswissen vermittelt und zum Abschluss ein Zertifikat.

Seit 2017 haben 33 Teilnehmer die Kurse erfolgreich gemeistert, 14 von ihnen haben Arbeit gefunden und drei machen ein Praktikum. Das Job- und Sprachcafé ist ein Nachfolgeangebot der DAT-Wifibox im Scharnhäuser Park und soll künftig nicht nur Geflüchteten zur Verfügung stehen. Die Deutsche Automobil Treuhand GmbH (DAT) hatte drei Container mit Computern und Internetanschluss für Geflüchtete zur Verfügung gestellt. Nach dem Ende des Projekts überließ die DAT die PCs dem Freundeskreis Asyl.

Betreut werden die Geflüchteten von Ehrenamtlichen und vom IBUS-Projektleiter Friedrich Becker vom Kreisdiakonieverband. Mit einer speziellen Sprachlernsoftware können Geflüchtete in ihrem eigenen Tempo Deutsch lernen, unterstützt werden sie außerdem bei Bewerbungsschreiben und bei der Wohnungs- und Jobsuche. „Das ist unser erstes großes Projekt für Frauen“, sagte Andrea Koch-Widmann, die Integrationsbeauftragte der Stadt Ostfildern. Die Idee habe es schon länger gegeben, jetzt sei der richtige Zeitpunkt, sie umzusetzen. Sachspenden könnten direkt gegenüber im Diakonieladen abgegeben werden.

Erster Bürgermeister Rainer Lechner dankte allen, die sich in der Kleiderkammer engagiert haben, und allen, die mit Sachspenden zum Erfolg beigetragen haben. „Zwei Jahre Laufzeit haben wir jetzt für die Nähstube, dann schauen wir, wie es weitergeht.“ *ee*

STADT RUNDSCHAU



Amtsblatt der Großen Kreisstadt Ostfildern · Nummer 20 · 17. Mai 2018

www.ostfildern.de · Diese Ausgabe erscheint auch online

Bericht zur Arbeit am Integrationsplan im Verwaltungsausschuss vorgestellt

„Integration ist eine Querschnittsaufgabe“

Seit 2017 wird in der Stadt an einem Konzept für die Integration von Migranten gearbeitet. Die Integrationsbeauftragte Andrea Koch-Widmann hat den Prozess im Ausschuss vorgestellt.

Das Zusammenleben einer Vielzahl von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftskulturen ist in Ostfildern eine seit Jahren gut gelingende Praxis. Dennoch hat die hohe Zahl an Geflüchteten, die in der Stadt eine neue Heimat gefunden haben, die Stadtgesellschaft vor Herausforderungen gestellt. Um dies zu meistern und eine gelingende Integration der Zugewanderten zu gewährleisten, hat sich die städtische Fachstelle für Integration und Flüchtlingshilfe daran gemacht, einen Integrationsplan zu erarbeiten. In einem breit angelegten Beteiligungsverfahren will die Verwaltung gemeinsam mit Bürgern, den ehrenamtlich in der Unterstützung Geflüchteter Tätigen, wichtigen Akteuren, Multiplikatoren, Kirchen, Vereinen und anderen Organisationen ein Integrationskonzept für die Stadt erstellen. Andrea Koch-Widmann, die städtische Integrationsbeauftragte, hat in der jüngsten Sitzung des Verwaltungsausschusses den Stand der Dinge vorgestellt.

„Integration ist immer ein wechselseitiger Prozess. Es ist eine langfristige Aufgabe für die Gesellschaft und eine Querschnittsaufgabe für die Verwaltung“, erklärte Koch-Widmann. Um alle Beteiligten gleichermaßen in die Entwicklung eines Integrationsplans einzubeziehen, wurde dafür ein Beteiligungsprozess in Gang gesetzt. Dabei finden die Bedürfnisse, Vorschläge und das Engagement der Bürger ebenso wie der Verwaltungsmitarbeiter Berücksichtigung. Für die wissenschaftliche Begleitung des Beteiligungsprozesses wurden die Sozialwissenschaftlerin Beate Aschenbrenner-Wellmann von der Evangelischen Fachhochschule Ludwigsburg und Birgit Groner, die Geschäftsführerin des dortigen Instituts für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen, gewonnen.



Ein Sprach- und Erziehungskurs ist nur eines der vielen Unterstützungsangebote zur Integration Geflüchteter. Archivfoto: Wangner

Mit deren Unterstützung wurden jeweils sieben Interviews mit Bürgern und Verwaltungsmitarbeitern geführt, um ein möglichst umfassendes Meinungsbild zu den Anforderungen und Voraussetzungen für eine gelingende Integration zu gewinnen. Daraus wiederum wurden einige Bereiche herausgefiltert, in denen besonderer Handlungsbedarf festgestellt wurde und in denen es bereits eine Reihe von Unterstützungsangeboten gibt. „Wohnen, Sprache, Freizeit, Bildung oder Schule“, nannte Koch-Widmann beispielhaft. Diese Bereiche wurden in Arbeitsgemeinschaften mit sehr vielen Beteiligten aus der Bürgerschaft, den Vereinen und auch der Verwaltung diskutiert. „Dank der guten Vernetzung und Beteiligung von unterschiedlichen Akteuren, von Ehrenamtlichen, Vereinen und Verwaltung in der Stadt haben wir ganz praxisorientiert einige erfolgreiche Projekte gestartet“, erzählte Koch-Widmann und nannte den Rechtsstaatsunterricht, die Kehrwoche in Unterkünften oder auch den Schwimmkurs für Frauen, der durch die Unterstützung des Turnvereins Nellingen und

der Malteser möglich geworden ist. „Und wann immer es Projektmittel gab, haben wir sie auch erfolgreich akquiriert“, betonte Koch-Widmann.

Auch ein besonderes Anliegen aller Beteiligten, die Öffentlichkeitsarbeit, sei angegangen worden. So wurden ein eigenes Logo entwickelt und ein serviceorientierter Überblick über die Angebote und Akteure auf der Homepage der Stadt angelegt. „Dort sind wichtige Informationen und alle Hilfs- und Unterstützungsangebote vom Sozialdienst bis zu den ehrenamtlichen Aktivitäten gebündelt über einen eigenen Button zu finden“, erklärte Andrea Koch-Widmann.

Im weiteren Verlauf sollen nun am 20. Juli im Bürgerhaus Ruit bei einem Abschlussforum der Integrationsplan und die einzelnen Handlungsfelder für die weiteren Bemühungen präsentiert und mit allen Akteuren, der Verwaltung und dem Gemeinderat diskutiert werden. Ende September soll das Konzept im Verwaltungsausschuss und im Oktober abschließend im Gemeinderat vorgestellt werden. pst

STADT RUNDSCHAU

Amtsblatt der Großen Kreisstadt Ostfildern · Nummer 21 · 24. Mai 2017

www.ostfildern.de · Diese Ausgabe erscheint auch online

Drei Häuser für die Anschlussunterbringung anerkannter Asylbewerber in Nellingen

Neuer Wohnraum für 104 Menschen

In der Maybachstraße in Nellingen sind drei Häuser für die Anschlussunterbringung anerkannter Asylbewerber gebaut worden. Bei einem Tag der offenen Tür wurden sie vorgestellt.

Drei neu errichtete dreigeschossige Gebäude in Massiv-Holzbauweise stehen in der Nelliger Maybachstraße für die Anschlussunterbringung anerkannter Asylbewerber zur Verfügung. Entworfen und geplant wurden die Gebäude vom Stuttgarter Architekturbüro u3ba. Auf die drei Gebäude verteilt sind 36 Wohnungen. „Pro Haus haben wir zwölf Wohnungen, insgesamt stehen 18 Dreizimmerwohnungen, 14 Zweizimmerwohnungen und vier barrierefreie Wohnungen in den Erdgeschossen zur Verfügung“, berichtet Jörg Berrer, der Abteilungsleiter Soziales bei der Stadt. In den drei Gebäuden finden bis zu 104 Personen Platz. „Bis Anfang Juli werden die drei Häuser voll belegt sein, aktuell ausschließlich mit Familien“, sagt Berrer. Die Wohnungen werden mit dem Nötigsten ausgestattet: Betten, Schränke, Tische und Stühle. Der Rest der Einrichtung kommt über Möbelspenden, die die Stadtverwaltung in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Asyl annimmt und entsprechend verteilt.

Die Zimmer in den Wohnungen sind hell und zweckmäßig gestaltet. Um keinen Platz zu verschwenden, wurde etwa statt sperriger Heizkörper eine Fußbodenheizung eingebaut. Die Küchenzeile ist im Flur der Wohnungen eingerichtet, dort gibt es zudem einen kleinen Essplatz. So können die zwei bis drei restlichen Zimmer als Wohnraum genutzt werden. Die Zimmergrößen selbst entsprechen den vorgegebenen Mindestanforderungen. „Die kleineren Zimmer haben immer mindestens zehn Quadratmeter, bei den Dreizimmerwohnungen ist noch ein größeres mit 20 Quadratmetern dabei“, erklärt Jörg Berrer. Dort finden Familien mit bis zu fünf Personen Platz. Je nach Bedarf sei in den Wohnungen die Belegung mit Familien, aber auch mit Einzelpersonen möglich, von denen



Tag der offenen Tür in der Maybachstraße

Foto: Eisenhardt

jeder ein eigenes Zimmer haben müsste, sagt Berrer. Die Familien, die bis Anfang Juli die drei Gebäude beziehen, stammen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan.

An Gemeinschaftsräumen stehen in jedem der drei Gebäude Waschräume für die Waschmaschinen zur Verfügung. Ebenso vorhanden sind Büros für die beiden Hausmeister Thomas Osing und Angela Kokles sowie für den Sozialdienst in Person von Katharina Eichhorn. Zusätzlich nutzt der Freundeskreis Asyl einen Raum für seine ehrenamtlichen Angebote.

„Wir müssen in diesem Jahr insgesamt 300 Personen unterbringen, mit den drei neuen Gebäuden in der Maybachstraße erfüllen wir also gerade mal ein Drittel“, sagt Berrer. Im Landkreis seien es aktuell 700 Personen, die nach Möglichkeit sofort in Anschlussunterbringung untergebracht werden sollten.

Weitere Anschlussunterbringungen für 70 Personen seien im Jahr 2018 in Ruit in Planung, auch dort steht ein Grundstück für einen Neubau zur Verfügung. „Zudem

werden wir in Kemnat ein Gebäude vom Landkreis übernehmen, das ebenso Platz für bis zu 70 Personen bietet“, kündigt Jörg Berrer an. Nach wie vor sei man dringend auf Wohnungen zur Anmietung angewiesen, betont Hartmut Maier, der bei der Stadt Wohnungen verwaltet. „Dieses Jahr haben wir schon gut 50 Plätze gefunden. Aber wir müssen dranbleiben.“

Oberbürgermeister Christof Bolay zeigt sich mit dem Ergebnis in der Maybachstraße zufrieden. „Es ging bemerkenswert schnell von der Entscheidung bis zur Fertigstellung. Jetzt steht nur noch die Gestaltung der Außenanlagen an. Schön ist, dass sich unser Wunsch, hier Familien unterzubringen, erfüllt“, sagt Bolay. Rund 5,2 Millionen Euro sind insgesamt in der Maybachstraße investiert worden. „Dazu gehört, dass wir einen Teil des ansonsten bereits im Besitz der Stadt befindlichen Grundstücks noch zukaufen mussten“, sagt Bolay. Für den Bau der Anschlussunterbringung hat die Stadt zudem 25 Prozent an Fördermitteln vom Land erhalten. eis

STADT RUNDSCHAU



Amtsblatt der Großen Kreisstadt Ostfildern · Nummer 30 · 26. Juli 2018

www.ostfildern.de · Diese Ausgabe erscheint auch online

Abschlussveranstaltung der Bürgerbeteiligung zum Integrationsplan der Stadt

Aufklärung, Verständnis und Anerkennung

Beim Abschluss der Bürgerbeteiligung zum Integrationsplan sind im Bürgerhaus Ruit die bisherigen Ergebnisse vorgestellt worden. Sie werden nun analysiert und im Gemeinderat debattiert.

Im Saal des Bürgerhauses Ruit diskutierten am vergangenen Freitag zahlreiche Teilnehmer der Abschlussveranstaltung zur Bürgerbeteiligung am Integrationsplan für die Stadt Ostfildern in sieben Kleingruppen noch einmal die Kernthemen, die für ein erfolgreiches Ankommen von Migranten in der Gesellschaft bedeutsam sind. Dabei standen wie bereits in den Diskussionsrunden zuvor besonders die für eine erfolgreiche Integration wichtigen Bereiche Wohnen, Sprache und Bildung, aber auch die interkulturelle Öffnung der Verwaltung im Vordergrund.

So stellten die Diskussionsteilnehmer fest, dass Missverständnisse zuweilen bereits im Kleinen beginnen, etwa beim Fremdsein einiger Frauen mit dem Gedanken an eine separate Kinderbetreuung, während sie selbst im Nähkurs sitzen. „Das hat mit dem kulturellen Selbstverständnis zu tun“, erklärte Hayal Ayik vom Kreisjugendring Esslingen, die den Komplex Werte und Akzeptanz moderierte. „Für viele Frauen ist es selbstverständlich, dass sie ihre Kinder überall hin mitnehmen, weil sie einfach dazu gehören. Das gilt auch für Feste oder abendliche Besuche in einem Lokal. Die Kinder sind immer dabei. Das hat nichts mit Vernachlässigung zu tun, auch wenn sie nach deutschem Verständnis schon ins Bett gehören würden.“

Einer der heiklen Punkte im Alltag sei die Unterscheidung zwischen Werten, die verhandelbar sind, und solchen, die akzeptiert werden müssen. Verständnis für andere Denkweisen zu wecken sei dabei ebenso wichtig wie die Aufklärung über geltende Regelungen, staatliche Institutionen und deren Funktionsweise.

„Der bisherige Prozess hat gezeigt, dass es vor allem um Kommunikation geht“, resümierte Oberbürgermeister Christof Bolay



Bei der Abschlussrunde der Bürgerbeteiligung zum Integrationsplan im Bürgerhaus Ruit wurde viel diskutiert. Foto: Kutzer

die Diskussionen, die der Schlussrunde vorausgegangen waren. „Wir werden jetzt die Ergebnisse analysieren und strukturieren und dann im Gemeinderat vorstellen. Ich möchte Sie bitten: Kommunizieren Sie weiter“, sagte Bolay.

Auch die städtische Integrationsbeauftragte Andrea Koch-Widmann betonte, der Nachmittag sei keineswegs als Schlusspunkt der Bürgerbeteiligung Integration gedacht. „Das wäre ein großes Missverständnis. Vielmehr hoffe ich sehr, dass Sie sich weiterhin tatkräftig bei der Begleitung unserer internationalen Neubürger, aber auch beim kreativen Mitdenken und Mitentwickeln von konkreten Projekten einbringen.“ Als gelungenes Beispiel eines solchen Projekts nannte sie den in der Arbeitsgruppe Wohnen des Plenums Integration entwickelten Wohnführerschein, der inzwischen bereits umgesetzt worden ist.

Dass das Potenzial an neuen Ideen und Vorschlägen noch längst nicht erschöpft

ist, zeigte die Vielzahl an Zetteln mit Stichpunkten, die die Moderatoren während der Gesprächsrunden im kleinen Kreis an den bereitstehenden Pinnwänden gesammelt hatten. Das Spektrum reichte von der Einrichtung einer lokalen Informationsstätte für Ausbildungsinteressierte bis zur Anregung, Lernangebote stärker in die Hände hauptamtlicher Leiter zu übergeben und das Ehrenamt weniger als Hauptamt ohne Entlohnung einzusetzen.

Die Hochschullehrerin Beate Aschenbrenner-Wellmann von der evangelischen Hochschule Ludwigsburg würdigte den Integrationsplan in ihrem Redebeitrag als Meilenstein. Sie mahnte an, der Willkommenskultur nun eine Anerkennungskultur folgen zu lassen. „Wo Beteiligung angeboten wird, müssen auch Mitsprache, Mitwirkung und Mitbestimmung möglich sein“, gab sie zu bedenken. „So entsteht auch größeres Interesse am Ergebnis und damit ist allen gedient.“ ck

9.4 Literaturhinweise und Weblinks

AKTION MENSCH: Was ist Inklusion? Im Netz unter: <http://www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php> (Stand: 06.02.2017)

Alicke, Tina: Inklusion – Hintergründe eines neuen Blickwinkels. In: Migration und Soziale Arbeit. (2013) 3. S. 243-248, hier: 243f.

Angenendt, Steffen: Die Zukunft der europäischen Migrationspolitik. Triebkräfte, Hemmnisse und Handlungsmöglichkeiten. Europa Band 4. Berlin 2008; hier S. 31. Im Netz unter: <http://www.boell.de/sites/default/files/Migrationspolitik-i.pdf> (23.02.2014).

ARIC – Antirassistisch-interkulturelles Informationszentrum Berlin: Ausgewählte Definitionen des Begriffes „Integration“. 2006. Im Netz unter: <http://www.aric.de/fileadmin/users/aric/PDF/integration.pdf> (Stand: 04.06.2018)

Aschenbrenner-Wellmann, Beate: Interkulturelle Kompetenz in Verwaltung und Wirtschaft. Theorie und Praxis eines Change-Prozesses von der Monokulturellen zur Globalen Kompetenz. Berlin 2003.

BAMF Bundesamt für Migration und Forschung. Im Netz unter: https://www.bamf.de/DE/Service/Left/Glossary/_function/glossar.html?lv3=3198544 (Stand: 10.06.2018)

Beelmann, Gert; Kieselbach, Thomas: Psychologie der Arbeitslosigkeit. Befunde, Interventionen und Forschungsperspektiven. In: Frey/Rosenstiel (Hrsg.) Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich D. Serie III. Band 6: Wirtschaftspsychologie. Kapitel 14. Göttingen 2007.

Bertelsmann-Stiftung: „Kulturelle Vielfalt in Städten. Partizipation und Einbindung. S. 73. Im Netz unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfalt_Leben/Studie_LW_Kulturelle_Vielfalt_in_Staedten_2018_01.pdf (Stand: 18.06.2018)

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Im Netz unter: <https://www.bmz.de/de/service/glossar/P/partizipation.html> (Stand: 29.5.2018)

Bundesregierung. Erklärung des Bundeskabinetts „Gutes Zusammenleben – klare Regeln“ im Vorfeld des Integrationsgipfels vom 14.07.2006; im Internet abgedruckt auf der Seite: <http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/Integrationsgipfel2006/Ziel/ziel.html> (Stand: 02.04.2018).

Bundeszentrale für politische Bildung: Binnenmigration in der Europäischen Union. Im Netz unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration-ALT/56576/binnenmigration?p=all> (Stand: 22.06.2018)

Bundeszentrale für politische Bildung. Definition von Migration und von der Zielgruppe „Migranten“. Kurzdossiers. Im Netz unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57302/definition-von-migration#footnode1-1> (Stand: 28.5.2018)

Bundeszentrale für politische Bildung: Voigtländer, Michael: Herausforderungen der Wohnungspolitik aus ökonomischer Perspektive. In Bundeszentrale für politische Bildung. Im Netz unter: <http://www.bpb.de/apuz/183444/herausforderungen-der-wohnungspolitik>. (Stand 18.4.2018)

Club of Rome: Das menschliche Dilemma. Zukunft und Lernen. Wien/München 1979. S.58f.

Deutschlandfunk. Tepe, Marlis. In: Deutschlandfunk vom 07.02.2016. Im Internet abgedruckt auf der Seite: http://www.deutschlandfunk.de/integration-ist-sprache-das-einzige-kriterium.724.de.html?dram:article_id=344861 (Stand: 16.4.2018)

Dietrich, Ralf: Inklusion. Bildungsserver Berlin Brandenburg. <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/inklusion.html> (Stand: 06.02.2014)

Enzyklopädie der Wertvorstellungen. Alles über Werte, Wertewandel und Organisationskultur. Im Netz unter: <https://www.wertesysteme.de/was-sind-werte/> (Stand: 24.04.2018) oder: <https://www.wertesysteme.de/akzeptanz/> (Stand: 07.06.2018)

Esslinger Integrationsplan: Im Netz unter: https://www.esslingen.de/site/Esslingen-Internet-2016/get/params_E1624728568/1470694/Esslinger%20Integrationsplan%202012. (Stand: 26.08.2018)

Esslinger Zeitung. Im Netz unter: [www.https://www.esslinger-zeitung.de/region/kreis_artikel,-frust-in-der-gemeinschaftsschule-in-nellingen-arid,2196132.html](http://www.esslinger-zeitung.de/region/kreis_artikel,-frust-in-der-gemeinschaftsschule-in-nellingen-arid,2196132.html) (29.06.2018)

fkasyl-ostfildern. Im Netz unter: <http://fkasyl-ostfildern.de/sprachunterricht> (Stand: 29.06.2018) oder: <http://fkasyl-ostfildern.de/bildungsbeihilfen> (Stand: 29.06.2018)

Frey-Steffen, Therese: Gender. Leipzig 2006. S.127.

FOCUS im Netz unter: https://www.focus.de/finanzen/karriere/realitaets-check-nehmen-fluechtlinge-deutschen-die-arbeitsplaetze-weg_id_5318655.html. (Stand: 12.04.2018)

GER. Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER). Im Internet abgedruckt auf der Seite: <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/sprachniveau.php> (Stand: 16.04.2018)

Handshuck, Sabine; Schröer, Hubertus: Interkulturelle Orientierung und Öffnung von Organisationen. Strategische Ansätze und Beispiele der Umsetzung. In: neue Praxis 2002. S. 511-521.

Handwerkskammer Region Stuttgart. Im Netz unter: <https://www.hwk-stuttgart.de/artikel/fluechtlinge-hilfestellung-fuer-integration-und-ausbildung-67,383,1426.html#ueberblick>

Häußermann, Hartmut: Segregation und Ausgrenzung - Ursachen und Folgen sozialräumlicher Segregation. Friedrich-Ebert-Stiftung: Im Netz unter: <https://www.fes.de/fulltext/asfo/00677002.htm> (Stand 06.06.2018)

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter: Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt a.M. 2004.

Heckmann, Friedrich: Integration von Migration. Einwanderung und neue Nationenbildung. Springer, 2015, S.22.

Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart 1992.

Hinte, Wolfgang: Zur Notwendigkeit sozialräumlicher Orientierung in der Jugendhilfe. In: Hirsauer Blätter. (2002) 7. S. 9-21; hier S. 11.

IHK Konjunkturspiegel Region Stuttgart Mai 2018: Im Netz unter: <https://www.stuttgart.ihk24.de/presse/Pressemitteilungen/pressemitteilungen-2018/koju-region-stuttgart/4080252>

Jakobs, Eva-Maria: Kommunikation in Netzwerken. In: Milberg, Joachim; Schuh, Günther: Erfolg in Netzwerken. Springer-Verlag Berlin, 2002. S.315.

Krell, Gertraude; Riedmüller, Barbara u.a.: Diversity Studies. Grundlagen und disziplinäre Ansätze. Frankfurt a. M. 2007.

Kronauer, Martin: Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart. In: Kronauer, Martin [Hrsg.]: Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart. Bielefeld 2010. S. 24-58, hier: 56.

Krummacher, Michael: Parallelgesellschaften – schädlich oder nützlich? Anregungen zur besseren Integration vor Ort. Dortmund 2007.

Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Bildungsberichterstattung. Migration und Bildung in Baden-Württemberg 2017.Hrsg.: Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Im Netz unter: https://www.ls-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/ls-bw/Service/Bildungsberichterstattung/Themenhefte/Themenband_2017/Themenband_BW_2017.pdf (Stand: 10.06.2018)

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Flüchtlinge in Deutschland. Im Netz unter: <https://www.lpb-bw.de/fluechtlingsproblematik.html> (Stand: 22.06.2018)

Landkreis Esslingen. Im Netz unter: <https://www.landkreis-esslingen.de/,Lde/start/service/migration+und+integration.html> (Stand: 28.08.2018)

Lexikon der Soziologie. Hrsg. Von: Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger u.a.:3.völlig neu bearb. und erw. Aufl., Opladen: 1995. S. 739.

Lichtenberg, Georg Christoph: Sudelbücher II. München 1971, S. 450, Aph. K 293 (1796).

Mecheril, Paul/do Mar Castro Varela, Mario: Grenzen und Bewegung. Migrationswissenschaftliche Klärungen. In: Mecheril, Paul u.a.: Migrationspädagogik. Weinheim 2010. S.23-53, hier: S. 30.

Merkel, Angela: In: Artikel zum „Integrationsgesetz setzt auf Fördern und Fordern“. In: Die Bundesregierung. Im Netz unter: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/08/2016-08-05-integrationsgesetz.html> (Stand:22.06.2018)

Merx, Andreas: Diversity – Umsetzung oder Proklamation? In: Migration und Sozial Arbeit. 2013.S.136-142, hier: 141.

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg. Im Netz unter: <https://wm.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse-und-oeffentlichkeitsarbeit/pressemitteilung/pid/ausbildungsbuendnis-ausbildungsmarkt-2017-stabil-neues-landeskonzept-berufliche-orientierung/> (Stand: 28.08.2018)

Moser, Sonja: Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden 2010. S. 73.

Mürner, Heinrich; Rödler, Christian [Hrsg.]: Inklusion statt Integration? Heilpädagogik als Kulturtechnik. Gießen 2006. S.98-113, hier S. 100.

Piaget, Jean. Aus seiner Theorie der geistigen Entwicklung: z.B. Im Netz unter: <http://www.uni-koblenz.de/~proedler/autsem/piaget.pdf> (Stand: 22.06.2018)

Piening, Günter: Vielfalt fördern, Zusammenhalt stärken. Interview der Heinrich-Böll-Stiftung. 2005. Im Netz unter: <http://heimatkunde.boell.de/2006/08/18/vielfalt-foerdern-zusammenhalt-staerken> (Stand: 04.06.2018)

Schiffauer, Werner, Prof. Dr: Mediendienst-Integration. Studie zu Flüchtlingsprojekten vom 29.03.2017.: „Es ist eine neue Bürgerbewegung entstanden“. Im Netz unter: <https://mediendienst-integration.de/artikel/gastbeitrag-werner-schiffauer-studie-zu-ehrenamtlichen-fluechtlingsprojekten.html> (Stand: 18.06.2018)

Schneider, Gerd; Toyka-Seid, Christiane: Das junge Politik-Lexikon. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2018.

Seifert, Monika: Inklusion ist mehr als Wohnen in der Gemeinde. In: Dederich, Markus/Greving

Selasi, Taiye: Why you should listen. Im Netz unter: https://www.ted.com/speakers/taiye_selasi (Stand: 13.08.2018) Video: https://www.ted.com/talks/taiye_selasi_don_t_ask_where_i_m_from_ask_where_i_m_a_local (Stand:13.08.2018)

SPIEGEL im Netz unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/immobilien-in-diesen-staedten-steigen-die-mieten-am-staerksten-a-1146634.html>, Veröffentlicht am 08.05.2017 (Stand 05.06.2018)

Sozialministerium Baden-Württemberg. Im Netz unter: <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/foerderluecke-bei-ausbildung-von-gefluechteten-wird-geschlossen/> (Stand: 29.06.2018)

Stadt Ostfildern: Flüchtlinge. Im Netz unter: <http://www.ostfildern.de/fluechtlinge.html> (Stand: 10.06.2018)

Stadt Ostfildern. Leitbild. Im Netz unter: <http://www.ostfildern.de/Leitbild.html> Stand: 04.06.2018

Stadt Ostfildern: Freizeit und Soziales. Im Netz unter: http://www.ostfildern.de/Freizeit_Soziales-p-6.html (Stand:08.06.2018)

Stange, Waldemar; Tiemann, Dieter: Alltagsdemokratie und Partizipation. Kinder vertreten ihre Interessen in Kindertagesstätte, Schule, Jugendarbeit und Kommune. In: Sachverständigenkommission Zehnter Kinder- und Jugendbericht [Hrsg.]: Materialien zum Zehnten Kinder- und Jugendbericht. Band 3. Opladen 1999. S. 215.

Statistisches Bundesamt: Fachserie 1 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 2.2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2017, Wiesbaden, 2018. S.34f.

Stuttgarter Zeitung. Im Netz unter: <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.ostfildern-vom-neubau-der-sporthalle-haengt-viel-ab.8bd32138-11de-4ca6-9358-e5b1c654a242.html> (20.06.2018)

Tageschau24. Lohse, Eva Dr. „Schaffung von Wohnraum und Integration von Flüchtlingen“ vom 31.05.2017: Im Netz unter: <http://www.tagesschau.de/inland/staedtetag-lohse-101.html>. (Stand: 18.4.2018)

Teller, M., Longmuß, J. (2007): Netzwerkmoderation: Netzwerke zum Erfolg führen. ZIEL Verlag, Augsburg 2007.

UNESCO, Deutsche UNSECO-Kommission: Kultur und Natur. Kulturelle Vielfalt in Deutschland. Im Netz unter: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/kulturelle-vielfalt/kulturelle-vielfalt-deutschland-0> (Stand: 08.06.2018)

UNHCR UN-Flüchtlingsorganisation. Zahlen im Überblick. Im Netz unter: <http://www.unhcr.org/dach/de/ueber-uns/zahlen-im-ueberblick> (Stand: 25.06.2018)

UNHCR UN-Flüchtlingsorganisation. FAQ Flüchtlinge. Im Netz unter: <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-fluechtlinge> (Stand: 30.5.2018)

Urban, Ulrike: Partizipation. Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. 2005. Im Netz unter: http://degede.de/uploads/media/partizipation_baustein.pdf (Stand: 15.05.2018)

Ustinov, Sir Peter: Achtung! Vorurteile. Verlag rororo, 16. Auflage März 2016, S. 55.

Vanderheiden, Elisabeth; Mayer, Claude-Hélène [Hrsg.]: Handbuch Interkulturelle Öffnung: Grundlagen, Best Practice, Tools. 2014. Hier: Busch, Dominic: Interkulturelle Öffnung als Querschnittsaufgabe. S. 69.

Veneto-Scheib, Valentina: Öffnung der Regeldienste und interkulturelle Kompetenz in der Beratung von MigrantInnen. In: Migration und Soziale Arbeit: Interkulturelle Öffnung und Vernetzung sozialer Dienste im europäischen Vergleich. (1998) 1. S. 16-49, hier: 43.

Westfälische Rundschau. Porthmann, Melanie: Das Dorf, in dem nur Rentner leben. In: westfälische Rundschau. Gesellschaft vom 21.06.2010. Im Netz unter: <https://www.wr.de/wr-info/das-dorf-in-dem-nur-rentner-leben-id3342057.html> (Stand 06.06.2018)

Wirtschaftslexikon. Gabler. Das Wissen der Experten. Definition Öffentlichkeitsarbeit. Im Netz unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/oeffentlichkeitsarbeit-46437> (Stand: 07.06.2018)

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages. Migration und Sprachkenntnisse INFO-BRIEF WD 3- 272/06. S. 3. Im Internet abgedruckt auf der Seite: <https://www.bundestag.de/blob/423802/24b4f8306eface05b717af3a3c085c81/wd-3-272-06-pdf-data.pdf> (Stand: 16.4.2018)

ZEIT-ONLINE im Netz unter: Zeit-online: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-09/arbeitsmarkt-kopftuch-musliminnen-bewerbung-diskriminierung-studie> (Stand: 20.06.2018)

Impressum

Herausgeber

Stadt Ostfildern
Oberbürgermeister Christof Bolay
Klosterhof 12
73760 Ostfildern

Bearbeitung

Andrea Koch-Widmann (Integrationsbeauftragte)

Prof. Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann
(Wissenschaftliche Leiterin), Institut für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen (IAD) der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

Julia Chiquerille (Wissenschaftliche Mitarbeiterin),
Institut für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen
(IAD) der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

Fotos

Christina Kratzenberg (Fotografie), Ostfildern

Horst Rudel (Bildjournalismus & Fotografie),
Leinfelden-Echterdingen

Gestaltung

Oliver Biber (Dipl. Komm. Designer), Stuttgart

Druck

DigitalReproDruck GmbH
Dieselstraße 50
73734 Esslingen

Dank

Ein besonderer Dank geht an Nathalie Stengel-Deroide, an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaften des Plenums Integration, an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, an alle ehrenamtlich Engagierten des Freundeskreises Asyl Ostfildern sowie an alle internationalen Bürgerinnen und Bürger, die sich engagiert, die mitdiskutiert und die sich mit viel Sachverstand und Zeitaufwand in den verschiedenen Gesprächskreisen und Bürgerdialogen eingebracht haben.



*Beim Spaziergehen im Körschtal kann
man gut Deutsch sprechen üben.*



Unser Verständnis von Integration

„Integration ist ein gesamtgesellschaftlicher Entwicklungsprozess, der eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben aller Menschen, unabhängig der Herkunft, in den Mittelpunkt stellt. Dieser Prozess ist dauerhaft angelegt und liegt in der gemeinsamen Verantwortung aller Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.“